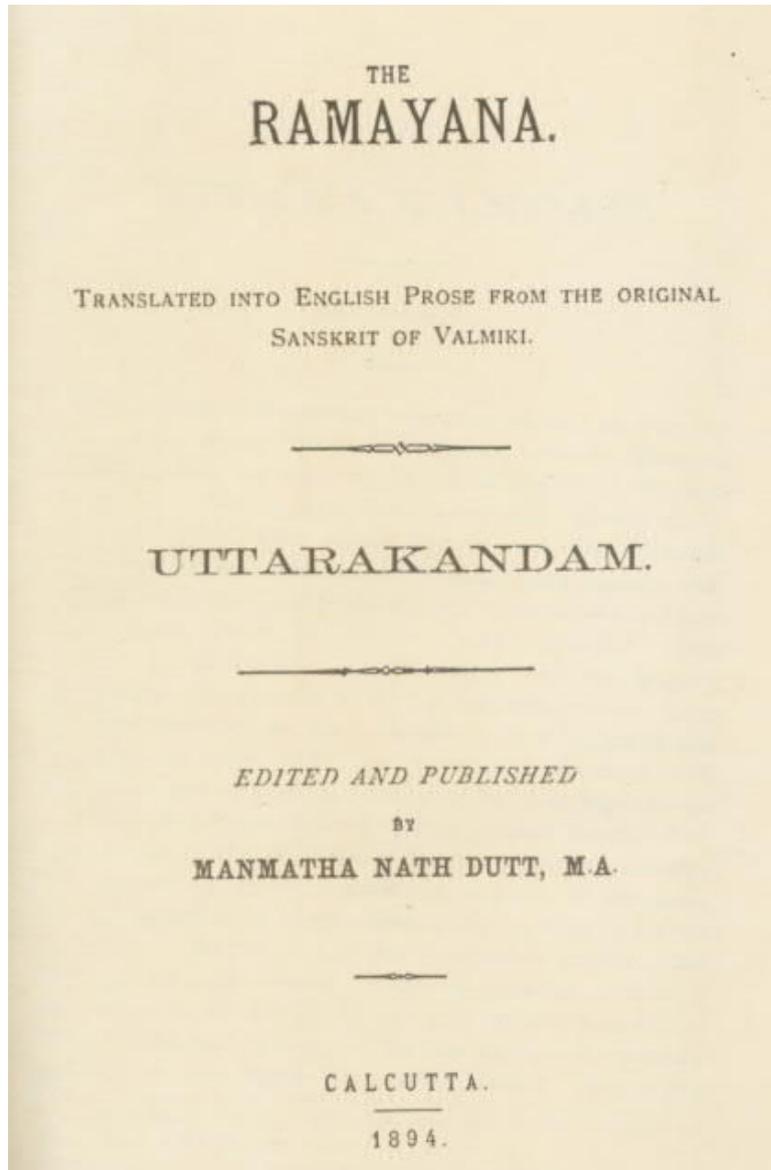


Das Ramayana des Valmiki

deutsche Komplettübersetzung (2006-2008)
von Undine Weltsch

basierend auf der Übersetzung von Manmatha Nath Dutt,
einige Überschriften und fehlende Kapitel stammen von H. P. Shastri



Buch 7 Uttara-Kanda, Letztes Buch

Erstausgabe August 2008 / Überarbeitung November 2018

www.pushpak.de

Inhaltsverzeichnis

Canto 1 - Die Weisen bezeugen Rama Ehre	4
Canto 2 - Geburt des Vishrava	6
Canto 3 - Vaishravana wird der Beschützer des Reichtums.....	7
Canto 4 - Ursprung der Rakshasas und die Segen, welche ihnen verliehen wurden.....	8
Canto 5 - Die Geschichte von den drei Söhnen des Sukesha	9
Canto 6 - Vishnu rüstet sich zur Verteidigung der Götter	11
Canto 7 - Die Schlacht zwischen Vishnu und den Rakshasas.....	13
Canto 8 - Der Kampf zwischen Vishnu und Malyavan.....	16
Canto 9 - Die Geburt von Dashagriva und seinen Brüdern	17
Canto 10 - Die von Dashagriva und seinen Brüdern praktizierte Buße.....	19
Canto 11 - Kuvera tritt Lanka an Dashagriva ab.....	20
Canto 12 - Die Hochzeiten der Rakshasas	22
Canto 13 - Ravanas Verbrechen	23
Canto 14 - Die Schlacht zwischen Ravana und den Yakshas	24
Canto 15 - Die Schlacht zwischen Kuvera und Ravana. Ravana erobert Pushpak	25
Canto 16 - Der Ursprung von Ravanas Name.....	27
Canto 17 - Die Geschichte der Vedavati	28
Canto 18 - Die Götter nehmen aus Furcht vor Ravana tausend Formen an	29
Canto 19 - Ravana kämpft mit Anaranya, welcher sterbend den Untergang Ravanas prophezeit	31
Canto 20 - Ravanas Begegnung mit dem Weisen Narada	32
Canto 21 - Ravana begibt sich in die Unteren Regionen, um Yama zum Kampf zu fordern.....	33
Canto 22 - Der Kampf zwischen Ravana und Yama. Brahma interveniert.....	34
Canto 23 - Ravanas Gefecht mit den Söhnen Varunas	36
Canto 24 - Ravanas Begegnung mit Bali	37
Canto 25 - Ravana fordert den Sonnengott heraus.....	40
Canto 26 - Ravanas Zusammenstoß mit König Mandhata	40
Canto 27 - Ravana besucht die Region des Mondes und bekommt von Brahma Segen verliehen.....	42
Canto 28 - Ravana und der Mahapurusha	44
Canto 29 - Ravana raubt viele Frauen und wird von ihnen verflucht	46
Canto 30 - Ravana verbündet sich mit Madhu.....	47
Canto 31 - Nalakuvara verflucht Ravana	49
Canto 32 - Der Kampf zwischen Göttern und Rakshasas. Tod des Sumalin.....	50
Canto 33 - Das Duell zwischen Indra und Ravana.....	52
Canto 34 - Ravanas Sohn nimmt Indra gefangen	53
Canto 35 - Der Fluch, den einst der Weise Gautama über Indra verhängt hatte.....	54
Canto 36 - Ravana begibt sich ans Ufer des Nerbuda Flusses	56
Canto 37 - Arjuna nimmt Ravana gefangen.....	57
Canto 38 - Auf Bitten Pulastyas läßt Arjuna Ravana wieder frei	59
Canto 39 - Bali klemmt sich Ravana unter den Arm.....	60
Canto 40 - Hanumans Kindheit	61
Canto 41 - Hanumans Segen und Fluch.....	63
Canto 42 - Die Geburt von Bali und Sugriva	65
Canto 43 - Sanatkumar erzählt Ravana über Vishnu.....	67
Canto 44 - Sanatkumar erzählt Ravana über Rama und Sita	67
Canto 45 - Agastya erzählt weiter	68
Canto 46 - Ravana in Swetadwipa	69
Canto 47 - Shri Rama wird Ehre erwiesen.....	71
Canto 48 - Rama entläßt seine Verbündeten.....	72
Canto 49 - Rama überschüttet seine Verbündeten mit Geschenken.....	73
Canto 50 - Rama verabschiedet sich von den Bären, Affen und Titanen.....	74
Canto 51 - Rama entläßt den Wagen Pushpak	75
Canto 52 - Rama und Sita erfreuen sich ihres Glücks.....	76
Canto 53 - Gerüchte	77
Canto 54 - Rama ruft seine Brüder	78
Canto 55 - Rama befiehlt Lakshmana, Sita in die Einsiedelei zu bringen	79
Canto 56 - Lakshmana führt Sita fort.....	79
Canto 57 - Lakshmana erzählt Sita, daß sie verstoßen wurde	80
Canto 58 - Lakshmana läßt Sita am Ufer der Ganga zurück	81
Canto 59 - Valmiki bietet Sita seinen Schutz an	82
Canto 60 - Sumantra versucht, Lakshmana zu beruhigen	82
Canto 61 - Vishnu wird von Bhrgu verflucht	83
Canto 62 - Lakshmana sucht Rama auf.....	84
Canto 63 - Rama erzählt Lakshmana die Geschichte des Nriga.....	84
Canto 64 - Das Ende von Nrigas Geschichte.....	85
Canto 65 - Die Geschichte des Nimi	86
Canto 66 - Die Nymphe Urvasi wird verflucht	86
Canto 67 - Das Ende der Geschichte von Vasishta und Nimi	87
Canto 68 - Vargava verflucht Yayati.....	88
Canto 69 - Puru übernimmt den Fluch seines Vaters	89
Canto 70 - Ein Hund am Tor des Palastes	89
Canto 71 - Die Geschichte des Hundes	90

Canto 72 - Der Geier und die Eule	92
Canto 73 - Die Asketen suchen Rama auf	94
Canto 74 - Die Geschichte des Madhu	94
Canto 75 - Shatrughna bittet um die Erlaubnis, mit Lavana zu kämpfen	95
Canto 76 - Die Krönung Shatrughnas	96
Canto 77 - Shatrughna bricht auf	97
Canto 78 - Die Geschichte von Saudasa und wie er von Vasishta verflucht wurde	97
Canto 79 - Die Geburt von Kusha und Lava	98
Canto 80 - Die Geschichte von Mandhata	99
Canto 81 - Shatrughna fordert Lavana heraus	99
Canto 82 - Tod des Lavana	100
Canto 83 - Shatrughna richtet sich in der Stadt des Madhu ein	101
Canto 84 - Shatrughna besucht den Weisen Valmiki	102
Canto 85 - Shatrughna kehrt zurück, um Rama wiederzusehen	103
Canto 86 - Tod eines Brahmanensohnes	103
Canto 87 - Naradas Belehrung	104
Canto 88 - Rama geht auf Inspektionstour durch sein Königreich	105
Canto 89 - Sambuka wird von Rama getötet	106
Canto 90 - Die Geschichte des Ornaments	107
Canto 91 - Sveta erzählt seine Geschichte	108
Canto 92 - Die hundert Söhne des Ikshvaku	108
Canto 93 - Danda schändet Arajas	109
Canto 94 - Die Zerstörung von Dandas Königreich	110
Canto 95 - Rama verabschiedet sich von Agastya	110
Canto 96 - Bharatas Rat zum Rajasuya Opfer	111
Canto 97 - Die Geschichte von Vritra	111
Canto 98 - Tod des Vritra	112
Canto 99 - Indra und das Ashvameda Opfer	113
Canto 100 - Die Geschichte von Ila	113
Canto 101 - Budha begegnet Ila	114
Canto 102 - Die Geburt des Pururavas	115
Canto 103 - Ila gewinnt sich seinen ursprünglichen Zustand zurück	115
Canto 104 - Rama gibt den Befehl, das Ashvameda Opfer durchzuführen	116
Canto 105 - Das Pferdeopfer	117
Canto 106 - Valmiki gebietet Kusha und Lava, das Ramayana vorzutragen	117
Canto 107 - Kusha und Lava singen das Ramayana	118
Canto 108 - Rama schickt nach Sita	119
Canto 109 - Valmiki führt Sita vor Rama	119
Canto 110 - Sita steigt in die Erde hinab	120
Canto 111 - Ramas Zorn und Trauer, Brahma besänftigt ihn	121
Canto 112 - Tod der Königinnen	121
Canto 113 - Rama schickt Bharata in die Schlacht mit den Gandharas	122
Canto 114 - Tod der Gandharas und die Eroberung ihres Landes	123
Canto 115 - Rama übergibt Lakshmanas Söhnen Königreiche	123
Canto 116 - Rama wird von Kala besucht	124
Canto 117 - Kala überbringt seine Botschaft	124
Canto 118 - Durvasa kommt zu Besuch	125
Canto 119 - Rama verstößt Lakshmana	125
Canto 120 - Rama setzt Kusha und Lava auf den Thron	126
Canto 121 - Ramas letzte Befehle	126
Canto 122 - Ramas Abreise	128
Canto 123 - Rama steigt mit seinen Begleitern in den Himmel auf	129
Canto 124 - Die Tugenden des Ramayana	130

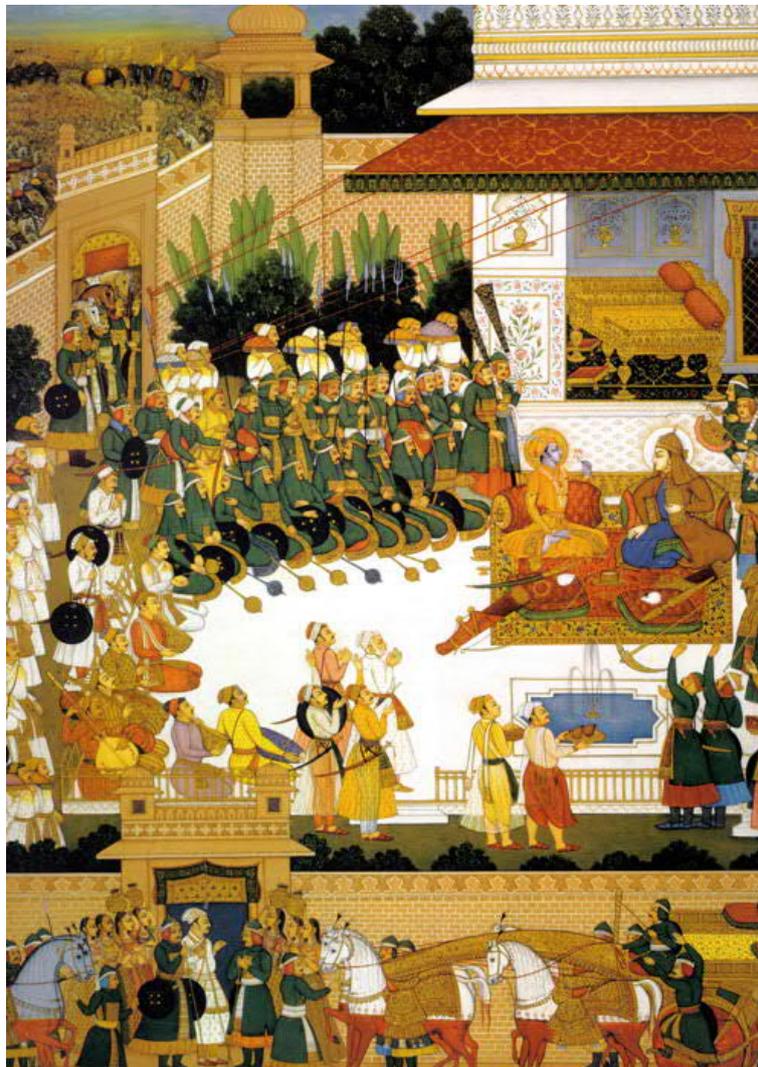
Canto 1 - Die Weisen bezeugen Rama Ehre

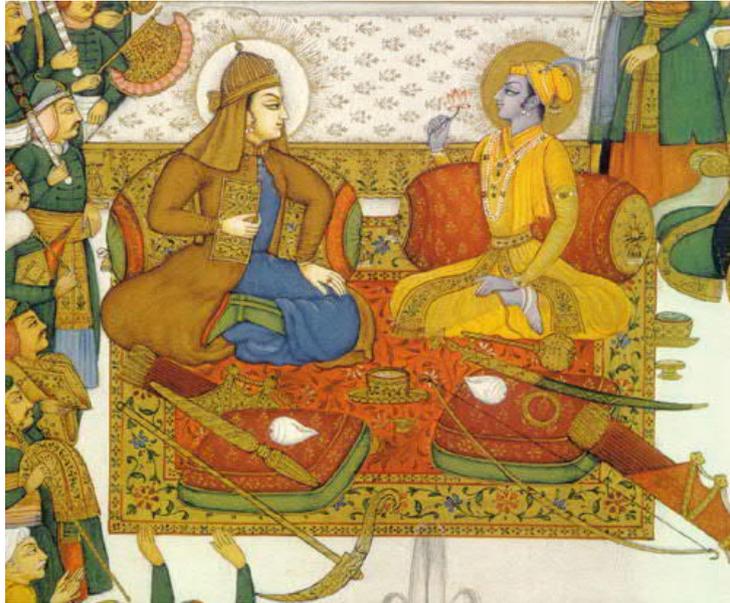
Als die Rakshasas getötet waren, kamen all die Asketen zu Rama, der sein Königreich wiedergewonnen hatte, um Raghava zu gratulieren. Es kamen Kausika und Yavakrita, Gargya, Galava und Kanva, Sohn des Madhatithi, welche im Osten lebten. Weiterhin kamen der verehrte Swastyastreya, Namuchi, Pramuchi und Agastya, der verehrte Atri, Sumukha und Vimukha, welche im Süden lebten. Ja, sie kamen in Begleitung von Agastya. Und da waren Nrishadgu, Kahashi, Dhaumya und dieser mächtige Heilige Kauseya, welche in den westlichen Bereichen lebten. Sie kamen alle mit ihren Schülern daher. Dann kamen Vasishta und Kasyapa, Atri und Vishvamisra mit Gautama, Jamadagni und Bharadvaja nebst den sieben Heiligen¹, welche seit alters her in den nördlichen Regionen residieren. Als sie die Residenz Raghavas erreicht hatten, hielten die Hochbeseelten, welche so glänzend wie das Feuer waren, am Tore mit der Absicht an, dem Rama ihre Ankunft durch den Wächter mitteilen zu lassen. Der gerechte Agastya, der Erste der Asketen, welcher um die verschiedenen Zweige des Studiums wußte und in den Veden und ihren Zweigen unterrichtet war, sprach zum Wächter: "Sag du dem Sohn des Dasaratha, daß wir, die Weisen, hergekommen sind." Auf dieses Wort des Agastya hin präsentierte sich der Torhüter in Geist und Körper geschwind vor dem hochbeseelten Raghava. In Höflichkeit und Gefühlsausdrücken der würdigen Art gelehrt und mit Geduld ausgestattet, eilte er schnell zu Rama, der in Glanz dem Vollmond glich, und erzählte ihm von der Ankunft dieses Höchsten der Heiligen, Agastya. Nachdem Rama, welcher die Strahlkraft der eben aufgegangenen Sonne hatte, von der Ankunft der Zuflucht hörte, antwortete er dem Wächter: "Führe sie herein und Sorge für ihre Bequemlichkeit." Und wie er die Asketen vor sich erblickte, ehrte Rama mit gefalteten Händen ihre Füße, offerierte ihnen Arghya, weihte jedem achtungsvoll eine Kuh, und mit gesammeltem Geist grüßte er sie und ließ Sitze für die Heiligen heranschaffen. Nachdem ein jeder seinem Rang gemäß auf einem kostbaren und ausgezeichneten Sitz mit Kusha Gras oder goldbesticktem Hirschfell Platz genommen hatte, und nachdem diese mächtigen Heiligen und Ersten der vedengeschulten Weisen mit ihren Schülern und Führern nach ihrem Wohl befragt worden waren, sprachen sie zu Rama: "Oh Sohn des Raghu, du mit den mächtigen Armen, wir sind vollständig zufrieden. Was für ein großes Glück, daß wir dich hier erfolgreich sehen, denn deine Feinde sind geschlagen. Was für ein großes Glück, oh König, daß Ravana, der Zerstörer der Wesen, von dir besiegt wurde. Ravana mitsamt seinen Söhnen und Enkelsöhnen war für dich, oh Rama, sicher keine große Sache. Ausgestattet mit deinem Bogen kannst du ohne Zweifel die drei Welten selbst zerstören. Was für ein großes Glück, oh Rama, daß Ravana mit all seinen Söhnen und Enkelsöhnen von dir besiegt wurde. Was für ein großes Glück, daß wir dich heute siegreich sehen mit Sita und deinem Bruder Lakshmana, der immer, oh Rechtschaffener, nach deinem Wohle strebt. Glückselig sind wir, oh Rama, daß wir dich heute im Kreise deiner Mütter und Brüder erblicken. Was für ein großes Glück, daß diese Wanderer der Nacht, Prahasta, Vikata, Virupaksha, Mahodara und der unbesiegbare Akampa, alle von dir besiegt wurden. Was für ein großes Glück, oh Rama, daß sogar dieser alle irdischen Proportionen übersteigende Kumbhakarna von dir zu Fall gebracht wurde. Was für ein großes Glück, daß diese höchst starken Wanderer der Nacht, Trishiras, Atikaya, Devantaka und Narantaka, von dir geschlagen wurden. Was für ein großes Glück, daß du in der Schlacht von Angesicht zu Angesicht mit dem Besten dieser Rakshasas zusammengestoßen bist, den nicht einmal die Himmlischen besiegen konnten, und den Sieg errungen hast. Ravana in der Schlacht zu besiegen, war für dich gewiß nur eine kleine Herausforderung. Doch es war ein besonders großes Glück, daß Ravanas Sohn, der sich dir in der Schlacht gegenüberstellte, von dir besiegt wurde. Was für ein großes Glück, daß du, oh Starkarmiger, von den Banden dieses Feindes der Göttlichen befreit wurdest und daß du den Sieg gesichert hast, denn sein Kurs war wie die Zeit. Nachdem wir die Zerstörung Indrajits vernommen haben, gratulieren wir dir. Er konnte niemals von gewöhnlichen

¹ Ursa Major, dessen sieben Sterne sind die Seelen von sieben großen Heiligen: Marichi, Atri, Angiras, Pulastya, Pulaha, Kratu und Vasishta

Wesen besiegt werden, denn im Kampf verfügte er über mächtige illusorische Kräfte. Nachdem wir von der Zerstörung Indrajitas gehört hatten, befiel uns große Verwunderung. Und nachdem du uns allen diese heilige Befreiung von Angst wiedergegeben hast, oh Kakutstha, du Unterdrücker deiner Feinde, wirst du mit gutem Schicksal siegreich sein."

Während er der Rede der Asketen mit den geheiligten Seelen lauschte, überkam Rama eine große Verwunderung, und er sprach mit gefalteten Händen: "Ihr Verehrungswürdigen, nachdem ihr diese äußerst Mächtigen, Kumbhakarna und den Wanderer der Nacht Ravana, erwähnt habt, warum preist ihr Ravana's Sohn? Warum rühmt ihr Ravana's Sohn vor all den anderen wie Mahodara, Prahasta, Virupaksha, Matta und Unmatta, den unbezähmbaren Devantaka und Narantaka und all den anderen Helden? Und vor Atikaya, Trishiras und Dhumraksha, diese Wanderer der Nacht, alle mit überragender Macht ausgestattet, warum lobt ihr vor allen den Sohn des Ravana? Welcherart war seine Stärke? Welcherart war sein Heldenmut? Wie war seine Macht? Durch welche Tugend übertraf er Ravana? Wenn ich das erfahren darf, sagt es mir. Niemals würde ich euch befehlen. Wenn die Sache Enthüllung ertragen kann, möchte ich sie hören. Bitte, sprecht. Wie wurde Shakra (Indra) von ihm besiegt? Und wie erhielt er seine Gaben? Und warum war der Sohn mächtig, und nicht sein Vater Ravana? Wie war es möglich, daß dieser Rakshasa seinen Vater übertraf und Shakra in gewaltigem Zweikampf besiegte? Wie erhielt er seine Gunst? Oh ihr Besten jeglicher Zuflucht, erzählt mir dies alles noch heute, ich bitte darum."





Canto 2 - Geburt des Vishrava

Diesem seinen Worten zuhörend sprach der höchst energische Agastya wie folgt: "Ich werde dir die Geschichte seines Geschlechts in Hinsicht auf Indrajits Energie und Macht erzählen. In deren Licht wirst du empfangen, warum Ravanas Sohn in der Lage war, seine Feinde zu töten, und warum er selbst von ihnen nicht getötet werden konnte. Ich werde dir, oh Raghava, Ravanas Geschlecht und seine Geburt erklären, ebenso wie die Gaben, welche ihm verliehen wurden.

Vor langer Zeit im Krita Zeitalter, oh Rama, lebte ein Brahmarshi, Herr der Wesen und Sohn von Prajapati, dem Großen Vater selbst. Seine Tugenden stammten aus Gerechtigkeit und einem exzellenten Charakter und überstiegen jede Beschreibung. Ich kann nur sagen, er war wahrlich ein Sohn des Prajapati, und schon aus diesem Grunde war er ein Liebling der Götter, ebenso kraft seiner makellosen Vollkommenheit. Dieser Große wurde von allen Wesen geliebt. Aus religiöser Berufung ging dieser Beste der Asketen ins Asyl von Trinavindu an der Flanke des mächtigen Berges Meru, und richtete sich dort seine Wohnstatt ein. Mit zentrierten Sinnen, welche sich auf das Studium der Veden richteten, ging der Rechtschaffene zu seiner Einsiedelei und übte Buße. Doch seine religiösen Riten wurden durch einige Mädchen gestört, den Töchtern von Weisen, Nagas und Rajarshis. Da jede Jahreszeit hier freundlich war und der Wald so lieblich, kamen die Damen immer an diesen Ort und belustigten sich. Ja, weil die Gegend so schön war, kamen die Mädchen dahin, wo der Zweifachgeborene Pulastya war, und sangen, spielten ihre Instrumente und tanzten. So störten diese schuldlosen Schönheiten die Riten des Einsiedlers, der Enthaltsamkeit übte. Mit aufwandelndem Zorn sprach der mächtige Asket: "Diejenige, welche in meine Nähe kommt, soll empfangen." Alle Damen, welche die Worte des Hochbeseelten gehört hatten, verließen den Ort, da sie vor dem Fluch eines Brahmanen Angst hatten. Nur Trinavindus Tochter hatte gar nichts davon vernommen, und furchtlos wanderte sie zur Einsiedelei. Doch konnte sie ihre Gefährtinnen nicht finden. In diesem Moment war der höchst energetische und mächtige Weise, Prajapatis Sohn, mit durch Askese geheiligter Seele in das Studium der Veden vertieft. Als das Mädchen den Klang der Vaidika Rezitation vernahm und diese Fundgrube an Askese erblickte, da erbleichte sie am ganzen Körper und entdeckte die Zeichen einer Schwangerschaft an sich selbst. Von diesem Unglück befallen, fürchtete sie sich sehr und sprach: "Was ist das?" Dann kehrte sie zur Einsiedelei ihres Vaters zurück und blieb dort. Als Trinavindu sie in ihrem Zustand sah, fragte er sie: "Was bedeutet die Gestalt, welche du trägst und welche zuvor nicht war?" Mit leidvoller Miene und gefalteten Händen antwortete seine Tochter ihm, der Askese zum Reichtum hatte: "Oh Vater, ich kenne den Grund nicht, wie ich zu dieser Gestalt kam. Ich suchte nach meinen Gefährtinnen und ging daher allein zum edlen Asyl des Maharshi Pulastya mit dem reinen Geist. Doch die Gefährtinnen fand

ich dort nicht, wegen derer ich hingegangen war. Dann bemerkte ich diese Veränderung zum Schlimmen in meinem Körper und kam aus Angst hierher."

Daraufhin begab sich der Rajarshi Trinavindu, lebendig strahlend durch Askese, in nachdenkliche Betrachtung und erblickte die Konsequenzen der Tat des Weisen. Und als er den Fluch des Maharshi mit der reinen Seele erkannte, nahm er seine Tochter, ging zu Pulastya und sprach: "Oh verehrungswürdiger und mächtiger Weiser, akzeptiere diese meine Tochter, welche natürliche Vollkommenheit ziert, und welche von sich aus zu dir als Almosen kam. Sie wird dich zweifellos immer versorgen, der du Askese übst und damit deine Sinne ermüdest." Nachdem der tugendhafte Weise dies gesagt hatte, sprach der zweifachgeborene Pulastya, denn er wollte gern das Mädchen annehmen: "So sei es." Nachdem er seine Tochter weggegeben hatte, kehrte der königliche Weise in seine Einsiedelei zurück. Das Mädchen blieb und erfreute ihren Ehemann mit ihren Tugenden. Ja, dieser Beste der Asketen war mit ihrem Charakter und ihrem Verhalten sehr zufrieden. Also sprach der höchst Energiereiche zu ihr: "Oh du mit den schön geformten Hüften, ich bin mit dir und deinem Reichtum an Werten sehr zufrieden. Daher, du Gepriesene, verleihe ich dir heute einen Sohn, der dir gleichen, beide Familien fortführen und wie Pulastya gefeiert werden wird. Da du die von mir rezitierten Veden gehört hast, so soll er zweifellos Vishrava genannt werden (abgeleitet von sru = hören)." So angesprochen brachte die edle Dame mit entzückter Seele schon bald einen Jungen zur Welt, mit Namen Vishrava, welcher in den drei Welten berühmt und mit Tugend und Ruhm begabt war. Er war in den Veden geschult, von unvoreingenommenem Geist und immer darin vertieft, seine Gelübde einzuhalten. Und Vishrava war mit ebensolcher Askese ausgestattet wie sein Vater.

Canto 3 - Vaishravana wird der Beschützer des Reichtums

Vishrava, dieser Erste der Asketen, Pulastyas Sohn, war schon bald wie sein Vater in die Askese vertieft. Er war wahrheitsliebend, von exzellentem Charakter und kontrollierten Sinnen, immer mit dem Studium der Veden beschäftigt und von geheiligtem Geist. Er hing keinen der Vergnügungen des Lebens an und studierte stets die Religion (das Dharma). Als Bharadvaja, der mächtige Asket, von seinem Leben hörte, gab er Vishrava seine eigene Tochter zur Frau mit Namen Devavarnini. Nachdem er mit allen religiösen Riten Bharadvajas Tochter geheiratet hatte, erfuhr dieser Beste der Asketen, Vishrava, höchstes Entzücken, und er begann, über das Wohl seiner Nachkommen mit konzentrierter Intelligenz nachzudenken. Und dieser um Gerechtigkeit Wissende bekam mit seiner Frau ein Kind, welches höchst wunderbar war und mit Energie und allen Brahma Qualitäten ausgestattet (z.B. Selbstkontrolle, Askese, Reinheit etc.). Über dessen Geburt war der Großvater (Pulastya) höchst erfreut. Auch nahm er an dem Jungen eine vorzügliche Intelligenz wahr, und so dachte er bei sich, daß jener der Herr des Reichtums werden würde. Pulastya und auch die Devarshis waren sehr zufrieden mit dem Sohn des Vishrava, und da der Junge gerade wie Vishrava war, sollte er den Namen Vaishravana bekommen.

Der höchst energische Vaishravana begab sich in die Wälder zur Askese und vermehrte seine Kraft wie ein Feuer, welches von Opfern genährt wird. Der Hochbeseelte dachte in seiner Einsiedelei: "Ich werde höchste Gerechtigkeit praktizieren, denn äußerste Tugend ist der höchste Weg." Für tausend Jahre übte er mit kontrollierten Sinnen strikte Askese in diesem Wald und unterwarf sich die ganze Zeit den strengsten Einschränkungen. Und während tausend Jahre gezählt wurden, befolgte er abwechselnd die Regeln bezüglich jeder Buße: Erst lebte er von Wasser, dann von Luft, und zum Schluß lebte er ohne jede Nahrung. So vergingen tausend Jahre wie eines. Da kam der höchst energische Brahma mit Indra und den Göttlichen in das Asyl und sprach zu Vaishravana: "Oh Kind, ich bin sehr zufrieden mit dir wegen deiner Taten, oh du mit den hervorragenden Gelübden. Gutes sei mit dir! Und nun sprich deinen Wunsch aus, denn du Großer bist einer Gunst würdig." Und Vaishravana antwortete dem anwesenden Großen Vater: "Oh Verehrter, ich bitte um die Macht, die Menschen zu bewahren und zu beschützen." Daraufhin sprach Brahma nebst den Göttlichen mit glücklichem und dankbarem Geist: "Sehr gut! Ich wollte gerade den vierten Beschützer

der Menschen erschaffen: Yama, Indra und Varuna sind es schon, und du fragst nach der vierten Position. So erhalte den selben Status, oh du um Gerechtigkeit Wissender. Empfange die Position des Herrn des Reichtums. Du sollst der Vierte sein neben dem Herrn der Götter (Indra), dem Herrn der Wasser (Varuna) und dem Herrn der Toten (Yama). Und nimm als dein Fahrzeug diesen Wagen, genannt Pushpak, der die Sonne selbst darstellt, und erhebe dich damit in den Stand der Himmlischen. Gutes sei mit dir! Wir kehren nun dahin zurück, woher wir kamen, denn wir haben hier, mein Kind, unsere Pflicht getan und dir doppelten Segen verliehen." So sprach Brahma und ging wieder mit den Himmlischen in die eigenen Bereiche ein.

Nachdem die Götter mit Brahma an ihrer Spitze in die himmlischen Regionen abgereist waren, sprach der selbstbeherrschte Herr des Reichtums mit kontrollierten Sinnen und gefalteten Händen zu seinem Vater: "Oh Verehrter, ich habe den gewünschten Segen vom Großen Vater erhalten, doch der gepriesene Herr der Wesen hat keine Bleibe für mich festgelegt. Daher, oh Herr, such du eine Wohnstatt für mich aus, damit kein Wesen Unglück erleiden mag." So von seinem Sohn angesprochen, erwiderte der Beste der Asketen, Vishrava: "Oh du Rechtschaffener, höre mir zu, du Bester. Am Rande der südlichen See gibt es einen Berg namens Trikuta. Auf seinem Rücken wurde von Visvakarma die schöne und große Stadt Lanka errichtet. Sie ähnelt der Wohnstatt des großen Indra und wurde einst als Heimstatt der Rakshasas geplant, wie Amaravati für Indra. Wahrlich, du sollst dort in Lanka residieren. Diese romantische Stadt ist von goldenen Mauern und Gräben umgeben, mit Wehranlagen und Waffen versehen und hat Tore aus Gold und Lapislazuli. Früher wurde sie von den Rakshasas aus Furcht vor Vishnu aufgegeben, und ist nun aller Rakshasa Schwärme bar, denn sie gingen in die unteren Bereiche. Lanka ist leer, und es gibt keinen Herrn, der über die Stadt herrscht. Geh dahin, mein Kind, und wohne dort in aller Bequemlichkeit. Dein Aufenthalt an jenem Ort wird niemandem unbehaglich sein, und es wird keine Art von Störung geben." Der gerechten Rede seines Vaters folgend, begann der Tugendhafte mit vielen entzückten und frohen Untertanen in Lanka auf der Spitze des Berges zu wohnen. Schon nach kurzer Zeit seiner Herrschaft wurde Lanka reich im Überfluß. Und dieser Beste der Naritas, der gerechte Sohn des Vishrava, residierte sehr zufrieden in Lanka, welches den Ozean zum Schutzwall hatte. Von Zeit zu Zeit bestieg der gerechte Herr des Reichtums den Wagen Pushpak und besuchte in demütiger Haltung seinen Vater und seine Mutter. Von den Heerscharen der Götter und Gandharvas gepriesen, reiste dieser Herr des Reichtums von tanzenden Apsaras (Nymphen des Himmels) umgeben und auf Strahlen schwebend wie die Sonne selbst zu seinem Vater."

Canto 4 - Ursprung der Rakshasas und die Segen, welche ihnen verliehen wurden

Während er Agastyas Worten lauschte, wunderte sich Rama sehr, daß die Rakshasas früher schon einmal in Lanka lebten. Er schüttelte sein Haupt, blickte einen Moment auf den feuerähnlichen Agastya, und sprach dann staunend: "Oh Verehrter, als ich deine Worte hörte, daß Lanka einst von den Fleischessern eingenommen war, da überkam mich großes Staunen. Wir haben gehört, daß die Rakshasas dem Geschlecht des Pulastya entsprangen. Doch nun sagtest du, daß sie ihren Ursprung woanders herleiten. Waren sie mächtiger als Ravana, Kumbhakarna, Prahasta, Vikata und die Söhne Ravanas? Wer war ihr Ahnherr? Was war der Name dieses äußerst Starken? Wegen welcher Sünde wurden sie von Vishnu davongetrieben? Erzähle mir all dies, oh du Sündenloser, ganz genau. Vertreibe meine Neugier, wie die Sonne die Dunkelheit zerstreut."

Agastya folgte mit Bewunderung den Worten Raghavas, welche schön und mit brillanten Wendungen und Maß vorgetragen waren. Dann antwortete er: "Der Herr der Wesen, der aus dem Wasser kam, schuf zuerst das Wasser. Dann erschuf der Lotusgeborene die Wesen, damit sie dieses Element bewahren. Die Wesen zeigten sich demütig vor dem Schöpfer und sprachen: "Was sollen wir tun? Wir sind schwer geplagt von Hunger und Durst." Der Herr der Wesen antwortete lachend: "Oh, bewahrt ihr nur sorgfältig dieses Wasser." Daraufhin sagten manche: "Rakshama (Wir werden beschützen.)" und andere sagten "Yakshama (Wir

werden opfern.)" Da sprach der Schöpfer zu den Hungrigen und Durstigen: "Jene unter euch, welche Rakshama gesagt haben, sollen Rakshasas sein. Und diejenigen, welche Yakshama geantwortet haben, sollen Yakshas sein." Da wurden die feindebezwingenden Brüder Heti und Praheti geboren, welche als Rakshasa Herren den (Dämonen) Madhu und Kaithabha selbst ähnelten. Der rechtschaffene Praheti begab sich in den Wald zur Askese. Und Heti setzte alles daran, eine Ehefrau zu bekommen. So heiratete dieser Große mit der unermeßlichen Seele die außerordentliche Schwester von Kala mit Namen Bhaya (Furcht). Mit ihr bekam Heti, dieser Beste der Rakshasas unter denen, die Söhne haben, einen Sohn namens Vidyutkesha. Hetis Sohn, dieser höchst energische Vidyutkesha, verfügte über den Glanz der Sonne und wuchs heran, wie eine Lotusblüte im Wasser. Nachdem dieser Wanderer der Nacht die passende Jugend erreicht hatte, da dachte sein Vater über dessen Heirat nach. So hielt Heti, der Beste der Rakshasas, im Interesse seines Sohnes um die Hand von Sandhyas Tochter an, welche so stark wie Sandhya (das abendliche Zwielflicht, Gemahlin der Sonne) selbst war. Sandhya überlegte, daß ihre Tochter unbedingt weggegeben werden sollte, und verlieh sie dem Vidyutkesha, oh Raghava. Nachdem er Sandhyas Tochter erhalten hatte, vergnügte sich Vidyutkesha, dieser Wanderer der Nacht, mit ihr, gerade wie Maghavan mit der Tochter Pulomas. So begab es sich, oh Rama, daß Sala Katankata nach einer Weile mit einem Kind von Vidyutkesha erfüllt war, wie die Wolken vom Ozean mit Wasser angefüllt werden. Die Rakshasi ging zum Mandara und brachte dort ihr Kind zur Welt, welches den Glanz einer Gewitterwolke hatte, gerade wie die Ganga den Nachkömmling des Feuers zur Welt gebracht hatte. Nachdem sie ihr Kind geboren hatte, wandte sie sich erneut dem Vergnügen mit Vidyutkesha zu. Sie verließ ihren Sohn, und vergnügte sich mit ihrem Ehemann. Als das Kind von ihr verlassen wurde, stieß es Laute aus, als ob eine Wolke rumpelt. Von beiden allein gelassen, nahm das wie die Herbstsonne strahlende Kleinkind seine geballte Faust in den Mund und begann zu weinen. Da geschah es, daß Shiva mit Parvati (seiner Gattin, die auch Uma genannt wird) auf seinem Bullen durch die luftigen Bereiche reitend vorbeikam, und das Weinen des Kindes vernahm. Mit Parvati an seiner Seite erblickte er den weinenden Rakshasa Sohn und von ihr gedrängt, deren Herz von Mitgefühl bewegt war, verlieh Shiva, der Zerstörer von Tripura, dem Rakshasa Kind das Alter seiner Mutter und die Unsterblichkeit. Und um Parvatis Freude willen, gewährte der unzerstörbare und ewigseiende Mahadeva dem Rakshasa auch die Gabe, durch die Lüfte reisen zu können. Und dann, oh Sohn des Königs, verlieh Parvati noch folgenden Segen: Von nun an mögen die Rakshasis an einem Tag empfangen, am nächsten Tag gebären, und das Kind sollte innerhalb eines Tages das Alter der Mutter erreichen.

So wurde der mächtige und großmütige Sukesha mit Segen groß, und begann, von den vielversprechenden Gaben aus Haras Hand gesegnet, überallhin zu wandern, gerade wie Purandara (Indra) es konnte, als er den Himmel gewann."

Canto 5 - Die Geschichte von den drei Söhnen des Sukesha

"Ein tugendhafter Gandharva namens Gramani mit dem Glanz des Feuers erfuhr vom gerechten und mit Gaben gesegneten Sukesha und gab ihm seine Tochter Devavati zur Frau, welche wie eine zweite Sri (Lakshmi, Göttin des Glücks) in den drei Welten berühmt für ihre Schönheit und Jugend war. Und so entzückt, wie sich eine arme Person über Reichtum freut, so freute sich Devavati über ihren an Gaben reichen und geliebten Ehemann. In ihrer Begleitung erschien der Wanderer der Nacht so würdevoll wie der mächtige, von Anjana abstammende Elefant mit seiner Gefährtin. In der rechten Zeit bekam Sukesha mit ihr drei Söhne, oh Raghava, welche den drei Feuern ähnelten und wie seine drei Augen waren: Malyavan, Sumali, und der Stärkste war Mali. Sie ähnelten den drei Welten, wenn sie in Ruhe verharrten. Sie bildeten die drei Feuer, wenn sie heftig wie die drei Mantras waren und furchtbar wie die drei Krankheiten, welche von verdorbener Luft (Atem), Gereiztheit (Galle) und Phlegma (Schleim) herrühren. Und die drei Söhne des Sukesha mit der Energie der drei Feuer wuchsen heran wie eine Krankheit, die nicht beachtet wird. Nachdem sie erfahren hatten, daß ihr Vater kraft seiner Macht aus Askese einen Segen erhalten hatte, gingen die

drei Brüder fest entschlossen zum Berg Meru, um dort auch Askese zu üben. Sie nahmen strenge Beschränkungen auf sich, oh Bester der Könige, und übten schreckliche Enthaltbarkeit, welche in allen Wesen große Furcht hervorrief. Indem sie auf Erden seltene Askese mit Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Selbstkontrolle übten, plagten sie die drei Welten mit den Göttern, Asuras und menschlichen Wesen. Da erschien der viergesichtige Gott (Brahma) in einem ausgezeichneten Wagen und sprach zu Sukeshas Söhnen: "Ich bin der, welcher Segen erteilt." Als sie Brahma, von Indra und den anderen Göttern umgeben, und seine Bereitschaft, Gaben zu verteilen, erkannten, sprachen die Drei mit gefalteten Händen und zitternd wie Espenlaub: "Oh Gott, der durch Askese verehrt wird, wenn es deine Absicht ist, uns einen Segen zu gewähren, dann laß uns unbesiegbar sein, die Feinde erschlagen, laß uns unsterblich sein, herrschaftlich, und immer einander zugetan." Daraufhin sagte Lord Brahma, der für Brahmanen immer Zuneigung hegt, zu den Söhnen des Sukesha: "So sei es." und kehrte in die Brahma Region zurück. Nun, oh Rama, nachdem sie ihren Segen erhalten hatten, wurden diese Wanderer der Nacht gerade wegen der Gaben gänzlich unerschrocken, und begannen die Göttlichen und die Asuras zu stören. Und wie Menschen die Hölle ertragen, so fanden die von den Rakshasas schikanierten Göttlichen, Charanas und Heerscharen von Weisen keinen Erlöser.

Es geschah, oh Bester der Raghus, daß die drei Rakshasas sich zusammentaten und freudig zum ewigwährenden Visvakarma, dem König der Künstler, sprachen: "Du bist durch eigene Kraft der Architekt der großen Götter. Du bist mit Macht, Mut und Stärke ausgestattet. Erbaue für uns, oh du Großzügiger, eine Burg nach unserem Herzen dicht am Meru, Mandara oder Himavat. Errichte du eine prächtige Wohnstatt für uns, wie die Wohnung von Maheshvara selbst." Darauf sprach Visvakarma, der mächtige Arm der Rakshasas, zu ihnen von einer Festung wie Indras Amaravati: "Am Ufer der südlichen See liegt ein Berg namens Trikuta. Ein zweiter ist auch da, Suvela genannt, ihr Rakshasa Herren. Auf der mittelsten Spitze des wolkenartigen Berges, die sogar für die Vögel der Lüfte unerreichbar ist, sind alle vier Seiten wie mit Beilen behauen. Wenn ihr es wünscht, kann ich dort die Stadt Lanka errichten, welche dreißig Yojanas breit und hundert lang, von einer goldenen Mauer umgeben und mit goldenen Toren ausgestattet ist. Darin könnt ihr wohnen, ihr Unbezähmbaren und Ersten der Rakshasas, genau wie es die Himmlischen mit Indra tun, wenn sie sich Amaravati nähern. Wenn ihr die Stadt Lanka besetzt von hunderten Rakshasas gefolgt, dann werdet ihr für eure Feinde unbezwingbar sein und könnt sie alle zerstören." Nachdem sie die Rede Visvakarmas vernommen hatten, gingen diese Besten der Rakshasas von Tausenden ihres Gefolges begleitet zum Palast und ließen sich dort nieder, hinter der starken Mauer und dem Graben in der Stadt, welche mit hunderten goldenen Gebäuden versehen war. Höchst vergnügt begannen diese Ersten der Rakshasas im eingenommenen Lanka zu leben.

Zu dieser Zeit, oh Raghava, lebte eine Gandharvi nach ihrem Belieben namens Narmada. Sie hatte drei Töchter, oh Sohn des Raghu, welche Sri, Hri und Kirti in Pracht ähnelten. Und obwohl sie selbst keine Rakshasi war, verheiratete sie ihre vollmondgesichtigen Töchter glücklich an die Rakshasas, mit der Ältesten beginnend. Unter dem Einfluß des Sternes Bhagadaivata wurden diese drei hohen Töchter einer Gandharvi entsprechend ihres Ranges von ihrer Mutter an die drei berühmten Rakshasas übergeben. Nach der Heirat, oh Rama, begannen Sukeshas Söhne sich mit ihren Gattinnen zu vergnügen, wie die Götter mit den Apsaras. Malyavans schöne Gemahlin hieß Sundari. Sie gebar ihm, verstehst du, Vajramustihi, Virupaksha, Durmukha, Suptaghna, Yajnakopa, Matta und Unmatta, und eine liebevolle Tochter namens Anala. Sumalis Frau mit dem Gesicht eines vollen Mondes hieß Ketumati. Sie war ihm lieber als sein Leben. Nun erfahre, oh mächtiger König, nach und nach die Namen der Kinder, welche Sumali und Ketumati bekamen: Prahasta, Kampana, Vikata, Kalikamukha, Dhumraksha, Danda, der fürchterliche Suparsva, Sanhradi, Praghasa, Bhasakarna, Raka, Pashpotkata, Kaikasi mit dem leuchtenden Lächeln und Kumbhini. Dies sind die bekannten Nachkommen von Sumali. Mali hatte eine anmutige Gandharvi zur Frau, mit Augen wie Lotusblüten und von lieblichem Aussehen wie die Herrlichste aller Yakshis. Höre nun, oh Raghava, wie ich dir die Nachkommen von Sumalis jüngerem Bruder

aufzähle, welche er mit ihr hatte: Nala, Nila und Sampati (und Hara). Diese Wanderer der Nacht, die Söhne Malis, wurden die Höflinge Vibhishanas.

Es begannen also diese drei Herausragendsten der Rakshasas, begeistert über ihre unvergleichliche Stärke, mit ihren hunderten Söhnen, alles Wanderer der Nacht, die Weisen und Schlangen, Yakshas und Götter mit Indra an der Spitze zu beunruhigen. Sie ähnelten dem Tod selbst an Kraft, da niemand ihnen in der Schlacht gegenüberreten konnte. Von den ihnen verliehenen Gaben beflügelt, wanderten sie durch die Welten wie der Wind, und waren immer damit beschäftigt, die Opfer der Weisen zu stören."

Canto 6 - Vishnu rüstet sich zur Verteidigung der Götter

"Leidend und von Furcht ergriffen suchten die Götter, Weisen und Asketen den Schutz des Gottes der Götter, Maheshvara (Shiva), dem Schöpfer und Zerstörer des Kosmos, ungeboren, von nicht offenbarer Gestalt, der Halt aller Wesen, der Verehrung würdig, und der höchste Lehrer von allen. Die Götter kamen zu diesem Feind von Kama¹ und Tripura, der dreiäugigen Gottheit, falteten ihre Hände und sprachen mit vor Furcht zitternden Stimmen: "Oh Verehrungswürdiger, die Wesen des Herrn der Wesen werden von den Söhnen des Sukesha schwer geplagt, welche sich der Schikane ihrer Feinde hingegeben haben, denn sie sind aufgeblasen mit Unverschämtheit durch die vom Großen Vater verliehenen Gaben. Unsere Asyle, welche unsere sichere Zuflucht bildeten, wurden ihrer Macht, uns Schutz zu geben, beraubt. Sie haben die Gottheiten aus den ewigen Bereichen vertrieben und vergnügen sich dort wie die Unsterblichen. "Ich bin Vishnu. Ich bin Rudra. Ich bin der König der Himmlischen. Ich bin Yama. Ich bin Varuna. Ich der Mond und ich die Sonne." Auf diese Art und Weise schmeicheln sie sich selbst. Mali, Sumali, der Rakshasa Malyavan und auch jene, welche von ihnen abstammen, belästigen die Götter und atmen den euphorischen Übermut des kriegerischen Geistes. Oh Gott, es gebührt dir, uns von der Furcht zu befreien, denn wir werden von ihr schwer gequält. Nimm du eine schreckliche Gestalt an und töte diese Stachel der Himmlischen." Solcherart von allen Unsterblichen gemeinsam angesprochen, dachte der Herr Kappardi von rotblauer Tönung darüber nach, daß es für ihn falsch wäre, Sukesha (mit seinen eigenen Händen) zu zerstören. Er sprach zu den Göttern: "Ich werde sie nicht töten, ihr Götter. Es ist unmöglich, daß ich sie vernichte. Aber ich werde euch den Weg weisen, auf dem sie zerstört werden. Sucht in der Hitze dieser Affäre die Zuflucht von Vishnu, ihr Maharshis. Dieser Herr wird sie töten."

Es grüßten die Himmlischen den Maheshvara mit dem Klang des Jaya und präsentierten sich mit ihrer Furcht vor Vishnu. Sie verbeugten sich vor dem Gott, welcher Muschel, Diskus und Keule trägt, zollten ihm ihre hohe Verehrung und zutiefst beunruhigt sprachen sie zu ihm über die Söhne des Sukesha: "Oh Gott, kraft des Segens, welcher ihnen zuteil ward, bestürmen uns die drei Söhne des Sukesha, ähnlich den drei Feuern, und nahmen uns unsere Zuflucht. Es gibt diese Stadt Lanka auf der Spitze des Berges Trikuta, welche äußerst schwierig einzunehmen ist. An diesem Ort haben sich die Wanderer der Nacht eingerichtet und verfolgen uns gemeinsam. Oh Töter des Madhu, zerstöre sie für unser Wohl. Wir suchen bei dir Zuflucht. Sei unsere Rettung, oh Bester der Himmlischen. Widme du die Lotusblüten ihrer Gesichter dem Yama, von deinem Diskus in Stücke geschnitten. Außer dir haben wir niemanden, der uns von Angst Gequälte ermutigen kann. Töte in der Schlacht diese euphorischen Rakshasas nebst ihren Anhängern. Und wie die Sonne den Tau abtrocknen läßt, so zerstreue diese, unsere Furcht." Dermaßen von den Göttern gebeten, antwortete der Gott der Götter, Janarddana, der Angst unter die Feinde Streuende, und sprach, die Himmlischen aufheiternd: "Ich kenne den Rakshasa Sukesha, und wie er durch den Segen des Ishana (Shiva) überflutet wurde. Ich kenne auch seine Söhne, von denen Malyavan der Älteste ist. Diese Übelsten der Rakshasas, die sich über eure Würde hinweggesetzt haben, werde ich zornig im Kampf schlagen. Daher, ihr Götter, seid frohen Mutes." Nach dieser Antwort des

¹ Kama ist der Liebesgott. Mahadeva verbrannte ihn zu Asche, als dieser aus Verwegenheit seine Kontemplation störte.

mächtigen Vishnu, freuten sich die Götter sehr und kehrten, Janarddana lobpreisend, in ihre Bereiche zurück.

Nachdem dieser Wanderer der Nacht, Malyavan, von den Aktivitäten der Göttlichen erfahren hatte, sprach er zu seinen heroischen Brüdern: "Die Unsterblichen und Weisen gingen zu Shankara (Shiva) und sprachen Worte aus, welche unsere Zerstörung wünschten. Sie sagten: "Die herausragenden Söhne des Sukesha sind aufgeblasen und stolz wegen ihrer Stärke aus den verliehenen Gaben und kreuzen jeden unserer Schritte. Wir wurden von den Rakshasas überwältigt. Und aus Furcht vor diesen Niederträchtigen, oh Herr der Wesen, können wir nicht in unseren Heimstätten bleiben. So bitten wir dich, uns Gutes zu tun, oh Dreiäugiger. Zerstöre sie, und verbrenne sie mit deinem Gebrüll, du Bester im Verschlingen." Der Bezwinger von Andhaka hörte ihre Rede, schüttelte Haupt und Hände und sagte: "Ihr Götter, Sukeshas Söhne sollten in der Schlacht von mir nicht getötet werden. Doch ich erkläre euch die Mittel, wie sie erschlagen werden können. Sucht ihr Zuflucht bei dem, der Diskus und Keule in Händen hält, und der in gelbe Roben gehüllt ist. Sucht ihr Janarddana, Hari, den vielversprechenden Narayana (Vishnu) auf." Nachdem sie diesen Rat empfangen hatten, ehrten sie den Feind von Kama und gingen zur Wohnstatt von Narayana, um ihm alles zu erzählen. Da sprach Narayana zu den Himmlischen mit Indra an der Spitze: "Ich werde diese Feinde töten. Werft alle Furcht ab, ihr Götter."

Nun, ihr Besten der Rakshasas, Hari versprach den verängstigten Himmlischen unseren Tod. Denkt darüber nach, was wir tun sollten. Hiranyakashipu begegnete dem Tod durch Haris Hand nebst vielen anderen Feinden der Göttlichen. Auch Namuchi, Kalanemi, dann diese Ersten unter den Helden - Sanhrada, Radheya und Yahumayi, der tugendhafte Lokapala, auch Yamala, Arjuna, Hardikya, Sumbha und Nishumbhaka - dies waren alles Asuras und Danavas mit Stärke und hervorragendem Heldenmut. Sie alle kamen zum Schlachtfeld, hatten niemals zuvor Niederlage erfahren und hunderte Opfer ausgeführt, waren geschickt in der Illusion und geübt in allen Zweigen des Wissens. Sie waren immer der Terror ihrer Feinde und wurden doch zu Hunderten und Tausenden von Narayana zerstört. Dies bedenkend ist es nun an euch, so zu handeln, daß es allen dienlich ist. Es ist eine schwere Aufgabe, Narayana zu besiegen, der uns töten will."

Mali und Sumali hörten die Worte Malyavans und antworteten ihrem älteren Bruder, wie die Aswins zu Vasava sprechen: "Wir haben studiert, Opfer durchgeführt, Almosen gespendet, sind reich geworden und erhielten ein langes Leben und Gesundheit. Wir haben echte Gerechtigkeit in unserem Pfad verankert. Mit Waffen haben wir uns in die See der Himmlischen geworfen und unsere unübertroffenen Feinde erobert. Wir haben keine Angst, den Tod zu berühren. Selbst Narayana, Rudra, Shakra und Yama fürchten sich, uns im Feld gegenüber zu treten. Oh Herr der Rakshasas, es gibt keinen Grund für Vishnus Mißfallen gegen uns. Der Geist Vishnus schwankte wegen des Übels, welche die Himmlischen verursachten. Daher werden wir uns an den Göttern rächen, von denen dieses Böse kam." Nachdem sie sich so beraten hatten, sammelten diese Mächtigen ihre Armeen. Sie verkündeten ihre Befehle, um alle Vorbereitungen zu treffen. So eilten die Nairritas in die Schlacht, wie jene, die von Jamva und Vritra angeführt wurden. Und, oh Rama, nach ihrer Beratung und der abgeschlossenen Vorbereitung aller Kräfte, marschierten diese riesigen und schrecklichen Rakshasas in den Kampf. Sie hatten Wagen bestiegen, welche Elefanten, Mauleseln, Kühen, Kamelen, Sishumaras, Schildkröten, Schlangen, Makaras, Fischen und Vögeln wie Garuda selbst, Löwen, Tigern, Ebern, Hirschen und Chamaras ähnelten. Mit dem Stolz ihres Heldenmuts erfüllt marschierten die Rakshasas und verließen Lanka. Die Feinde der Göttlichen begaben sich in die himmlischen Bereiche und hatten Schlacht im Sinn. Nachdem sie erkannt hatten, daß die Zerstörung Lankas bevor stand, hatten sich die Götter dorthin begeben. Doch nun traf sie die Angst, und ihr Geist war bedrückt.

Die besten Streitwagen besteigend stießen die Rakshasas mit entschlossenem Geist zu Hunderten und Tausenden in die himmlischen Bereiche vor. Und die Götter folgten ihren Spuren. Auf Befehl Kalas erschienen böse Omen im Himmel und auf Erden, welche die

Zerstörung der Rakshasas anzeigten. Die Wolken ließen Knochen und heißes Blut niederregnen. Die Ozeane strömten über die Kontinente, und die Berge schwankten. Schakale der seltsamsten Gestalt und mit Stimmen wie das Brüllen von Wolken brachen in Pferdegelächter aus und begannen, gräßliche Schreie auszustoßen. Man sah, wie die Tiere nacheinander niederstürzten. Mächtige Schwärme von Geiern, aus deren Schnäbeln Flammen quollen, umkreisten die Rakshasas wie Kala selbst. Tauben mit blutroten Füßen und Sarikas schossen davon. Krähen und zweibeinige Katzen begannen mit lauten Stimmen zu kreischen. Doch fest in die Schlinge des Todes verwickelt mißachteten die auf ihre Stärke stolzen Rakshasas alle Zeichen. Sie marschierten weiter und hielten nicht an. Die starken Malyavan und Sumali gingen den Rakshasas wie flammende Feuer voran. Und wie die Götter bei Dhata Zuflucht nehmen, so nahmen die Wanderer der Nacht ihre Zuflucht bei Malyavan, der dem Berg Malyavan ähnelte. Unter dem Kommando von Mali brüllte die Armee wie eine mächtige Wolke. Vom Wunsch nach Sieg inspiriert gingen sie zu den himmlischen Regionen.

Als Narayana, der Herr, von einem himmlischen Boten von den Vorbereitungen der Rakshasas vernahm, kehrte er sein Herz dem Kampf zu. Mit vielen Waffen ausgerüstet bestieg er Vinatas Nachkommen (Garuda, sein Reittier). Er legte seine Rüstung an, die wie tausend Sonnen strahlte, und schnallte sich seine makellosen, mit Pfeilen gefüllten Köcher um, auch den Hüftgurt und den glänzenden Säbel. Mit seiner Muschel, dem Diskus, der Keule, dem Bogen Sarnga, dem Schwert und anderen vorzüglichen Waffen ausgestattet, saß der Lotusäugige wie ein Berg auf Vinatas Sohn und brach schnellstens zur Zerstörung der Rakshasas auf. Wie er auf Suparnas Rücken saß (der Schöngefiederte, ein Name Garudas), stellte der blaubraune Hari mit seiner gelben Kleidung eine massige Wolke auf dem Gipfel des goldenen Berges dar, durch die Blitze zucken. Von den Siddhas, Göttern, Weisen, den mächtigen Schlangen, Gandharvas und Yakshas gepriesen präsentierte sich der Feind der Asura Heere und hielt Diskus, Schwert, Muschel und Sarnga in seinen Händen. Getroffen von den Winden, welche die Flügel Suparnas machten, schwankten die Banner der Rakshasas vor und zurück, ihre Waffen wurden durcheinandergewirbelt, und alles bebte wie die Gipfel der Berge, wenn ihre Felsen herumgeworfen werden. Dann umschlossen die Wanderer der Nacht den Madhava (Vishnu) und begannen, ihn mit tausenden scharfen Waffen zu durchbohren, welche in Blut und Fleisch getränkt waren und dem Feuer des Jüngsten Tages ähnelten."

Canto 7 - Die Schlacht zwischen Vishnu und den Rakshasas

"Wie Wolken einen Berg mit Schauern bestürmen, so griffen die Rakshasas mit Gebrüll Narayana an. Mit seiner leuchtenden, braun-blauen Färbung und vom Blütenkranz der dunkelgesichtigen Wanderer der Nacht umgeben sah Vishnu aus wie der Berg Anjana, über dem sich die Wolken ausschütten. Wie Heuschrecken ein Feld überfluten, Mücken um die Flamme schwirren, Fliegen sich um einen Topf mit Honig scharen und Makaras durch die Tiefe wandern, so bohrten sich die von den Bögen der Rakshasas abgeschossenen Pfeile mit der Energie des Blitzes und der Geschwindigkeit von Wind oder Gedanken in Hari, als ob die Auflösung des Universums bevorstünde. Die auf Streitwagen Fahrenden griffen ihn von ihren Wagen aus an. Diejenigen, welche Elefantenrücken bestiegen hatten, bestürmten ihn mit ihren Elefanten. Wer auf Rossen ritt, griff ihn auf seinem Pferd an. Und auch die Fußsoldaten attackierten den im Himmel Stehenden. Die Besten der Rakshasas, welche Bergen ähnelten, ließen Hari mittels Pfeilen, Rishtis (Schwerter oder Pfeile) und Tomaras (Lanze, Speer oder Eisenstange) den Atem anhalten, gerade wie es das Pranayama bei den Zweifachgeborenen tut. Von den Wanderern der Nacht schwer bedrängt, so wie der große Ozean von den in ihm wohnenden Fischen, nahm er seinen Bogen Sarnga und ließ Pfeileschauer auf die Rakshasas niedergehen. Vishnu spannte seinen Bogen zum Äußersten, und mit scharfen Pfeilen wie Donnerschläge und schnell wie der Wind mähte er Hunderte, ja Tausende Rakshasas nieder. Mit seinen Pfeileschauern zerschmetterte er die Reihen der Rakshasas, gerade wie der sich erhebende Wind einen Platzregen davonfegt. Dazu blies dieser Beste der männlichen Wesen sein Muschelhorn Panchajanya. Von Hari mit größter Macht geblasen,

schmetterte dieser König der dem Meer entsprungenen Muscheln sein wundervolles Donnern heraus, als ob er die drei Welten angreifen wolle. Der Klang dieses Muschelkönigs ließ die Herzen der Rakshasas vor Angst erzittern, gerade wie das Brüllen eines Löwen in einem mächtigen Wald die Herzen von brünstigen Elefanten mit Terror erfüllt. Die Pferde gingen durch. Den Elefanten trocknete der Schläfensaft aus. Durch das Donnern der Muschel wurden Helden ihrer Tugend beraubt und kippten von ihren Streitwagen. Mit kunstvollen Federn und Köpfen versehen spalteten die vom Bogen Sarnga abgeschossenen und Blitzen ähnelnden Pfeile die Rakshasas, um dann in der Erde zu versinken. Wie vom Blitz getroffene Berge fielen die Rakshasas zu Boden, durchbohrt von den Pfeilen, die von Narayanas Arm abgeschossen wurden. Die Wunden der Feinde, die Vishnus Diskus riß, ließen Ströme von Blut fließen, wie Berge Ströme von roter Kreide absondern. Der Klang des Königs der Muscheln und auch der Klang des Bogens Sarnga, vermischt mit dem Gebrüll von Vishnu selbst, verschluckte das Geschrei der Rakshasas. Mit seinen Pfeilen durchschnitt Hari ihre Häuse, Pfeile, Standarten, Bögen, Wagen, Flaggen und Köcher. Wie die heftigen Strahlen der Sonne entströmen, wie Güsse in den Ozean stürzen, Elefanten einen Berg hinunterstürmen oder wie Regenschauer aus den Wolken rauschen, so verfolgten Narayanas Pfeile die Feinde zu Hunderten und Tausenden. Und wie ein Elefant einen Tiger verfolgt, ein Tiger einen Wolf, ein Wolf einen Hund, ein Hund eine Katze, eine Katze eine Schlange oder eine Schlange eine Ratte, so verfolgte der mächtige Vishnu die Rakshasa Heere und viele maßen, von ihm hingestreckt, ihre Größe auf dem Boden aus. Nachdem er Tausende getötet hatte, blies der Zerstörer des Madhu auf seiner dem Meer entstammenden Muschel, gerade wie der Herrscher der Himmlischen die Regenwolken füllt. Von den Pfeilen des Narayana durchgeschüttelt und mit verwirrten Sinnen durch das Schmettern der Muschel flohen die gebrochenen Rakshasa Kräfte zurück gen Lanka.

Doch obwohl die Armee durch die Schläge Narayanas zerstreut war, widerstand Sumali mit Pfeileschauern dem Hari in der Schlacht. Und wie Nebel die Sonne verhüllt, so umhüllte er ihn mit seinen Pfeilen. Daraufhin sammelten sich die Rakshasa Kräfte erneut. Dieser Rakshasa, voller Übermut im Vertrauen auf seine Stärke, stieß ein gewaltiges Gebrüll aus, zielte auf seinen Gegner im Kampf, und schien dabei die Rakshasa Heere wieder zu beleben. Und wie ein Elefant seinen Rüssel schwenkt, so erhob dieser Rakshasa seinen mit Schmuck verzierten Arm und begann mit Entzücken zu brüllen, wie eine Menge von Wolken mit Blitzen erleuchtet wird. Da trennte Vishnu den mit Ohrringen geschmückten Kopf seines Wagenlenkers vom Rumpf, und die Pferde rannten ziellos hin und her. Mit seinen haltlosen Pferden irrte Sumali herum, wie eine ungeduldige Person, deren Sinne halluzinieren. Als Sumalis Wagen von seinen führerlosen Pferden zufällig herumgezogen wurde, ergriff Mali seinen Bogen. Er stürzte auf Vishnus Wagen los und griff den Mächtigen an, wie er sich auf das Schlachtfeld niederließ. Wie Vögel sich auf dem Berg Krauncha niederlassen, so trafen die goldverzierten Pfeile von Malis Bogen auf Hari und verletzten ihn. Wie ein Wesen, welches seine Sinne unter Kontrolle hält und daher nicht aus der mentalen Balance geworfen wird, so war Vishnu in diesem Zweikampf kein bißchen verstört, obwohl ihn tausend von Mali abgeschossene Pfeile bestürmten. Dann spannte dieser Schöpfer aller Wesen, der verehrte Gadadhara (Träger der Keule, ein Name Vishnus), seine Bogensehne und ließ ganze Pfeilehagel auf Mali niedergehen. Malis Körper treffend, tranken diese mit dem Leuchten von Blitzen versehenen Pfeile sein Blut, wie Schlangen Nektar trinken. Malis Angriff vereitelnd stürzte der Träger von Muschel, Diskus und Keule Malis Krone und seine Standarte, zerbrach den Bogen und schickte die Pferde zu Boden. Ohne seinen Wagen sprang dieser Erste der Wanderer der Nacht mit seiner Keule in der Hand vorwärts wie ein Löwe von der Kuppe eines Hügels. Mit seiner Keule schlug er auf die Stirn dieses Besten der Vögel ein, gerade wie der Zerstörer Ishana schlug (im einstigen Kampf zwischen Yama und Rudra.), oder wie Indra mit seinem Donnerschlag einen Berg spaltet. Unter dem schweren Schlag von Malis Keule krümmte sich Garuda qualvoll und trug den Gott vom Schlachtfeld fort. Als nun der Gott wegen Mali und Garuda das Feld verließ, erhob sich ein gewaltiges Getöse von dem Gebrüll der Rakshasas. Wie Indras jüngerer Bruder (Vishnu in seiner Inkarnation als Zwerg Vamana),

der verehrte Hari, nun auf dem Herrn der Vögel saß, fälschlicherweise sich vom Schauplatz des Konfliktes entfernte und das Frohlocken der Rakshasas hörte, da wurde er zornig und mit dem Wunsch, Mali zu töten, schleuderte er seinen Diskus auf ihn. Mit dem Glanz der Sonnenscheibe ausgerüstet, dem Rad der Zeit (Kala) ähnelnd und alle Himmel mit Leuchtkraft überflutend, brachte der Diskus Malis Kopf zu Fall. So fiel dieses Haupt des Rakshasa Herren zu Boden: wunderbar anzusehen, von Vishnu abgetrennt und Blut verströmend. Es fiel vor die Rakshasas wie einst das Haupt Rahun fiel. Die Götter erfuhren große Freude und sandten mit aller Kraft jubelndes Löwengeschrei aus: "Hervorragend, oh Gott!"

Malyavan und Sumali erblickten ihren getöteten Bruder. Vor Trauer brennend flohen sie mit ihren Truppen überstürzt nach Lanka. Garuda hatte sich wieder erholt, kehrte um und trieb wütend wie zuvor die Rakshasas mit dem Wind seiner Flügel vor sich her. Manchen wurden die Lotusgesichter mit dem Diskus abgetrennt, manchen wurde die Brust mit der Keule zerschmettert, anderen wurde der Nacken von Garudas Krallen durchtrennt, einige verloren ihren Kopf durch das Schlagholz, manche wurden vom Schwert niedergemäht und wieder andere von Pfeilen durchbohrt - so fielen die Rakshasas schnell aus dem Himmel in die Wasser des Ozeans. Wie Donner und Blitz eine mächtige Wolkenansammlung durchschneiden, so machte Narayana mit den Blitzen seiner Pfeile, die sein Bogen entließ, die Wanderer der Nacht mit verwirrtem Haar und im Wind treibend nieder. Die Schirme des Heeres waren zerrissen, die Waffen heruntergefallen, die schöne Kleidung zerstört, die Eingeweide quollen heraus und ihre Augen rollten, so daß sie nicht mehr unterscheiden konnten zwischen ihren eigenen Leuten und dem Feind. Und so heftig wie Elefanten brüllen, wenn sie von einem Löwen angegriffen werden, so wild schrien die Wanderer der Nacht mit ihren Elefanten, als sie vom Höchsten Löwen (Anspielung auf eine Gestalt, die Vishnu einst angenommen hatte: halb Löwe, halb Mensch) angegriffen wurden. Von Haris Netzen aus Pfeilen getrieben und selbst ständig Pfeileschauer absendend, wurden diese Wanderer der Nacht davongebblasen wie die Wolken am Tag der Auflösung des Universums vor dem Wind treiben werden. Von Schwertern entzwei gehauen fielen die Rakshasas wie bröckelnde Felsen von einem Berg. Die Erde war bedeckt mit Juwelen verzierten und Ohrringe und Halsketten tragenden Wanderern der Nacht, die dunklen Wolken ähnelten, als ob sie mit schwarzen, heruntergefallenen Bergen bedeckt wäre."



Canto 8 - Der Kampf zwischen Vishnu und Malyavan

Als das Heer in seinem Rücken von Padmanabha (der mit dem Lotusnabel, Vishnu) so schwer bedrängt wurde, kehrte sich Malyavan um, wie der Ozean seinem Ufer begegnet. Mit geröteten Augen schüttelte dieser zornige Wanderer der Nacht sein Haupt und sprach zu Padmanabha, diesem Ersten der männlichen Wesen: "Oh Narayana, du nimmst keine Notiz von der seit alters her geehrten Moral der Kshatriyas (Krieger), denn wie ein gemeiner Wicht tötest du uns, die wir vom Kampf zurücktraten und mit Furcht geschlagen sind. Oh Herr der Himmlischen, wer das Verbrechen begeht, die zu töten, welche sich vom Kampf zurückgezogen haben, kann nicht in die himmlischen Bereiche, der Frucht für verdienstvolle Taten, zurückkehren. Wenn du zum Kampf geneigt bist, oh Träger von Muschel, Diskus und Keule, dann nehme ich meinen Stand hier ein und werde deiner Stärke begegnen. Zeige sie mir!" Der machtvolle jüngere Bruder des himmlischen Herrschers hielt ein, betrachtete Malyavan, der wie ein Berg seinen Posten eingenommen hatte, und sprach: "Durch mein Versprechen, daß ich die Rakshasas mit Stumpf und Stiel ausrotten werde, zerstreute ich die Furcht der Götter, welche sich wegen euch ängstigten. Dieses Versprechen erfülle ich nun. Ich werde immer mein Leben für den Dienst an den Himmlischen hingeben. Und dich werde ich schlagen, auch wenn du in die niedersten Bereiche fliehen solltest."

Als dieser Gott der Götter mit den Augen wie rote Lotusblüten solcherart sprach, schoß der Herr der Rakshasas in größtem Zorn einen Speer auf dessen Brust. Von Malyavans Hand

geschleudert tönte der Speer mit lauter Glöckchen und erschien anmutig auf Haris Brust wie ein Blitz, der in Wolken eingehüllt ist. Der Liebling von Kartikeya (Kartikeya ist der Kriegsgott.) mit den Augen wie rote Lotusblüten zog den Speer aus seiner Brust, und wirbelte ihn auf Malyavan zielend zurück. Von der Hand Govindas abgeschossen stürmte dieses Geschöß davon, als ob die Hand von Skanda es geschleudert hätte und ein Meteor sich dem Anjana Berge näherte. Es schlug in der breiten, mit einer schweren Kette geschmückten Brust des Rakshasa Herren ein, als ob ein Donnerschlag auf den Gipfel eines Berges trifft. Mit zerschlagener Rüstung versagten dem Malyavan völlig die Sinne. Doch nach einer Weile der Ruhe stand er wieder fest wie ein Berg. Er nahm einen Speer aus schwarzem Eisen auf, der mit vielen Stacheln umgeben war, und schlug die Gottheit heftig auf die Brust. Sich der Schlacht freuend landete der Wanderer der Nacht diesen Schlag gegen Vasavas jüngeren Bruder und zog sich vorerst auf eine Bogenlänge zurück. Im Himmel erhob sich ein gewaltiger Tumult: "Exzellent! Exzellent!" Nach dem Kampf mit Vishnu schlug der Rakshasa nun auch auf Garuda ein. Das machte den Sohn der Vinata so wütend, daß er den Rakshasa mit dem Sturm seiner Flügel davonfliegen ließ, gerade wie der kräftige Wind lose Blätter durcheinanderwirbelt.

Als Sumali seinen älteren Bruder vom Sturm der Vogelschwingen davontreiben sah, sammelte er seine Streitkräfte ein und machte sich auf den Weg nach Lanka. Auch der vom Wind Garudas gewaltig abgetriebene Malyavan ging von seinen Legionen gefolgt beschämt zurück nach Lanka. So, oh Rama, hatte der Lotusäugige unzählige Rakshasa Krieger getötet und ihre besten Führer besiegt. Und obgleich sie immer noch voller Stolz, doch Vishnu nicht gewachsen waren, verließen sie Lanka und gingen mit ihren Familien in die unteren Bereiche, um dort zu leben. Oh Bester der Raghus, diese Rakshasas von gefeiertem Heldenmut, welche aus dem Geschlecht der Sala Katankata stammten, verweilten unter der Herrschaft Sumalis. Alle diese hohen Rakshasas, welche von Sukesha abstammen, und die damals von Malyavan, Sumali und Mali angeführt wurden, waren stärker als Ravana. Kein anderer als der Gott Narayana, welcher Muschel, Diskus und Keule trägt, konnte diese Rakshasas besiegen, diese Feinde der Himmlischen und Dornen im Fleisch der Götter. Und du bist dieser ewige Gott, der vierarmige Vishnu, der unerschrockene und unbesiegbare Herr. Du bist gekommen, die Rakshasas zu besiegen. Der Schöpfer der Wesen, welcher immer diejenigen liebt, welche seine Zuflucht suchen, erscheint manchmal, um die Zerstörung dieser Plünderer zu bewirken, welche die Religion der Völker dem Ruin entgeentreiben.

So also habe ich dir heute genau und ausführlich die Herkunft der Rakshasas erzählt. Doch höre nun, oh Bester der Raghus, in allen Einzelheiten von der unvergleichlichen Geburt und Kraft Ravanas und seiner Söhne."

Canto 9 - Die Geburt von Dashagriva und seinen Brüdern

"Der mächtige Rakshasa Sumali lebte für lange Zeit und voller Angst vor Vishnu mit seinen Söhnen und Enkelsöhnen in den niederen Bereichen. Und der König des Reichtums residierte in Lanka. Nach einer Weile verließ der Rakshasa Sumali die unteren Bereiche und wanderte über die Erde. Einer dunklen Wolke gleich nahm dieser mit Ohrringen aus poliertem Gold geschmückte Herr der Rakshasas seine Tochter auf seinen Wanderungen mit sich, welche Sri selbst ohne ihren Lotus glich. Dabei sah er den Herrn des Reichtums, wie er in seinem Wagen Pushpak reiste und seinen Vater besuchte. Wie er diesen Unsterblichen und Feuer gleichen auf seiner Reise erblickte, staunte Sumali sehr und kehrte in die niederen Bereiche der Erde zurück. Dort überlegte dieser Herr mit dem mächtigen Geist: "Durch welche Maßnahmen kann das Wohl der Rakshasas erreicht werden? Und wie können wir unsere Macht vergrößern?" So begann dieser hochbeseelte Herr der Rakshasas nachzudenken. Schließlich sprach er zu seiner Tochter mit Namen Kaikasi: "Oh Tochter, die Zeit ist gekommen, daß ich dich weggeben sollte. Deine Jugend ist fast vorüber. Aus Angst vor Ablehnung hat sich noch kein Werbender bei dir gezeigt. Doch aus dem Verlangen heraus, uns religiösen Verdienst zu gewinnen, werden wir nach dem Besten in deinem Interesse streben. Meine

Tochter, du bist mit allen Perfektionen ausgestattet wie die Göttin Sri selbst. Eine Tochter ist ein Elend für alle Väter, die Ehre suchen. Denn man weiß nie, wer nach der eigenen Tochter fragen wird. Wohin auch eine Tochter übergeben wird, wenn sie bleibt, herrscht diese Ungewißheit in den drei Geschlechtern (von Vater, Mutter, Ehemann), mit denen sie verwandt ist. Such du dir daher, meine Tochter, diesen Besten und Ersten der Asketen als deinen Ehemann aus, der aus der Linie von Prajapati stammt, Pulastyas Sohn, Vishrava (der Vater von Kuvera). Akzeptiere ihn als deinen Gatten. Und wie er, meine Tochter, wirst du zweifellos Söhne bekommen, welche die Energie der Sonne wie der Herr des Reichtums selbst besitzen."

Die Tochter hörte die Rede ihres Vaters, und für Wohl und Würde desselbigen ging sie dahin, wo Vishrava Buße übte und blieb dort stehen. In der Zeit, oh Rama, führte der Zweifachgeborene Vishrava das Agnihotra Opfer durch wie das vierte Feuer selbst. Doch ohne diese besondere Zeit zu beachten, näherte sich Kaikasi, denn sie achtete nur auf die Würde ihres Vaters. Sie trat vor den Großen hin, ließ ihren Kopf zu seinen Füßen hängen und kratzte in der Erde mit ihrer großen Zehe. Der hochbeseelte Asket mit der flammenden Energie erblickte die Schönhüftige mit dem Gesicht wie der volle Mond, und sprach sie an: "Oh du Zarte, wessen Tochter bist du? Warum kommst du hierher? Auf welchem Botengang bist du? Und wen suchst du hier? Oh schöne Dame, erzähl mir alles ganz genau." Das Mädchen antwortete ihm mit gefalteten Händen: "Oh Asket, du bist sicher fähig, meine Absicht mithilfe deiner eigenen Macht zu verstehen. Wisse, oh Brahmarshi, daß ich auf Befehl meines Vaters hierher kam. Mein Name ist Kaikasi. Das Übrige erkenne selbst." Daraufhin versenkte sich der Asket in nachdenkliche Betrachtung und sprach folgende Worte: "Ja, sanfte Dame, ich weiß nun um die Absicht in deinem Herzen. Oh du mit dem Gang eines wilden Elefanten, in dir herrscht ein starkes Verlangen nach Kindern. Aber weil du in dieser schrecklichen Stunde zu mir kamst, so höre, oh du Liebenswerte, welcherart Nachkommen du gebären wirst. Du mit den anmutigen Hüften sollst gräßliche Rakshasas mit grimmigen Gesichtern zur Welt bringen, die sich an fürchterlichen Freunden und grausamen Taten erfreuen." Als sie seine Rede angehört hatte, verbeugte sie sich und sprach: "Oh Verehrter, solcherart außerordentliche Rakshasas erwarte ich nicht von dir, der du den Veden folgst. Daher ziemt es sich für dich, mir Gunst zu erweisen." So von dem Mädchen angefleht, sprach Vishrava, der Beste der Asketen, erneut zu Kaikasi, wie der Vollmond zu Rohini spricht: "Oh du mit dem schönen Gesicht, der Sohn, den du als letzten zur Welt bringst, der soll meinem Geschlecht gleichen. Er soll zweifellos eine gerechte Seele haben."

Nach diesen Worten, oh Rama, brachte das Mädchen nach einer Weile einen Sohn zur Welt. Er hatte die Gestalt eines gräßlichen und abscheulichen Raksha. Mit seinen zehn Köpfen und großen Zähnen erschien er wie ein Berg Collyrium¹. Er hatte kupferfarbene Lippen, zwanzig Arme, riesige Gesichter und flammendes Haar. Bei seiner Geburt fingen Schakale mit brennenden Mäulern und andere grimmige Tiere an, sich links herum zu drehen. Der Gott ließ Blut regnen, und die Wolken stießen rauhe Laute aus. Die Sonne verlor ihren Glanz, und Meteore fielen zur Erde. Der Boden bebte, und die Winde bliesen gewaltsam. Der Ozean, dieser zuvor ruhige Herr der Ströme, wurde aufgewühlt. Und der seinem Großvater ähnelnde Vater gab dem Kind folgenden Namen: "Da dieser mit zehn Köpfen geboren wurde, soll er der Zehnköpfige (Dashagriva) heißen." Nach ihm wurde Kumbhakarna geboren, der mit erstaunlicher Kraft versehen war und dessen Proportionen niemand sonst auf Erden besaß. Dann kam eine Tochter zur Welt, Shurpanakha mit dem gräßlichen Gesicht. Und der gerechte Vibhishan war der jüngste Sohn der Kaikasi. Als dieser mit großer Kraft Ausgestattet geboren wurde, regnete es Blumen aus dem Himmel, die göttlichen Kesselpauken erklangen in den himmlischen Regionen, und es erhoben sich Stimmen: "Exzellent! Exzellent!"

¹ Indra stach Vritra ein Auge aus, und dieses wurde zu einem Berg aus Collyrium, ein Mineral, welches in der traditionellen Medizin für Augensalbe benutzt wird.

In jenem weiten Wald wuchsen also diese außerordentlich Starken, Kumbhakarna und der Zehnköpfige, heran und wurden zur steten Quelle der Angst für die Menschen. Der höchst wahnsinnige Kumbhakarna verschlang mächtige Weise, die sich der Religion hingeeben hatten, und durchwanderte ununterbrochen die Welten mit unbefriedigtem Geist. Der gerechte Vibhishana lebte auch dort. Er widmete sich der Frömmigkeit, studierte die Veden, reduzierte seine Nahrung und kontrollierte seine Sinne. Dann begab es sich nach einer Weile, daß der Gott Vaishravana, der Herr des Reichtums, mit Pushpak seinen Vater besuchte. Als sie diesen in Energie Entflammten erblickte, rief die Rakshasi Kaikasi den Zehnköpfigen zu sich und sprach zu ihm: "Oh Sohn, sieh deinen Bruder Vaishravana, wie er mit Glanz umhüllt ist. Und sieh dich in deiner Lage an, obwohl ihr Brüder und gleich seid. Oh Zehnköpfiger mit der unermeßlichen Tapferkeit, strebe du danach, mein Sohn, wie Vaishravana selbst zu werden." Die Worte seiner Mutter lösten im mächtigen Zehnköpfigen ein außerordentlich großes Übelwollen aus, und er sprach folgenden Schwur: "Ich verspreche dir aufrichtig, daß ich meinem Bruder an Kraft gleichen oder ihn sogar übertreffen werde. Wirf du daher die Sorge ab, die in deinem Herzen ist." Von dieser Leidenschaft beeinflusst begann der Zehnköpfige, mit seinen jüngeren Brüdern strenge Buße zu tun mit einem auf Askese gerichteten Geist. Fest entschlossen war er: "Ich muß durch Askese meinen Wunsch erfüllen." Um dieses Ziel zu erreichen, ging er in das heilige Asyl Gokarna. Dort führte der Rakshasa von unerreichem Heldenmut mit seinen jüngeren Brüdern seine Enthaltbarkeit fort und stellte damit den Großen Vater zufrieden. Und weil sich der Gott so über ihn freute, gewährte er ihm Segen, der viele Siege brachte."

Canto 10 - Die von Dashagriva und seinen Brüdern praktizierte Buße

Da fragte Rama den Asketen: "Oh Brahmane, wie übten diese äußerst mächtigen Brüder Enthaltbarkeit im Wald? Und welche Art der Buße wählten sie?" Daraufhin sprach Agastya zu Rama mit dem befriedeten Geist: "Die Brüder folgten der Tugend, welche für jeden geeignet war. Kumbhakarna nützte seine beste Kraft und folgte stetig dem Pfad der Gerechtigkeit. Er verbrachte die Sommer in der Mitte von fünf Feuern und übte Buße. In der Regenzeit ließ er sich vom Wasser aus den Wolken durchnässen und saß in heroischer Haltung. Im Winter blieb er immer im Wasser. So vergingen zehntausend Jahre für den sich in religiöser Anstrengung Mühenden und in Wahrheit Begründeten. Der tugendhafte Vibhishana, der immer aufmerksam der Tugend und dem reinen Geist folgte, stand für fünftausend Jahre auf einem Bein. Nachdem er diese Aufgabe der Enthaltbarkeit vollendet hatte, tanzten ganze Schwärme von Apsaras, es regnete Blüten, und die Götter lobten ihn. Für weitere fünftausend Jahre verehrte er die Sonne. Mit auf das Studium der Veden konzentriertem Geist hielt er ständig seinen Kopf und die Hände hoch erhoben. So verbrachte der weise Vibhishan wie eine Gottheit in Nandana die zehntausend Jahre und übte Enthaltbarkeit. Der Zehnköpfige blieb die zehntausend Jahre ohne Nahrung. Nachdem tausend Jahre vergangen waren, opferte er einen seiner Köpfe dem Feuer als Gabe. So ging es neuntausend Jahre, und neun seiner Köpfe gingen ins Feuer ein. Als er entschlossen den zehnten Kopf abschlagen wollte, zeigte sich der Große Vater selbst an diesem Ort. Sehr zufrieden kam der Große Vater Brahma mit den Göttern und sprach: "Oh Zehnköpfiger, ich bin höchst zufrieden mit dir. Frage nun, oh du um Gerechtigkeit Wissender, nach der Gabe, die du begehrst. Welchen deiner Wünsche soll ich erfüllen? Denn deine Mühe darf nicht umsonst sein." Daraufhin beugte der Zehnköpfige sein Haupt vor dem Gott und sprach mit entzücktem Herzen und vor Ekstase stockenden Worten: "Oh Verehrter, die Wesen haben die größte Angst vorm Sterben. Es gibt keinen anderen Feind als den Tod. Ich flehe dich um Unsterblichkeit an." So angesprochen antwortete Brahma dem Zehnköpfigen: "Du kannst nicht unsterblich sein. Bitte um einen anderen Segen." Also sprach der Zehnköpfige vor Brahma, dem Schöpfer, mit gefalteten Händen: "Oh Herr der Wesen, dann soll es für Vögel und Schlangen, Yakshas, Daityas, Danavas, Rakshasas und die Götter unmöglich sein, mich zu töten. Denn, oh du Ewiger, der du von den Göttern verehrt wirst, vor anderen Wesen habe ich keine Furcht. Tatsächlich halte ich andere Wesen wie die Menschen nur für Stroh." Auf diese Bitte antwortete der gerechte Große Vater zusammen mit den Göttern dem

Zehnköpfigen: "Oh Erster der Rakshasas, worum du bittest, das soll geschehen." Nachdem er dies ausgesprochen hatte, oh Rama, hob er nochmals an: "Höre! Befriedigt gewähre ich dir noch einen anderen Segen. Oh sündenloser Rakshasa, die Häupter, die du opferdest und die ins Feuer sanken, sollen dir wieder angehören. Und, du Gelassener, hier ist noch eine Gabe, welche schwer zu bekommen ist. Die Gestalt, welche du zu tragen wünschst, soll sofort dein sein." Und sogleich erhoben sich die dem Feuer geopfertten Häupter wieder.

Dann sprach der Große Herr aller Wesen zu Vibhishana: "Oh Vibhishan, ich bin mit dir zufrieden, denn deine Vernunft gründet sich in Gerechtigkeit. Dafür, oh mein Kind mit der gerechten Seele und den hervorragenden Gelübden, frage nach der Gabe, die du haben möchtest." Mit gefalteten Händen antwortete Vibhishan: "Oh Verehrungswürdiger, da der spirituelle Lehrer aller Wesen selbst mit mir zufrieden ist, erachte ich mich als mit allen Vollkommenheiten ausgestattet, wie der Vollmond von Strahlen umgeben ist. Wenn du mir mit Vergnügen einen Segen verleihen willst, dann höre die Gabe, um die ich bitte. Möge mein Geist immer fest in Gerechtigkeit ruhen, auch wenn ich einmal in größter Gefahr sein sollte. Und möge ich Brahma Wissen ohne jegliche Instruktionen erlangen. Mögen alle meine Sinne während der Einhaltung verschiedener Lebensweisen mit der Gerechtigkeit vereint sein, so daß ich fähig bin, die Religion in Harmonie mit allen Lebenslagen auszuüben. Oh äußerst Edler, es ist dieser Beste aller Segen, den ich suche. Denn nichts in der Welt ist unmöglich von denen erlangt zu werden, die der Gerechtigkeit verbunden sind." Erneut zutiefst entzückt erwiderte der Herr der Wesen: "Weil du tugendhaft bist, soll dies für dich geschehen. Und weil du zwar in einer Rakshasa Familie geboren wurdest, doch deine Gedanken, oh du Feindezerstörer, nicht von Sünde herrühren, verleihe ich dir Unsterblichkeit."

Danach wandte er sich an Kumbhakarna mit der Absicht, auch ihm Segen zu bringen. Doch da regten sich alle Himmlischen gleichzeitig mit gefalteten Händen und sprachen zum Herrn der Wesen: "Dem Kumbhakarna solltest du keine Wünsche gewähren, denn du weißt, auf welche Weise dieser mit dem niederen Geist die Wesen ängstigt. Oh Brahma, sieben Apsaras in Nandana, zehn Diener Mahendras und viele Weise und Menschen hat er bereits verschlungen. Bedenke, was dieser Rakshasa tat, als ihm noch keine Gaben verliehen waren. Wenn er nun von dir gesegnet wird, ißt er die drei Welten auf. Wenn du vorhast, ihm einen Wunsch zu gewähren, oh Herr mit der unermeßlichen Macht, dann gib ihm lieber Betäubung. Damit sicherst du das Wohl der Wesen und bewahrst gleichzeitig seine Ehre." Über diese Worte der Himmlischen dachte Brahma, der Lotusgeborene, eine Weile nach. Auch die Göttin Sarasvati an seiner Seite war von Angst bewegt. In seiner Nähe bleibend äußerte Sarasvati mit gefalteten Händen: "Oh Gott, ich kam hierher. Welche Aufgabe soll ich vollbringen?" Der Herr der Wesen sprach zu ihr: "Oh Vani, sei du die Göttin der Rede dieses hervorragenden Rakshasas, damit sie den Göttern günstig sei." Sie antwortete: "So sei es." und ging in die Kehle von Kumbhakarna ein. Dann sprach Prajapati: "Oh Kumbhakarna, du Held mit den mächtigen Armen, frage du nun nach der Gabe, die du haben möchtest." Die Worte hörend sprach Kumbhakarna: "Oh Gott, mein Wunsch ist es, daß ich für viele Jahre schlafen möge." Mit der Antwort: "So sei es." verließ Brahma mit den Himmlischen den Ort. Auch die Göttin Sarasvati verließ den Rakshasa wieder. Während also die Götter mit Brahma in die himmlischen Bereiche zurückgingen und auch Sarasvati sich zurückzog, gewann Kumbhakarna sein Bewußtsein wieder. Und kummervoll dachte Kumbhakarna mit dem gemeinen Geist: "Was für eine Rede floß nur heute von meinen Lippen? Mir scheint, ich wurde von den anwesenden Göttern verwirrt." Nachdem die mit flammender Energie ausgestatteten Brüder ihre Gaben erhalten hatten, gingen sie zum Sleshmataka Wald und lebten dort in Frieden."

Canto 11 - Kuvera tritt Lanka an Dashagriva ab

"Nachdem Sumali und seine Gefolgsleute erfahren hatten, daß diese Wanderer der Nacht Gaben erhalten hatten, warfen sie alle Angst ab und erhoben sich aus den niederen Bereichen. Voller Zorn erhoben sich auch Sumalis Berater, wie Maricha, Prahasta, Virupaksha

und Mahodara. Von seinen vorzüglichen Beratern umgeben präsentierte sich Sumali vor dem Zehnköpfigen, umarmte ihn und sprach ihn an: "Durch großes Glück, oh Kind, haben wir durch dich den Wunsch erfüllt bekommen, der in unseren Herzen war. Denn du hast den besten Wunsch vom Ersten der drei Welten erfüllt bekommen. Oh du mit den mächtigen Armen, diese große Angst vor Vishnu, wegen der wir Lanka verließen und die tiefen Abgründe aufsuchten, ist nun beseitigt. Für so lange Zeit wurden wir von dieser Furcht niedergedrückt. Von unseren Feinden verfolgt verließen wir unser Heim und versteckten uns in den niederen Regionen mit all unseren Verwandten. Lanka war unsere Stadt und von Rakshasas bewohnt. Nun lebt dein Bruder dort, der kluge Herr des Reichtums. Wenn du, oh Mächtiger, durch Selbstkontrolle, Güte oder einen plötzlichen Ausbruch von heldenhafter Kraft sie wieder einnehmen könntest, dann wäre ein großes Ziel erreicht, und du, oh Kind, sollst zweifellos der Herr von Lanka sein. Dann würde das gesunkene Geschlecht der Rakshasas von dir wieder erhoben werden. Und du mit deiner erstaunlichen Kraft sollst der Herr von allen sein." Da antwortete der Zehnköpfige seinem Großvater mütterlicherseits: "Der Herr des Reichtums steht über uns. Du solltest daher nicht so sprechen." Nachdem dieser würdevolle Rakshasa Anführer die Worte derart maßvoll übergang, verstand Sumali seine Absicht und sprach kein Wort mehr.

Für eine Weile lebte Ravana ruhig weiter. Dann geschah es, daß er von Prahasta unterwürfig angeredet wurde: "Oh Zehnköpfiger, langarmiger Held, es ist nicht recht, daß du so sprichst. Unter Helden gibt es keine brüderlichen Gefühle. Höre auf meine Worte! Es gab einmal zwei Schwestern, Diti und Aditi. Sich gegenseitig zugetan wurden diese beiden alles überragenden Schönen die Ehefrauen von Kasyapa, dem Herrn der Wesen. Aditi brachte die Götter zur Welt, welche die Herren der drei Welten sind. Und Diti gebar die Daityas. Früher, oh du von Gerechtigkeit Wissender, gehörte die Erde in ihre Ozeane gekleidet und mit Bergen ausgerüstet den Daityas, welche daraufhin sehr mächtig wurden. Doch dann brachten die Götter diese unverdorrene dreifache Welt unter ihre Herrschaft. Du wärest nicht der Einzige, der seine Brüder feindselig behandelt. Denn dieser Kurs wurde seit alters her von Göttern und Asuras verfolgt. Handle daher in Eintracht mit den Worten, die ich spreche." Dermaßen ermahnt, dachte der Zehnköpfige für eine Weile mit erfreutem Herzen nach und sprach dann: "Sehr wohl." Von großer Freude getrieben ging der heldenhafte Zehnköpfige noch am selben Tag los und wurde von den Wanderern der Nacht begleitet. Als sie Trikuta erreicht hatten, schickte Ravana den reddegewandten Prahasta als Botschafter vor: "Oh Prahasta, geh und eile dich. Richte dem Ersten der Nairatas, dem Herrn des Reichtums, meine Worte in Milde aus: Die Stadt Lanka, oh König, gehörte den hochbeseelten Rakshasas, doch du hast dich hier eingerichtet. Dies, oh du Sündenloser, ist nicht recht von dir. Wenn du mit dem unvergleichlichen Heldenmut nun dieselbe zurückgibst, werde ich höchst befriedigt sein, und du wirst die Gerechtigkeit bewahren."

So ging Prahasta in das vom Spender des Reichtums wohl behütete Lanka und überbrachte folgende Worte dem höchst großzügigen Herrscher der Reichtümer: "Oh du mit den hervorragenden Gelübden, ich wurde vom Zehnköpfigen gesandt, deinem Bruder. Du langarmiger Bester von denen, die in allen Zweigen der Gelehrtheit geübt sind, oh Herr des Reichtums, höre die Worte, die der mit den zehn Gesichtern dir sagen läßt. Diese schöne Stadt, oh du mit den weiten Augen, wurde einst von Rakshasas mit fürchterlicher Kraft und von Sumali angeführt bewohnt. Aus diesem Grunde, oh Sohn von Vishrava, bittet er dich um die Stadt. Gewähre sie ihm, oh mein Kind, denn er bittet demütig danach." Als er diese Worte von Prahasta angehört hatte, antwortete der Gott Vaishravana, der Beste von denen, die im Reden geschickt sind: "Mein Vater übergab mir die Stadt, als die Wanderer der Nacht sie verlassen hatten, oh Rakshasa. Und ich bewohne diesen Ort mit allen seinen Gaben, der Ehre und anderen Tugenden. Geh und richte dem Zehnköpfigen aus: Da diese Stadt und das Königreich mein sind, so sind sie auch dein, oh du Mächtiger. Erfreue dich an dem Königreich ohne jeden Feind. Mögen mein Königreich und meine Reichtümer niemals Entzweiung erfahren, wenn du anwesend bist."

Anschließend suchte der Herr des Reichtums seinen Vater auf, und nachdem er ihm Ehre erwiesen hatte, erzählte er ihm von Ravanas Wunsch: "Mein Vater, der Zehnköpfige sandte einen Boten zu mir, der sagte: Gib mir Lanka zurück, welches zuvor von Rakshasa Heeren bewohnt war. Sage mir nun, oh du mit den hervorragenden Gelübden, was ich tun soll." Der Brahmarshi Vishrava erwiderte seinem mit gefalteten Händen vor ihm stehenden Sohn: "Oh Sohn, höre meine Worte. Einmal sprach der mächtige Zehnköpfige in meiner Gegenwart darüber. Ich habe diesen Niederträchtigen deswegen heftig getadelt und ihm immer und immer wieder ärgerlich gesagt: Du mißachtetest Religion und Ehre. Höre auf meine Worte voller Religion und Gewinn. Du mit deinem gemeinen Herzen und deinem Unverständnis, welches durch die dir verliehenen Gaben verdorben wurde, kannst nicht zwischen denen unterscheiden, welche Ehre verdienen und welche nicht. Außerdem kamst du durch meinen Fluch mit einer wilden Natur zur Welt.

Gehe zum Berg Kailash, oh du mit den mächtigen Armen. Geh mit deinen Gefolgsleuten, lebe dort und richte dich ein. Dort fließt diese Beste der Ströme, die Mandakini. Ihre Wasser bedecken goldene Lotusblüten, welche Sonnen gleichen, auch Lilien, blauer Lotus und viele andere duftende Blumen. Ab und an kommen die Himmlischen dorthin und vergnügen sich mit den Apsaras, Schlangen und Kinnaras. Oh Herr des Reichtums, du sollst dich nicht auf Feindschaft mit diesem Rakshasa einlassen. Denn du weißt, welchen großen Segen er erhielt." Um der Würde seines Vaters willen verließ Vaishravana nach diesen Worten mit seinen Ehefrauen, Söhnen, Beratern, seinem Fahrzeug und den Reichtümern Lanka und ging zum Berg Kailash. Prahasta kehrte zu Ravana zurück und sprach freudig zum hochbeseelten Zehnköpfigen, der inmitten seiner jüngeren Brüder und Berater saß: "Die Stadt Lanka ist nun leer. Der Verleiher von Reichtümern hat ihr entsagt und ging fort. Trete mit uns ein und pflege dort deine eigene Religion." So betrat der heldenhafte Zehnköpfige mit seinen Brüdern, Streitkräften und Gefolgsleuten die Stadt Lanka. Und wie der Herr der Göttlichen in den Himmel steigt, so stieg dieser Feind der Unsterblichen nach Lanka auf, die mit Straßen wohl aufgeteilt und vom Herrn des Reichtums verlassen worden war. Nachdem er als Herrscher eingesetzt war, lebte der Wanderer der Nacht in der Stadt. Die Stadt wimmelte bald von all den Rakshasas, die dunklen Wolken glichen. Der Herr des Reichtums jedoch lebte wie Purandara in Amaravati in einem Palast am mond hellen Berg, der mit superb verzierten Säulen geschmückt war, den Ruhm seines Vaters bewahrend."

Canto 12 - Die Hochzeiten der Rakshasas

"Der Herr der Rakshasas regierte mit seinen Brüdern. Dann dachte er daran, seine Rakshasi Schwester zu verheiraten und wegzugeben. So übergab Ravana seine Schwester Shurpanakha dem Herrn der Danavas und König von Kalakas - Vidyujibha. Danach ergab es sich, daß Ravana der Jagd wegen umherwanderte. Dabei erblickte er, oh Rama, Maya, Ditis Sohn. Dieser wurde von seiner Tochter begleitet. So fragte ihn der Zehnköpfige: "Wer bist du, daß du hier allein im von Menschen und Hirschen verlassenen Walde wanderst? Warum wirst du von dieser begleitet, welche die Augen eines jungen Rehs hat?" Maya antwortete ihm: "Höre. Ich werde dir alles darüber erzählen. Vielleicht hast du schon von einer Apsara namens Hema gehört. Sie wurde mir wie Paulomi dem Satakratu von den Göttern verliehen. Für tausend Jahre war ich ihr zugetan. Vor dreizehn Jahren ging sie fort im Auftrag der Götter, dies ist das vierzehnte Jahr. Damals erbaute ich mit meinen wunderbaren Fähigkeiten einen goldenen Palast mit Diamanten und Lapislazuli verziert. Dort lebte ich, betrübt und traurig wegen der Trennung von ihr. Und von dort komme ich hier in diesen Wald und bringe meine Tochter mit. Ich wandere umher und suche einen Ehemann für sie. Denn wahrlich, Vater für eine Tochter zu sein, ist schwer für alle, welche ihre Ehre suchen. Eine Tochter versetzt wirklich beide Geschlechter in Unsicherheit. Von meiner Frau bekam ich noch zwei Söhne. Der Erste ist Mayavi und der Nächste Dundubhi. So habe ich dir alles erzählt, wonach du fragtest. Aber mein Kind, wie kann ich dich nun erkennen? Wer bist du?" Daraufhin antwortete Ravana demütig: "Ich heiße Zehnköpfiger und bin der Sohn des Asketen Pulastya, welcher als dritter Sohn des Brahma geboren wurde." Als dieser Erste der

Danavas, Maya, hörte, daß hier der Sohn des Maharshi Pulastya vor ihm stand, erhob sich in seinem Herzen der Wunsch, ihm seine Tochter zur Frau zu geben. Er nahm die Hand seiner Tochter in seine und sprach lachend zum Herrn der Rakshasas: "Diese meine Tochter, oh König, wurde von der Apsara Hema geboren. Sie heißt Mandodari. Akzeptiere sie als deine Ehefrau." Darauf antwortete der Zehnköpfige: "So sei es." Er entzündete ein Feuer, oh Rama, und ergriff ihre Hand. Maya wußte um den Fluch des Weisen, der Ravana berührte. Ja, er wußte darum und gab trotzdem seine Tochter fort, aus Achtung vor dem Geschlecht von Ravanas Großvater väterlicherseits. Auch übergab er ihm einen wunderschönen Speer, den er durch strengste Askese erworben hatte. Durch dieses Geschoß wurde später Lakshmana verwundet. So wurde Lankas Herr vermählt, ging dann zurück nach Lanka und verheiratete seine Brüder. Die Enkelin von Virochana namens Vajrajwala gab er Kumbhakarna. Und Vibhishana erhielt die gerechte Sarama, Tochter des hochbeseelten Sailusha, dem Herrscher der Gandharvas. Sarama wurde am Ufer des Sees Manasa geboren. Als die Wasser des Sees Manasa von vielen Regen angeschwollen waren, und die Mutter ihre Schreie hörte, sprach sie liebevoll: "Saromavarddhata - oh See, schwill nicht an." Aus diesem Grund bekam die Dame den Namen Sarama. Nach der Heirat nahmen diese Rakshasas ihre Gattinnen in Empfang und vergnügten sich mit ihnen, wie die Gandharvas sich in Nandana vergnügen. Bald wurde Mandodaris Sohn geboren, Meghanada. Ihn kennst du als Indrajit. Als er geboren wurde, schrie er zuerst, doch dann ließ Ravanas Sohn ein gewaltiges Brüllen wie Donnerrollen hören. Und, oh Raghava, Lanka war ganz versteinert vor Angst von dieser Stimme. Daher gab ihm sein Vater den Namen Meghanada (= das Brüllen einer Donnerwolke). Wie man Feuer vom Öl fern hält, so wuchs Ravanas Sohn geborgen in den eleganten inneren Gemächern auf und erfreute die Herzen seines Vaters und seiner Mutter."

Canto 13 - Ravanas Verbrechen

"Und es geschah, daß der Herr der Wesen den Schlaf in seiner ursprünglichen und mächtigen Form zu Kumbhakarna sandte, damit er über ihn komme. Kumbhakarna sprach daraufhin zu seinem Bruder auf dem Thron: "Oh König, der Schlaf überwältigt mich. Schaffe du mir eine Wohnstatt." Auf Befehl des Königs konstruierten nun Architekten, dem Visvakarma nacheifernd, ein wunderschön anzusehendes Gebäude auf glatter Fläche, welches ein Yojana in der Diagonale maß und zwei Yojanas in der Länge. Es war anmutig anzusehen und besaß keinen Makel. Der Rakshasa ließ eine glänzende und entzückende Stätte errichten, die rundherum mit goldverzierten und diamantenbesetzten Säulen geschmückt war. Es gab eine Treppe aus Lapislazuli, die mit einem Netzwerk an klingelnden Glöckchen versehen war, weiterhin Pforten aus Elfenbein und ein Podium dicht mit Diamanten und Kristallen besetzt. Alles war voller Eleganz und kompakt gebaut, wie die schöne Höhle des Maru. Dort lag der vom Schlaf übermannte, wunderbar starke Kumbhakarna für viele tausend Jahre und wachte nicht auf.

Während Kumbhakarna vom Schlaf beherrscht wurde, begann Dashanana (der Zehngesichtige) ohne Unterlaß Devarshis, Yakshas und Gandharvas zu vernichten. Er fiel in die anmutigen Gärten wie Nandana ein und verwüstete sie unbarmherzig. Der Rakshasa verbreitete Vernichtung um sich her, gerade wie umhertollende Elefanten Flüsse aufwühlen, der Wind die Bäume fällt, oder der Blitz die Bergespitzen spaltet. Als der gerechte Herr des Reichtums von den Taten Dashagrivas (der Zehnköpfige) vernahm und über das Betragen nachdachte, welches sein Geschlecht zeigte, war Vaishravana von brüderlicher Zuneigung bewegt und sandte einen Boten nach Lanka, weil er um das Wohl von Dashagriva besorgt war. Der Bote kam nach Lanka und suchte zuerst Vibhishana auf. Dieser empfing ihn mit Ehre und fragte nach dem Grund des Besuchs. Nachdem der Bote sich nach dem Wohl des Königs und seiner Familie erkundigt hatte, führte ihn Vibhishana vor Dashanana, der bei Hofe thronte. Der Bote erblickte den in seiner Pracht erstrahlenden König, grüßte ihn mit dem Wort "Jaya" (zwei Bedeutungen: Sieg oder alle Götter des Hindu Pantheon) und verstummte vorerst. Dann sprach der Bote zu Dashagriva, der auf einem edlen Lager saß, welches mit kostbaren Decken geschmückt war: "Oh König, ich komme, dir alles zu erzählen, was dein Bruder

sprach und sowohl dem Charakter als auch der Familie deines Vaters und deiner Mutter würdig ist. Genug der üblen Taten. Du solltest dein Betragen bessern. Halte dich an Gerechtigkeit, wenn du kannst. Ich sah das verwüstete Nandana, hörte von den gemordeten Weisen und den Vorbereitungen der Götter gegen dich, oh König. Ich wurde von dir schwer mißachtet, doch wenn ein Jüngerer sündigt, sollte er dennoch von seinen Freunden beschützt werden.

Selbstbeherrscht und meine Sinne kontrollierend nahm ich einen schweren Eid auf mich. Ich ging zum Himavan, um dort Gerechtigkeit (Dharma) zu üben. Dort erblickte ich diesen Herrn der Götter von Uma begleitet. Ich schaute mit dem linken Auge auf die Göttin, um zu erkennen, wer sie war, oh mächtiger König, aus keinem anderen Grund. Rudrani stand vor mir und trug eine alles übertreffende Gestalt. Doch durch die übermächtige Energie der Göttin wurde mein linkes Auge verbrannt, schien wie mit Staub bedeckt, verlor seinen Glanz und wurde gelbbraun. Ich ging danach zu einem anderen, weiten Gipfel des Berges und vertiefte mich schweigend in ein mächtiges Gelübde. Nachdem meine Beherrschung vollkommen war, sprach mich der Gott der Götter, Maheshvara, mit erfreutem Herzen an und sagte: "Oh Gerechter, du mit den guten Gelübden, ich bin mit deiner Askese sehr zufrieden. Auch ich befolgte einst diesen Eid, den du, oh Herr des Reichtums, nun vervollkommnet hast. Es gibt kein drittes Wesen, welches solch ein Gelübde praktiziert hätte. Dieser Eid ist schwer zu befolgen, und ich hatte ihn einst eingeführt. Daher, du milder Herr, schließe Freundschaft mit mir. Du hast mich durch deine Buße übertroffen. Sei mein Freund, du Sündenloser. Dein linkes Auge wurde von der Energie der Göttin verbrannt. Es wurde gelblich, denn es erschaute die Anmut der Göttin. Deswegen soll von nun an dein Name Ekakshipingali (der Gelbäugige) sein.

So erhielt ich auf Befehl von Shankara (Shiva) das Privileg seiner Gesellschaft. Nachdem ich zurückkehrte, erfuhr ich von deinen bösen Taten. Halte dich von diesem gottlosen Kurs fern, der dazu neigt, dein Geschlecht zu verderben. Die Göttlichen sinnen bereits mit den Weisen über die Mittel nach, dich zu töten." Nach diesen Worten röteten sich die Augen des Zehnköpfigen vor Wut. Er rieb seine Hände, knirschte mit den Zähnen und sprach: "Oh Bote, ich habe verstanden, was du sagtest. Weder du noch dieser Bruder von mir, der dich aussandte, sollen leben. Auch spricht der Hüter des Reichtums nichts, was mir nützt. Dieser Narr erzählt mir die Umstände, wie er ein Freund des Maheshvara wurde. Ich werde niemals vergeben, was du ausgesprochen hast. Bis hierher ertrug ich ihn, denn ich nahm Rücksicht darauf, daß er mein älterer Bruder ist. Und als Ranghöherer sollte er nicht von mir getötet werden. Doch nun, nachdem ich seine Worte vernommen habe, ist mein Entschluß getan. Auf die Macht meiner Arme vertrauend, werde ich die drei Welten erobern. Einzig aus diesem Grund werde ich sofort die vier Lokapalas (Wächter der vier Himmelsrichtungen) in die Heimstatt des Todes schicken." Nachdem er dies gesagt hatte, tötete der Herr von Lanka den Boten mit seinem Schwert und überließ ihn seinen niederträchtigen Rakshasas als Mahlzeit. Anschließend hielt er das Swastyayana¹ ab, bestieg seinen Wagen, fuhr dahin, wo der Herr des Reichtums war, und hatte dabei die Eroberung der drei Welten im Sinn."

Canto 14 - Die Schlacht zwischen Ravana und den Yakshas

"So fuhr der würdevolle und von seiner Kraft begeisterte Ravana los, als ob er alle Wesen in seinem Zorn vernichten wollte. Er wurde von seinen sechs kampfeslustigen Beratern, Mahodara, Prahasta, Maricha, Suka, Sarana und dem heroischen Dhumraksha, begleitet. Er ließ Städte, Hügel, Flüsse und Wälder hinter sich und erreichte in kürzester Zeit den Berg Kailash. Als die Yakshas bemerkten, daß der niederträchtige Herr der Rakshasas in Hochstimmung mit seinen Beratern zum Kailash kam, konnten sie sich ihm nicht entgegenstellen. Sie erinnerten sich, daß er der Bruder des Königs war, flohen zum Herrn des Reichtums und erzählten ihm alles über die Taten seines Bruders. Erst mit der Erlaubnis des Verteilers der

¹ Zeremonie zur Besänftigung der Götter oder böser Sterne mit der Bitte um Abwendung von Gefahr oder um Glück für ein Vorhaben

Schätze rüsteten sie sich zur Schlacht. Da entwickelte sich eine mächtige Unruhe unter den Streitkräften des Nairita Königs, die den Berg erzittern ließ, als ob der Ozean aufgewühlt würde. Und die Schlacht zwischen den Rakshasas und Yakshas begann. Zuerst wurden die Berater der Rakshasas heftig zurückgedrängt. Als Dashagriva seine Heereskräfte in dieser Notlage fand, stieß er viele aufmunternde Schreie aus und sprach zornige Worte. Jeder seiner Berater mußte es mit tausend Yakshas aufnehmen. Der Zehnköpfige wurde von Keulen, Stöcken, Schwertern, Pfeilen und Tomaras getroffen und tauchte im feindlichen Heer unter. Eingezwängt und heftig angegriffen konnte sich Ravana kaum bewegen unter dem Hagel der Waffen, die wie Regenfälle auf ihn herabkamen. Und obwohl er in Blut getaucht war, welches in hunderten Strömen an ihm hinabglitt, wie bei einem vom Platzregen gefluteten Berg, verriet er keinen Schmerz. Der Hochbeseelte erhob seine Keule, die der Schlinge der Zeit glich, tauchte in die Armee ein und schickte die Yakshas in die Heimstatt des Todes. Wie ein loderndes Feuer einen großen Stapel Heu und trockenes Feuerholz verbrennt, so vernichtete er die Yaksha Armee. Und wie der Wind die Wolken zerstreut, so wurde der übrige Rest der Yaksha Armee von den fürchterlichen Beratern des Ravana auseinandergescheucht.

Manche der Yakshas waren schwer verwundet, verstümmelt oder maßen mit der vollen Länge ihres Körpers den Boden der Schlacht. Andere Yakshas hatten ihre Waffen im Feld verloren und sanken erschöpft zu Boden, sich gegenseitig umarmend, gerade wie die Böschung eines Flusses zusammenbricht, wenn sie vom Wasser unterspült wurde. Im Himmel war kaum noch Platz wegen all der Heerscharen an Weisen und Kriegern, die im Konflikt verwundet schließlich in den Himmel aufstiegen. Nachdem die Ersten der Yakshas mit großer Stärke nachgeben mußten, schickte der Herr des Reichtums weitere Yakshas in die Schlacht. In der Zwischenzeit, oh Rama, stürmte ein Yaksha mit Namen Sanyodhakantaka mit vielen Streitwagen und einer gewaltigen Armee gegen den Feind an. Von dem Diskus dieses Yakshas wie von Vishnu getroffen, stürzte Maricha vom Berg zu Boden, wie ein Planet, dessen Verdienst verschwunden war. Doch nach einem Moment kam ihm das Bewußtsein wieder, dann ruhte sich der Wanderer der Nacht etwas aus und focht weiter mit dem Yaksha. Diesmal wurde der Yaksha besiegt und floh. Dann durchschritt Ravana den Torweg zum Palast, welcher mit Gold, Silber und Lapislazuli geschmückt war. Der Wächter namens Suryyabhanu hinderte ihn, doch Ravana hielt nicht an. Da riß der Yaksha das Tor aus den Angeln und schlug damit auf den Rakshasa ein. Diesem floß das Blut in Strömen am Körper herab, als ob ein Berg seine Mineralien ausstößt. Doch obwohl er von dem bergeshohen Tor getroffen wurde, erlitt der Held keine Verletzung wegen des Segens, den er vom Selbstgeborenen erhalten hatte. Der Yaksha jedoch, als er vom selben Tor getroffen wurde, verschwand vor aller Augen, denn sein Körper wurde zu Asche verbrannt. Als alle dieses Zeugnis von Ranas heldenhafter Kraft gesehen hatten, flohen sie davon. Von Schrecken gepackt, ermüdet und mit bleichen Gesichtern versteckten sie sich in Flüssen und Höhlen und ließen ihre Waffen fallen."

Canto 15 - Die Schlacht zwischen Kuvera und Ravana. Ravana erobert Pushpak

"Als der Herr des Reichtums sah, wie die Besten der Yakshas zu Tausenden der Bestürzung unterlagen, sprach er zum mächtigen Manibhadra: "Oh Erster der Yakshas, töte den gemeinen, auf Sünde bedachten Ravana, und werde so zur Zuflucht all jener heroischen Yakshas, welche den Kampf fortsetzen." So angesprochen begann der mächtige und unbesiegbare Manibhadra von viertausend Yakshas umgeben die Schlacht. Sie griffen die Rakshasas mit Keulen, Stöcken, bärtigen Pfeilen, Lanzen und Knüppeln an. Sie fochten wild und wirbelten schnell und sicher herum wie Falken. Manche riefen: "Wohlan, kämpfe mit mir.", andere meinten: "Ich will nicht." und wieder andere riefen: "Laß mich kämpfen!". Die Himmlischen, Gandharvas und Weisen, welche die Veden studieren, beobachteten die große Schlacht und waren tief erstaunt. Tausend Yakshas wurden von Prahasta erschlagen. Weitere tausend fähige Krieger tötete Mahodara. Und, oh König, im Handumdrehen hatte der zornige und kampfbegierige Maricha zweitausend der feindlichen Soldaten zu Boden gestreckt. Der

aufrichtige Kampf der Yakshas traf auf die Mittel der Illusion bei den Rakshasas, und so hatten in diesem Konflikt die Rakshasas den Vorteil. Dhumraksha stellte sich Manibhadra in dieser gewaltigen Schlacht und traf ihn mit einem Schlagstock auf die Brust. Doch jener wankte nicht. Dann schlug Manibhadra den Dhumraksha mit seiner Keule auf den Kopf, und der Rakshasa fiel bewußtlos zu Boden. Als der Zehnköpfige den blutenden und verwundeten Dhumraksha am Boden erblickte, stürmte er gegen Manibhadra. Dieser Beste der Yakshas traf den wütend heranstürmenden Ravana mit drei Pfeilen. Doch Ravana schlug auf seinen Kopf ein, so daß nach diesem Hieb dessen Krone halb zusammengedrückt war. Seit diesem Tag hatte der Yaksha einen Kopf, der zur Hälfte eingedrückt war. Als der hochbe-seelte Manibhadra kampfunfähig war, erhob sich ein großes Gebrüll auf dem Berg, oh König. Von einiger Entfernung betrachtete der Herr des Reichtums mit einer Keule in der Hand und mit Sukra, Praushthapada, Padma und Sanka an seiner Seite den Ravana im Schlachtfeld. Der intelligente Herr der Yakshas sah, wie der Ruhm seines Bruders im Kampf vom Fluch bedeckt wurde, und sprach die der Linie seines Großvaters würdigen Worte: "Weil du Niederträchtiger, nicht vom Kampfe Abstand nimmst, obwohl ich es dir verbot, sollst du später die Früchte dafür ernten und in die Hölle eingehen, denn das Schicksal folgt dir nach. Der Eigensinnige, welcher aus Unwissenheit Gift trinkt und sich weigert, ein anständiges Verhalten anzunehmen, wird letztendlich die Konsequenzen seiner Taten erfahren. Die Götter boten dir die Stirn wegen deiner Untaten, und in diesen Zustand herabgesetzt verstehst du immer noch nichts. Wer Vater, Mutter und spirituellen Lehrer nicht ehrt, erhält dafür den Lohn, wenn er unter die Herrschaft des Todes gerät. Im Hinblick darauf, daß dieser Körper ungewiß ist, geht die närrische Person, welche keine Askese erwirbt, im Sterben den Weg, den sie verdient. Der Geist eines Eigensinnigen hält sich nicht willig an das Gute; so wird er ernten, was er sät. In dieser Welt erhalten die Menschen die guten Dinge, wie Glück, Schönheit, Stärke, Söhne, Reichtum und Mut, aufgrund ihrer frommen Taten. Deinen schändlichen Taten hingegeben, wirst du in die Hölle eingehen. Und wegen deiner Absichten, werde ich mit dir nicht verhandeln. Denn aufrechte Menschen sollten vorsichtig mit Niederträchtigen sein."

So getadelt, gaben die Begleiter Ravanas, allen voran Maricha, tief beeindruckt Fersengeld. Doch Ravana, auch als ihn die Keule vom Herrn der Yakshas am Kopf traf, bewegte sich nicht von der Stelle. Dann, oh Rama, begann ein fürchterlicher Kampf zwischen dem Yaksha und dem Rakshasa. Sie schlugen unablässig aufeinander ein, waren weder verwirrt noch müde. Der Verleiher des Reichtums entließ die Waffe des Feuers, welcher der Herr der Rakshasas mit der Waffe des Varuna (des Wassers) widerstand. Dann bemühte der Rakshasa König die Illusion und nahm tausend Gestalten an, um seinen Gegner zu zerstören. Der Zehnköpfige glich nacheinander einem Tiger, Eber, einer Wolke, dann einem Berg, dem Ozean, einem Baum, als nächstes einem Yaksha und dann gleich einem Daitya. So nahm er viele verschiedene Formen an und war nicht sichtbar in seiner angeborenen Gestalt. Dann ergriff er eine gewaltige Waffe, oh Rama, und schleuderte die fürchterliche Keule auf den Kopf des Verleihers der Reichtümer. Schwer getroffen und blutüberströmt kippte der Herr des Reichtums hinunter zur Erde, wie ein Asoka Baum, dessen Wurzeln gekappt wurden. Padma und andere Nidhi Gottheiten umfingen den Gewährer der Schätze, halfen ihm auf und brachten ihn in den Nandana Wald.

Als er Kuvera besiegt hatte, nahm der Herr der Rakshasas mit entzücktem Herzen den Wagen Pushpak in Besitz als Zeichen seines Sieges, welcher mit goldenen Säulen und Toren aus Lapislazuli versehen war, den Netze aus Perlen bedeckten und indem Bäume wuchsen, welche die Früchte aller Jahreszeiten trugen. Der Wagen war so schnell wie ein Gedanke, konnte zu jedem gewünschten Ort eilen, jede vergnügliche Form tragen und seinen Lauf im Himmel nehmen. Er hatte goldene und juwelenbesetzte Treppen und Podeste aus poliertem Gold. Es war der Wagen eines Gottes: unverderblich, Geist und Blick entzückend, überaus wunderbar, mit Bildern bemalt, die den Geist mit Ehrfurcht erfüllten, von Brahma geschaffen und alle gewünschten Dinge enthaltend. Er war bezaubernd und unvergleichlich, weder kalt noch heiß, gewährte Genuß in jeder Jahreszeit und war anmutig anzusehen. Als er

diesen Wagen bestieg, den er nach seinem Willen lenken konnte und den sein Heldenmut gewonnen hatte, da hielt sich dieser völlig Niederträchtige für den Meister der drei Welten. Nach dem Sieg über den Gott Kuvera verließ er den Berg Kailash. Durch seine Energie gewann sich der mächtige Wanderer der Nacht den Sieg, trug nun ein strahlendes Diadem und eine Kette, saß in diesem superben Wagen und erschien an seinem Hof so leuchtend wie das Feuer selbst."

Canto 16 - Der Ursprung von Ravanas Name

"Nach dem Sieg über seinen Bruder fuhr der König der Rakshasas zum großen Schilfrohwald, indem Mahasena (Gott des Krieges) geboren war. Er beschaute sich den großen, goldenen Wald aus Ried, wie er mit einem Netzwerk aus Sonnenstrahlen überzogen war und wie eine zweite Sonne erschien. Der Zehnköpfige stieg zum Berg hinauf und betrachtete das Herz des Waldes, als plötzlich, oh Rama, Pushpak stehenblieb. Der Herr der Rakshasas konnte nicht verstehen, warum der Wagen anhielt, der doch so erbaut worden war, daß er dem Willen seines Fahrers gehorchte. Also überlegte er mit seinen Begleitern: "Warum weigert sich Pushpak, meinem Wunsch zu folgen und diesen Berg zu überfliegen? Wessen Tat ist dies?" Maricha, der Intelligenteste, sprach: "Daß Pushpak nicht weiterfährt, kann nicht ohne Grund sein, Herr. Vielleicht ist es deswegen, daß Pushpak noch nie jemanden anderen trug als den Herrn des Reichtums, und jetzt anhält, weil der Fahrer ein anderer ist." Als sie sich so unterhielten, erschien Nandi, der Diener von Bhava (Shiva), in außerordentlicher Gestalt: von schwarzer und gelber Tönung, zwergenhaft, schrecklich, das Haupt geschoren, mit kurzen Armen und korpulent. Unerschrocken sprach der herrschaftliche Nandi zum Herrscher der Rakshasas: "Tritt zurück, oh Zehnköpfiger, Shankara (Shiva) vergnügt sich auf dem Berg, und niemandem ist die Annäherung gestattet: weder Vogel noch Schlange, weder Yaksha, Gandharva, Raksha oder Gott." Nandis Worte wohl vernehmend sprang Ravana zornig, mit kupferfarbenen Augen und schwingenden Ohrringen von Pushpak ab und fragte: "Wer ist dieser Shankara?" Er kam zum Berg und sah Nandi dort an der Seite der Gottheit, wie er sich auf seinen blitzenden Dreizack stützte, und wie Nandi einem zweiten Shankara glich. Doch wie er ihn mit seinem Affengesicht erblickte, brach Ravana in Gelächter aus, als ob eine große Wolke Gebrüll aussendet, und verhöhnte Nandi. Daraufhin wurde der verehrte Nandi, Shankaras anderer Körper, zornig, und er sprach zum Rakshasa: "Weil du, Zehnköpfiger, mich wegen meiner Affengestalt verspottet hast und in Gelächter wie Donnergrollen ausgebrochen bist, sollen heldenhafte Affen mit meiner Gestalt und Energie zur Zerstörung deines Geschlechts geboren werden. Mit Zähnen und Klauen bewaffnet, wild, so schnell wie ein Gedanke, kampfeslustig, vor Kraft nur so strotzend und so groß wie Berge in Bewegung werden sie sein. Wenn sie geboren sind, sollen sie deinen großen Stolz und deine Macht zerschmettern mitsamt deinen Höflingen und Söhnen. Selbst jetzt, oh Wanderer der Nacht, könnte ich dir ein Ende setzen, doch ich muß dich nicht töten, denn du bist bereits durch deine Taten geschlagen." Als der hochbeseelte Gott solcherart gesprochen hatte, ertönten die himmlischen Trommeln, und es regnete Blumenschauer vom Himmel.

Doch ohne Nandis Rede zu beachten kam der höchst kraftvolle Zehnköpfige zum Berg und sagte: "Oh Gopati, ich werde diesen Berg entwurzeln, der Pushpak anhalten ließ, als ich darinnen reiste. Ich will wissen, durch welche Macht Bhavashwara (Shiva) sich hier wie ein König vergnügt. Er weiß noch nicht, daß sich ein Anlaß für Angst eingefunden hat." Sprachs, umklammerte den Berg mit seinen Armen und hob ihn auf einmal hoch. Der Berg erbebt bis ins Innerste. Und auch alle Begleiter der Gottheit zitterten, nebst Parvati, die gerade Maheshvara umarmte. Doch Mahadeva, der Beste der Götter, drückte wie im Spaß seine große Zehe auf den Berg. Ravanas Arme, die Felsgestein ähnelten, fühlten die Wucht (und wurden eingeklemmt). Verblüfft schauten seine Begleiter zu. Aus Schmerz, den Ravana in seinen Armen fühlte, und aus Wut stieß der Raksha einen Schrei aus, welcher die gesamte dreifache Welt erbeben ließ. Seine Berater glaubten, dies wäre die Erschütterung durch den Donner am Ende des Universums. Auch die Göttlichen mit Indra an der Spitze erbebten, das Meer tobte

wild und die Berge schwankten. Yakshas, Vidyadharas und Siddhas fragten sich: "Was ist das?"

So verbrachte der Rakshasa gute tausend Jahre mit Wehklagen. Dann sprachen seine Berater: "Versöhne du Umas Herrn, Mahadeva mit der blauen Kehle, denn, oh Zehnköpfiger, wir sehen für dich keine andere Zuflucht als ihn. Verbeuge dich vor ihm, und flehe ihn als deinen Schutz an. Dann wird der freundliche Shankara zufrieden sein und dir seine Gunst schenken." So von seinen Begleitern beraten, beugte sich der Zehnköpfige vor Ihm, der den Stier als sein Zeichen hat, und pries ihn mit verschiedenen Soma Hymnen. Damit zufrieden, oh Rama, befreite der Gott Mahadeva die Hände des Zehnköpfigen, stand auf dem Gipfel des Berges und sprach zu ihm: "Oh Rakshasa, wegen deiner Lobeshymnen bin ich mit dir zufrieden. Als deine Arme vom Berg verletzt wurden, stießest du einen gräßlichen Schrei aus, der große Angst in den drei Welten verbreitete und sie erzittern ließ. Daher, oh König, soll dein Name Ravana sein. Ja, Götter, Menschen, Yakshas und die anderen Lebewesen auf Erden sollen dich Ravana nennen, das Entsetzen der Wesen. Nun geh, welchen Weg du wünschst, ich erlaube es dir, oh Herr der Rakshasas. Geh nur." Lankas Herr antwortete: "Wenn du mit mir zufrieden bist, dann gewähre mir noch einen Segen, denn ich bitte dich darum. Ich habe schon die Gabe erhalten, welche mich vor dem Tod aus der Hand von Göttern, Gandharvas, Rakshasas, Guyakhas, Nagas oder anderen Wesen mit ungewöhnlicher Kraft bewahrt. Menschen zählen nicht für mich, oh Gott. Sie scheinen mir unbedeutend. Ich bekam also ein langes Leben von Brahma, oh Zerstörer des Tripura. Doch nun wünsche ich, den Rest meiner Tage in Frieden zu verbringen. Schenke du mir eine Waffe." Solcherart von Ravana angesprochen, übergab ihm Shankara ein überaus leuchtendes Schwert, berühmt als Chandrahasa (Mondklinge). Auch gewährte ihm der Meister der Gespenster Frieden für den Rest seines Lebens. Während er ihm das Schwert übergab, sprach Sambhu: "Du darfst es nicht mißachten. Wenn du es mißachtetest, wird es mit Sicherheit zu mir zurückkommen." So erhielt Ravana seinen Namen von Maheshvara. Er grüßte Mahadeva und bestieg Pushpak.

Und dann, oh Rama, begann Ravana die Erde zu umkreisen. Wenn sich ihm heldenhafte, kraftvolle und im Kampf unbezähmbare Kshatriyas (Krieger) an manchen Orten widersetzen, weil sie sich ihm nicht fügen wollten, so vernichtete er sie mitsamt ihren Truppen. Andere, weise Menschen, welche wußten, daß der Raksha unbesiegbar war, sprachen zu ihm: "Wir wurden besiegt."

Canto 17 - Die Geschichte der Vedavati

"Anschließend durchwanderte Ravana mit den mächtigen Armen die Welt. Er kam zum Himavan (Himalaya) und begann, ihn zu umrunden. Eines Tages erblickte er dort eine Dame, welche ein schwarzes Hirschfell trug und verfilzte Locken. Sie führte das Leben einer Heiligen und strahlte wie eine Göttliche. Wie er dieses schöne, hohe Gelübde befolgende Mädchen erblickte, überkam seine Seele die sinnliche Begierde, und er fragte sie lachend: "Wie kommt es, du Liebenswerte, daß du deiner Jugend so entgegen wirkst? Dieser Lebenswandel paßt ganz sicher nicht zu deiner Schönheit. Deine Lieblichkeit, oh Zarte, ist makellos und fähig, die Leute mit Begehren zu erfüllen. Du solltest kein asketisches Leben führen; das paßt zu einem alten Menschen. Wessen Tochter bist du, oh sanfte Dame? Und welches Gelübde praktizierst du? Wer ist dein Ehemann, du Schöngesichtige? Wer dich zur Gattin hat, oh Liebste, besitzt religiösen Verdienst auf Erden. Erzähle mir alles über dich. Für wen plagst du dich so?" So von Ravana angesprochen, begrüßte ihn dieses berühmte und an Askese reiche Mädchen gastfreundlich und sittsam und antwortete: "Der Name meines Herrn ist Kushodwaja. Er ist ein Brahmarshi von unermeßlicher Energie und Gnade, ein Sohn des Vrihaspati und diesem an Intelligenz gleich. Während dieser Hochbeseelte in sein tägliches Studium der Veden vertieft war, wurde ich geboren als seine wort erfüllende Tochter. Darum heiße ich Vedavati. Als die Götter, Gandharvas, Yakshas, Rakshasas und Nagas zu meinem Vater kamen und um mich baten, gab er mich keinem von ihnen, oh Bester der Rakshasas. Und ich werde dir den Grund dafür sagen, hör mir zu, du Langarmi-

ger. Der gewünschte Schwiegersohn meines Vaters war Vishnu, Herrscher der Himmlischen und Herr der drei Welten. Mein Vater wollte mich keinem anderen übergeben. Als davon ein gewisser Daitya König namens Sumbhu erfuhr - er war stolz und sein Heldenmut entsprang dem Zorn - kam dieser Niederträchtige eines Nachts, als mein Herr im Bett war, und erschlug ihn. Meine verlassene Mutter war von hoher Gerechtigkeit. Den Körper meines Vaters umarmend ging sie mit ihm ins Feuer. Und den Wunsch meines Vaters, mit Vishnu verbunden zu sein, will ich nun verwirklichen, und so hing ich mein Herz an ihn, Narayana. Seit ich dieses Versprechen abgegeben habe, halte ich mich an strengste Buße. So, oh Erster der Rakshasas, habe ich dir alles erzählt. Narayana ist mein Ehemann, niemand sonst als der Beste aller männlichen Wesen. Und da ich mir wünsche, mit Narayana verbunden zu sein, übe ich strenge Enthaltensamkeit. Ich kenne dich, oh König. Geh nun, oh Sohn des Pulastya. Aufgrund meiner Askese weiß ich alles, was in den drei Bereichen geschieht."

Doch Ravana war von den Pfeilen des Kandarpa (Eros) getroffen. Er stieg von seinem Wagen ab und sprach erneut zu diesem Mädchen, welches einem gewaltigen Eid folgte: "Oh, du mit den wohlgeformten Hüften, wenn dies deine Absicht ist, mußt du sehr stolz sein. Oh, du mit den Augen einer jungen Antilope, das Ansammeln von religiösem Verdienst steht alten Menschen zu. Du, die du mit allen Vollkommenheiten ausgestattet bist, solltest nicht so sprechen. Du bist das Muster (an Schönheit) in diesen drei Welten. Und deine Jugend vergeht. Ich bin der Herr von Lanka, oh sanfte Dame, bekannt als Ravana. Sei du meine Frau und erfreue dich an Vergnügungen, die deinen Wünschen entsprechen. Wer ist dieser, den du Vishnu nennst? Oh du Milde, der, den du suchst, kann mir weder in Heldenmut, Askese, Vergnügen, noch in Stärke gleichen." Nach diesen Worten sprach Vedavati zum Wanderer der Nacht: "Sprich nicht so und respektiere Vishnu. Denn vor dem Herrn der dreifachen Sphären verbeugen sich alle Wesen. Nur du allein unter den Intelligenten setzt Narayana herab, oh König der Rakshasas." Doch der Wanderer der Nacht ergriff das Mädchen bei den Haaren. Zornig schnitt Vedavati ihr Haar ab mit ihrer Hand, welche sie in ein Schwert verwandelt hatte. Wutentbrannt, als ob sie den Wanderer der Nacht zerstören wollte, bereitete sie eilig einen Scheiterhaufen vor, um diese Welt zu verlassen. "Von dir grob verletzt, du Elender, wünsche ich nicht länger zu leben. Vor deinen Augen werde ich ins Feuer gehen, oh Raksha. Und weil ich von dir in dieser Welt geschändet wurde, bist du verrückt. Ich werde wiedergeboren werden, um dich zu zerstören. Es steht einer Frau nicht zu, einen sich an Sünde klammernden Mann zu töten. Und falls ich einen Fluch ausspreche, würde das meine Askese kosten. Doch wenn ich je alles vollbracht, alles weggegeben und dem Feuer viele Opfer angeboten habe, dann soll ich bald die keusche Tochter einer tugendhaften Person sein, doch nicht aus dem Leib einer Frau geboren werden."

Nachdem sie sich solcherart erlöst hatte, ging sie ins Feuer. Und es regnete himmlische Blumenschauer aus allen Himmeln herab. Oh Herr, sie ist es, die als Tochter des Königs von Janak geboren wurde, deine Gattin, oh du mit den mächtigen Armen. Du bist der ewige Vishnu. Der Feind mit dem Glanz eines Berges, der einst vom Zorn Vedavatis getroffen wurde, ist nun von ihr getötet worden mithilfe deiner übernatürlichen, heldenhaften Kraft. Und diese überragend Gerechte würde wieder aus der Erde kommen, wie eine Flamme aus dem vom Pflug gefurchten Feld. Vedavati wurde im Krita (dem goldenen) Zeitalter geboren. Im (silbernen) Zeitalter des Treta wurde sie in die Maithili Familie des hochbeseelten Janak geboren, um den Raksha zu zerstören."

Canto 18 - Die Götter nehmen aus Furcht vor Ravana tausend Formen an

"Nachdem Vedavati sich dem Feuer übergeben hatte, bestieg Ravana wieder seinen Wagen Pushpak und wanderte weiter über die Erde. Er kam nach Ushiraviga und erblickte dort König Marutta, wie er inmitten der Götter ein Opfer durchführte. Der gerechte Brahmarshi mit Namen Samvartta, der Bruder von Vrihaspati, führte das Opfer an und wurde von den Göttern begleitet. Als die Götter den Raksha erblickten, der wegen der erhaltenen Gabe unbesiegbar war, sorgten sie sich zu unterliegen und nahmen die Gestalten von Tieren an. Indra wurde zu einem Pfau und der König der Gerechtigkeit (Yama) eine Krähe, der Verlei-

her von Reichtum eine Eidechse und Varuna ein Schwan. Und andere Götter, oh Feindebezwinger, verwandelten sich in andere Tiere. Ravana betrat das Opfer wie ein unreiner Hund. Er näherte sich dem König und sprach: "Kämpfe mit mir oder sag: Ich bin besiegt." Daraufhin fragte ihn Marutta: "Wer bist du?" Verächtlich lachend antwortete Ravana: "Oh König, ich bin amüsiert über deine fehlende Neugier, denn du mißachtetest Ravana, den jüngeren Bruder des Verleihers von Reichtum. Welch anderer Mann in den drei Welten würde nicht meine Macht kennen, der ich meinen Bruder besiegte und diesen Wagen in Besitz nahm?" Da erwiderte Marutta dem Ravana: "Du bist wahrlich gesegnet, da dein älterer Bruder von dir im Kampf besiegt werden konnte. Denn es gibt in den drei Welten keine lobenswertere Person als ihn. Eine Tat jedoch, welche sich von der Gerechtigkeit abtrennt und von den Menschen getadelt wird, kann niemals lobenswert sein. Nachdem du eine üble Tat getan, schmückst du dich mit dem Sieg an deinem Bruder? Durch welche Frömmigkeit erhieltest du die Gabe? Ich habe niemals zuvor Ähnliches wie gerade von dir gehört. Oh du Eigensinniger, bleib stehen. Lebend sollst du dich nicht zurückziehen. Heute noch werde ich dich mit meinen scharfen Pfeilen ins Reich von Yama senden."

Der König nahm seinen Bogen und die Pfeile auf und war bereit zum Kampf. Doch Samvartta, der große Weise, stellte sich ihm in den Weg und sprach aus Zuneigung zu Marutta: "Wenn du meine Worte hören kannst, dann solltest du nicht kämpfen. Wenn dieses Maheshvara Opfer unvollendet bleibt, dann wird es deine Dynastie verbrennen. Woher erhebt sich der Kampf in einem, der opfert? Und woher kommt die Leidenschaft in einem Opfernenden? Sieg ist immer ungewiß. Dieser Rakshasa ist schwer zu besiegen." Aufgrund dieser Worte verzichtete König Marutta auf Kampf, denn er stimmte mit seinem spirituellen Lehrer überein. Er beschloß, sich der Vollendung des Opfers zu widmen, und legte Bogen und Pfeile nieder. Daraufhin betrachtete Suka ihn als besiegt und verkündete laut und entzückt: "Sieg dem Ravana." Und Ravana verschlang alle anwesenden Maharshis und verließ den Opferplatz, als er sich an ihrem Blut gesättigt hatte.

Nachdem Ravana gegangen war, nahmen die Gottheiten aus den ätherischen Bereichen wieder ihre gebührende Gestalt an und wandten sich an die Tiere. Freudig sprach Indra zum Pfau mit den purpurnen Federn: "Ich bin mit dir Gerechtem zufrieden. Dir soll keine Angst vor Schlangen und dein Gefieder soll mit hundert Augen geschmückt sein. Wenn ich Regen sende, wirst du mit Frohsinn erfüllt sein, als Zeichen meiner Zufriedenheit mit dir." So verlieh Indra, der Anführer der Himmlischen, dem Pfau einen Segen. Denn früher, oh König, waren die Federn des Pfaus von einheitlichem Blau. Nachdem er diese Gabe empfangen hatte, zog der Pfau sich zurück. Dann, oh Rama, sprach der Herr der Gerechtigkeit zur Krähe, die in vorderster Reihe beim Opfer saß: "Oh Vogel, ich bin dir wohlgesinnt. Du sollst dich mit Sicherheit daran erfreuen, daß dich die verschiedensten Leiden der Vögel verschonen. Mein Wunsch gewährt dir, oh Vogel, daß die Angst vor dem Tod zu dir keinen Zugang hat. Du sollst so lange leben, wie die Menschen dich nicht töten. Alle Menschen, die in meinem Reich leben und Hunger leiden, sollen mitsamt ihren Verwandten erfrischt sein, wenn du gegessen hast und erfrischt bist." Dann sprach Varuna zum Schwan, diesem Herrn der Vögel, welche die Wasser der Ganga zerteilen: "Höre auf meine Worte, die mit Freude erfüllt sind. Deine Farbe soll zauberhaft sein, mild und wie die Mondscheibe. Sie soll schön sein und dem Glanz von makellosem Schaum gleichen. Wenn du in meine Person (ins Wasser) eintauchst, soll dein Anblick immer wunderschön sein. Und als Zeichen meiner Dankbarkeit sollst du unvergleichliche Selbstzufriedenheit erlangen." Denn früher, oh Rama, waren die Schwäne nicht von unverändert weißer Farbe. Ihre Schwangen hatten blaue Spitzen, und ihre Brust trug die fleckenlose Tönung von zartem Gras. Dann sprach Vaishravana zur Eidechse, welche auf einem Felsen stand: "Deine Farbe soll goldig glänzend sein. Ich bin mit dir zufrieden. Dein unverderblicher Kopf soll immer goldfarben sein. Denn diese goldene Tönung rührt von meiner Freude her." Nachdem die Götter ihre Segen an die Tiere auf dem Opferplatz verteilt hatten, kehrten die Himmlischen nach Beendigung des Opfers mit ihrem König in ihre heimatlichen Bereiche zurück."

Canto 19 - Ravana kämpft mit Anaranya, welcher sterbend den Untergang Ravanas prophezeit

"Nachdem er Marutta überwältigt hatte, begann der zehngesichtige Herr der Rakshasas kampfeslustig die Städte der großen Monarchen auf der Erde aufzusuchen. Er trat vor die mächtigsten gekrönten Häupter der Welt, welche Mahendra und Varuna glichen, und sprach: "Kämpfe mit mir oder erkläre: Wir wurden besiegt. Ich bin entschlossen. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht für euch." Die weisen Könige mit großer Kraft, welche immer an Gerechtigkeit hingen, fürchteten sich vor Ravana und berieten sich. Sie kannten die überragende Kraft des Feindes und sprachen: "Wir sind besiegt." Dushkanta, oh Kind, Surantha, Gadhi, Gaya und König Pururava, alle diese Könige sagten: "Wir wurden besiegt." Anschließend erschien Ravana, dieser Herrscher über die Rakshasas, vor Ayodhya, welches von Anaranya regiert wurde, wie Amaravati von Indra regiert wird. Ravana trat vor diesen Besten der Menschen, einen König wie Purandara selbst an Heldenkraft, und sprach: "Kämpfe mit mir oder erkläre: Ich wurde besiegt. Dies ist mein Auftrag." Als der Herr von Ayodhya die Worte des Niederträchtigen hörte, wurde Anaranya wütend und sprach: "Oh Rakshasa König, stell dich, denn ich werde mit dir kämpfen. Bereite dich sofort auf den Kampf vor, und ich werde dies auch tun." Die Streitkräfte dieses Besten der Könige machten sich bereit und waren entschlossen, die Zerstörung des Raksha zu bewirken. Zehntausend Elefanten, Pferde und viele tausend Streitwagen und Infanterie marschierten los und bedeckten die Erde. Und es kam zum gewaltigen und wunderbaren Kampf zwischen dem König Anaranya und dem Herrn der Rakshasas, oh Rama. Das Heer des Königs, welches mit den Streitkräften von Ravana kämpfte, wurde ausgelöscht wie geklärte Butter, die ins Opferfeuer geschüttet wird. Heldenhaft kämpften sie für lange Zeit, doch die verbliebenen königlichen Kräfte, welche plötzlich auf die Rakshasa Reihen trafen, wurden zerstört wie Schwärme von Heuschrecken, die ins Feuer fliegen. Er sah, wie seine mächtige Armee vom Gegner vernichtet wurde, wie Hunderte Flüsse, welche der schwellende Ozean verschlingt. Da spannte dieser Beste der Herrscher selbst den Bogen, welcher dem Bogen von Indra glich, und außer sich vor Zorn näherte er sich Ravana. Von Anaranya beiseite gefegt, nahmen die Berater Ravanas, wie Maricha, Suka, Sarana nebst Prahasta, Reißaus wie flüchtende Rehe. Dann entließ der Sohn aus dem Geschlecht der Ikshvakus achthundert Pfeile auf Ravanas Haupt. Die Pfeile regneten auf ihn nieder wie Schauer auf einen Berg, doch sie fügten ihm keine Wunde zu. Dann landete der wütende Ravana einen Hieb auf dem Kopf des Königs, so daß er vom Wagen fiel. Seiner Sinne beraubt und am ganzen Körper zitternd fiel der König zu Boden, als ob ein Sal Baum im Wald vom himmlischen Feuer vernichtet wird. Das ließ Ravana auflachen, und er sprach zum Ikshvaku Herrn der Erde: "Was ist es nun, was du gewannst als Frucht dieser Schlacht mit mir? Oh König, es gibt niemanden in den dreifachen Welten, der sich mit mir schlagen kann. Du warst wohl bis jetzt in Wahnsinn versunken, da du noch nicht von meiner Stärke gehört hattest."

Nachdem er dies gesagt hatte, antwortete der König mit schnell schwindender Stimme: "Was kann ich darob tun? Wahrlich, es ist unmöglich, die Zeit zu kontrollieren. Ich wurde von der Zeit besiegt, und du bist lediglich ihr Instrument. Was kann ich noch tun, da ich nun mein Leben verliere? Ich trat niemals vom Kampf zurück, und kämpfend wurde ich getötet. Doch, oh Rakshasa, ich werde dir etwas sagen, aufgrund der Schande, die heute über das Geschlecht der Ikshvakus kam. Wenn ich je Güte habe walten lassen, wenn ich je dem Feuer geopfert, fromme Buße geübt und mein Volk gut regiert habe, dann sollen meine Worte wahr werden. Es soll in der Linie der hochbeseelten Ikshvakus dem Dasaratha ein Sohn namens Rama geboren werden, und der soll dir das Leben nehmen!" Als er diese Verwünschung geäußert hatte, erklangen die göttlichen Kesselpauken so laut wie Donnerrollen, und es regnete Blüten vom Himmel. Als bald ging dieser Beste der Könige in die göttlichen Regionen des Himmels ein, und der Rakshasa verließ Ayodhya."

Canto 20 - Ravanas Begegnung mit dem Weisen Narada

"Als der Herr der Rakshasas so über die Erde wanderte und überall Angst verbreitete, kam Narada, dieser Erste der Asketen. Der Zehnköpfige grüßte ihn und erkundigte sich nach seinem Wohlbefinden und dem Grund seines Besuchs. Der höchst energische Devaharshi Narada von unermeßlichem Glanz saß auf dem Rücken einer Wolke und sprach zu Ravana in Pushpak: "Oh Herr der Rakshasas, du Gelassener, Sohn des Vishrava, halte ein. Ich bin sehr zufrieden mit deinem Mut und deinem Ruhm. Und wie Vishnu mich zufriedenstellte, als er die Daityas zerstörte, so gefällt es mir, daß du die Gandharvas und Schlangen verfolgst. Ich möchte dir etwas erzählen. Wenn du hören möchtest, was ich dir zu sagen habe, oh Kind, dann lausche sorgfältig darauf, wie sich meine Worte entfalten. Warum, mein Kind, tötest du jene (die Menschen)? Du kannst nicht einmal von den Himmlischen geschlagen werden. Alle diese Menschen sind dem Tod geweiht und bereits geschlagen. Die Welt der Menschen ist es nicht wert, von dir gepeinigt zu werden, der du nicht von Göttern, Danavas, Daityas, Yakshas, Gandharvas und Rakshas zerstört werden kannst. Wer würde Wesen töten, die immer dumm in Hinsicht auf ihr Wohl sind, von mächtigen Gefahren umgeben, das Alter spüren und hunderte Leiden ertragen müssen? Welche vernünftige Person würde ihr Herz daran setzen, menschliche Wesen zu töten, die einem immerwährenden Strom von Übeln ausgesetzt sind? Schwäche nicht diejenigen, die schon geschwächt sind, die von der Gottheit mit Hunger, Durst und Alter geschlagen und von Leid und Kummer überwältigt sind. Oh du mit den mächtigen Armen, Herr der Rakshasas, betrachte dir die Menschen. Obwohl ihre Sinne betäubt sind, sind sie immer mit dem Verfolgen von verschiedenen Interessen beschäftigt. Sie verstehen ihre eigenen Wege nicht. Manche verbringen ihre Zeit mit fröhlichem Tanz und dem Spielen von Musikinstrumenten, während andere elend weinen, und die aus ihren Augen hinabstömenden Tränen ihre Wangen benetzen. Sie sind gefallen wegen der Anhänglichkeit an Vater, Mutter oder Kinder. Wegen ihres Verlangens, ihre Frauen und Freunde zu berühren, mühen sie sich um kleinen Vorrat und sind auf die Zukunft gerichtet. Welchen Sinn macht es, ein Geschlecht zu peinigen, welches bereits durch seine eigene Narrheit zu Fall gebracht ist? Oh du Gelassener, diese ganze Welt wurde von dir erobert. Doch jene müssen immer noch ins Reich von Yama eingehen. Daher, oh Nachkomme von Pulastya und Eroberer von feindlichen Städten, bring Yama zu Fall. Wenn du ihn besiegst, wird ohne Zweifel alles von dir besiegt sein."

So sprach Narada zum Herrn von Lanka, dem in seiner angeborenen Energie Entflammten. Jener lachte, ehrte ihn und sprach: "Oh du, der du dich an den Vergnügungen der Götter und Gandharvas und an der Kriegskunst erfreust, ich bin bereit, in die unteren Bereiche zu gehen und dort zu kämpfen. Ich werde die drei Welten erobern und die Schlangen und Himmlischen unterwerfen. Für Ambrosia, welches unsterblich macht, werde ich die unteren Bereiche heftig aufwühlen." Der verehrte Narada antwortete dem Zehnköpfigen: "Wahrlich, wer außer dir kann auf diese Reise gehen? Und sicher, du unbezähmbarer Bezwinger deiner Feinde, der Weg, der in die Stadt des Herrn des Todes führt, ist schwer zu beschreiten." Darüber lachte der Zehnköpfige und sprach zum Heiligen, der einer gewaltigen weißen Wolke glich: "Bereits geschehen! Auf deinen Befehl hin, oh großer Brahmane, bin ich entschlossen, Yama zu töten und den Weg zu gehen, der zu ihm führt, dem Nachkommen der Sonne. Und, oh verehrter Meister, aus Zorn und Kampfeswut habe ich geschworen, daß ich die vier Lokapalas bezwingen werde. Ich gehe also zur Stadt des Herrn der Pitris. Und ich bin entschlossen, ihm den Tod zu bringen, der den Wesen mit Schmerz begebenet."

Nachdem er dies ausgesprochen hatte, grüßte er den Weisen und machte sich mit seinen Begleitern auf den Weg nach Süden. Der höchst energische Narada, der Beste der Brahmanen, der einem rauchlosen Feuer glich, blieb für eine Weile in Gedanken versunken und überlegte: "Wie kann Ravana die Zeit besiegen? Wenn das Leben schwindet, bringt die Zeit gerechterweise Not in die Sphäre von Indra, welche alles Bewegliche und Unbewegliche umfaßt. Wie kann dieser Herr der Rakshasas zu ihm gehen, der ein ähnliches Feuer ist und die Gaben und Taten der Wesen trägt? Dieser Hochbeseelte, in dessen Bewußtsein die

Menschen fortfahren zu handeln, und vor dem sich die drei Welten fürchten und auseinanderfallen? Wie kann Ravana ihn unterwerfen, der alle Dinge weihet, große und kleine, der Belohnung und Strafe für gute und böse Taten austeilte, und der selbst die drei Welten bezwungen hat? Und zu welchen anderen Mitteln wird Ravana greifen, um sich den Sieg zu sichern? Ich bin neugierig. Ich werde in Yamas Reich gehen und die Schlacht zwischen dem Rakshasa und Yama beobachten."

Canto 21 - Ravana begibt sich in die Unteren Regionen, um Yama zum Kampf zu fordern

"Nachdem er solcherart nachgesonnen hatte, wandte dieser mit flinker Energie begabte Beste der Vipras seine Schritte ins Reich von Yama, um ihm alles mitzuteilen, was geschehen war. Dort angekommen erblickte er den Gott Yama, der vor einem Feuer saß und die guten und bösen Früchte ihrer (der Menschen) Taten aussetzte. Als er den Maharshi Narada ankommen sah, bot ihm Yama das übliche Arghya an und sprach zu ihm, nachdem er sich bequem hingesetzt hatte: "Oh Devarshi, ist alles wohl mit dir? Vermindert sich die Tugend? Warum, oh du von den Göttern und Gandharvas Verehrter, kommst du hierher?" Darauf sprach der verehrte Narada: "Höre. Ich werde es dir erzählen, und nachdem du es vernommen hast, tue, was du für nötig hältst. Oh König der Pitris, der Wanderer der Nacht, der Zehnköpfige kommt hierher und will dich unter seine Herrschaft bringen. Dich will er zwingen, der du nicht besiegt werden kannst. Oh Meister, darum kam ich eilends zu dir, denn ich zweifle daran, was mit dir geschehen wird, wo du den Stab (zur Bestrafung) als deine Waffe trägst." Mittlerweile erblickten sie den sich von Ferne nähernden Wagen des Rakshasa so leuchtend wie der aufsteigende Strahlenumkränzte. Der Glanz von Pushpaka vertrieb die Düsternis der Region. Im Näherkommen sah der Zehnköpfige mit den mächtigen Armen all die Wesen um sich her, welche die Konsequenzen ihrer gerechten und ungerechten Taten ernteten. Er erblickte Yamas Soldaten mit seinem Gefolge, allesamt mit schrecklichen Gesichtern, grimmigen Gestalten und ungestüm. Er sah wie körperliche Wesen Qualen und Schmerz erlitten, hörte ihr lautes Weinen und ihre schrillen Schreie. Sie wurden Opfer von Würmern und Hunden und äußerten Worte, welche das Herz mit Schmerz und Angst erfüllten. Manche schwammen im Fluß Vaitarani durch strömendes Blut oder wurden in jedem Augenblick durch heißen Sand verbrannt. Übeltäter wurden im Wald von Asipatra durchbohrt (von den dortigen scharfen Blättern und Zweigen), in Raurava, dem Fluß von Salz und Soda, versenkt und mit Messers Schneide geschnitten. Sie riefen nach Wasser und litten Hunger und Durst, waren in Gerippe verwandelt, mager, kummervoll, bleich und mit losem Haar. Sie hatten Staub und Schmutz auf ihren Körpern und rannten elend und ausgetrocknet herum. All jene erblickte Ravana auf seinem Weg zu Hunderten und Tausenden.

Und er sah auch die anderen, wie sie vor ihren Häusern fröhliche Lieder sangen und Musikinstrumente spielten, als Früchte ihrer frommen Taten. Er sah die Spender von Kühen, wie sie sich an Milch erquickten, die Verteiler von Reis sich an Reis laben und die einst Häuser verschenkten sich an ihren Wohnstätten erfreuen als Früchte ihrer entsprechenden Taten. Er sah die Menschen mit Damen leben, welche über und über mit Gold, Edelsteinen und Juwelen geschmückt waren, und viel anderes frommes Volk, welches in seiner natürlichen Energie erstrahlte.

All dies sah Ravana, der Herr der Rakshasas. Durch seine Macht erlöste der Gewaltige diejenigen, welche von ihren üblen Taten gequält wurden. Die vom zehnköpfigen Raksha befreiten Wesen begannen, sich sofort an ihrer Erlösung zu freuen, die zu ihnen kam ohne einen Gedanken oder einen Zweifel. Doch weil der großmütige Rakshasa die Toten (vorzeitig) erlöst hatte, wurden die Totenwächter wütend und griffen den Rakshasa Herrscher an. Da erhob sich ein großer Tumult von all den heranstürmenden heroischen Kriegerern des Königs der Gerechtigkeit. Diese Helden griffen Pushpak zu Hunderten und Tausenden mit Prashas und Knüppeln, Wurf Pfeilen und Keulen, Speeren und Tomaras an. Sie schwärmten so schnell wie Bienen und begannen, die Sitze, Podien und Eingänge des Wagens zu zerbrechen. Doch Pushpaka besaß göttliche Energie und war unzerstörbar durch Brahmas Macht. Obwohl im Konflikt vieles zerstört wurde, nahm er gleich wieder seine frühere Gestalt an.

Zahllos waren die Soldaten des Hochbeseelten. Es waren hunderte und tausende heldenhafte Krieger, die immer im Kampf voran eilten. Mit größter Macht fochten die Berater von Ravana und er selbst, die großen Helden, mit Bäumen, Felsen und hunderten Häuserteilen. Sie kämpften heftig und waren von Blut überströmt, denn sie wurden mit allen Arten von Waffen angegriffen. Ja, du Langarmiger, die Begleiter von Yama und Ravana bestürmten sich gegenseitig mit aller Kraft. Die höchst mächtigen Krieger von Yama ließen bald seine Berater beiseite und griffen nur noch Ravana mit Schauern von Speeren an. Völlig durchbohrt von ihren Waffen und sein Körper eingehüllt in Blut, erschien der Rakshasa König wie ein blühender Kinshuka in seinem Wagen Pushpaka (Pushpaka = aus Blumen erbaut). Doch der mächtige Meister aller Waffen wirbelte seinerseits Pfeile und Keulen, Prashas, Speere, Tomaras, Felsen und Bäume. Der wilde Geschoßhagel aus Bäumen, Steinen und Waffen fiel auf die Armee Yamas und die Erde. Sie fingen diese Waffen auf, widerstanden dem Hagel und schossen sie auf den Rakshasa zurück, der allein gegen Hunderte und Tausende kämpfte. Sie umschwärmten ihn wie Wolken einen Berg einhüllen, und mit ihren Bhandipalas und Pfeilen machten sie es ihm unmöglich, sich zu bewegen. Seine Rüstung war aufgerissen, seine Wut raste heftig, und das Blut floß über seine ganze Gestalt. Da sprang er vom Wagen auf den Boden. Mit Bogen und Pfeilen ausgerüstet gewann er schon bald seine Sinne wieder, und mit vermehrter Kraft stand er im Feld wie der Vollender. Er legte den göttlichen Pashupata (den Pfeil von Shiva) auf seinen Bogen, sprach zu ihm: "Töte! Töte!" und spannte den Bogen. In seiner Wut glich er Rudra selbst, spannte den Bogen bis zum Ohr und entließ den Pfeil, wie einst Shankara den Tripura angriff. Der Pfeil erschien wie ein alles auslöschendes Feuer im Sommer, dessen Flammen einen Wald verbrennen. Mit Ruhm geschmückt war der Pfeil, und es folgten ihm Geister (die Gefährten Shivas) in den Kampf. Er stürmte heran und äscherte lose Büsche und im Weg liegende Bäume ein. Von seiner Energie verbrannt fielen die meisten Gefolgsleute von Yama im Feld wie die Flaggen des Mahendra. Und der Rakshasa mit dem außergewöhnlichen Heldenmut stieß mit seinen Begleitern ein gewaltiges Gebrüll aus, welches die Erde erzittern ließ."

Canto 22 - Der Kampf zwischen Ravana und Yama. Brahma interveniert

"Als er das gewaltige Geschrei vernahm, wußte Lord Vaivashwata (Yama), daß sein Gegner sich den Tag gewonnen hatte und seine eigene Armee zerstört war. Mit dem Wissen, daß seine Streitkräfte geschlagen waren, rief er mit aus Leidenschaft roten Augen hastig seinem Wagenlenker zu: "Bring meinen Wagen!" Der Wagenlenker brachte den edlen und gewaltigen Wagen, und der höchst Energische bestieg ihn. Vor dem Wagen stand der unveränderliche Tod mit Prasha und Keule ausgerüstet, welcher die dreifache Welt vernichten kann. Neben ihm stand der Stab der Zeit in seiner ursprünglichen Form, das göttliche Instrument Yamas wie ein flammendes Feuer mit seiner eigenen Energie. Die ganze Welt erzitterte, als die Zeit wütend bereit stand, Terror über alle Wesen zu bringen, und das Zittern griff auf die Bewohner des Himmels über. Der Wagenlenker trieb die anmutig glänzenden Pferde an und erreichte den Ort, wo der Herr der Rakshasas sich postiert hatte. In einem Moment so schnell wie der Gedanke trugen die Pferde, die den Pferden Haris glichen, Yama dahin, wo die Schlacht begonnen hatte. Als die Begleiter des Rakshasa Monarchen dieses schreckliche Gefährt mit dem Tod darin erblickten, liefen sie sofort davon. Weil sie viel schwächer waren, fürchteten sie sich und sprachen: "Hier sind wir nicht ebenbürtig im Kampf." und gingen ihrer Wege. Der Zehnköpfige jedoch war beim Anblick des Streitwagens, welcher alle Herzen in Angst versetzte, vollkommen unbewegt, und keinerlei Furcht schlich sich in sein Herz. Sich Ravana nähernd entließ Yama wütend Speere und Lanzen und durchbohrte ihn bis ins Mark. Doch Ravana spürte keinen Schmerz und schoß seinerseits Pfeile auf Yamas Wagen, die einem Platzregen aus den Wolken glichen. Zunächst konnte ihm der leicht verletzte Rakshasa mit seiner breiten Brust nicht trotzen, auf die Yama hunderte von Pfeilen wirbelte. Denn in dieser Weise kämpfte Yama, der Feindezerstörer, für sieben Nächte mit den verschiedensten Waffen, bis schließlich sein Feind zurückgetrieben und seiner Sinne beraubt wurde. Doch dann, oh Held, begann ein neuer, gewaltiger Kampf zwischen Yama und dem Rakshasa. Beide waren begierig auf den Sieg, und beide wurden niemals müde."

Die Göttlichen, Gandharvas, Siddhas und die höchsten Weisen mit Prajapati an ihrer Spitze beobachteten den Kampf. Und der Kampf, der dann zwischen dem Ersten der Rakshasas und dem Herrn des Todes stattfand, glich der Umwälzung des Universums. Ravana spannte seinen Bogen, der in Glanz dem Blitz des Indra glich, und schoß Pfeile ab, die den Himmel einhüllten. Er traf den Tod mit vier Pfeilen, Yamas Wagenlenker mit sieben und Yama mit hunderten und tausenden Pfeilen bis ins Mark. Aus Yamas Mund strömten spitze Flammen, und die Zähne waren mit Rauch verhüllt. Dies war das Feuer seines Zorns. Die Zeit und der Tod schauten in Gegenwart der Götter und Danavas dieses Wunder. Es befeuerte ihren Zorn und erfüllte sie mit Entzücken. Der immer zorniger werdende Tod sprach zu Yama: "Laß mich gehen. Ich werde diesen sündigen Rakshasa töten. Dies ist meine natürliche Macht, und dieser Rakshasa wird nicht mehr sein. Ich habe sie alle zur Auflösung gebracht: Hiran-yakashipu, den würdevollen Namuchi, Shamvara, Nishandi und Dhumketu, Vali, den Nachkommen von Virochana, Vritra und Bana, die Rajarshis, welche in allen Zweigen des Veda gelehrt waren, Gandharvas, mächtige Schlangen und Weise, Nagas und Yakshas, ganze Schwärme von Apsaras und die Erde selbst mit ihren weiten Ozeanen, Flüssen und Bäumen in den sich entfaltenden Yugas (Zeitalter), oh mächtiger Monarch. All diese und viele Starke und Unbesiegbare mehr waren beim bloßen Anblick von mir in Lebensgefahr. Was ist schon dieser Wanderer der Nacht? Laß mich gehen. Oh du Gerechter, ich sollte ihn töten. Es gibt niemanden, mag er auch stark sein, der weiterlebt, nachdem ich ihn erschaut habe. Dies ist keine besondere Stärke von mir. Diese Macht gehört zu meiner Natur. Oh Zeit, wenn ich ihn angesehen habe, wird er nicht einen Moment länger leben."

Doch der mächtige König der Gerechtigkeit sprach zum Tod: "Bleib du hier. Ich selbst werde ihn töten." Mit geröteten Augen ergriff der Gott mit seiner Hand den unfehlbaren Stab der Zeit, und neben ihm lagen die fürchterliche Schlinge der Zeit und die Keule in ihrer ursprünglichen Gestalt, die wie Feuer und Blitz war. Die Waffe entzieht durch den bloßen Anblick den Wesen das Leben - was soll noch über eine Berührung gesagt werden oder wenn sie nach den Wesen geschleudert wird? Die mächtige, Flammen ausstoßende Waffe berührte mit ihrer Energie den Rakshasa und schien ihn bereits zu verschlingen. Jeden im Schlachtfeld plagte die Angst, und alle rannten fort. Selbst die Himmlischen waren aufgeregt, als sie Yama mit seinem hochoberhobenen Stabe sahen. Da manifestierte sich der Große Vater vor Yama, welcher entschlossen war, Ravana zu töten, und sprach: "Oh Yama, du mit den mächtigen Armen und der unermeßlichen heldenhaften Stärke, das muß nicht sein. Du solltest mit deinem Stabe den Wanderer der Nacht nicht töten, denn ich habe ihm einen Segen gewährt, oh du Bester der Himmlischen. Du solltest nicht die Worte Lügen strafen, die ich aussprach. Denn wer meine Worte widerlegt, sei es ein Gott oder ein menschliches Wesen, der verfälscht das dreifache Universum. Darüber gibt es keinen Zweifel. Wenn diese wunderbare Waffe, die in der Lage ist, die drei Sphären in Angst und Schrecken zu versetzen, gegen Freunde und Feinde gleichermaßen gewirbelt wird, wird sie die Wesen zerstören. Dieser Stab der Zeit ist von unermeßlicher Macht, und kein Wesen kann ihm widerstehen. Er wurde von mir geschaffen und hat die Macht, den Tod aller Wesen herbeizuführen. Daher, oh du Milder, solltest du ihn wahrlich nicht auf Ravanas Haupt schmettern. Denn wenn er auf irgend jemandem niedergeht, lebt dieser keinen Moment länger. Entweder, stirbt der Zehnköpfige nicht, wenn ihn die Waffe trifft, oder wenn er stirbt, ist Unwahrheit die Konsequenz. Halte daher deine hochoberhobene Waffe von Lankas Herrn fern. Wenn du irgendeine Sorge für diese Welten nährst, dann bewahre meine Wahrhaftigkeit."

Nach diesen Worten sprach Yama: "Ich ziehe die Waffe zurück. Du bist unser Herr. Doch wenn ich diesen hier, der einen Segen erhielt, nicht töten kann, was soll ich nun im Schlachtfeld tun? Ich werde vor den Augen dieses Rakshas verschwinden." Sprachs und verschwand sofort mitsamt Wagen und Pferden. Nachdem er solcherart gesiegt und seinen Namen verkündet hatte, bestieg Ravana Pushpak und verließ das Reich Yamas. Und Yama kehrte mit entzücktem Herzen und allen Himmlischen nebst Brahma und dem mächtigen Asketen Narada in die himmlischen Regionen zurück."

Canto 23 - Ravana's Gefecht mit den Söhnen Varuna's

"Nachdem er Yama, den Ersten der Himmlischen, besiegt hatte, traf der kriegerische Ravana seine Anhänger wieder. Als diese ihn sahen, sein Körper in Blut gebadet und von der Waffe gezeichnet, die auf ihn abgefeuert worden war, da staunten sie sehr und priesen ihn und seinen Sieg. Von Ravana ermutigt bestiegen die Begleiter Pushpak, allen voran Maricha, und der Raksha drang in die Regionen des Wassers ein, in das Reich der Daityas und Schlangen, welches von Varuna wohl beschützt wurde. Sie erreichten Bhogavatí, die Stadt, die von Vasuki (dem Schlangenkönig) regiert wurde. Dort unterwarf er die Schlangen und schritt vergnügt zum Palast Manimayi. Es lebten da die Nivatakavachas, welche viele Gaben erhalten hatten. Diese Giganten besaßen große Kraft und Stärke, trugen verschiedene Waffen, waren hochbeseelt und unbesiegbar im Kampf. Die Rakshasas und Danavas begannen wütend ihren tobenden Kampf mit Pfeilen und Dreizack, Kulishas (Beile) und Äxten und Pattishas. Sie fochten ein ganzes Jahr, und keine Seite konnte einen Sieg erringen, noch wurden sie müde. Da erschien der unvergängliche Große Vater, der Gott der dreifachen Sphäre, in seinem ausgezeichneten Wagen und ließ die Nivatakavachas sich vom Kampf zurückziehen. Er sprach in klaren Worten: "Weder die Himmlischen noch die Asuras sind in der Lage, Ravana in der Schlacht zu besiegen. Und auch die Danavas mit allen Göttern zur Verstärkung können euch nicht zerstören. Daher wendet euren Geist und schließt Freundschaft mit diesem Rakshasa. Denn alle Interessen sind gewahrt im gemeinsamen Besitz von Freunden."

So schloß Ravana Freundschaft mit den Nivatakavachas im Angesicht des Feuers und freute sich sehr. Von ihnen angemessen geehrt verbrachte er ein Jahr höchst angenehm, denn er fühlte keinen Unterschied zwischen diesem Ort und seinem eigenen Zuhause. Nachdem er dort hundert verschiedene Arten der Täuschung gelernt hatte, nahm er seinen Kurs nach Rasatala und suchte die Stadt des Herrn der Wasser auf. In der von den Kalakayas regierten Stadt Ashma angekommen, schlug Ravana dieselbigen, die mit großer Kraft ausgestattet waren, und zerstückelte mit dem Schwert seinen Schwager, den Ehemann seiner Schwester Shurpanakha. Denn der mächtige und kraftvolle Vidyujibha hatte in der Schlacht die Glieder von Ravana's Gefolgsleuten abgeleckt. Nachdem er ihn bezwungen hatte, zerstörte Ravana noch in einem Augenblick vierhundert Daityas. Danach erblickte der Herr der Rakshasas die weite Heimstatt von Varuna. Sie glich einer großen Masse aus weißen Wolken und war so strahlend wie der Kailash selbst. Auch erblickte er die milchbewahrende Surabhi, von deren Milchströmen der Ozean namens Kshiroda genährt wurde. Ravana erschaute dort Vararani, die Mutter der Kühe und Bullen, von welchen auch der mild strahlende Mond, der Schöpfer der Nacht, abstammt. Zu ihm nehmen die höchsten Heiligen Zuflucht, die sich von Milchschaum ernähren, von dem sowohl die Speise der Götter stammt, als auch das Swadha, von dem sich die verstorbenen Ahnen ernähren. Ravana umschritt diese wunderbare Kuh, die den Menschen unter dem Namen Surabhi (die lebensspendende, wünschenerfüllende Kuh) bekannt ist, und betrat das äußerst furchterregende Reich von Varuna, welches von verschiedenen Arten von Streitkräften bewacht wurde. Er betrachtete das leuchtende Heim Varuna's, welches von hunderten Flüssen durchströmt wie eine Herbstwolke aussah und immer einen herrlichen Anblick bot. Als die Generäle der Streitkräfte ihm Widerstand leisteten, tötete er sie und sprach zu den Kriegern: "Macht euren König schnellstens mit dieser Botschaft bekannt: Ravana ist hergekommen und sucht die Schlacht. Kämpfe mit ihm, wenn du keine Furcht hast, oder gib mit gefalteten Händen zu: Ich wurde von dir besiegt."

In der Zwischenzeit kamen die Söhne und Enkelsöhne vom hochbeseelten Varuna und auch die von Pushkara (sein General) heraus. Mit allen Tugenden gesegnet und von ihren Armeen begleitet spannten sie die Pferde vor die Wagen, welche wie die Sonne strahlten und nach dem Wunsch ihres Herrn fuhren. Es fand eine mächtige Schlacht zwischen den Söhnen des Herrn der Wasser und dem klugen Ravana statt, welche das Volk das Fürchten lehrte. In kurzer Zeit hatten die höchst kräftigen Berater von Ravana das gesamte Heer Varuna's

niedergestreckt. Als sie sahen, daß ihre eigenen Kräfte am Boden in ernster Not waren, durch die dichten Netze von Pfeilen zurückgetrieben wurden, und Ravana in Pushpak durch die Himmel flog, da schossen Varunas Söhne in aller Eile mit ihren schnellen Wagen in die Lüfte. Als sie eine mit Ravana gleichwertige Position eingenommen hatten, fand ein gewaltiger Kampf im Himmel statt, der dem Kampf der Götter mit den Danavas glich. Mit feurigen Pfeilen trieben sie Ravana zur Umkehr und stießen darob freudige Schreie aus. Doch Mahodara wurde zornig, als er sah, wie der König schwer bedrängt wurde. Er warf alle Furcht ab und warf sich wütend und kampfbegierig in die Schlacht. Von seiner Keule getroffen stürzten die durch den Willen lenkbaren und windschnellen Streitwagen der Söhne Varunas zu Boden. Er schlug die Krieger und die Pferde von Varunas Söhnen und schaute mit Siegesgebrüll auf die am Boden Liegenden hinab. Von Mahodara zerstört fanden sich die Wagen und Pferde zusammen mit den besten Wagenlenkern auf der Erde wieder. Doch als die Söhne des hochbeseelten Varuna ihre Wagen im Himmel verlassen mußten, fühlten sie keinen Schmerz aufgrund ihrer natürlichen Macht. Sie spannten ihre Bögen, durchbohrten Mahodara und umringten schwer erzürnt Ravana. Wie Wolken mit tausenden Strömen einen Berg spalten, so durchbohrten sie ihn mit fürchterlichen, Blitzen ähnelnden Pfeilen von ihren Bögen. Doch auch der Zehnköpfige, im Feuer seines Zorns, das wie das Feuer der Auflösung war, durchbohrte sie mit seinen gräßlichen Pfeilen bis ins Mark. Von oben herab überschüttete er sie mit verschiedenen Keulen, Vallas (Pfeile mit runden Köpfen), Pattishas, Saktis (eiserne Speere) und riesigen Sataghnis (Keulen mit Spitzen, "Töter von Hundert"). Von den Pfeilen war die Infanterie größtenteils erschöpft, wie junge, sechsjährige Elefanten im Schlamm versinken. Als Ravana die Söhne Varunas solchermaßen ermüdet und besiegt erblickte, da brüllte der höchst mächtige Ravana wie eine Wolke vor Entzücken. Und immer weiter brüllend ruinierte der Rakshasa die Nachkommen Varunas mit seinen Geschoßhageln. Alle waren sie besiegt und fielen zu Boden. Und ihre Gefolgsleute flohen vom Schlachtfeld in ihre Häuser zurück. Ravana sprach zu ihnen: "Erzählt ihr alles Varuna." Daraufhin sprach sein Minister Prahasta zu Ravana: "Oh großer König, Varunas Söhne sind geschlagen und der Herr der Wasser, den du zur Schlacht forderst, ist in die Region Brahmas gegangen, um dort Lieder zu hören. Während der König abwesend ist, wozu Probleme suchen, oh Held? Alle seine heroischen Söhne sind doch besiegt." Er hörte die Worte, erklärte seinen Namen als Zeichen der Freude und verließ Varunas Heim. Und auf dem Weg durch die Himmel, auf dem er gekommen war, kehrte der Raksha nach Lanka zurück."

Canto 24 - Ravanans Begegnung mit Bali

"Auch in der Stadt Ashma folgten die Begleiter Ravanans ihrer Kampfeslust. Dort entdeckte der zehnköpfige Dämon jedoch ein äußerst malerisches Haus. Es war mit einem Geflecht von Perlen verziert, die Torbögen hatten Kronen aus Vaidurjas, es gab goldene Säulen und überreiche Fußböden. Die Treppen dieses malerischen Hauses glichen dem Heim von Mahendra und waren mit kristallinen Schnüren bedeckt. Während er dieses hinreißende Haus betrachtete, überlegte der höchst kraftvolle Ravana: "Wem gehört dieses schöne Haus, welches dem Gipfel des Meru ähnelt? Geh, Prahasta, und finde heraus, wessen Haus das ist!" Auf diesen Befehl hin betrat Prahasta das Haus und fand niemanden im ersten Zimmer. So durchschritt er sieben Zimmer und erblickte im letzten eine Flamme. In der Flamme war ein Mann, der, wenn er zu sehen war, laut lachte. Als Prahasta das gräßliche Gelächter hörte, standen ihm die Haare zu Berge. Es schien noch ein Mann in der Flamme zu sein. Der schien unbewußt, trug Girlanden aus goldenen Lotusblüten, und es war unmöglich, ihn anzublicken. Denn er war wie die Sonne und glich Yamas Selbst. Als der Wanderer der Nacht dies erblickte, rannte er schnell aus dem Haus und erzählte alles Ravana.

Der zehnköpfige Dämon stieg von Pushpak ab und betrat so dunkel wie Collyrium das Haus. Sofort versperrte ein Riese die Tür. Er war so schrecklich wie Shiva. Seine Zunge war ganz Flamme, die Augen rot, die Reihe seiner Zähne wunderschön, die Lippen waren wie Bimba (hellroter Kürbis), die Figur gutaussehend, die Nase furchtbar, der Nacken wie eine Muschel mit drei Linien gezeichnet, die Kiefer waren weit, der Bart dicht, die Glieder

fleischig, die Zähne riesig, und seine Erscheinung war gänzlich furchteinflößend. Er hielt eine eiserne Keule, als er am Tor stand. Als Ravana ihn betrachtete, standen ihm die Haare zu Berge, und Herz und Körper zitterten. Er erkannte diese schlechten Omen, oh Rama, und begann nachzudenken. Und wie Ravana sinnend stand, sprach der Mann: "Was denkst du, oh Rakshasa? Vertraue es mir an. Ich werde dir das Gastgeschenk des Kampfes gewähren, oh Held und Wanderer der Nacht." Und weiter sprach er zu Ravana: "Möchtest du in Widerstreit mit Bali treten, oder was ist deine Absicht?" Ravana war so überwältigt, daß seine Haare zu Berge standen. Doch zur Ruhe Zuflucht nehmend sprach er: "Oh du Erster von denen, die in der Rede geübt sind, wer residiert in diesem Haus? Ich werde mit ihm kämpfen. Sprich aus, was du wünschest."

Die Antwort war: "Der Herr der Danavas (ein Titanengeschlecht, Feinde der Götter) lebt hier. Er ist höchst freigebig und heldenhaft, und die Wahrheit ist seine Macht. Ihm sind viele Tugenden gegeben, er ist strahlend wie Yama mit der Keule in der Hand oder wie die eben aufgegangene Sonne. Er ist unbesiegbar in der Schlacht, ungestüm, siegreich, mächtig, ein wahrer Ozean an Fähigkeiten, von lieblicher Rede, ein Versorger seiner Anhänger, Lehrern und Brahmanen zärtlich zugetan, immer auf günstige Stunden wartend, mit großer Kraft gesegnet, eine angenehme Erscheinung, geschickt, wahrhaft, mit allen Fertigkeiten versehen, heldenhaft und in das Studium der Veden vertieft. Manchmal geht er zu Fuß oder bewegt sich wie der Wind. Er strahlt wie Feuer und verbreitet Hitze wie die Sonne. Er reist mit den Göttern, Geistern, Schlangen und Vögeln. Er kennt keine Furcht. Möchtest du mit ihm kämpfen? Wenn du es wünschst, mit Bali zu kämpfen, oh Herr der Rakshasas, der du mit großer Energie gesegnet bist, dann trete schnell ein und beginne den Kampf."

Nach diesen Worten betrat der zehnköpfige Dämon das Haus, in dem Bali war. Als er den Herrn von Lanka erblickte, lachte dieser Erste der Danavas, der wie Feuer strahlte und wie die Sonne kaum anzuschauen war. Er nahm den Rakshasa bei der Hand, zog ihn auf seinen Schoß und sprach: "Oh zehnköpfiger Herr der Rakshasas mit den langen Armen, welches deiner Begehren soll ich stillen? Erzähle mir, weswegen du hierher kamst." So von Bali angesprochen antwortete Ravana: "Ich habe gehört, oh berühmter Herr, daß du einst von Vishnu gefesselt wurdest. Ich kann dich sicher von diesen Banden befreien." Wieder lachte Bali laut und sprach: "Höre, ich werde dir erzählen, wonach du fragtest, oh Ravana. Der rothäutige Mann, der immer am Eingang steht, von ihm wurden früher alle führenden Danavas und andere mächtige Herren unterworfen. Auch ich wurde von ihm gefesselt. Er ist unbesiegbar wie der Tod. Wer auf Erden kann ihn bezwingen? Er, der an der Tür steht, ist der Zerstörer aller Wesen, der Schöpfer und Erhalter und Herr der drei Welten. Du erkennst ihn nicht, noch tue ich es. Er ist identisch mit der Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart. Er ist der Herr. Er ist Kali. Er ist die Zeit, der Zerstörer aller Wesen. Er ist Zerstörer und Schöpfer der drei Welten und aller Wesen, ob beweglich oder unbeweglich. Dieser Herr aller Götter erschafft immer wieder das Universum ohne Anfang und Ende. Oh Wanderer der Nacht, er regiert und erhält alle Opfer, Gaben und Darreichungen ins Feuer. Wahrlich ist er der Schöpfer und Bewahrer des Universums. Niemand ist so wunderbar in den drei Welten. Oh Sohn des Pulastya, er führt die Danavas seit alters her, mich, dich und so viele, wie mit Seilen gebundene Wesen. Vritra, Danu, Suka, Sambhu, Nishumbha, Sumbha, Kalanemi, Prahlada und andere, Kuta, Virochana, Mridru, Jamala, Arjuna, Kansa, Kaitabha und Madhu strahlten einst eine Hitze wie die Sonne aus. Sie waren leuchtend wie ihre Strahlen, bewegten sich durch die Lüfte und gossen Ströme wie Indra aus. Sie alle führten viele Opfer durch und widmeten sich schwerer Buße. Sie alle waren hochbeseelt und betrachteten die Ausübung von Yoga als große Tugend. Sie hatten Zugang zu großem Reichtum und erfreuten sich vieler Lustbarkeiten. Sie verschenkten viele Gaben, feierten Opfer, studierten das Recht und regierten ihre Untertanen. Sie alle beschützten ihre Angehörigen und schlugen die Feinde. Und niemand glich ihnen in den drei Welten in der Schlacht. Sie alle waren heroisch, von hoher Herkunft, in den heiligen Schriften gelehrt, tüchtig in allen Zweigen des Studiums und unbezähmbar im Krieg. Die Hochbeseelten besiegten tausende Götter in der Schlacht und eroberten alle Regionen. Sie waren immerzu in Anspruch genommen von den Dingen,

welche die Himmlischen ablehnten, und sie versorgten ihre eigenen Gefolgsleute. Sie waren alle voller Stolz, Hochmut und so strahlend wie die aufgehende Sonne. Der glorreiche Hari, Gott Vishnu allein, weiß, wie jene zu zerstören sind, die immer wieder die Götter angreifen. Er erschafft all jene, und Er, sie alle wieder vernichtend, existiert in sich selbst zur Zeit der Auflösung. Diese hochbeseelten Danava Anführer, die ihre Gestalt nach Belieben verändern können, wurden vom glorreichen Gott vernichtet. Und auch alle diese Helden, von denen man hörte, sie seien unbezähmbar und unbesiegbar in der Schlacht, wurden von der wunderbaren Macht Kritantas ("der Beender", Yama) aus der Fassung gebracht."

Und weiter sprach der Herr der Danavas zum Herrn der Rakshasas: "Oh Held, der du mit großer Kraft beschenkt wurdest, nimm den flammenden Diskus an dich, den du dort erblickst, und komm wieder an meine Seite. Dann werde ich dir die Mittel der ewigen Befreiung erzählen. Tu, was ich dir sage, oh du mit den langen Armen. Zögere nicht, Ravana." Nachdem er dies gehört hatte, ging der mächtige Raksha lachend zum himmlischen Kundala. Stolz auf seine Kraft griff er zu, doch er konnte den Diskus nicht bewegen. Beschämt versuchte der höchst Mächtige es noch einmal. Doch sobald er angehoben war, fiel der Rakshasa zu Boden und lag in einer Lache von Blut wie ein entwurzelter Sal Baum. In diesem Augenblick erhob sich ein Klang von Pushpaka, und Ravanas Berater schrien laut auf. Mit wiedergewonnen Sinnen erhob sich Ravana und beugte sein Haupt in Schande. Bali sprach zu ihm: "Komm her, du Erster der Rakshasas, und hör auf meine Worte. Oh Held, der mit Juwelen geschmückte Kundala, welchen du anzuheben versuchtest, war ein Schmuckstück für das Ohr eines meiner Ahnen. Dieser fiel hier zu Boden. Der andere wurde auf den Gipfel des Berges geschleudert. Außer den Kundalas wurde in der Schlacht auch seine Krone vor den Altar geworfen. Früher hegte niemand Feindschaft gegen meinen Ahnen Hiranyakashipu, weder Zeit, Tod noch Krankheit. Er erfuhr den Tod weder am Tag noch in der Nacht, nicht am Morgen und nicht am Abend. Oh Erster der Rakshasas, er erfuhr auch keinen Tod durch irgendeine Waffe, egal welche. Doch er erschuf eine tödliche Feindschaft mit Prahlada (seinem Sohn, einem Anhänger Vishnus). Im Konflikt mit dem hochbeseelten und heldenhaften Prahlada erschien die furchtbare Gestalt eines Löwenmenschen. Es war ein Terror für alle Wesen, oh Rakshasa. Diese gräßliche Gestalt warf ihre Blicke umher, und die Welten waren überwältigt. Der Löwenmensch nahm meinen Ahnen in seine Arme und tötete ihn mit seinen Klauen.

Die Person, die an der Tür steht, ist dieser Höchste, ist Vishnu ohne jegliche Leidenschaft. Ich werde dir nun von diesem höchsten Gott erzählen. Hör mir zu, wenn dein Herz mit spirituellen Gedanken erfüllt ist. Im Verlaufe tausender von Jahren hat diese Person an der Tür tausende Indras, Myriaden von Göttern und hunderte große Rishis unterworfen." Als er diese Worte hörte, sagte Ravana: "Ich habe Kritanta (Yama) gesehen, den Herrn der Geister mit dem Tode selbst; seine Haare standen aufgerichtet. Schlangen und Skorpione sind seine Haare. Seine Zunge ist so heftig wie der Blitz, die Zähne sind furchtbar, die Augen rot, und ihm ist große Schnelligkeit gegeben. Vor ihm haben alle Wesen Angst. Man kann ihn nicht anschauen wie die Sonne. Er ist unbesiegbar und züchtigt die Sünder. Und er wurde von mir in der Schlacht besiegt. Ich fühlte nicht im Mindesten Angst oder Schmerz, oh Herr der Danavas. Doch diese Person kenne ich nicht, bitte gib mir eine Erklärung." Und Bali sprach: "Er ist der Gott Vishnu, Hari, Narayana, der Beschützer der drei Welten. Er ist Ananta (=endlos, ewig), Kapila (ein verehrter Heiliger), Jishnu (=Sieger) und der höchst strahlende Löwenmensch. Er ist Kratudhama (=Beschützer der Opfer) und Sudhama und trägt die tödliche Keule in der Hand. Er ist wie die zwölf Adityas, Purana und der Höchste Purusha. Er ist wie die rote Wolke, der Herr der Götter und der Beste der Götter. Oh du mit den langen Armen, er ist von Flammen umgeben, ein großer Yogi, und er liebt seine Anhänger. Dieser Herr bewahrt das Universum, und er erschuf es. Mit großer Stärke gesegnet brachte er die Zerstörung in Form von Zeit. Dieser Hari, mit dem Diskus in seiner Hand, ist das Opfer selbst und derjenige, der im Opfer verehrt wird. Er ist eins mit allen Göttern, allen Wesen, allen Welten und allem Wissen. Er ist alle Formen und die große Form, ist Baladeva mit den langen Armen. Er tötet Helden, hat heroische Augen, ist unvergänglich und der

Lehrer der drei Welten. Alle Weisen, die sich nach letztendlicher Befreiung sehnen, meditieren über ihn. Derjenige, der den Purusha erkennen kann, ist nicht mit Sünde befleckt. Indem man an ihn denkt, von ihm hört und ihn verehrt, kann man alles erreichen."

Als er die Worte Balis vernommen hatte, rannte der kraftvolle Ravana mit zornesroten Augen und erhobener Waffe hinaus. Lord Hari sah den Erregten mit der Keule in der Hand und dachte: "Ich werde diesen Sünder nicht töten zur Zufriedenheit Brahmas." und verschwand, seine eigene Gestalt annehmend. Der Wanderer der Nacht konnte den Purusha nicht erblicken, verließ alsbald freudig schreiend die Stadt Varunas und fuhr davon."

Canto 25 - Ravana fordert den Sonnengott heraus

"Nachdem der Herr von Lanka eine Weile meditiert hatte, begab er sich in die Region der Sonne und verbrachte die Nacht auf dem malerischen Gipfel des Berges Meru. Dann bestieg er den Wagen Pushpak, der so schnell wie die Sonnenpferde war, folgte auf verschiedenen Wegen der herrlichen Sonne und betrachtete sie, wie sie mit allem Glanz gesegnet war, alles reinigte und goldene Armreifen und juwelengekrönte Kleidung trug. Ihre wunderbare Erscheinung war mit einem Paar hervorragender Ohrringe geschmückt, mit Ringen, Gold und Girlanden aus roten Lotusblüten. Ihr Körper war mit rotem Sandel gesalbt und glänzte mit tausend Strahlen. Ravana betrachtet diesen Ersten der Götter, die Sonne, die Urgottheit, ohne Ende oder Mitte, mit Uchaisravas als Zugpferd, Zeuge der Welt und Herr des Universums. Und der Erste der Rakshasas war überwältigt von den Strahlen des Sonnengottes und sprach zu Prahasta: "Oh Minister, gehe du auf meinen Befehl hin und erkläre ihm meine Absicht: Ravana ist angekommen und will kämpfen. Gewähre ihm Schlacht oder erkläre: Ich bin besiegt. Folge einem dieser Extreme." Prahasta hörte und gehorchte. Er näherte sich der Sonne und erblickte zwei Torhüter, Pingala und Dandi mit Namen. Er überbrachte ihnen den Entschluß Ravanas und stand dann still, völlig überwältigt von den Strahlen der Sonne. Dandi trat vor den Sonnengott und erzählte ihm alles. Als dieser Ravanas Absicht von Dandi vernahm, sprach der kluge Sonnengott, der Feind der Nacht, zu ihm weise Worte: "Oh Dandi, geh du. Besiege Ravana oder erkläre dich als besiegt. Tu, was immer dein Wunsch ist." Dandi hörte die Worte, näherte sich dem hochbeseelten Rakshasa und erzählte ihm, was die Sonne gesagt hatte. Da triumphierte der Herr der Rakshasas über Dandis Worte, erklärte seinen Sieg und ging fort."

Canto 26 - Ravanas Zusammenstoß mit König Mandhata

"Wieder verbrachte der mächtige Herr von Lanka eine Nacht auf dem malerischen Gipfel von Meru, sann eine Weile nach und begab sich dann in die Region des Mondes. Dort sah er einen Göttergleichen, der in einem Wagen fuhr, mit himmlischen Salben bedeckt war und von Apsaras begleitet wurde. Er wurde geküßt und war ganz erschöpft von der Befriedigung seines Verlangens. Ravana wurde sehr neugierig, als er dieses Wesen betrachtete. Dann erblickte er einen Rishi und sprach zu ihm: "Willkommen seist du, oh göttlicher Heiliger. Wirklich, du erscheinst zur rechten Zeit. Wer ist dieser schamlose Wicht, der in dem Wagen sitzt und von Apsaras begleitet wird? Erkennt er nicht sein Objekt der Furcht?" So von Ravana angesprochen antwortete der Rishi Parvata: "Oh mein Kind, dem großer Verstand gegeben wurde, höre mir zu. Ich werde dir die Wahrheit erzählen. Von ihm wurden alle Welten erobert und Brahma versöhnt. Nun begibt er sich zu dieser wunderbaren Region voller Glückseligkeit, um letztendliche Befreiung zu erhalten. Wie alle Welten von dir durch deine Askese erobert wurden, oh Herr der Rakshasas, so tat er, führte unzweifelhaft viele fromme Taten durch und trank Somasaft. Oh Erster der Rakshasas, du bist heldenhaft und hast die Wahrheit als deine Stärke. Die Mächtigen fühlen sich niemals beleidigt von den Frommen."

Da erspähte Ravana einen weiteren, hervorragenden und riesigen Wagen, mit Glanz erfüllt und dem Klang von Musik und Gesang. Er fragte: "Oh großer Rishi, wer ist diese Person, die mit großem Leuchten versehen ist, und von zauberhaften Sängern, tanzenden Mädchen und Kinnaras umgeben reist?" Parvata, der Beste unter den Heiligen, erwiderte seinen Worten:

"Er ist heroisch und ein großer Krieger. Niemals kehrte er ohne Erfolg vom Schlachtfeld zurück. Er blickt auf viele heldenhafte Taten in der Schlacht zurück, hat viele Feinde getötet, wurde von vielen Wunden geplagt und gab sein Leben für seinen Meister. Nachdem er viele in der Schlacht zerstört hatte, wurde er letztendlich von seinen Feinden getötet. Und vielleicht geht er nun in die Region Indras ein oder zu einem ähnlichen Ort. Dieser Beste der Männer wird nun unterhalten von denen, die wohlgeübt in den Künsten von Gesang und Tanz sind."

Wieder fragte Ravana: "Und wer ist der dort, so strahlend wie die Sonne?" Parvata sprach: "Diese Person, die dem vollen Mond gleicht und viele Ornamente und Kleider trägt, oh großer König, welchen du in dem goldenen Wagen siehst, der mit Apsaras gefüllt ist, verteilte einst Gold. Mit großem Glanz ausgestattet fährt er in seinem schnellen Wagen."

Und Ravana sprach zu Parvata: "Oh Bester der Rishis, sage mir, welcher dieser reisenden Könige würde mir das Gastgeschenk der Schlacht gewähren, wenn man ihn bittet? Du bist wahrlich mein Vater, zeige mir den Richtigen, oh du Frommer." Parvata antwortete daraufhin: "Großer König, alle diese Könige wünschen sich den Himmel, nicht die Schlacht. Ich werde dir den Mann zeigen, oh Großer, der mit dir kämpfen wird. Es gibt da einen äußerst mächtigen König, den Herrn der sieben Inseln, wohlbekannt unter dem Namen Mandhata. Er wird sich mit dir schlagen." Ravana fragte: "Oh sage mir, du mit der großen Hingabe, wo residiert dieser König? Ich werde dahin gehen, wo dieser Beste der Männer lebt." Und der Weise erwiderte: "Der Sohn von Yuvanasva besiegte die Welt, die aus sieben Inseln besteht, mit dem Ozean beginnend. Mandhata, der Beste unter den Königen, ist gerade auf dem Weg hierher." Schon erblickte der langarmige Ravana, der auf die ihm in den drei Welten verliehenen Gaben Stolze, den heldenhaften Mandhata, Herr von Ayodhya und Bester der Könige. Der König der sieben Inseln reiste in einem goldenen und schön bemalten Wagen wie in dem von Mahendra. Er leuchtete in seiner Schönheit und war mit himmlischen Düften besprengt. Der zehnköpfige Dämon sprach zu ihm: "Kämpfe mit mir!" So angeredet lachte Mandhata und erwiderte: "Wenn dir dein Leben nicht lieb ist, dann kämpfe mit mir, Rakshasa." Ravanans Antwort war: "Ravana erfuhr keine Not von Varuna, Kuvera oder Yama. Warum sollte er Furcht vor dir haben, der du ein Mensch bist?"

Nach diesen Worten befahl der Herr der Rakshasas wutentbrannt seine unbezähmbaren Gefolgsleute in die Schlacht. Auf seine Order hin begannen die Minister des Ravana mit der brutalen Seele höchst erregt und kampferfahren ihre Schauer an Pfeilen abzuschießen. Auch der mächtige König Mandhata schoß scharfe Pfeile auf Prahasta, Suka, Sarana, Mahodara, Birupaksha, Akampana und die anderen vortrefflichen Helden. Prahasta deckte den König mit seinen Pfeilen ein, doch bevor sie ihn erreichten, hatte dieser Beste der Männer sie schon zersplittert. Wie Feuer das Gras niederbrennt, so wurden die Rakshasa Heere von König Mandhata niedergeworfen mit Hunderten von Bhushundis (Keulen), Vallas (rundköpfige Pfeile), Vindipalas (Wurfgeschosse) und Tomaras (Eisenstange oder Lanze). Wie Kartikeya, der Sohn des Feuers, mit seinen Pfeilen den Berg Krauncha spaltete, so durchbohrte der zornige Mandhata den Prahasta mit fünf schnellen Tomaras. Dann wirbelte er seine Keule wieder und wieder und traf mit großer Kraft Ravanans Wagen. Diese Keule, die dem Blitz glich, traf heftig auf Ravanans Wagen, Ravana selbst und sein Banner und alles stürzte schnell zu Boden. Wie die sich erhebenden Wasser des Ozeans wurden davon König Mandhatas Freude und Stärke beträchtlich vermehrt. Da bezog die laut schreiende Rakshasa Armee rund um ihren König Stellung. Ravana, der Terror seiner Feinde, Herr von Lanka, fand schnell seine Sinne wieder, und ungestüm griff er nun seinerseits Mandhata an. Als der König Schwäche zeigte, freuten sich die kraftvollen Rakshasas und stießen lautes Löwengebrüll aus. Doch auch der König von Ayodhya erholte sich in einem Moment und schaute auf seinen Feind, wie er von seinen Höflingen und Wanderern der Nacht gepriesen wurde. Sofort fühlte er wieder Zorn. Seine Gestalt strahlte wie Sonne und Mond und mit einem tödlichen Pfeilehagel griff er das Rakshasa Heer an. Von seinen Pfeilen und den Geräuschen, die sie machten, wurden die Rakshasas völlig überwältigt wie die aufgewühlte See. Es erhob

sich ein gräßlicher Kampf zwischen Mensch und Dämon. Und diese beiden Besten, Heroischen und Hochbeseelten unter Menschen und Rakshasas bewegten sich im Schlachtfeld aufeinander zu, auf ihren kriegerischen Sitzen thronend und Bögen und Dolche in der Hand haltend. Von großem Zorn beherrscht stürmten sie gegeneinander an. Beide wurden von den Pfeilen des anderen verwundet. Ravana legte den Rudra Pfeil auf seinen Bogen und schoß ihn ab. Mandhata vereitelte seinen Flug mit seinem Feuer Pfeil. Dann griff der zehnköpfige Dämon nach der Gandharva Waffe und König Mandhata nach der Brahma Waffe. Dies ließ alle vor Angst erzittern. Ravana nahm dann die himmlische Pasupata Waffe zur Hand. Sie war gräßlich und vermehrte den Schrecken in den drei Welten. Er hatte sie von Rudra (Shiva) aufgrund seiner strengen Buße erhalten. Alle Tiere und beweglichen und unbeweglichen Wesen wurden von Angst gepackt. Die drei Welten bebten. Die Himmlischen und alle Schlangen waren wie gelähmt.

Durch die Kraft ihrer Meditation wurden zwei Asketen des Konflikts gewahrt. Pulastya und Galava erschienen, beschwerten sich auf vielerlei Art bei den Kämpfern und hielten König Mandhata und den Ersten der Rakshasas voneinander ab. So wurden Mensch und Dämon versöhnt und gingen dahin zurück, woher sie gekommen waren."

Canto 27 - Ravana besucht die Region des Mondes und bekommt von Brahma Segen verliehen

"Nachdem die beiden Brahmanen gegangen waren, reiste Ravana zehntausend Yojanas auf dem Luftwege. Er kam in die wunderbare höhere Region, wo ständig Ganter (Hamsas) leben, welche mit vielen Fähigkeiten beschenkt wurden. Dieser Bereich erstreckt sich über zehntausend Yojanas, und es gibt drei Arten von Wolken hier: Agneya (vom Feuer stammend), Pakshaja¹ und Brahmaja (von Brahma ausgehaucht). Er fuhr weiter zum dritten wunderbaren Luftbereich, wo immerzu die hochgeistigen Siddhas und Charanas leben. Auch dieser Bereich erstreckt sich über zehntausend Yojanas. Dann reiste er schnell weiter, oh Feindebezwinger, zur vierten Region, wo die Kobolde und Vinakayas wohnen. Weiter ging es zum fünften Luftbereich, der sich auch über zehntausend Yojanas erstreckt, und dort lebt die Ganga, diese Beste der Flüsse, und die von Kumuda angeführten Elefanten lassen die Wasser strömen. Sie vergnügen sich in den Wassern der Ganga und verströmen dabei ihr heiliges Wasser. Von den Sonnenstrahlen erwärmt und vom Wind verteilt ergießen sich diese Wasser und sorgen für fruchtbaren Regen und Tau auf Erden, oh Raghava. Ravana fuhr weiter in die sechste Region, oh du mit großem Glanz Gesegneter, welche sich auch über zehntausend Yojanas erstreckt, und wo Garuda lebt, von seiner Familie und seinen Freunden geachtet. Er fuhr zum siebten Luftbereich, welcher zehntausend Yojanas darüber liegt, und wo die sieben Rishis wohnen. Noch einmal zehntausend Yojanas höher erreichte er den Bereich, wo die Ganga, bekannt als Ganga des Himmels, starke Ströme hat und lautes Gebrüll aussendet. Sie wird von der Luft gehalten und liegt am Weg, den die Sonne nimmt. Nun werde ich dir die Region beschreiben, die noch höher liegt, nämlich die Wohnstatt des Mondes, deren Ausdehnung achttausend Yojanas zählt. Dort lebt der Mond von Sternen und Planeten umgeben. Von ihnen gehen hunderte und tausende Strahlen aus, welche die Welten erleuchten und der Freude aller Wesen dienen. Dort erschaute der Zehnköpfige den Mond, und es schien, als wolle er ihn flugs mit seinen kalten und furchtbaren Strahlen versengen. Die Begleiter Ravanas konnten die Furcht vor diesen Strahlen nicht ertragen. Prahasta wünschte Ravana Sieg und sprach dann: "Oh König, wir sind von der Kälte gelähmt und müssen fort von hier. Die Rakshasas wurden von den Strahlen des Mondes verängstigt, oh Bester der Könige, denn die kalten Strahlen des Mondes tragen die natürliche Eigenschaft von Feuer in sich." Nach diesen Worten von Prahasta erhob sich in Ravana die Wut. Er hob und spannte seinen Bogen und begann, den Mond mit Narachas (eisernen Pfeilen) anzugreifen. Schnell erschien Brahma im Bereich des Mondes und sprach: "Oh Zehnköpfiger mit den mächtigen Armen, direkter Sohn des Vishrava, du Sanfter, geh schnell fort von hier. Bedränge nicht den Mond, denn dieser höchst strahlende König wünscht das Wohl aller Wesen. Ich werde dir eine

¹ in vierzehn Tagen entstanden, ursprünglich die Schwingen der Berge, welche Indra abschnitt

mystische Zauberformel sagen. Wer sich an sie zum Zeitpunkt des Todes erinnert, wird nicht zum Mond kommen (und wiedergeboren werden, der Väterweg, siehe MHB 6.32)." Mit gefalteten Händen antwortete der Dämon: "Wenn du mit mir zufrieden bist, oh Gott, oh Herr der Welten, du von großer Buße, und wenn du mir diesen Zauberspruch mitteilen willst, dann übergib ihn mir, du Frommer, damit ich ihn rezitierend von der Furcht vor den Himmlischen erlöst werde, oh du Großer. Durch deine Gunst, oh Herr der Himmlischen, werde ich wahrlich unüberwindlich für alle Asuras, Danavas und Vögel sein."

Und Brahma sprach zum Zehnköpfigen: "Herr der Rakshasas, sprich ihn zum Zeitpunkt des Todes und nicht jeden Tag. Nimm eine Perlenkette und sage die heilige Formel auf, mit der du, Herr der Rakshasas, unbesiegbar wirst. Wirst du sie nicht aufsagen, bleibt dir der Erfolg versagt. Höre, ich übertrage dir nun die Formel, Erster der Rakshasas, mit der du Sieg in der Schlacht erreichen wirst:

Gruß dir, oh Gott, oh Herr der Götter, der du von allen Himmlischen und Asuras verehrt wirst. Du bist mit Vergangenheit und Zukunft identisch, oh großer Gott, und hast rote Augen. Obwohl du ein Junge bist, nimmst du die Gestalt eines alten Mannes an. Du trägst ein Tigerfell. Oh großer Gott, du bist es wert, verehrt zu werden und Herr der drei Welten. Du bist Hara, Haritanemi (das Feuer am Ende der Welt), Yugantadahaka und Valadeva. Du bist Ganesha, Lokasambhu, Lokapala, hast riesige Arme, du bist groß, der Träger des mächtigen Pfeils, hast gräßliche Zähne und bist der größte Gott. Du bist die Zeit und die Kraft, hast einen blauen Hals und einen großen Bauch. Du bist der Zerstörer der Himmlischen, der Beste der Asketen und der Herr aller erschaffenen Wesen. Du trägst den Speer und hast den Bullen in deinem Zeichen, bist der Führer, Beschützer, Zerstörer und Bewahrer. Du hast verfilzte Locken, bist Mundhi und Sikhandi, hast eine Krone und bist höchst berühmt. Du bist der Herr der Geister und Kobolde, die Seele von allem, der Beschützer von allem, bist allwissend, der Zerstörer von allem, der Schöpfer und ewige Lehrer. Du bist der Herr, der das Kahmahndalu (Gefäß der Asketen) in seiner Hand hält, bist der Träger von Pinaka (Dreizack, Shivas Waffe) und bist Dhurjati¹. Du bist der Verehrung würdig, das höchst vorzügliche OM, bist der erste Sänger des Saman, bist Tod und das Wesen des Todes, bist Pariyatra (ein heiliger Berg) und achtest auf Buße. Du bist ein Asket, lebst in einer Höhle, trägst Vina (Musikinstrument), Panava (Trommel) und den Köcher in deinen Händen. Du bist unsterblich und schaut wie die eben aufgegangene Sonne aus. Du lebst auf Verbrennungsplätzen, bist der berühmte Herr von Uma und jenseits allen Makels. Du hast die Augen von Vagadeva und die Zähne von Pusha herausgerissen. Du zerstörst das Fieber, hältst die Keule in der Hand, bist Auflösung und Zeit. Du hast ein Feuerzeichen in deinem Mund, trägst das Feuer im Wappen, bist höchst strahlend und der Herr der Menschen. Du bist wild, läßt die Völker erzittern, bist das Vierte, und wirst von Menschen sehr geachtet. Du bist der Zwerg Vamanadeva, und der Zwerg, der den Osten umringte. Du bist ein Bettler, hast die Erscheinung eines Bettlers und bist von Natur aus verschlagen. Du griffest Indras Hände an und die Vasus. Du bist die Jahreszeiten und der Schöpfer der Jahreszeiten, bist Zeit, Honig und hast Honigaugen. Du bist ein Baum, der Blüten und Früchte trägt, hast Pfeile als deinen Sitz und wirst ständig von den Menschen in allen Verfassungen verehrt. Du bist der Beschützer und Schöpfer des Universums, der Purusha, ewig und gewiß, der Herr aller Religionen, Virupaksha, die drei Qualitäten und der Beschützer aller Wesen. Du hast drei Augen, nimmst viele Gestalten an und bist so glänzend wie zehntausend Sonnen. Du bist der Herr der Himmlischen, der Erste der Götter, trägst verfilzte Locken und den Mond, bist mit Brahma verbunden, der Zufluchtnahme würdig und eins mit allen erschaffenen Wesen. Du bläst alle Hörner, zertrennst alle Bande, du verzauberst und bindest und bringst immer den Tod. Du hast blumige Zähne, bist die Trennung, der Erste der Zerstörer, hast einen schrecklichen Bart, hältst den Bogen, bist furchtbar und mit aller schrecklichen Macht gesegnet.

Diese einhundert und acht heiligen und exzellenten Namen wurden von mir aufgesagt, denn sie beseitigen alle Sünde. Sie sind heilig, und gewähren denen Zuflucht, die danach suchen.

¹ ein Name Shivas, von dhur = Bürde und jati = Sammlung, also der, der die Last sammelt bzw. trägt

Wenn du sie rezitierst, oh Zehnköpfiger, dann wirst du fähig sein, deine Feinde zu zerstören."

Canto 28 - Ravana und der Mahapurusha

"Nachdem der Große Vater dem Ravana seinen Segen verliehen hatte, kehrte der Lotusgeborene geschwind in den Bereich Brahmans zurück. Auch Ravana kehrte um, als er den Segen erhalten hatte. Nach ein paar Tagen gelangte die Furcht der Menschen, Ravana, mit seinen Begleitern an das Ufer des westlichen Ozeans. Auf einer Insel entdeckten sie eine Person so hell wie das Feuer mit Namen Mahajambunada. Er saß allein, hatte eine furchtbare Gestalt und schien wie das Feuer der Auflösung zu sein. Als der Dämon diesen äußerst kraftvollen Menschen sah, der unter den Menschen wie der Höchste der Götter unter Göttern war, wie der Mond unter den Planeten, wie der Löwe unter den Sarabhas (ein Fabeltier mit acht Beinen), wie Airavat unter den Elefanten, Meru unter den Bergen und der Parijata unter den Bäumen, da sprach der Zehnköpfige: "Kämpfe mit mir!" Mahajambunadas Augen flackerten wie Planeten, und vom Knirschen seiner Zähne erhob sich ein Geräusch wie Donnerschlag. Auch der mächtige Ravana brüllte mit seinen Begleitern. Mit Pfeilen, Saktis, Rishtis und Pattishas stürmte er wieder und wieder gegen den höchst Strahlenden mit den langen Armen, der gräßlichen Erscheinung, den riesigen Zähnen, der grausigen Figur, dem muschelähnlichen Nacken, der breiten Brust, dem froschähnlichen Bauch, der Haltung eines Löwen, den Beinen wie der Berg Kailash und den roten Händen und Handflächen an. Jener stieß ein grauenvolles Gebrüll aus und war mit seinem gewaltigen Körper so schnell wie der Geist oder die Luft. Er trug einen Köcher, Glocken und Wedel und war von einer brennenden Flamme umgeben. Auch kam von ihm ein süßer Klang wie der eines Netzes aus kleinen Glöckchen. Er trug eine Girlande aus goldenen Lotusblüten um seinen Hals, erschien anmutig wie der Rigveda und war mit Lotuskränzen geschmückt. Er glich dem Anjana und den goldenen Bergen. Doch wie ein Löwe vom Angriff eines Wolfs unbewegt bleibt, wie der Elefant nicht vom Bullen gestört werden kann, wie Sumeru den Angriff des Königs der Schlangen abschüttelt und der große Ozean von den Fluten eines Flusses unerschüttert bleibt, so sprach das große Wesen unbewegt zum zehnköpfigen Dämon: "Oh du Wanderer der Nacht mit dem böartigen Geist, ich werde dein Begehren nach Kampf bald vernichten."

Oh Rama, die Macht dieses Wesens war tausendmal größer als die von Ravana, der schon furchtbar für alle Welten war. Frömmigkeit und Askese, die Wurzeln für alles zu Erreichende in der Welt, waren in seinen Schenkeln. Eros war in seinem männlichen Organ. Die Vishwadevas (alle Bewahrgötter) waren in seiner Taille und die Maruts (Sturm-götter) an der Seite seiner Basti (Gedärme). Die Vasus waren im mittleren Bereich seines Körpers, die Ozeane in seinem Bauch, die Himmelsrichtungen an seinen Flanken, die Maruts in seinen Gelenken, die Ahnen auf seinem Rücken, und der Große Vater hatte Zuflucht in seinem Herzen genommen. Die frommen Taten wie das Verschenken von Kühen, Gold und Land waren in seinen Haaren, die Berge Himalaya, Hemkuta, Mandara und Meru in seinen Knochen, Donner und Blitz in seinen Handflächen, der Himmel in seinem Körper und der Abend und die Wasserwolken in seinem Hals. Schöpfer, Bewahrer und Vidyadharas waren in seinen beiden Armen. Ananta, Vasuki, Visalaksha, Iravati, Kamvala, Aswatara, Karkotaka, Dhananjaya, der giftige Takshaka und Upatakshaka (die großen Schlangen) hatten unter seinen Fingernägeln Zuflucht genommen, um ihr Gift auszuspeien. Das Feuer war in seinem Mund, die Rudras waren in seinen Schultern, Wochen, Monate, Jahre und Jahreszeiten in den Reihen seiner Zähne, die Hälfte des Mondes und die dunkle Hälfte des Monats in seinen Nasenlöchern und die Luftströme in den Poren seines Körpers. Sarasvati, die Göttin der Worte, war sein Hals, die beiden Aswins waren seine Ohren und Sonne und Mond seine beiden Augen. Oh Rama, alle Teile der Veden, Yagmas (Opfer), die ganze Schar der Sterne, gute Worte, Energie, Askese - all diese wurden im Körper dieses Wesens erhalten, der die Gestalt eines Menschen angenommen hatte.

Der Purusha schlug Ravana nur leicht mit der Hand, die so hart wie Donner war. Und Ravana fiel sofort zu Boden. Das riesige Wesen schaute auf den gefallenen Ravana, der

andere Not leiden ließ, und ging, so groß wie ein Berg, mit Lotusblüten geschmückt und dem Rigveda gleichend, in die Regionen unter der Erde ein. Ravana fragte seine Berater: "Oh Prahasta, oh Sukasarna und all die anderen Minister, wohin ist dieses Wesen so plötzlich verschwunden? Sagt es mir." Die Wanderer der Nacht erwiderten seinen Worten: "Dieser Mann, der den Stolz aller Himmlischen und Dämonen zermalmt, ist dort drüben eingetreten." So schnell wie Garuda eine Schlange fängt, so flink erreichte der bösertige Ravana den Eingang der Höhle. Ohne Furcht trat er ein und erblickte Männer, so rot wie Collyrium. Sie trugen goldene Armreifen, waren heroisch, mit roten Blumen geschmückt, mit rotem Sandel gesalbt und mit diversen goldenen Ornamenten und Juwelen geziert. Er sah drei Millionen dieser hochbeseelten Wesen ohne Furcht, rein, strahlend wie Feuer und wild tanzend wie nach einer Festlichkeit. Ohne die mindeste Furcht stand der kraftvolle Zehnköpfige am Eingang und betrachtete ihren Tanz. Sie alle waren wie der Mann, dem er eben begegnet war. Sie hatten die gleiche Farbe und Gestalt, gleiche Kleidung und gleich große Kraft. Sie alle hatten vier Arme und große Energie. Obwohl ihm der Segen vom Selbstgeborenen verliehen worden war, stellten sich dem schauenden Dämonen die Haare auf, und schnell verließ der Zehnköpfige die Höhle. Doch da erblickte er eine andere, riesige Person auf einem Bett liegend. Sein Haus, Sitz und Bett waren weiß und wertvoll, und er schlief in Feuer eingehüllt. Neben ihm saß anmutig die Göttin Lakshmi mit einem Fächer in ihrer Lotushand, die Schönste in den drei Welten. Sie war ein Juwel, keusch, mit göttlichen Blumengirlanden geziert, mit hervorragender Sandelpaste bedeckt, reichen Ornamenten und kostbaren Kleidern.

Ravana war ohne seine Berater hergekommen. Als der niederträchtige Herr der Rakshasas diese keusche Dame erblickte, wie sie lieblich lächelte und auf ihrem königlichen Sitz thronte, da stieg das Begehren in ihm auf, und er wollte sie gern bei der Hand halten, wie jemand der unter dem Einfluß des Todes eine schlafende Schlange einfängt. Doch die schlafende Gottheit erschaute Ravana mit seiner losen Kleidung und erkannte sein Begehren, sie zu berühren. Mit seinen riesigen Armen und in Flammen eingehüllt lachte er laut auf. Von seiner Energie versengt fiel Ravana, die Geißel aller Menschen, sofort zu Boden wie ein entwurzelter Baum. Er sprach zum gefallenen Ravana: "Erhebe dich, oh Erster der Rakshasas, du wirst heute nicht deinem Tod begegnen. Du sollst leben und vom Segen des Großen Herrn geschützt werden, oh Rakshasa. Also geh, Ravana, und habe Vertrauen. Du sollst jetzt noch nicht den Tod erfahren." Als ihm die Sinne wiederkehrten, war Ravana sofort von Furcht gepackt. Er stand auf und mit zu Berge stehenden Haaren sprach der Feind der Götter zur höchst strahlenden Gottheit: "Wer bist du, der du mit so großer Energie gesegnet bist wie das Feuer der Auflösung? Sag mir, wer du bist, oh Gottheit, und woher du kamst?"

So vom böswilligen Ravana angesprochen antwortete die Gottheit lächelnd mit Worten, so tief wie das Grollen der Wolken: "Was willst du mit mir anstellen, oh zehnköpfiger Dämon? Du wirst heute nicht von mir getötet." Ravana faltete seine Hände und antwortete: "Durch die Worte Brahmas soll ich nicht den Pfad des Todes betreten. Es gibt niemanden, der unter Menschen oder Göttern geboren wurde, der mir gleicht und aufgrund seiner Tugend den Segen des Großen Herrn mißachtet. Seine Worte können niemals verfälscht werden. Jede große Anstrengung wird vor ihnen schwach. Ich sehe niemanden in den drei Welten, der diesen Segen nutzlos machen kann. Oh Bester der Götter, ich bin unsterblich, und ich fürchte dich nicht. Und auch wenn ich dem Tod begegne, dann soll er mir durch dich geschehen und niemandem sonst, oh Herr. Mein Tod durch dich wäre sowohl ruhmvoll als auch lobenswert." Da erblickte der mit großer Kraft gesegnete Ravana im Körper der Gottheit alle drei Welten mit ihren beweglichen und unbeweglichen Schöpfungen. Da waren die Adityas, Maruts, Siddhas, die beiden Aswins, die Rudras, die Ahnen, Yama, Kuvera, die Meere, Berge, Flüsse, alle Teile der Veden und des Wissens, Garuda und die Schlangen, die anderen Gottheiten, Yakshas, Daityas und Rakshasas, und alle waren in ihrer unkörperlichen Form im Körper des großen und liegenden Purushas zu sehen."

Da fragte der tugendhafte Rama den Ersten der Munis, Agastya: "Wer ist dieser Mann auf der Insel? Wer sind die drei Millionen Männer? Und wer ist diese Person, die den Stolz der Daityas und Danavas zerbrach?" Agastya hörte Ramas Worte und sprach: "Oh du ewig Existierender, Gott der Götter, höre. Ich werde es dir erzählen. Das Wesen auf der Insel ist der berühmte Kapila (ein großer Weiser, eine Inkarnation Vishnus, zerstörte die vielen Söhne des Sagar). Alle diese tanzenden Wesen sind die Götter, die dem klugen Kapila in Energie und Macht gleichen. Dieser der Sünde zugewandte Rakshasa wurde von ihm nicht mit zornigen Blicken bedacht, und daher wurde Ravana nicht auf der Stelle zu Asche verbrannt, oh Rama. Dieser Bergesgroße wurde nur durchbohrt und fiel zu Boden. Wie ein schlauer Mann ohne Umschweife ins Verborgene eindringt, so durchbohrte der Purusha Ravana mit seinen pfeilartigen Worten. Und als der kraftvolle Ravana nach langer Zeit wieder zu Sinnen gekommen war, ging er dahin, wo er seine Berater zurückgelassen hatte."

Canto 29 - Ravana raubt viele Frauen und wird von ihnen verflucht

"Auf seiner Heimreise raubte der niederträchtige Ravana mit Freude die Töchter von königlichen Heiligen, Göttern und Danavas und trug sie fort. Wann immer er eine schöne Dame erblickte, verheiratet oder unverheiratet, machte der Dämon sie zur Gefangenen in seinem Wagen, nachdem er alle ihre Freunde und Verwandten erschlagen hatte. Auf diese Weise hatte er in seinem Wagen viele Frauen der Nagas, Rakshas, Asuras, Yakshas, Danavas und auch Menschen. Sie alle waren betrübt, weinten Tränen so heiß wie feurige Flammen, waren voller Furcht und brannten im Feuer der Not. Wie das Meer von den Strömen der Flüsse gefüllt wird, so war der Wagen überflutet mit ihren Tränen, die aus Angst und Sorge flossen. Es weinten hunderte von Frauen der Nagas, Gandharvas, großer Asketen, Daityas und Danavas. Sie hatten langes Haar, waren anmutig, ihre Gesichter glichen dem vollen Mond, sie hatten schwellende Brüste, zierliche Taillen wie die der schwarzen Biene und graziöse Rücken wie die Banner eines Wagens. Sie waren so schön wie die Frauen der Götter und flammendes Gold. Doch alle waren von Kummer, Not und Furcht gepeinigt, und sie waren jung. Der Wagen stand von allen Seiten in Flammen von den Seufzern der Damen, und Pushpaka sah wie eine Kammer aus, in der ständig Feuer brannte. Die kummervollen Gesichter und Augen der schönen Frauen, welche der zehnköpfige Dämon unterworfen hatte, sahen bedauernswert aus, wie eine vom Löwen angegriffene Hirschkuh. Manche dachten: "Wird er mich auffressen?", andere überlegten kummervoll: "Wird er mich töten?". Sie dachten an ihre Mütter, Väter, Ehemänner und Brüder und klagten von Not und Leid überwältigt: "Was wird meinem Sohn geschehen, wenn ich nicht da bin? Weh! In welchen Ozean von Kummer sind meine Mutter und mein Bruder gesunken? Weh! Was wird mein Gatte tun, wenn ich weg bin? Daher, oh Tod, ich bitte dich, nimm mich mit, denn ich bin dem Elend verfallen. Weh! Welche Schandtät beging ich in einer früheren Geburt in einem anderen Körper? Wir Leidenden sind alle im Meer des Kummers versunken und sehen kein Ende der Trübsal. Ach, Schande über die Männlichkeit! Es gibt nichts scheußlicheres als einen Mann, denn er ist schwach. Wie die Sterne mit dem Erscheinen der Sonne verschwinden, so wurden unsere Ehemänner vom kraftvollen Ravana getötet. Oh, äußerst mächtig ist dieser Rakshasa, und er ist versessen darauf, sich Mittel zur Zerstörung auszudenken! Weh! Er ist in solch gemeine Taten verwickelt und betrachtet sich nicht als verflucht. Er ist so mächtig, wie er böse ist. Und obwohl der Raub einer Ehefrau eine große Sünde ist, erfreut sich dieser Rakshasa an uns, die wir zu jemandem anderen gehören. So wird dieser Niederträchtige durch seine eigenen Taten dem Tod begegnen!"

Als diese Worte von den keuschen Damen ausgesprochen wurden, da erklangen die Hörner im Himmel, und es regnete Blumen zur Erde herab. Als er von den züchtigen Damen, die ihren Ehemännern ergeben waren, so verwünscht wurde, verlor Ravana Energie und Glanz und erschien wie jemand, der seines Geistes beraubt wurde. Unter den Klagen der Damen und den Lobpreisungen der Wanderer der Nacht kehrte Ravana in seine Stadt Lanka zurück.

Sogleich fiel Ravanas Schwester, eine gräßliche Dämonin mit grausigem Gesicht, vor ihm zu Boden. Ravana hob seine Schwester auf, beruhigte sie und sprach: "Erzähl mir schnell, gute

Schwester, was du sagen möchtest." Mit blutroten, tränenverschmierten Augen sprach die Dämonin: "Oh König, durch deine Macht bin ich gewaltsam zur Witwe gemacht geworden. Vierzehntausend Kalakeya Dämonen wurden von dir in der Schlacht zerstört, oh König. Unter ihnen war mein höchst kraftvoller Gatte, der mir lieber war als mein Leben. Oh Lieber, er wurde von dir wie von einem Feind getötet. Du bist nur dem Namen nach mein Bruder. So wurde auch ich von dir getötet, oh König, von meinem eigenen Bruder. Wegen dir, oh König, muß ich mich an dem Wort Witwe erfreuen. Mein Gatte sollte von dir in der Schlacht beschützt werden. Doch er wurde von dir selbst erschlagen, schämst du dich nicht?"

So von seiner jammernden Schwester angesprochen, beruhigte sie der Zehnköpfige mit süßen Worten: "Deine Klagen sind nutzlos, liebe Schwester, du mußt dich nicht vor deiner Familie fürchten. Ich werde dich reichlich mit Geschenken, Ehren und Gefälligkeiten zufriedenstellen. Kriegslüstern und begierig auf Sieg ließ ich stetig meine Pfeile niederregnen. Ich konnte im Kampf nicht zwischen meinen eigenen Männern und dem Feind unterscheiden. So verletzte ich unwissentlich deinen Ehemann, und so wurde er, liebe Schwester, von mir im Kampf getötet. Doch nun werde ich alles tun, was deinem Wohl dienlich ist. Residiere du an der Seite des reichen Khara. Er soll der Herr von vierzehntausend Rakshasas sein. Und dieser höchst Mächtige soll Nahrung und Kleidung für alle diese Rakshasas spenden. Er ist dein Cousin und wird immer deine Befehle ausführen. Laßt diesen Helden nun gleich aufbrechen, um den Dandaka Wald zu beschützen. Der höchst mächtige Dushana soll seine Streitkräfte kommandieren. Der heldenhafte Khara soll immer deine Worte achten und Herr sein über die Rakshasas, die ihre Gestalt nach Belieben ändern können." Danach gab der Zehnköpfige seine Befehle an die Armee der vierzehntausend höchst kraftvollen Rakshasas. Von diesen Rakshasas mit den grimmigen Gesichtern umgeben, gelangte Khara schnell in den Dandaka Wald. Er regierte ohne Gefahren, und Shurpanakha wohnte auch dort."

Canto 30 - Ravana verbündet sich mit Madhu

"Als er solcherart dem Khara das Kommando über eine riesige und fürchterliche Armee übergeben und seine Schwester beruhigt hatte, lebte der Zehnköpfige zufrieden und frei von Furcht. Eines Tages betrat der höchst Kraftvolle mit seinem Gefolge einen hervorragenden Garten in Lanka namens Nikumbhila. Dort sah er, wie ein Opfer zelebriert wurde mit hunderten von Opfersäulen und Altären, als ob es in seinem eigenen Glanz erstrahlte. Auch sah er seinen furchtbaren Sohn Meghanada (Indrajit), wie er in ein Antilopenfell gehüllt das Sikha trug und den Kessel Kamandalu hielt. Er umarmte ihn und fragte: "Was machst du hier, mein Kind? Erzähle mir alles." Daraufhin antwortete Usanas (Sukra), der Beste unter den Zweifachgeborenen mit ernster Buße, denn er wünschte, daß das Opfer erfolgreich sei: "Höre, ich werde dir alles erzählen, oh König. Dein Sohn gewann sich die Früchte vieler Opfer: Agnistoma (Feueropfer für fünf Tage im Frühling), Ashvameda (Pferdeopfer), Bahusurbanaka (Gold verschenken), Rajasuya (alle tributpflichtigen Fürsten ehren den Größten Herrn), Gomedha (Kuhopfer) und Vaishnava (Ehre dem Vishnu). Während er das Maheshvara (Shiva) Opfer durchführte, welches nicht von Menschen zelebriert werden kann, erhielt dein Sohn den Segen von Pasupata selbst. Auch erhielt er magische Kräfte, welche Dunkelheit oder Unwissenheit erschaffen können, das Durchwandern des Himmels, Unverletzlichkeit und einen göttlichen Wagen, der dem Willen folgt und unsichtbar werden kann. Oh Herr der Rakshasas, wenn diese magischen Kräfte in einem Konflikt genutzt werden, dann können selbst die Himmlischen und die Asuras seinen Kurs nicht erkennen. Außerdem erhielt er Köcher, deren Pfeile sich niemals verbrauchen, einen Bogen, der schwer zu besiegen ist, und eine tödliche Waffe, welche alle Feinde in der Schlacht zerstört. Nachdem er diese Gaben bekommen hatte, und seit das Opfer beendet ist, warten dein Sohn und ich auf deine Ankunft, oh du mit den zehn Gesichtern."

Daraufhin erklärte der Dämon: "Ihr habt nicht recht getan, als ihr meine Feinde mit diversen Gaben ehrtet, Indra und die anderen. Nun, was geschehen ist, ist geschehen. Und ohne Zweifel war Tugend darin. Komm, du Sanfter, wir werden ins Haus zurückgehen." Mit

seinem Sohn und Vibhishana kehrte der Zehnköpfige in den Palast zurück. Dort machte er sich an alle diese Damen heran, die sprachlos vor Tränen und mit vielversprechenden Zeichen gesegnet waren, die edlen Damen der Himmlischen, Danavas und Rakshasas. Als der tugendhafte Vibhishana sein niederes Verlangen nach diesen Damen bemerkte, sprach er: "Folgst du immer noch deinen eigenen Launen, wohl wissend, daß man selbst von den Taten verletzt wird, welche Frömmigkeit, Reichtum und Ruhm zerstören? Nachdem du ihre Familien getötet hast, brachtest du diese schönen Damen her. Doch dich mißachtend, oh König, hat Madhu Kumbhanasi fortgeführt." Ravana erwiderte: "Ich verstehe dich nicht. Wer ist dieser Madhu, den du erwähntest?" Ärgerlich sprach Vibhishana zu seinem Bruder: "Höre, die Frucht deiner bösen Taten ist schon gewachsen. Da ist dieser alte, für seine Weisheit gefeierte Rakshasa namens Malyavan, der ältere Bruder von Sumalin, unserem Großvater mütterlicherseits. Seine Enkeltochter ist Kumbhanasi und wurde von unserer Tante Anala mütterlicherseits geboren. Sie ist praktisch unsere Schwester. Dein Sohn war mit einem Opfer beschäftigt. Ich war unter Wasser, und Kumbhakarna war gerade in Schlaf versunken, als sie vom mächtigen Rakshasa Madhu gestohlen wurde, oh König. Er schlug all die kräftigen Rakshasas und deine Berater und stahl sie aus deinen inneren Gemächern. Als wir dies hörten, oh König, haben wir vergeben und ihn nicht getötet, oh großer König. Ein unverheiratetes Mädchen sollte von ihren Brüdern ihrem Gemahl übergeben werden. Aber dies war nicht der Fall. Es ist lediglich das Ergebnis deiner bösen Taten, denn du bist so niederträchtig im Geiste. Und dies begegnet dir nun augenblicklich, wie die Leute sagen."

Die Worte Vibhishanas und die Erinnerung an seine bösen Taten erregten Ravana sehr. Mit blutroten Augen sprach der Zehnköpfige: "Bereitet schnell meinen Wagen vor. Laßt alle Helden sich versammeln. Mein Bruder Kumbhakarna und alle führenden Wanderer der Nacht sollen ihre Reittiere besteigen und sich bewaffnen. Heute noch werde ich schlachtbegierig und von meinen Freunden umgeben in die Regionen der Götter reisen und im Kampf diesen Madhu töten, der sich nicht vor Ravana fürchtet." So marschierte bald eine viertausend Akshauhini starke Armee mit verschiedensten Waffen los unter Führung von Ravana. Indrajit schritt der Armee voran und kommandierte sie. Ravana war in der Mitte und Kumbhakarna am Ende. Der tugendhafte Vibhishana blieb in Lanka und widmete sich frommer Achtsamkeit. Der Rest der Rakshasa Anführer marschierte in die Stadt Madhus. Sie alle bedeckten den Himmel, manche auf Eseln, manche auf Kamelen oder Pferden, andere auf schnellen Tümmeln und wieder andere auf riesigen Schlangen reitend. Als sie Ravana auf seinem Marsch erblickten, schlossen sich ihm hunderte Daityas an, welche den Göttern feindselig gegenüberstanden. Als sie die Stadt Madhus erreicht und betreten hatten, entdeckte der Zehnköpfige zwar nicht den Madhu, doch seine geraubte Schwester. Kumbhanasi fürchtete sich sehr beim Anblick des Rakshasa Königs. Sie faltete ihre Hände und berührte seine Füße mit ihrer Krone. Ravana hob sie auf und sprach: "Hab keine Angst. Was kann ich für dich tun?" Darauf erwiderte sie: "Oh König mit den langen Armen, verschone meinen Ehemann, du Gewährer von Ehren. Man sagt, es gibt keine andere Furcht wie diese für Damen hoher Abstammung. Und die größte Furcht ist die, eine Witwe zu sein. Sei du wahrhaft, oh König, schau mich an, wie ich bettle. Du sagtest selbst: Hab keine Angst." So angesprochen sprach Ravana zu seiner Schwester: "Sag mir eiligst, wo dein Gatte ist. Dann werde ich mit ihm zur Eroberung der himmlischen Bereiche schreiten. Aus Mitgefühl und Liebe für dich sehe ich davon ab, Madhu zu töten." Zufrieden weckte die Rakshasi ihren schlafenden Ehemann auf und sagte zu ihm: "Mein Bruder ist hier, der höchst kraftvolle Ravana. Er wünscht, die Bereiche der Himmlischen zu erobern und bittet dich um deine Hilfe. Gewähre ihm diese Hilfe, oh Rakshasa, mit allen deinen Freunden. Es schickt sich für dich, ihm zu helfen, denn aus Zuneigung für mich bat er um deine Unterstützung." Auf diese Worte hin sprach Madhu: "So sei es." Er trat heraus, erschaute den Ersten der Rakshasas und hieß ihn rechtens willkommen. Solcherart geehrt verbrachte der kraftvolle Ravana eine Nacht in Madhus Haus und reiste dann ab. Der Herr der Rakshasas gelangte alsbald zum Berg Kailash, der Wohnstatt von Kuvera, und ließ seine Armee ihr Lager aufschlagen."

Canto 31 - Nalakuvara verflucht Ravana

"Nach Sonnenuntergang hatte sich die Armee von Ravana eingerichtet. Der klare Mond stieg so strahlend auf wie der Berg selbst, und die gewaltige Armee mit ihren diversen Waffen wurde schläfrig. Ravana legte sich auf dem Gipfel des Berges nieder und blickte auf Höhlen und Bäume, die der Mond mit seinen Strahlen verschönerte. Das Innere des Waldes wurde von Karnikar Hainen verziert. Es gab Kadamba und Vakula Bäume und Lichtungen mit voll erblühten Lotuspflanzen. Die Wasser der Mandakini säumten Champaka, Asoka, Punnaga, Mandara, Mango, Patala, Lodra, Pryangu, Arjuna, Ketaka, Tagara, Kokosnuß, Pyala, Panasa und viele andere Bäume. Es sangen die leidenschaftlichen Kinnaras mit ihren süßen Stimmen und vergrößerten noch die Sinnesfreuden. Da tanzten fröhliche Vidyadharas mit ihren Damen, berauscht und mit geröteten Augen vom Trinken. Deutlich wehte vom Haus des Herrn des Reichtums süße Musik von den dort versammelten Apsaras herüber wie der sanfte Klang einer Glocke. Vom Wind durchgeschüttelt hüllten die nektarreichen Bäume den Berg mit Düften und Schauern von Blüten ein. Der Wind blies und trug die Düfte mit sich, welche von Honig und Blüten angereichert waren, so daß in Ravana das Begehren wuchs. Durch die Lieder, den Blumenreichtum, die kühle Luft, die Schönheit des Berges und den aufsteigenden Mond erwachten in Ravana die Leidenschaften, und er blickte mit schweren Seufzern wieder und wieder auf den Mond.

Da geschah es, daß Rambha, die Schönste der Apsaras, des Weges kam. Sie war mit wunderbaren Ornamenten geschmückt und hatte ein Gesicht wie der volle Mond. Ihr Körper war mit hervorragender Sandelpaste verziert, im Haar trug sie Mandara Blüten, am Leib andere Blumen und ihre Bewegungen waren geeignet, das Begehren zu erhöhen. Ihre Augen waren wunderbar, ihre Taille hoch, mit Schmuck verziert und schien Zuflucht zu verheißen wie Rati (die Frau des Liebesgottes Kama). Ihre Stirn und andere Teile des Gesichts trugen die Zeichen aus rotem Sandel und waren mit Schmuck und den Blumen aller Jahreszeiten geschmückt. Rambha erschien wie eine zweite Sri in ihrer Anmut und natürlichen und künstlichen Schönheit. Sie trug grüne Kleider, die Wolken glichen. Ihr Gesicht war wie der Mond, die Augenbrauen liebliche Bögen, die Oberschenkel glichen Elefantenrüsseln, und die Handinnenflächen waren so weich wie Blätter. Ravana erblickte sie inmitten seiner Soldaten, erhob sich, ergriff lustvoll ihre Hand und sprach lächelnd: "Wohin gehst du, schöne Dame? Zu wem gehst du aus freien Stücken, um ihn zu erquicken? Wessen glücksverheißende Zeit ist gekommen, mit dem du dich erfreuen wirst? Wer wird vom Trunk des Nektars deiner nach Lotus duftenden Lippen befriedigt sein? Wessen Brust, oh schöne Dame, wird deine schwellenden Brüste berühren, die so schön und dicht beieinander sind wie zwei goldene Gefäße? Und wer ist so schön wie ich - Indra, Vishnu oder die beiden Aswins, daß du an mir vorübergehst? Oh, setz dich ein Weilchen auf diesen hervorragenden Felsen nieder, du mit der bezaubernden Taille. Es gibt keinen anderen Herrn in den drei Welten außer mir. Und Ravana, der Herr der Herren der drei Welten, fleht dich mit gefalteten Händen an. Also, such mich auf."

Zitternd und mit gefalteten Händen sprach Rambha: "Sei besänftigt. Es schickt sich nicht für dich, so zu sprechen, denn du stehst über mir. Du solltest mich lieber beschützen, wenn irgend jemand anders mich zu bedrängen versuchte. Denn ich bin tatsächlich deine Schwiegertochter. Und ich spreche die Wahrheit." Es sprach der Zehnköpfige zu ihr, die mit gesenktem Gesicht und voller Angst bei seinem Anblick vor ihm stand: "Wenn du die Frau meines Sohnes wärst, dann wärst du meine Schwiegertochter." Und Rambha erwiderte: "Es ist wahr. Ich bin die Frau deines Sohnes. Dein Bruder Kuvera hat einen Sohn, der ihm lieber als das Leben ist, mit Namen Nalakuvara. An Tugend gleicht er einem Brahmanen, an Heldenmut einem Kshatriya, in Zorn dem Feuer selbst und in Geduld der Erde. Dieser Sohn des Lokapala verfügt über mich. Für ihn habe ich mich geschmückt. Nur ihm bin ich verbunden, niemandem sonst. Oh König und Feindebezwinger, aufgrund dieser Verbindung solltest du mich beschützen. Und dieser Tugendhafte wartet besorgt auf mich. Du solltest dem keine Hindernisse in den Weg stellen. Laß mich gehen, oh Erster der Rakshasas, und

betrete den Pfad, den die Frommen beschreiten. Du bist es wert, von mir verehrt zu werden, und ich sollte von dir beschützt werden."

Doch Ravana erwiderte demütigend: "Du hast gesagt: Ich bin deine Schwiegertochter. Doch dies gebührt nur einer, welche wirklich eine Ehefrau ist. Es ist das ewigwährende Gesetz der Himmlischen, daß Apsaras keinen Ehemann haben. Sie können nicht die Gattin eines Mannes sein." Sprachs und schändete sie. Seinem Griff wieder entkommend, war Rambha bar aller Ornamente und Blumen und bebte wie ein Fluß, der von Elefanten aufgewühlt worden war. Ihr Haar war zerwühlt und die Hände zitterten. Wie eine vom Wind zersauste Schlingpflanze rannte sie bangend, scheu und mit gefalteten Händen zu ihrem Gatten Nalakuvara und fiel zu seinen Füßen nieder. Als er sie in dieser Notlage erblickte, sprach er: "Oh du Schöne, was ist geschehen? Warum liegst du zu meinen Füßen?" Tief seufzend und zitternd erzählte sie ihm mit erhobenen Händen alles, was von Anfang bis Ende passiert war: "Oh Herr, auf seinem Weg in den Himmel kam Ravana vorbei und verbringt hier die Nacht mit seiner Armee. Als ich zu dir kam, sah er mich, oh Feindebezwinger. Er hielt mich fest und sagte: Wohin gehst du? Ich erzählte ihm alles wahrheitsgemäß. Doch von Begierde besessen achtete er meine Worte nicht. Oh Herr, ich flehte ihn immer und immer wieder an und sagte: Ich bin deine Schwiegertochter. Doch er mißachtete dies und tat mir Gewalt an. Oh du mit den festen Gelübden, du mußt mir diese Torheit vergeben. Oh du Sanfter, die Kraft einer Frau kann niemals der eines Mannes gleichen."

Als er von der Schande hörte, war Kuveras Sohn tief erregt und trat in Meditation ein. In einem Moment erkannte er die Wahrheit, und mit zornesroten Augen schöpfte er Wasser mit der Hand. Er spülte damit seinen Mund und verwünschte Ravana mit einem tödlichen Fluch: "Oh du Schöne, weil du von ihm geschändet wurdest, obwohl du nicht willig warst, soll Ravana niemals wieder eine unwillige Dame zwingen. Falls er aus Gier doch eine Dame schändet, die nicht einverstanden ist, dann soll sein Kopf in sieben Teile zerspringen." Nachdem der Fluch, der einer brennenden Flamme glich, ausgesprochen war, ertönten die himmlischen Hörner, und es fielen Blumenschauer zur Erde. Um die Notlage der Menschen und den (zukünftigen) Tod des Rakshasas wissend, freuten sich Lord Brahma und die anderen Götter sehr. Als Ravana von diesem schrecklichen Fluch vernahm, da hörte er auf, unwillige Damen aus Lust zu verfolgen. Und all die keuschen und gefangenen Damen in Ravanas Palast freuten sich sehr, als sie vom Fluch des Nalakuvara hörten."

Canto 32 - Der Kampf zwischen Göttern und Rakshasas. Tod des Sumalin

"Den Kailash überquerend gelangte der Zehnköpfige mit seiner Armee in die Region Indras. Die Rakshasa Armee erschütterte den himmlischen Bereich mit Gebrüll wie die aufgewühlte See. Die Nachricht von der Ankunft Ravanas ließ Indra auf seinem Thron erbeben, und er sprach zu den versammelten Göttern, Adityas, Vasus, Rudras, Sandhyas und Maruts: "Bereitet euch auf den Kampf mit dem böartigen Ravana vor." Daraufhin bewaffneten sich die Himmlischen. Sie alle waren dem Indra ebenbürtig in Kampf und Heldenmut. Mahendra (Indra) jedoch fürchtete sich sehr vor Ravana, stahl sich zu Vishnu und machte seinem Ärger mit folgenden Worten Luft: "Wie soll ich, oh Vishnu, dem Rakshasa Ravana widerstehen? Der höchst kraftvolle Rakshasa kam hierher, um zu kämpfen. Nur durch diesen Segen ist er so mächtig. Uns steht es zu, die von Brahma geäußerten Worte wahr sein zu lassen. Schon oft nahm ich Zuflucht zu deiner Kraft und zerstörte Namuchi, Vritra, Bali, Naraka und Samvara. Triff auch diesmal Vorkehrungen. Es gibt keine andere hervorragende Zuflucht außer dir in den drei Welten, du Herr, Gott der Götter und Sieger über Madhu. Du bist der Würdevolle und ewig existierende Narayana mit dem Lotusnabel. Durch dich beruhigen sich die Welten und auch ich bin befriedet, oh Vishnu, du Herr der Himmlischen. Du hast die drei Welten geschaffen mit allen beweglichen und unbeweglichen Dingen, und in dir wird alles wieder enden zur Zeit der Auflösung, oh glorreiche Gottheit. Sage mir die Wahrheit, Gott der Götter, ob ich kämpfen soll, oder ob du mit Schwert und Diskus den Ravana vernichten wirst."

Lord Narayana erwiderte: "Fürchte dich nicht und höre, was ich sage. Er ist durch den Segen unbesiegbar. Ja, dieser Niederträchtige kann nicht von den Himmlischen oder den Asuras besiegt werden. Durch seine Kraft wird dieser Rakshasa mit seinem Sohn unbezähmbar sein und eine gewaltige Tat vollenden. Oh Herr der Himmlischen, auch wenn du mich bittest, werde ich diesem Rakshasa Ravana im Kampf nicht entgegentreten. Ja, es ist schwer, mich von Ravana fernzuhalten, der vom Segen geschützt wird, denn Vishnu zieht sich niemals von der Schlacht zurück, ohne seine Feinde getötet zu haben. Doch ich verspreche dir, oh Herr der Himmlischen und Vollbringer der hundert Opfer, ich werde bald der Grund für Ravanas Tod sein. Zur rechten Zeit werde ich Ravana und seinen Stamm zerstören zur Freude der Himmlischen. Ich spreche die Wahrheit zu dir, oh König der Götter und Herr von Sachi. Trenne dich von Furcht und kämpfe mithilfe der Himmlischen, oh du mit großer Kraft Gesegneter."

Mittlerweile hatten die Rudras, Adityas, Vasus, Maruts und Aswins wohlgerüstet die Stadt verlassen und erschienen vor den Rakshasas. Das Gebrüll von Ravanas Armee in der Nacht war deutlich von allen Seiten vernehmbar. Alle waren bereit und maßen sich mit Blicken. Die kraftvollen Rakshasas freuten sich sehr auf den Kampf. Doch als die himmlischen Heerscharen vor Beginn der Schlacht diese riesige, unerschöpfliche Armee betrachteten, sank ihnen das Herz. Und es folgte ein Kampf mit schrecklichem Getöse und vielen Waffen zwischen den Rakshasas und den Göttern. Die heroischen Berater Ravanas mit den erbitterten Gesichtern wagten den Ausbruch. Von den kraftvollen Maricha, Prahasta, Khara, Mahaparshwa, Mahodara, Akampana, Nikumbha, Suka, Sarana, Sanghrada, Dhumaketu, Mahadangastra, Gathodara, Jambumali, Mahahrada, Virupaksha, Suptaghna, Yajnakopa, Durmukha, Trishira, Karaveeraksha, Suryasutra, Atikaya, Devantaka und Narantaka umgeben, betrat auch Sumalin, Ravanas Großvater mütterlicherseits, das Schlachtfeld. Mit verschiedenen scharfspitzigen Waffen griff er höchst verärgert das himmlische Heer an, als ob der Wind die Wolken auseinandertreibt. Von den Wanderern der Nacht solcherart bestürmt, floh das Heer der Götter in alle Richtungen davon, wie eine Herde von Rehen, die der Löwe angreift. Doch dann betrat der heldenhafte und tapfere Savitra, der achte Vasu, das Schlachtfeld. Auch er war von Kriegerern umgeben und säte Angst in die Herzen seiner Feinde. Weiterhin kamen die zwei Adityas, die höchst mächtigen Tushtha und Pusha, vereint und unerschrocken dazu. Der Kampf wogte gräßlich zwischen Rakshasas und Göttern, denn alle wollten ihren Schlachtenruhm verteidigen. Die Rakshasas setzten den Göttern mit tausenden furchtbarer Waffen zu. Doch auch die Himmlischen schickten die unerschrockenen, kraftvollen und stürmischen Rakshasas mithilfe ihrer untadeligen Waffen in das Reich des Todes. In der Zwischenzeit, oh Rama, geriet Sumalin völlig in Rage, und wie ein Tobsüchtiger kämpfte er mit verschiedenen scharfen Waffen. Wie der Wind die Wolken zerteilt, so richtete der Rasende unter den himmlischen Kriegerern eine große Verwüstung an. Von ihm mit einem Sturm an riesigen Pfeilen, Keulen, Prasas und anderen tödlichen Geschossen angegriffen, konnten die Himmlischen ihren Stand im Schlachtfeld nicht verteidigen. Doch über die notleidenden Götter geriet der achte Vasu Savitra in Zorn. Von seinen eigenen Kriegerern auf Streitwagen umgeben trieb der höchst Mächtige mit seinem Heldenmut die nun ihrerseits schwerbetroffenen Wanderer der Nacht zurück. Die Schlacht zwischen dem Vasu und Sumalin tobte nun immer heftiger und ließ eines jeden Haare zu Berge stehen. Doch die beiden zogen sich nicht vom Kampf zurück. Sumalins von Schlangen gezogener Wagen wurde vom hochbeseelten Vasu mithilfe seiner riesigen Wurfpeile hinuntergezogen und zerstört. Nachdem er mit hunderten Pfeilen den Wagen zerstört hatte, griff der Vasu zur Keule, um den Rakshasa zu töten. Mit der Keule, welche eine brennende Spitze hatte und der Schlinge des Todes glich, schlug er Sumalin auf den Kopf. Die Keule traf und leuchtete dabei wie der Feuerbrand eines Blitzes, den Indra entläßt, und der donnernd auf eine Bergesspitze fällt. Vom Schlag dieser Keule wurde Sumalin zu Asche verbrannt und nichts war auf dem Schlachtfeld mehr von ihm zu sehen, weder Knochen, Fleisch noch Kopf. Als die Rakshasas vernahmen, daß er getötet war, rannten sie klagend

durcheinander und vom Vasu schwer bedrängt, hielt es sie nicht länger auf dem Schlachtfeld."

Canto 33 - Das Duell zwischen Indra und Ravana

"Nachdem Sumalin vom Vasu getötet und zu Asche verbrannt worden war und die Götter erneut angriffen, floh das Rakshasa Heer nach allen Seiten davon. Doch Meghanada (Indrajit), der Sohn Ravanas, sammelte sie zornig wieder ein und behielt seinen Posten inne. Wie ein loderndes Feuer einen Wald heimsucht, so stürmte dieser große Wagenkämpfer voran mit seinem kostbaren Streitwagen, welcher mit dem Willen gelenkt wurde. Schon bei seinem Anblick, wie er mit verschiedenen Waffen versehen das Schlachtfeld betrat, flohen die Götter davon. Niemand konnte vor ihm bestehen, der solchermaßen in den Kriegskünsten erfahren war. Als Indra die Götter voller Furcht und durchbohrt von Pfeilen sah, da sprach der König der Götter: "Habt keine Furcht, ihr Himmlischen, flieht nicht den Kampf. Kommt zurück in die Schlacht. Dieser, mein Sohn, wird kämpfen, und er wurde noch nie besiegt." Daraufhin eilte Indras Sohn, der göttliche Jayanta, in das Feld der kriegerischen Taten in einem wunderbaren Wagen. Die Himmlischen umringten Sachis (Indras Gattin) Sohn und griffen gemeinsam Ravanas Sohn an. Diese Schlacht zwischen den Söhnen Indras und Ravanas nebst Gottheiten und Rakshasas war wie die Schlacht zwischen Göttern und Dämonen. Ravanas Sohn schoß goldbefiederte Pfeile auf Jayantas Wagenlenker mit Namen Gomukha, Matalis Sohn. Auch Sachis Sohn griff wütend und von allen Seiten Ravanas Sohn und dessen Wagenlenker an. Der kraftvolle Ravani (Sohn des Ravana) war wütend und mit geweiteten Augen deckte er Indras Sohn mit Pfeilen ein. Weiterhin ließ er tausende gewaltige Bergesgipfel auf die himmlische Armee niederregnen, auch Sataghnis, Keulen, Prasas, Schlaghölzer, Dolche, Parashus und viele andere scharfspitzige Waffen. So schlug Ravanas Sohn die Armee Indras, und alle Himmelsbereiche verdunkelten sich durch seine magische Kraft. Die himmlischen Heerscharen wurden von Pfeilen aus allen Richtungen überwältigt, und schwer bedrängt ließen sie Jayanta allein. Sowohl Götter als auch Rakshasas konnten sich nicht mehr gegenseitig erkennen, und verstört rannten alle durcheinander. Von Dunkelheit umwölkt und völlig verwirrt töteten sowohl Himmlische als auch Rakshasas ihre eigenen Leute. Andere flohen davon. In der Zwischenzeit nahm ein heldenhafter und mächtiger Daitya Anführer namens Puloma seinen Enkelsohn Jayanta an sich und verschwand mit ihm im Ozean. Ja, Puloma war sein Großvater, denn seine Tochter war Sachi. Daraufhin dachten die Götter, daß Jayanta tot war, und trauernd und kummervoll kehrten sie der Schlacht den Rücken. Doch Ravanas Sohn verfolgte wütend die laut schreienden Götter mit seinen kraftvollen Gefolgsleuten. Als er seinen Sohn nicht mehr und die Götter fliehen sah, sprach der König der Himmlischen zu seinem Wagenlenker Matali: "Bring meinen Wagen." Was Matali tat. Der göttliche, höchst furchtbare, riesige und schnell fahrende Wagen war bereit. Als Indra den Wagen bestieg, stießen die vor dem Wagen eilenden, riesigen und blitzumwölkten Wolken lautes Donnerrollen aus. Die Gandharvas begannen, ihre Instrumente zu spielen, und die Apsaras tanzten. Indra ergriff seine Waffen und stieß ins Feld der Taten vor, von Rudras, Vasus, Adityas, den beiden Aswins und den Maruts gefolgt. Die Winde begannen zu stürmen, als er sich zum Kampf rüstete, die Sonne verlor ihren Glanz, und riesige Feuersbrünste bliesen Flammen vor sich her.

Doch nun bestieg auch der höchst heldenhafte und kraftvolle Ravana seinen himmlischen, vom Architekten der Götter gebauten Wagen, der von riesigen Schlangen umschlungen wurde, welche einem die Haare zu Berge stehen ließen, und deren Atem das Schlachtfeld zum Brennen brachte. Er stellte sich von seinen Dämonen und Wanderern der Nacht umgeben in seinem göttlichen Wagen dem Indra auf dem Schlachtfeld. Er hatte seinen Sohn entlassen, welcher nun still außerhalb des Feldes stand. Es folgte eine Schlacht zwischen Göttern und Dämonen mit einem Platzregen an Waffen, als ob Regen aus Wolken fällt. Plötzlich erschien der bösertige Kumbhakarna mit verschiedensten Waffen gerüstet. Er wußte nicht, oh König, mit wem der Konflikt sich entwickelt hatte. Von diesem Zornigen wurden die Himmlischen mit Zähnen, Füßen, Armen, Händen, Saktis, Tomaras, Keulen und

vielen anderen Waffen angegriffen. Doch als sich der Wanderer der Nacht den höchst kraftvollen Rudras stellte, wurde er verwundet von den unablässigen Hieben ihrer Waffen. Als nächstes begann die Rakshasa Armee, mit den Maruts zu kämpfen. Doch sie wurden überwältigt von deren Schlägen mit den verschiedensten Waffen. Manche fielen tot oder zerrissen zu Boden, und andere blieben bewußtlos auf den Rücken ihrer Reittiere liegen. Alle waren halb von Sinnen. Manche hielten sich an ihren Wagen fest, andere an ihren Elefanten, Eseln, Kamelen, Pferden, Tümmlern, Ebern und den Tieren mit Pisasha Mäulern (Zwerge, welche rohes Fleisch essen), und wieder andere umarmten die Pannagas (Schlangen). Viele Wanderer der Nacht gaben ihr Wesen mit von den Göttern zertrennten Körpern auf. Wie die Rakshasas tot und erschlagen auf der Erde lagen, erschien die Szene so wunderbar wie in einem Gemälde. Von den Waffen im Feld floß ein Strom von Blut wie stilles Wasser, in dem es von Krähen und Geiern nur so wimmelte.

Doch der höchst kraftvolle Ravana bemerkte wütend seine von den Göttern erschlagene Armee und trat nun seinerseits in den Ozean der himmlischen Heere ein. Er tötete die Gottheiten und trat Indra entgegen. Indra ergriff seinen riesigen Bogen, und dessen Sirren erfüllte die zehn Bereiche. Dann spannte er seinen gewaltigen Bogen und ließ Pfeile auf Ravanas Kopf regnen, die brennenden Flammen und Sonnenstrahlen glichen. Auch der langarmige Herr der Rakshasas griff Indra mit hunderten Pfeilen an, die er von seinem Bogen abschob. In ihrem Duell hagelte es tödliche Pfeile, bis alle Bereiche mit Dunkelheit erfüllt waren und nichts mehr sichtbar war."

Canto 34 - Ravanas Sohn nimmt Indra gefangen

"Dunkelheit hatte sich überall ausgebreitet. Die von ihrer Kraft berauschten Götter und Rakshasas kämpften gegeneinander und hatten Vernichtung im Sinn. Nur Indra, Ravana und sein Sohn Indrajit, diese drei, waren in der Dunkelheit nicht vom magischen Einfluß beherrscht. Ravana tobte und brüllte schrecklich, als er seine Armee erblickte, wie sie in einem Moment geschlagen war. Zornig sprach er zu seinem Wagenlenker: "Bring mich ans andere Ende des feindlichen Heeres. Dort werde ich mit meinen verschiedenen Waffen die Götter ins Reich Yamas senden. Ich werde Indra, Varuna, Kuvera und Yama schlagen, mehr bleibt nicht zu sagen. Bald sind sie alle vernichtet, und ich stehe über ihnen. Jammere nicht, fahre du nur meinen Wagen. Schon zweimal befahl ich dir heute, mich ans Ende der feindlichen Armee zu bringen. Jetzt warten wir nahe des Nandana Hains. Nun bring mich zum Berg, an dem die Sonne aufgeht." Der Wagenlenker hörte seine Worte und führte die Pferde, welche nach dem Willen liefen, durch das Heer der Feinde. Als Indra, der König der Himmlischen, auf seinem Wagen von Ravanas Absicht informiert wurde, sprach er zu den Göttern im Schlachtfeld: "Oh ihr Götter, haltet euch an meine Worte, die mir am besten erscheinen. Dieser zehnköpfige Dämon muß von uns lebend besiegt werden. Auf seinem Wagen, der so schnell ist wie der Wind, zerteilt er unsere Armee wie die Tiefe mit ihren sich hebenden Wellen während des Parva (Zyklus von Ebbe und Flut). Noch soll ihn der Tod nicht ereilen wegen der Gabe Brahmas. Laßt ihn uns also gefangen nehmen. Um dieses Ende müssen wir uns alle bemühen. Mit Bali als Gefangenem erfreue ich mich an den drei Welten. Und ich denke, es ist gut, auch die Absichten dieses Böartigen zu hindern."

Nach diesen Worten wich Indra dem Ravana aus und fuhr zur anderen Seite, oh König, und kämpfte dort gegen die verängstigten Rakshasas. Doch Ravana ließ sich seine Pläne nicht vereiteln. Er nahm die nördliche Route, während Indra, der Vollbringer der hundert Opfer, die südliche befuhr. Der Herr der Rakshasas überwältigte die himmlischen Heerscharen mit seinen sturmflutartigen Pfeileschauern, nachdem er dreihundert Meilen weit in die feindlichen Reihen eingedrungen war. Doch Indra kehrte furchtlos zurück, als er das Desaster in der eigenen Armee bemerkte, und hielt den Zehnköpfigen fest. Als die Dämonen und Rakshasas sahen, wie Indra den Ravana unter Kontrolle hielt, schrien sie laut auf: "Weh, wir sind tot!" Da bestieg Ravanas Sohn außer sich vor Wut seinen Wagen und stieß in die tödliche Flanke vor. Er nahm Zuflucht zu seinen magischen Kräften, die einst Pashupata ihm verliehen hatte, drang in das feindliche Lager vor und setzte ihnen schwer zu. Er ließ alle

anderen Götter hinter sich und verfolgte Indra allein, welcher ihn wohl bemerkte. Obwohl die höchst kraftvollen Götter Ravanas Sohn angriffen, und er seine Rüstung verlor, zeigte er keine Furcht. Er überwältigte den sich nahenden Wagenlenker mit vielen hervorragenden Pfeilen und deckte dann Indra mit einem Pfeileschauer ein. Indra verließ Wagenlenker und Wagen, bestieg seinen Elefanten Airavat und verfolgte nun seinerseits Ravanas Sohn. Doch dieser wurde unsichtbar im Himmelsgewölbe mittels seiner magischen Kräfte. Auch Indra brachte er unter den Einfluß dieser Illusion und beschoß ihn mit Hunderten von Pfeilen. Als Ravanas Sohn erkannte, daß Indra ermüdete, band er ihn mit einem Zauber und kehrte zu seiner eigenen Armee zurück. Als die Götter sahen, wie Indra mit Gewalt vom Schlachtfeld getragen wurde, da wunderten sie sich sehr: "Was ist das?" Denn der Sieger und Eroberer aller Feinde war unsichtbar, als er Indra, der auch ein Meister vieler Illusionen war, davontrug. In der Zwischenzeit deckten die zornigen Götter den Ravana mit vielen Geschossen ein und setzten ihm schwer zu. Vom Kampf mit den Adityas und Vasus zutiefst erschöpft, konnte er nicht mehr kämpfen. Da sprach sein unsichtbarer Sohn zum schwer angeschlagenen Vater: "Komm, Vater, unsere Arbeit auf dem Schlachtfeld ist getan. Wisse, wir haben den Sieg errungen. Sei beruhigt und verbanne alle Agonie. Durch meine illusorischen Fähigkeiten habe ich Indra gefangen genommen, den Herrn der drei Welten und des himmlischen Heeres. Der Stolz der Götter ist zermalmt. Du hast den Feind durch deinen Heldenmut erobert, nun erfreue dich an den drei Welten wie es dir beliebt. Was ist der Sinn von weiterer Mühe? Es ist nutzlos weiterzukämpfen."

Auch die Götter hörten die Worte von Ravanas Sohn und verließen ohne Indra das Schlachtfeld. Für Ravana klangen die Worte seines Sohnes süß. Dieser Herr der Wanderer der Nacht und Feind der Götter hatte große Tapferkeit bewiesen, und sein Ruhm verbreitete sich weit. Er nahm Abstand vom Kampf und sprach liebevoll zu seinem Sohn: "Du hast die Herrlichkeit unserer Familie durch deinen Heldenmut hoch erhoben wie ein höchst mächtiger Mann. Du hast die Götter vernichtend geschlagen und ihren König von unerreichter Macht. Fahr nun zurück zu unserer Stadt und nimm Indra auf deinem von Kriegern umgebenen Wagen mit. Ich werde dir sogleich höchst erfreut mit meinen Beratern folgen." So geschah es. Die Armee kehrte mit dem König der Himmlischen als Gefangenem nach Hause zurück, und der höchst kraftvolle Sohn Ravanas entließ seine siegreichen Krieger."

Canto 35 - Der Fluch, den einst der Weise Gautama über Indra verhängt hatte

"Als solcherart der höchst mächtige Indra von Ravanas Sohn besiegt worden war, begaben sich alle Himmlischen angeführt vom Patriarchen Brahma nach Lanka. Bei Ravana und seinen Söhnen angekommen schwebte der Patriarch im Himmel und sprach ruhig: "Mein Sohn, Ravana, ich bin mit dir, dem Kampf und deinem Sohn zufrieden. Welch wunderbaren Mut und welch große Stärke hat er gezeigt. Sie ist der deinen gleich oder sogar größer. Durch deinen eigenen Heldenmut hast du die drei Welten erobert. Dein Versprechen hat Früchte getragen. Ich bin mit euch beiden zufrieden, Vater und Sohn. Oh Ravana, dein Sohn ist höchst mächtig und mit großer Stärke gesegnet. Er soll in der Welt unter dem Namen Indrajit gefeiert werden, Sieger über Indra. Und alle Rakshasas sollen kraftvoll und unerschrocken sein, mit deren Hilfe du die Götter unter deine Macht gebracht hast, oh König. Doch nun laß Indra wieder gehen, oh du mit den langen Armen. Gib die Geißel Pakas frei, und was begehrt du von den Himmlischen dafür?" Der mächtige Indrajit, Bezwinger seiner Feinde, antwortete: "Da du es aussprichst, oh Gott, bitte ich um Unsterblichkeit." Doch die Antwort des höchst mächtigen Patriarchen an Indrajit war: "Es gibt keine vollkommene Unsterblichkeit auf Erden unter den Geschöpfen wie Vögeln, Vierfüßlern und anderen mächtigen Wesen." Als er die vom Großen Vater ausgesprochenen Worte gehört hatte, sprach Indrajit zum Ewigen Herrn: "Höre, was ich dann als Austausch für die Freilassung von Indra möchte. Möge sich ein Streitwagen mit Pferden aus dem Feuer erheben, wenn ich ihm opfere und mir wünsche, über die Feinde im Kampf siegreich zu sein. Und möge ich unsterblich sein, solange ich in diesem Wagen verweile. Das ist die Gabe, um die ich entschlossen bitte. Möge ich Zerstörung erfahren, wenn ich kämpfe, ohne das Feueropfer

beendet zu haben. Alle anderen erhalten Unsterblichkeit durch innige Buße, doch ich werde sie erhalten kraft meines eigenen Heldenmutes." Darauf erwiderte der Große Vater: "So sei es." Und Indrajit entließ den Gott, und die Himmlischen kehrten in ihre Bereiche zurück.

Doch Indra war in der Zwischenzeit schwach, glanzlos, ängstlich und trübsinnig geworden, oh Rama. Ihn in seinem Elend betrachtend sagte der Große Vater der Götter zu ihm: "Oh du Ausüber der hundert Opfer, warum begingest du einst diese große Schandtät? Oh Anführer der Unsterblichen, oh Herr, einst schuf ich Wesen aufgrund von Erkenntnis. Sie hatten alle dieselbe Farbe, Sprache und Gestalt. Es war kein Unterschied in ihrer Form oder ihren Merkmalen zu sehen. Da begann ich, mit großer Achtsamkeit über diese erschaffenen Wesen nachzudenken. Dann schuf ich ein weibliches Wesen, was sich von ihnen unterschied. Ich wählte alle Glieder, die unter den Geschaffenen am besten waren, und es entstand eine Frau mit Namen Ahalya. Hal heißt Häßlichkeit; ein von Hal Geborener heißt Halya. Und diese Frau nannte ich Ahalya (nicht von Häßlichkeit), denn sie hatte nichts Tadelnswertes an sich. Darum gab ich ihr diesen Namen. Nachdem ich sie erschaffen hatte, oh König der Götter, dachte ich darüber nach, wem ich sie übergeben sollte. Auf deine Göttlichkeit stolz, oh Herr, oh Shakra, oh Purandara, betrachtetest du sie im Geiste schon als deine Gemahlin. Doch ich übergab sie der Fürsorge des hochbeseelten Gautama, welcher sie nach vielen langen Jahren wieder zurückbrachte. Da erkannte ich die Geduld und vervollkommnete Askese des Gautama und gab sie ihm zur Frau. Dieser tugendhafte und große Asket erfreute sich ihrer Gesellschaft, doch alle Götter waren enttäuscht, daß ich sie Gautama gegeben hatte. Von Lust und Erregung beherrscht, gingst du in die Einsiedelei des Asketen und betrachtetest die wie eine Flamme Strahlende. Vor Begierde und Ärger toll erfülltest du dein Begehren mit ihr und wurdest vom großen Asketen entdeckt. Er verwünschte dich. Zornig und mit großem Leuchten gesegnet sprach er: Oh Herr der Himmlischen, du hast eine Veränderung der Umstände herbeigeführt, denn du hast ohne Bedenken meine Gemahlin verführt, oh Vasava (Indra). Daher sollst du im Kampf mit deinen Feinden in ihre Gewalt kommen. Dieses niedere Begehren von dir gemein Denkendem, welches du als Erster schufst, wird sich ohne Zweifel in der Welt der Sterblichen verbreiten. Wer immer dieses Verbrechen begeht, soll dafür nur halb verantwortlich sein, denn die andere Hälfte der Schuld soll auf dich niederkommen. Daher wird dein Rang nicht beständig sein. Ja, wer immer der Herr der Himmlischen ist, sein Rang soll nie sicher sein. Dies ist der Fluch, den ich gebe, und den ich dir gegenüber ausgesprochen habe.

Auch bei seiner Gattin beschwerte sich der mit der innigen Buße und sprach zu ihr: Oh du Bösartige, laß deine Schönheit nicht länger die Umgebung der Einsiedelei verderben. Zwar bist du mit Schönheit und Jugend gesegnet, doch dein Geist ist launisch. Daher sollst du nicht mehr die einzige schöne Dame in der Welt sein. Alle geschaffenen Wesen sollen an deiner Schönheit teilhaben, denn deine unvergleichliche Schönheit hat dieses Unheil angerichtet.

Seither sind alle geschaffenen Wesen mit Schönheit gesegnet. Doch sie besänftigte den Asketen Gautama, indem sie sprach: Oh Zweifachgeborener, ich wurde unwissentlich von Indra verführt, denn er nahm deine Gestalt an. Ich habe dies nicht willentlich getan, oh Asket, sei besänftigt und mir gut.

Als Ahalya dies gesagt hatte, sprach der Asket: Im Geschlecht der Ikshvakus soll ein höchst strahlender und mächtiger Wagenkrieger geboren werden. Er wird der Welt als Rama bekannt sein. Um die Riten eines Brahmanen auszuführen, wird der mächtige Vishnu in menschlicher Gestalt in diesen Wald kommen. Wenn du ihn erblickst, oh schöne Dame, sollst du gereinigt sein. Er wird fähig sein, dich von deiner begangenen Schandtät zu reinigen. Wenn du ihn wie einen Gast behandelst hast, sollst du wieder zu mir kommen und mit mir leben, oh du mit dem schönen Gesicht.

Dann kehrte der Asket zu seiner Einsiedelei zurück. Seither singt seine Frau die Lieder des Brahma und übt sich in schwerer Buße. Also, du mit den langen Armen, denke an deine

vergangene Übeltat. Nur wegen dieses Fluches konnte dich dein Feind heute unter seine Kontrolle bringen. Nun bezwinge deine Sinne und führe bald ein Opfer zu Ehren Vishnus durch. Durch dieses Opfer gereinigt sollst du dann in den Himmel zurückkehren. Auch ist dein Sohn, oh Herr, nicht getötet worden im Kampf. Sein Großvater brachte ihn ins Meer." Indra tat, wie ihm geheißen. Er zelebrierte ein Opfer zu Ehren Vishnus, ging in die himmlischen Bereiche zurück und regierte wieder als König. So habe ich dir alles über die Stärke Indrajits erzählt. Was soll man noch mehr sagen, als: Er besiegte sogar Indra, den König der Himmlischen."

Rama, Lakshmana, die Vanars, Rakshasas und alle, die den Worten Agastyas gelauscht hatten, sagten: "Wie wunderbar ist dies." Selbst Vibhishana, der an der Seite Ramas stand, sprach: "Nach langer Zeit kamen mir all die alten Erinnerungen wieder ins Gedächtnis zurück." Rama sprach zu Agastya: "Alles, was du gesagt hast, ist wahr." Und Agastya schloß mit den Worten: "Nun Rama, Ravana, diese Geißel der Völker, wuchs dadurch an Macht, als er mit seinem Sohn den Herrn der Himmlischen, Indra, besiegte."

Canto 36 - Ravana begibt sich ans Ufer des Nerbuda Flusses

Verwundert beugte sich der höchst strahlende Rama vorm Besten der Asketen, Agastya, und fragte: "Oh Brahmane, du Erster der Zweifachgeborenen, als dieser grausame Ravana die Erde bereiste, war sie da menschenleer? Gab es keinen König oder Prinzen auf Erden, der ihn bestrafen konnte? Waren denn alle Könige ganz ohne Kraft und Heldenmut? Ich hörte ja, daß viele Könige von ihm und seinen hervorragenden Waffen besiegt und vertrieben wurden." Als er die Worte Ramas vernommen hatte, lachte der Asket Agastya mit den sechs Sorten an Reichtum laut auf und sprach zu Rama, wie Brahma zu Rudra sprechen würde: "Oh Rama, Herr der Erde, einmal kam Ravana auf seinen Reisen zur Stadt Mahismati, welche der Stadt der Himmlischen glich und wo ständig die Gottheit des Feuers lebte. Es regierte da ein König namens Arjuna, so strahlend wie das Feuer, welches beständig in einem mit Sara (Schilf) abgedeckten Graben gehütet wurde. Eines Tages begab sich der mächtige Arjuna, der König der Haihayas, zum Fluß Nerbuda, um sich dort mit seinen Ehefrauen zu vergnügen. Am selben Tag traf auch Ravana, der Herr der Rakshasas, in dessen Hauptstadt ein und fragte die Berater: "Wo ist König Arjuna? Sagt es mir sofort. Ich bin Ravana und gekommen, mit eurem König zu kämpfen. Erzählt ihm zunächst diese Neuigkeit." Daraufhin informierten die gelehrten Berater den Herrn der Rakshasas von der Abwesenheit des Königs. Als er dies von den Bürgern hörte, verließ der Sohn Visravas die Stadt und fuhr zu den Vindhya Bergen, die dem Himalaya glichen. Er erspähte ein Gebirge, das wie die Wolken das Himmelsgewölbe überragte, sich von der Erde hoch erhob und den Himmel versperrte. Das Gebirge hatte tausend Gipfel, Löwen hausten in den Höhlen, und hunderte Wasserfälle rauschten an ihm herab, so daß der Berg zu lachen schien. Götter, Apsaras, Kinnaras und Gandharvas vergnügten sich dort mit ihren Geliebten, daher erschien der Berg wie ein Bereich der Himmlischen. Die Flüsse strömten mit kristallklarem Wasser, und es schien, als ob tausend schlängelnde Schlangen mit flinken Zungen dort lebten. Ravana ließ seine Blicke über die Vindhya Berge gleiten, die mit ihren riesigen Höhlen dem Himalaya glichen, und erreichte den Fluß Nerbuda, der mit seinen heiligen Wassern rasch dem westlichen Ozean entgegengilte. Das Gewässer wurde von Büffeln, Hirschen, Tigern, Löwen, Bären und Elefanten wegen der Hitze eifrig besucht. Wilde Schwäne, Chakrabakas, Karandavas, Wassergeflügel und Sarasas bedeckten die Wasser und stießen laute Schreie aus. Die zauberhafte Nerbuda glich einer schönen Dame mit ihren blühenden Bäumen als Schmuck, den Chakrabakas als Brüsten, den weit ausladenden Wäldern als ihre Taille, den vielen Schwänen als Mekhala (Gürtel), dem Blumenstaub als Puder und dem Schaum auf den Wassern als weißseidene Kleidung. Das Vergnügen, in ihre Wasser einzutauchen, glich dem Entzücken einer zärtlichen Berührung, und der voll erblühte weiße Lotus erschien wie helle Augen. Nachdem er vom Wagen abgestiegen war und in den Wassern der Nerbuda, diesem Besten der Ströme, der einer Schönheit glich, gebadet hatte, setzte sich Ravana mit seinen Begleitern am Ufer nieder, welches von vielen Asketen bewohnt wurde. Von der

Schönheit des Flusses entzückt sprach Ravana in hohen Worten von der Nerbuda, als ob es die Ganga wäre. Mit vielen Gesten wandte er sich an seine Minister Suka und Sarana: "Schaut auf die Sonne im Himmel, wie sie mit ihren vielen Strahlen die Erde unter ihrer dorrhenden Hitze erleichen läßt. Doch als sie mich hier sitzen sah, wurden ihre Strahlen kühl wie die des Mondes. Aus Furcht vor mir weht sogar der Wind sanft und kühl. Von der Berührung mit der Nerbuda ist er duftend und vertreibt unsere Müdigkeit. Diese zauberhafte Nerbuda voller Krokodile, Fische und Vögel - für mich steht sie still wie eine furchtsame Dame, obwohl sie ein natürlicher Strom ist. Vom Kampf mit vielen Königen verwundet sind eure Körper mit Blut getränkt. Geht hinab, wie Sarvabhauma und die vielen anderen wilden Elefanten, welche die Wasser der Ganga aufsuchen, und taucht in die Wasser der Nerbuda ein, welche Gunst und Gesundheit verleihen. Badet in diesem Strom, und ihr werdet von euren Sünden gereinigt sein. Auch ich werde ehrfürchtig dem Pinaka tragenden Mahadeva mit Blumen am Ufer des Flusses opfern, der den Strahlen des Herbstmondes gleicht."

Den Worten Ravanas folgend stiegen Prahasta, Suka, Sarana, Mahodara, Dhumraksha und die anderen zu den Wassern der Nerbuda hinab. Von diesen elefantenhaften Rakshasa Anführern war der Fluß schnell aufgewühlt, gerade wie die Ganga von Vamana, Anjana, Padma und den anderen Elefanten. Vom Bade zurückkehrend pflückten diese mächtigen Rakshasas Blumen für Ravanas Opfer. Im Nu hatten sie einen Berg von Blumen an den malerischen Böschungen der Nerbuda gesammelt, die einer weißen Wolke glichen. Nun stieg auch Ravana zum Strom hinab, tauchte ein und rezitierte die hervorragenden Formeln. Dafür legte er seine nassen Kleider ab und zog ein weißes Gewand an. Einen guten Opferplatz suchend schritt er mit gefalteten Händen am Ufer entlang. Seine Rakshasas folgten ihm wie wandelnde Berge. Wo immer auch Ravana ging, wurde ihm der goldene Shiva Linga zugetragen. Ravana setzte ihn auf einen Hügel aus Sand und begann, ihn mit süß duftenden Blumen und Sandel zu verehren. Und als er das Opfer für Shiva beendet hatte, diesem Besten unter den Göttern, welcher den Mond in seiner Krone trägt, diesem Verleiher von Gaben und Beseitiger von Elend, da tanzte der Wanderer der Nacht mit erhobenen Händen und sang vor ihm."

Canto 37 - Arjuna nimmt Ravana gefangen

"Nicht weit entfernt von dem Ort, an dem der schreckliche Herr der Rakshasas Blumen pflückte, vergnügte sich Arjuna, der beste und siegreichste König von Mahismati, mit seinen Frauen in den Gewässern. Von ihnen umgeben erschien König Arjuna wie ein Führungselefant, der von tausend weiblichen Elefanten begleitet wurde. Um die Kraft seiner tausend Arme zu messen, hinderte dieser König der Haihayas den Fluß der Nerbuda in seinem Lauf. Mit seinen Armen staute Kartavirjarjuna den Strom, überflutete die Ufer mit reinem Wasser und ließ die Nerbuda in die entgegengesetzte Richtung strömen. Ihre Fluten erhoben sich hoch, als ob es Regenzeit wäre, und waren mit Fischen und Krokodilen erfüllt. Als ob Kartavirjarjuna den Strom gegen Ravana senden würde, trugen die Wasser dessen gesammelte Blumen davon. Ravana gab seine halbbeendete Verehrung auf und schaute auf die Nerbuda wie auf eine unwillige Dame. Da entdeckte er, daß sich ihre Wasser hoch auftürmten und nun gen Osten flossen. Doch weiter westwärts waren die Wasser natürlich wie eine stille Dame, und alle Vögel waren ohne Furcht. Neugierig wollte der zehnköpfige Dämon den Grund für die aufgewühlten Wasser erfahren und winkte mit seinem rechten Finger Suka und Sarana. Von Ravana solcherart befehligt, machten sich die beiden heldenhaften Brüder auf dem Luftweg gen Westen davon. Nach etwa einer Meile erspähten die Wanderer der Nacht einen Mann im Fluß, der sich mit Frauen vergnügte. Er war so riesig wie ein Salbaum, und seine Haare trieben im Wasser. Er war berauscht und hatte daher gerötete Augen. Er war von tausenden wunderschönen Damen umgeben wie ein Elefant von seiner Herde. Nachdem sie dieses große Spektakel betrachtet hatten, kehrten Suka und Sarana zu Ravana zurück, traten vor ihn hin und erzählten alles: "Oh Herr der Rakshasas, eine unbekannte Person, so groß wie ein Salbaum, spielt mit seinen Frauen und versperrt den Fluß der

Nerbuda wie ein Staudamm. Die Wellen der Nerbuda türmen sich hoch auf, denn seine tausend Arme halten sie zurück."

Als Ravana diese Worte hörte, erklärte er: "Dies ist Arjuna." Und machte sich auf den Weg, um mit ihm zu kämpfen. Als Ravana, der Herr der Rakshasas, sich entschlossen hatte, dem Kartavirjarjuna feindlich zu begegnen, begann der Wind mit stürmischen Klängen Staub aufzuwirbeln, und die Wolken ließen mürrisch Regen niederstürzen. Doch der Herr der Rakshasas marschierte mit Mahodara, Mahaparshwa, Dhumraksha, Suka und Sarana gegen Arjuna los. In kürzester Zeit hatte der gräßliche Rakshasa, der so kraftvoll wie der Elefant Arjuna war, das Ufer der Nerbuda erreicht, und erblickte dort den König mit seinen Frauen. Bei seinem bloßen Anblick röteten sich die Augen von Ravana, der so stolz auf seine Kraft war, und er sprach zum Berater von König Arjuna: "Sag du dem König der Haihayas, daß Ravana, der Herr der Rakshasas, hierhergekommen ist, um zu kämpfen." Der Berater von Arjuna erhob seine Arme und sprach: "Oh guter Ravana, du bist wohl unterrichtet über die rechte Zeit für Kampf. Eben jetzt, da du wünschst, mit ihm zu kämpfen, ist unser König betrunken und vergnügt sich mit seinen Frauen im Gewässer. Daher, oh Zehnköpfiger, verbringe erst die Nacht hier, wenn du zum Kampf entschlossen bist. Oder, wenn du begierig bist, so schnell wie möglich mit Arjuna zu kämpfen, dann schlage erst uns alle hier und kämpfe dann mit dem König." So töteten die hungrigen Begleiter Ravanas einige Minister des Königs und aßen sie auf. Dabei erhob sich ein lauter Tumult zwischen den Beratern Ravanas und denen Arjunas am Ufer der Nerbuda. Die Krieger Arjunas griffen Ravana und seine Begleiter mit hunderten Pfeilen, Prashas, Wurfgeschossen, Tomaras, Donnerblitzen und Karpanas an. Sie wurden sehr wütend und stießen Schreie aus wie die tobende See mit ihren Krokodilen, Fischen und anderen Meeresmonstern. Doch auch Suka, Sarana und die anderen Begleiter Ravanas wurden sehr zornig und zeigten ihre Stärke, indem sie die Krieger Arjunas töteten. Da eilten ängstliche Boten zum sich vergnügenden König und erzählten ihm von Ravana und den Taten seiner Begleiter. Er hörte ihre Worte, sprach zu seinen Frauen: "Fürchtet euch nicht." und verließ das Gewässer wie ein Elefant. Nun waren die Augen des feurgleichen Arjunas vor Zorn gerötet, und er strahlte wie das Feuer der großen Auflösung. Schnell ergriff er seine allseits bereite goldene Keule und verfolgte die Rakshasas, wie die Dunkelheit der Sonne folgt. Mit der Schnelligkeit Garuda kam Arjuna heran und wirbelte mit den Armen seine riesige Keule. Doch der wütende Rakshasa (Prahasta) versperrte ihm mit einer Keule den Weg, wie die Vindhya Kette sich der Sonne entgegenstellt. Er warf die eiserne Keule mit seiner Hand und brüllte so wütend wie Yama. Die Spitze der Keule stand in Flammen und leuchtete wie die Spitzen der Asokablüten. Doch nicht im mindesten vom Anblick der Keule bewegt wehrte König Arjuna den Angriff mit seiner Waffe ab. Er erhob seine riesige, fünfhundert Handspannen lange Keule und griff nun seinerseits Prahasta an. Nach kurzer Zeit wurde Prahasta von der schnellen Keule getroffen, und er fiel zu Boden wie ein felsiger Gipfel zur Erde rollt, nachdem er von Indras Blitz abgespalten wurde. Nachdem Prahasta gefallen war, flohen Maricha, Suka, Sarana, Mahodara und Dhumraksha vom Schlachtfeld davon. Als alle seine Begleiter geflohen waren und Prahasta am Boden lag, beeilte sich Ravana, den Besten der Könige, Arjuna, nun selbst anzugreifen. Und es folgte ein gräßlicher Zweikampf zwischen dem tausendarmigen Arjuna, dem König der Menschen, und Ravana mit den zwanzig Armen, dem König der Rakshasas, daß einem die Haare zu Berge standen. Beide nahmen ihre Keulen auf und fingen an zu kämpfen. Dabei stießen sie ein Gebrüll aus, als ob Wolken dröhnten. Sie trafen aufeinander, als ob zwei gewaltige Bullen um eine Kuh kämpften, oder zwei bewegte Ozeane, zwei strahlende Adityas, zwei wandelnde Berge, zwei brennende Flammen, zwei stolze Elefanten oder zwei stolze Löwen, oder wie Rudra und Kala selbst aufeinandertreffen. Wie Berge unter vielen Blitzschlägen leiden, so ertrugen die Beiden so manchen Hieb. Alle Himmelsrichtungen hallten vom Klang der Keulen wider wie Donnerschläge. Wenn Arjunas Keule Ravanas Brust traf, dann schaute sie wie brennendes Gold aus, als ob das Himmelsgewölbe für einen Moment von einem Blitz erleuchtet wird. Und wenn Ravanas Keule wieder und wieder auf Arjunas Brust traf, dann glänzte sie wie ein riesiger

Meteor. Doch weder Arjuna noch Ravana wurden müde. Der Kampf zwischen ihnen ging immer weiter, wie vor langer, langer Zeit der Kampf zwischen Bala und Vasava. Die beiden Könige schlugen und verwundeten sich mit ihren Keulen, wie zwei Bullen mit ihren Hörnern oder zwei Elefanten mit ihren Stoßzähnen. In großem Zorn traf Arjuna den Ravana auf die Brust. Doch Ravana war wohl geschützt durch die himmlische Gabe, so daß die Keule zur Erde fiel und in zwei Stücke zerbrach, als ob sie von einem Schwächling geschleudert worden wäre. Doch Ravana war vom Hieb Arjunas schwer verwundet. Tränen vergießend rannte er ein paar Schritte fort und setzte sich nieder. Arjuna sprang ihm hinterher und fing den überwältigten Ravana ein, wie Garuda eine Schlange festhält oder Vishnu einst Bali band. Als Ravana gebunden war, da jauchzten die Siddhas, Charanas und Himmlischen: "Wohl getan! Wohl getan!" und ließen Blumen auf Arjuna regnen. Der König brüllte wieder und wieder laut auf wie ein triumphierender Tiger, der einen Hirsch in seinem Griff hält.

Doch Prahasta hatte seine Sinne wiedergewonnen, und als er den gebundenen Ravana sah, griff er in großem Zorn den König der Haihayas an. Auch die Rakshasa Armeen erhoben sich stürmisch wie der Ozean bei Regen. Sie schrien: "Laß ihn frei! Laß ihn gehen! Warte! Warte!" und entließen Hunderte von Musalas und Pfeilen ins Schlachtfeld. Doch König Arjuna, der Bezwingen seiner Feinde, war nicht im mindesten bewegt. Er ertrug die Waffen der Feinde der Götter, vernichtete sie dann und vertrieb alle Rakshasas mit seinen hervorragenden und tödlichen Waffen, wie der Wind die Wolken auseinanderstieben läßt. So ließ er die Wanderer der Nacht vor Angst erzittern und begab sich letztendlich mit seinem Gefolge wieder in seine Stadt zurück. Den gebundenen Ravana nahm er mit, wie einst Indra den gebundenen Bali davontrug. Und die Brahmanen und Einwohner seiner Stadt empfingen ihn mit Blumen und geröstetem Reis."

Canto 38 - Auf Bitten Pulastyas läßt Arjuna Ravana wieder frei

"Von den Himmlischen erfuhr Pulastya von Ravanas Gefangennahme, die ihm schien, als ob der Wind eingefangen worden wäre. Von Liebe zu seinem Sohn bewegt begab sich der äußerst strahlende und große Asket zum König von Mahismati. Der Zweifachgeborene nahm den Luftweg und erreichte so schnell wie der Wind und so flink wie der Geist die Stadt von Arjuna. Wie Lord Brahma Indras Stadt Amaravati betritt, so trat er in diese Stadt ein, die der Hauptstadt von Indra glich, denn sie war mit wohlgenährten und fröhlichen Menschen gefüllt. Als sie den außergewöhnlichen Rishi sich nahen sahen, der wie ein zu Fuß ausschreitender Aditya war, überbrachten die Wächter diese Neuigkeit ihrem König Arjuna. Ihren Worten entnahm der König der Haihayas, daß Pulastya kam. Er legte seine gefalteten Hände an seine Krone und ging ihm entgegen, ihn willkommen zu heißen. Vor ihm schritten die königlichen Priester einher, wie Vrihaspati vor Purandara läuft, und trugen Maduparka und Wasser zum Waschen der Füße. Als er dem wie die Sonne strahlenden Asketen gegenüberstand, verbeugte sich König Arjuna in Ehrfurcht, wie Indra Mahadeva grüßt. Er bot ihm das gekochte Maduparka an, Wasser für die Füße und auch Kühe. Dann sprach der König der Haihayas mit freudiger Stimme zum Asketen: "Verehrter Herr, ein Besuch von dir ist schwer zu erlangen. Bei deinem Anblick wurde heute meine Stadt Mahismati zu Amaravati. Heute gewann ich alle Gunst, oh Herr. Heute tragen all meine religiösen Gelübde Früchte, meine Geburt ist gesegnet und meine innige Buße von Erfolg gekrönt. Ich beuge mich zu deinen Füßen, die schon von den Himmlischen verehrt wurden. Hier ist mein Königreich, meine Söhne, meine Ehefrauen und ich selbst - alles steht zu deiner Verfügung. Befiehl, oh Brahmane, was ich für dich zu tun vermag."

Doch erst erkundigte sich Pulastya beim König nach Religion, Opfer und Wohlergehen seiner Söhne und sprach dann zu Arjuna, dem König der Haihayas: "O Bester der Könige, du mit den Augen wie Lotusknospen und dem Antlitz des vollen Mondes. Nachdem du Ravana besiegt hast, ist dein Heldenmut ohnegleichen in den drei Welten. Du hast meinen unbesiegbaren Sohn im Zweikampf in Fesseln geschlagen, vor dem sonst aus Furcht sowohl Wind als auch Ozean still stehen. Indem du den Ruhm meines Sohnes aufgesogen hast, wurde deiner verkündet. Darum sage ich, oh mein Sohn, laß Ravana frei." Nach diesen Worten Pulastyas

äußerte König Arjuna nicht ein einziges Wort und ließ höchst entzückt den König der Rakshasas frei. Er befreite den Feind der Himmlischen, ehrte ihn mit göttlichen Ornamenten und Blumengirlanden und schloß Freundschaft mit Ravana vor dem Feuer, so daß alle Feindschaft zwischen ihnen ausgelöscht wurde. Dann verbeugte er sich vor Pulastya, dem Sohn Brahmas, und ging in sein eigenes Haus zurück. Nachdem der höchst mächtige Ravana durch Fürsprache des Pulastya befreit war, er seine Gastfreundschaft akzeptiert hatte und von ihm umarmt worden war, kehrte der König der Rakshasas beschämt nach Hause zurück. Auch Pulastya, der Sohn des Brahma und Erste der Munis, kehrte nach der Freilassung von Ravana in die himmlischen Regionen zurück. Oh Rama, auf diese Weise wurde der höchst kraftvolle Ravana von Arjuna besiegt und von Pulastya befreit. Beachte, du Abkömmling des Raghu, es gibt immer einen mächtigeren Mann als den Mächtigen. Daher sollte einer, der um sein Wohlergehen besorgt ist, nicht den anderen mißachten. Und nachdem er Freundschaft mit dem tausendarmigen Arjuna geschlossen hatte, bereiste Ravana, König der Rakshasas, weiter die Erde und ließ viele Könige Not leiden."

Canto 39 - Bali klemmt sich Ravana unter den Arm

"Gerade von Arjuna entlassen empfand Ravana dennoch keine Scham und begann erneut, die Erde zu überqueren. Von wem auch immer Ravana hörte, daß er mächtig war, ob Rakshasa oder Mensch, reiste er zu ihm und forderte ihn zum Kampf. Nach einiger Zeit gelangte er zur Stadt Kishkinda, welche von Bali regiert wurde. Auch ihn, der eine goldene Kette trug, lud er zum Kampf ein. Doch Tara, ihr Vater Sushen und Prinz Sugriva sagten zum König der Rakshasas: "Oh Herr der Rakshasas, er, der imstande ist, dir zu widerstehen, ist gerade nicht da. Und welcher anderer Affe ist in der Lage, dir entgegenzutreten? Doch Bali wird bald zurückkehren, oh Ravana, nachdem er die Sandhya Riten am Zusammenfluß der vier Ozeane durchgeführt hat. Daher warte hier für eine Weile. Und schau auf die Knochen all derer, die hier wie Muscheln liegen. Sie kamen, um mit dem mächtigen Affenkönig zu kämpfen. Oh Rakshasa Ravana, auch wenn du vom Nektar getrunken hast, wirst du in dem Moment dein Leben verlieren, in dem die Schlacht mit Bali beginnt. Oh Ravana, betrachte dir jetzt das vielfarbige Universum und genieße diesen Moment, denn später wird es schwer für dich sein, dein Leben zu bewahren. Doch wenn du es wünschst, dem Tod gleich zu begegnen, dann eile zum südlichen Ozean und dort wirst du Bali sehen, der dem Feuer auf Erden gleicht." Nachdem Ravana diese Worte vernommen hatte, beschimpfte er Tara, bestieg seinen blumigen Wagen und fuhr in die südliche Richtung, bis er Bali erspähte, der mit seiner roten Erscheinung wie die aufgehende Sonne mit ganzer Achtsamkeit in die Sandhya Riten vertieft war. Er stieg von seinem Wagen Pushpak ab und näherte sich mit leisen Schritten dem Bali, um ihn zu packen. Doch Bali ließ gerade seine Blicke schweifen und erblickte ihn. Obwohl er dessen böse Absicht erkannte, war er nicht im mindesten erregt. Bali beachtete ihn einfach nicht, wie ein Löwe sich nicht aufregt, wenn er einen Hasen sieht oder Garuda eine Schlange. Er dachte für sich: "Dieser übelgesinnte Ravana schleicht sich an, um mich zu fangen. Ich werde ihn mir unter die Achsel klemmen und über die drei großen Meere reisen. Jeder wird den Feind Ravana unter meiner Achsel sehen mit hängenden Armen, Beinen und Kleidern, wie eine Schlange im Griff von Garuda." Dies überlegend blieb Bali still, und Formeln rezitierend wartete er wie ein Berg. So versuchten beide, auf ihre Kraft stolzen Könige sich gegenseitig zu fangen. Bali saß mit dem Rücken zu Ravana, doch vom Geräusch seiner Schritte erkannte er, daß Ravana in Reichweite gekommen war. Mit einem Griff packte er ihn wie Garuda die Schlange. Er hielt Ravana, den Herrn der Rakshasas, fest, klemmte ihn sich unter die Achsel und erhob sich in den Himmel. Dann flog Bali davon, wie der Wind, der die Wolken zerstreut, obwohl Ravana ihn wieder und wieder mit seinen Nägeln kratzte.

Als der zehnköpfige Dämon so davongetragen wurde, schrien seine Begleiter laut auf und verfolgten Bali, um Ravana zu befreien. Sie folgten ihm, und Bali erschien wie die Sonne inmitten von Wolken. Doch die Rakshasas konnten Bali nicht fangen. Schnell waren sie erschöpft von den Hieben seiner Arme und Oberschenkel. Da sogar die Berge den Weg frei

machten, wenn Bali kam, was soll man da von Wesen aus Fleisch und Blut sagen, die um ihr Leben fürchten? So erhob sich der mit großer Schnelligkeit gesegnete Bali, der Herr der Affen, in die Himmel, welche selbst die Vögel nicht erreichen, und beendete dort nach und nach den Sandhya Ritus über den Ozeanen. Die Luftgeister ehrend sprang Bali mit Ravana weiter zum westlichen Ozean. Nachdem er dort seine Sandhya Gebete beendet und die Formeln gesprochen hatte, ging es weiter zum nördlichen Ozean. Dieser riesige Affe reiste viele tausend Meilen mit seinem Feind, sprach seine Gebete und ging weiter zum östlichen Ozean. Nachdem er auch dort seine Gebete rezitiert hatte, kehrte Bali, der Sohn des Indra und König der Affen, zurück nach Kishkinda. Dabei trug er die ganze Zeit Ravana mit sich herum. Ermüdet durch die Sandhya Riten in den vier Ozeanen und das Tragen von Ravana landete Bali in den Gärten von Kishkinda. Dieser Beste der Affen entließ Ravana aus seiner Klemme, lachte lange und sprach: "Woher kommst du?" Völlig überrascht und mit zitternden Augen vor Erschöpfung antwortete Ravana: "Oh König der Affen, der du Mahendra gleichst, ich bin Ravana, der König der Rakshasas. Ich kam, mit dir zu kämpfen, und wurde von dir besiegt. Oh, welche Kraft ist dein! Welch Heldenmut! Welche Ernsthaftigkeit! Mich wie ein wildes Tier tragend reistest du über die vier Ozeane. Oh Held! Welcher Heroe wäre nicht erschöpft, nachdem er mich so heftig an sich geklammert hat? Oh Affe, Geist, Wind und Garuda - dies sind die drei, die mit Schnelligkeit gesegnet sind. Doch unzweifelhaft bist du ebenso schnell. Deine heldenhafte Macht hast du ausreichend bewiesen. Und ich wünsche, oh König der Affen, mit dir vorm Feuer Freundschaft zu schließen. Von heute an, oh König der Affen, werden wir Ehefrauen, Söhne, Städte, Königreiche, Vergnügen, Kleider und Nahrung teilen." Es ward ein Feuer entfacht, die beiden Könige umarmten sich und wurden Freunde. Sich an den Händen haltend betraten sie die Stadt Kishkinda wie zwei Löwen, die vergnügt eine Höhle betreten. Wie ein zweiter Sugriva verbrachte Ravana dort einen Monat. Doch dann sehnten sich seine Berater wieder nach Zerstörung in der dreifachen Welt und führten Ravana fort. Oh Lord Rama, ich habe dir nun die alte Geschichte erzählt, wie Bali und Ravana erst miteinander rangen und dann vorm Feuer Freunde wurden. Oh Rama, Bali hatte unvergleichlich große Kraft. Doch wie ein Feuer eine Heuschrecke verbrennt, so verbranntest du Bali."

Canto 40 - Hanumans Kindheit

Neugierig faltete Rama seine Hände und fragte Agastya, den im Süden Beheimateten, demütig und bedeutungsvoll: "Du sagtest, daß Ravana und Bali ungleich an Stärke waren. Doch ich meine, daß beide sich nicht mit Hanuman vergleichen konnten. Heldentum, Großzügigkeit, Stärke, Geduld, Verstand, das Wissen um Gesetze und Mittel, heroischer Mut und Energie - dies alles zusammen lebt in Hanuman. Als die Affenarmee ihr Herz verlor beim Anblick des Ozeans, beruhigte sie Hanuman, indem er die sich über dreihundert Meilen erstreckende Tiefe überquerte. Er überwand die über Lanka herrschende Göttin und erspähte Sita, welche er besänftigte. Was soll man mehr sagen, als daß Hanuman ganz allein Ravanas obersten Kommandeur schlug, seine Minister, Diener und seinen Sohn. Von der Brahma Waffe erlöst widersetzte er sich Ravana und legte Lanka in Asche, wie Feuer die Erde verbrennt. Ich habe selbst die Taten Hanumans in der Schlacht gesehen, und sie übersteigen die Kraft Kalas, Vasavas und selbst die des Herrn des Reichtums. Durch die starken Arme vom Sohn des Windgottes gewann ich Lanka, Sita und Lakshmana zurück, den Sieg, das Königreich und meine Freunde. Wenn nicht Hanuman, der Freund des Sugriva, in meiner Begleitung gewesen wäre, wer hätte Sita Nachricht bringen können? Hanuman ist immer um das Wohl Sugrivas besorgt. Warum hat nicht er den Bali wie einen Busch zu Asche verbrannt wegen seines Streites mit Sugriva? Ich denke, Hanuman war sich seiner Kraft damals nicht bewußt. Und darum beugte er sich als Zeuge unter das Elend Sugrivas, denn er war ihm lieber als sein Leben. Oh du von den Himmlischen Verehrter, erzähle mir alles über die Taten Hanumans."

Der Asket Agastya lauschte diesen wohlgemeinten Worten von Rama und antwortete ihm in Gegenwart von Hanuman: "Oh Erster der Raghus, was du über Hanuman gesagt hast, ist

alles wahr. Niemand gleicht in Kraft, Schnelligkeit und Verstand dem Hanuman. Oh Feindebezwinger, vor langer Zeit wurde Hanuman von einem Asketen verwünscht, dessen Fluch niemals fruchtlos war, daß er sich seiner ganzen Stärke nie bewußt sein würde. Ich kann dir dieses wunderbare kindliche Meisterstück erzählen, welches Hanuman in seiner Knabenzeit ausführte. Wenn du sehr begierig bist, es zu hören, dann werde ich erzählen. Hör mir zu mit stillem Geist.

Hanumans Vater Kesari regierte in den Bergen Sumeru, welche Gold gleichen, wenn die Sonne darauf scheint. Kesari hatte eine wohlbekanntes Gattin namens Anjana, die er herzlich liebte. Der Windgott zeugte mit Anjana einen hervorragenden Sohn. Als sie auf der Suche nach Früchten in einen dichten Wald eintrat, gebar die hervorragende Dame Hanuman, der wie die Spitze eines Salbaumes war. Dann ging sie für eine Weile davon. In Abwesenheit der Mutter und von Hunger geplagt, schrie der eben geborene Hanuman wie Kartikeya, der Oberbefehlshaber der himmlischen Streitkräfte, damals im Saras Wald. Zu dieser Zeit erhob sich die Sonne und glich einer Yava Blume. Hanuman sprang zu ihr hinauf, denn er wollte diese Frucht pflücken. Er wollte die eben aufgehende Sonne erhaschen und sprang mitten ins Himmelsgewölbe hinein. Als das Kind Hanuman solchermaßen im Himmel erschien, wunderten sich die Götter, Danavas und Yakshas sehr: "Weder der Wind, oder Garuda, noch der Geist haben diese Schnelligkeit, mit der sich Maruts Sohn bewegt. Wenn er schon als Knabe so heftig ist, wie stark muß er erst als Jüngling werden." Als sein eigener Sohn solcherart sprang, berührte der Windgott Schnee, wurde kühl und folgte ihm durch den Himmel, damit die Strahlen der Sonne ihn nicht verbrennen würden. Aus kindlichem Übermut sprang Hanuman hoch hinauf, reiste viele tausend Meilen mit Hilfe seines Vaters und näherte sich der Sonne. Da er erst ein Kind war und daher nicht von Sünde befleckt, und weil er ein großes, göttliches Werk in der Zukunft vollbringen würde, verbrannte die Sonne ihn nicht. An dem Tag, als Hanuman sprang, um die Sonne zu ergreifen, versuchte auch Rahu, die Sonne zu packen. Auf der Spitze des Sonnenwagens berührte Hanuman den Rahu, so daß der Unterdrücker der Mondstrahlen sich zurückzog und die bereits beherrschte Sonne betrachtete. Zornig und mißbilligend begab sich Rahu, Sinhikas Sohn, zum Hause Indras und sprach zu ihm, der von den Göttern umgeben war: "Oh Indra, du Sieger über Bali und Vitra, um meinen Hunger zu stillen, gabst du mir einst sowohl Sonne als auch Mond. Doch warum hast du sie nun einem anderen überlassen? Zum Zeitpunkt des Parva kam ich, um die Sonne zu verschlingen, doch es kam ein anderer Rahu und beherrschte sie." Der eine goldene Kette tragende König der Götter war von den Worten Rahus verwirrt. Er bestieg seinen Elefanten Airavat, der so riesig wie der Gipfel des Kailash war, dem immerzu der Saft die Schläfen hinabrann, der vier Stoßzähne hatte, allseits brüllte und mit goldenen Glocken verziert war. Mit Rahu vorausgehend ritt er dahin, wo Sonne und Hanuman waren. Rahu ließ zwar Indra hinter sich, doch als er den riesigen Körper Hanumans erblickte, floh er davon. Und wieder dachte Hanuman, der fliehende Rahu wäre eine Frucht. Die Sonne nicht mehr beachtend sprang er erneut in den Himmel. Rahu, von dem nur der Kopf sichtbar war, sah Hanuman die Sonne verlassen und auf sich zukommen. Er rannte zurück zu Indra, den er als seinen Retter erachtete, und rief unaufhörlich: "Indra! Indra!" Die mitleidigen Worte Rahus voll und ganz verstehend, sprach Indra: "Keine Furcht, bald werde ich ihn schlagen." Doch das Kind Hanuman erblickte mittlerweile den gewaltigen Airavat, und ihn für die größere Frucht haltend, änderte er seinen Kurs. Stürmisch erhob er sich über Indras Haupt und schaute für einen Moment so furchtbar aus wie das Feuer der Auflösung. Nicht allzu aufgeregt schlug der tausendäugige Herr Sachis mit dem Blitz in der Hand den stürmischen Hanuman. Getroffen fiel Hanuman hinunter und brach sich seinen linken Kiefer. Als er so von Indras Hieb überwältigt am Boden lag, ärgerte sich der Windgott über den König der Himmlischen sehr und beschloß, Elend über die erschaffenen Wesen zu bringen. Der alles umfassende Wind hörte auf sich auszubreiten und ging mit seinem Sohn in eine Höhle. Wie Indra alle Wesen quält, wenn er die Regenschauer aufhält, so schickte der Wind alle Wesen in unerträgliches Leiden, denn er versperrte ihre Ausscheidungen. Weil der Windgott verstimmt war, konnten sie nicht mehr atmen, und ihre Gelenke wurden so hart wie Holz,

als ob sie durchbohrt wären. Sadhya Vasatkar und alle religiösen Dienste kamen wegen des verärgerten Windgottes zum Stillstand in der dreifachen Welt. Die Welten waren von Kummer geprägt. Sehr besorgt deswegen gingen die Himmlischen, Gandharvas, Asuras und Menschen zum Patriarchen Brahma mit dem Ziel, das Wohl der geschaffenen Wesen wiederherzustellen. Mit geschwollenen Bäuchen wegen des blockierten Windes sprachen die Himmlischen mit gefalteten Händen: "Oh Herr der erschaffenen Wesen, du hast vier Klassen von Wesen gebildet, und du gabst uns den Wind, um unsere Leben zu erhalten. Aber wir wissen nicht, warum der Wind, der Herr unserer Leben, uns leiden läßt, denn er verhindert unsere Bewegungen, als ob wir Frauen wären, die auf die inneren Gemächer beschränkt sind. Vom Wind geplagt kamen wir zu dir und suchen bei dir Zuflucht. Oh du Beseitiger von Elend, erlöse uns von unseren Beschwerden, die aus dem Anhalten des Windes herrühren." Brahma antwortete den Worten der Wesen: "Hört, warum der zornige Wind den Kurs aller Wesen hindert: Nachdem er Rahas Worte vernommen hatte, strafte Indra, der König der Götter, den Sohn des Windgottes. Das hat ihn beleidigt. Der Wind, welcher keinen Körper hat, durchquert die Körper und erhält sie damit. Ohne Wind wird der Körper wie Holz. Der Wind macht das Leben aus, das Glück und das ganze Universum. Ohne Wind kann die Welt nicht fröhlich sein. Vom Wind verlassen und ohne Atem - schaut, die Welt sieht heute wie vertrocknetes Holz aus. Laßt uns daher dorthin gehen, wo der Wind, die Ursache unserer Leiden, verweilt. Wenn wir den Sohn der Aditi nicht zufriedenstellen, dann werden wir alle der Zerstörung begegnen." So begaben sich Brahma, die Götter, Gandharvas, Schlangen, Guhakas und alle andere Wesen dahin, wo der Wind mit seinem vom König der Götter verletzten Sohn wartete. Als sie den Jungen auf dem Schoß des Windgottes erblickten, der Gold und Baisvanar glüht, da war sowohl der viergesichtige Brahma als auch alle Gottheiten, Rishis, Yakshas und Rakshasas von Mitgefühl bewegt."

Canto 41 - Hanumans Segen und Fluch

(Hier fehlt bei M.N.Dutt ein Stück der Geschichte, welches ich aus der Übersetzung von H.P.Shastris stibitze:)

"Als Vayu den Großen Herrn der Welten erblickte, nahm er sein junges Kind, welches er schon als tot beweint hatte, und eilte Dhatar entgegen. Mit wehenden Locken, seinem Diadem und der schmückenden Girlande verbeugte er sich dreimal und fiel zu Füßen Brahmas nieder. Dieser war mit den Veden wohlvertraut und berührte spielerisch mit seinen mit funkelnden Ringen geschmückten Armen das Kind. So, indem er lediglich das Kind streichelte, belebte der Lotusgeborene Gott den Hanuman, als ob er einen Samen bewässerte. Als er seinen Sohn wieder mit Leben erfüllt erblickte, begann der Windgott wohlwollend zu wehen und sich in allen Wesen auszubreiten wie zuvor. Von der Blockade des Maruta befreit, wurden alle Wesen wieder fröhlich, wie ein mit Lotusblüten bedeckter Teich, über den der Eiswind nicht mehr bläst. Dann sprach Brahma, der die drei Paare an Qualitäten besitzt (Ruhm und Potenz, Majestät und Schönheit, Wissen und Unvoreingenommenheit), welcher die Essenz von Trimurti ist, der seine Wohnstatt in den drei Welten hat und von den Göttern verehrt wird, zu ebendiesen in seiner Sorge, Maruta zu versöhnen: "Erkennt die Wahrheit. Ich werde sie euch vermitteln, denn es ist wichtig. Hört ihr alle, Mahendra, Agni, Varuna, Maheshvara, Daneshwara und ihr anderen: dieses Kind wird alles vollbringen, was ihr erreichen müßt. Darum gewährt ihm alle Segen, um seinen Vater zu besänftigen." Da nahm der erfreute Gott der tausend Augen (Indra) mit dem glänzenden Bogen seine Lotusgirlande ab und sprach: "Da der Blitz aus meinem Griff entfloh und seinen Kiefer zerschmetterte, soll dieses Kind Hanuman heißen. Ich werde ihm einen hervorragenden Segen verleihen. Von heute an soll er unverwundbar sein für Donnerschlag und Blitz." Danach ergriff Martanda (der Sonnengott) das Wort, dieser Hervorragende, der die Dunkelheit vertreibt: "Ich werde ihm den hundertsten Teil meines Glanzes verleihen. Und wenn er fähig sein wird, die Shastren zu erlernen, werde ich ihn mit Redegewandtheit ausstatten." Nun war es an Varuna, seinen Segen zu vergeben: "Es sollen ungezählte Jahre vergehen, ohne daß meine Schlinge und meine Wasser gegen ihn

verwandt werden." Danach gewährte ihm Yama Unverletzbarkeit und Immunität gegen Krankheit und sprach: "Als Zeichen meiner Zufriedenheit gewähre ich ihm weiterhin, daß er niemals in der Schlacht getötet werden kann." Dann sprach der rotäugige Dhanada (Kuvera): "Diese Keule, die ich halte, soll ihn in der Schlacht beschützen." Auch der Gott Shankara (Shiva) gewährte ihm die beste Gunst und sagte: "Ich werde meine Pfeile davon abhalten, ihn zu verwunden." Danach richtete Visvakarma von dem Großen Wagen seine Augen auf das Kind und sagte: "Er wird unverwundbar gegen die göttlichen Waffen sein, die ich geschmiedet habe, und sein Leben soll lang sein." Und zum Schluß sprach der großmütige Brahma: "Auch keine meiner Waffen soll ihm schaden können."

Dann betrachtete der viergesichtige Gott, der Guru der Welten, das mit Gaben überschüttete Kind und sprach befriedigt zu Vayu: "Dein Sohn, Maruti, wird der Terror seiner Feinde sein, die Zuflucht seiner Freunde und unbesiegbar. Er ist fähig, seine Form nach Belieben zu ändern und wird alles erreichen, was er begehrt. Mit unerdenklicher Geschwindigkeit wird er überall hin gelangen, wenn er es nur wünscht. Um Ravana zu zerstören und Rama zu erfreuen, wird er mit seinen Armen solche Heldentaten wirken, daß jeder erzittern wird." Diese Worte besänftigten Vayu und auch die Unsterblichen, die sich, mit dem Großen Herrn an ihrer Spitze, wieder dahin zurückzogen, woher sie gekommen waren. Dann nahm Vayu, der Verbreiter der Wohlgerüche, seinen Sohn, kehrte heim, erzählte Anjana von den Gaben, die er erhalten hatte, und ging von dannen. Oh Rama, die erhaltenen Gaben erfüllten ihn mit Macht, und ausgestattet mit seiner natürlichen Kühnheit glich Hanuman einem überfließenden Ozean. Doch in seiner übermäßigen Leidenschaft begann dieser Bulle unter den Affen, in den Einsiedeleien der großen Rishis Aufruhr zu kreieren. Er zerschmiß die Löffel und Krüge und zertrampelte die Opferfeuer und Haufen von Rinde, welche diese friedliebenden Weisen benutzten. Mit großer Kraft überrannte und zertrümmerte er all dies und wies sich damit aus als einer, der von Sambhu (Brahma) unverletzbar gemacht wurde gegen alle brahmanischen Waffen. Die großen Rishis ertrugen ihn, denn sie wußten, von wem sich diese Macht ableitete. Doch trotz aller Warnungen seines Vaters Kesari übertrat der Sohn der Anjana alle Grenzen, und so verfluchten ihn die mächtigen Rishis, welche im Geschlecht von Bhrigu und Angiras geboren waren, ohne allerdings ihrem vollen Zorn und Ärger nachzugeben, oh Prinz der Raghus. Sie sprachen: "Weil du uns in Kenntnis deiner Macht belästigst, oh Plavamgama, soll der widrige Effekt unseres Fluches der sein, daß dir deine Macht für lange Zeit nicht bewußt sein wird. Doch, wenn du dich daran erinnerst, dann sollst du in der Lage sein, sie sinnvoll zu gebrauchen." Von da ab war das Wissen um seine Macht durch die Worte der großen Rishis von Hanuman genommen, und er wanderte durch die Wälder in friedlicher Stimmung.

Zu dieser Zeit herrschte der strahlende Riksharaja, der Vater von Bali und Sugriva, über alle Affen. Nach langer Herrschaft erlag dieser König der Affen dem natürlichen Gesetz der Zeit, und, nachdem er gestorben war, krönten die in den heiligen Formeln gelehrten Minister den Bali an seines Vaters Stelle und Sugriva als Thronfolger. Hanuman und Sugriva waren wie einer, und es gab keinen Unterschied zwischen ihnen. Sie liebten einander wie Agni und Anila. Doch als sich der Streit zwischen Bali und Sugriva erhob, war Hanuman sich wegen des Fluches der Brahmanen seiner Kraft nicht bewußt. Und auch Sugriva erinnerte sich nicht daran wegen der Angst, in die ihn Bali gestürzt hatte. Der Fluch der Brahmanen hatte ihn dieses Wissens beraubt, so unterstützte dieser Beste der Affen den Sugriva im Kampf als Verbündeter, welcher einem Löwen glich, den ein großer Elefant unterwirft. Doch wer kann Hanuman an Heldenmut, Energie, Intelligenz, Stärke, Liebenswürdigkeit, Lieblichkeit in seiner Art, im Wissen, was passend ist und was nicht, an Standhaftigkeit, Geschick, Mut und Kühnheit in dieser Welt übertreffen? Dieser Indra unter den Affen nahm seine Zuflucht zum Sonnengott, um die Grammatik zu erlernen. In einem Geiste des Lernens, welcher ohnegleichen war, reiste er mit einem großen Buch vom Berg, an dem die Sonne aufgeht, bis dahin, wo sie untergeht. Das Buch war eine riesige Enzyklopädie, welche die Sutren enthielt, ihre Kommentare, Bedeutungen und ihre

Synthese. Dieser Prinz der Affen wurde ein fähiger Schüler, und niemand glich ihm in den Shastren, ihrer Interpretation und der Verslehre. In all den Wissenschaften und den Regeln der Askese konkurrierte er mit Vrihaspati. Durch deine Gunst wird er ein besonderer Brahmane werden, der sich mit der Bedeutung der jüngsten grammatikalischen Systeme auskennt. Er ist wie ein Ozean, der gierig die Welten verschlingt, oder wie Pavaka (Agni), der zur letztendlichen Auflösung alles sehnlichst zerstört. Wer kann Hanuman, diesen zweiten Andhaka (Yama), herausfordern? Oh Rama, wegen dir schufen die Götter Hanuman und all die anderen hervorragenden Affen, wie Sugriva, Mainda, Dwivida und auch Nila, Tara, Tareya, Nala, Rambha, Gaja, Gavaksha, Gavaya, Sudamshtra, Prabhojya und Atimukha. Auch all die Bären und die Affenanführer wurden von den Göttern erschaffen, oh Rama. Nun habe ich dir deine Frage voll und ganz beantwortet und dir von Hanumans großen Taten aus seiner Kindheit erzählt." ...

(Ende der Einfügung aus der Übersetzung von H.P.Shastri)



Canto 42 - Die Geburt von Bali und Sugriva

Als Rama die ganze Geschichte vernommen hatte, sprach der Nachfahre des Raghu zu Agastya: "Oh verehrter Herr, Riksharaja ist der Name des Vaters von Bali und Sugriva. Doch du hast mir nicht den Namen ihrer Mutter gesagt. Ich bin neugierig zu erfahren, wer ihre Mutter war, wo sie wohnten und warum sie so genannt wurden. Gewähre mir die Gunst, dies zu erfahren." Und Agastya antwortete: "Nun Rama, ich werde dir alles in Kürze erzählen, wie ich es von Narada erfuhr.

Es war damals, als der äußerst fromme Asket auf seiner Wanderschaft in meine Einsiedelei kam. Ich ehrte und hieß ihn willkommen, und als ich den bequem Sitzenden aus Neugier fragte, da sprach er: "Höre, oh großer Asket, es gibt diesen Berg namens Meru. Er ist sehr malerisch, aus Gold gemacht und äußerst bezaubernd. Der mittlere Gipfel wird von den Göttern geliebt, auf welchem die wunderschöne Versammlungshalle von Brahma liegt, die sich über hunderte von Meilen erstreckt. Die lotusgeborene, viergesichtige Gottheit lebt dort

immerdar. Als er durch seine Yoga Praxis ging, tröpften Tränen aus seinen Augen. Sobald der Patriarch mit seiner Hand diese Tränen abgewischt hatte und sie auf den Boden fielen, entstand ein Affe daraus. Oh Bester der Männer, als dieser Affe geschaffen war, beruhigte ihn Brahma mit lieblichen Worten: "Geh du zu diesem hervorragenden Berg, wo die Himmlischen fortwährend residieren. Oh du Erster der Affen, wenn du auf diesem schönen Berg von Früchten und Wurzeln lebst, wirst du immer bei mir sein. Wenn du für eine Weile auf diese Art lebst, wirst du mit Glück geehrt werden." Nachdem Brahma dies gesagt hatte, oh Rama, grüßte der Erste der Affen den Gott der Götter, beugte sein Haupt zu Brahmas Füßen und sprach zum Schöpfer aller Wesen und Herrn des Universums, diesem Obersten aller Gottheiten: "Oh Gott, du stellst mich unter deinen Befehl, und ich werde dir gewiß folgen." Dann ging der Affe sofort in einen Wald, der reichlich mit Früchten und Blumen gefüllt war. Dort lebte er von den Früchten, sammelte Honig und verschiedene Blumen, und jeden Tag gegen Abend ging er zu Brahma. Und er opferte hervorragende Früchte und Blumen zu Füßen Brahmas, dem Gott der Götter. Viele Jahre vergingen auf diese Weise, in denen er über den Berg wanderte. Doch einmal, oh Rama, ging Riksharaja, dieser Erste der Affen, von Durst geplagt zum Berge Meru. Da gab es einen Teich mit reinem Wasser, der von den Stimmen der vielen Vögel widerhallte. Erst schüttelte er seine Mähne mit vergnügtem Herzen, dann erblickte Riksharaja sein Spiegelbild im Wasser. Als er sein eigenes Bild im Wasser sah, dachte der ärgerliche und ängstliche Affe: "Welcher Erzfeind von mir lebt hier im Wasser? Ich sollte den hervorragenden Wohnort dieses Böswilligen zerstören!" So dachte der Affe bei sich, und aus dieser Laune heraus sprang er in den Teich und wieder hinaus. Als er sich daraus erhoben hatte, entdeckte er, daß er sich in eine weibliche Gestalt verwandelt hatte, die höchst zauberhaft, anmutig und schön war. Ihre Hüfte war weitausladend, die Augenbrauen wunderschön, das Haar schwarz und lockig, ihr Gesicht hübsch und lächelnd, ihre Brust hoch und ihre Schönheit unvergleichlich. Diese Frau erschien zauberhaft am Ufer des Sees und erleuchtete alle Himmelsrichtungen. Sie regte die Gemüter aller auf und war so schön in der dreifachen Welt wie Sastilata oder Lakshmi ohne den Lotus, so rein wie die Mondstrahlen und sogar noch schöner als Parvati.

Zu dieser Zeit kam Indra, der Anführer der Himmlischen, von seinem Opfer zu Brahmas Füßen zurück. Auch der Sonnengott kam auf seiner Reise dort vorbei. Beide erblickten gleichzeitig diese weibliche Gestalt und wurden von Leidenschaft erfüllt. Als sie die Frau sahen, wurde die Festigkeit ihres Geistes und ihres Körpers erschüttert. So zeugte Indra mit ihr einen Sohn namens Bali, denn er stammte von ihrem Haar ab. Und der Sonnengott zeugte mit ihr einen zweiten Sohn namens Sugriva, denn er nahm seinen Ursprung in ihrem Hals. So wurden die beiden höchst kraftvollen Affen geboren. Nachdem Indra seinem Sohn Bali eine unvergängliche Kette aus Gold übergeben hatte, kehrte er in seinen himmlischen Bereich zurück. Auch der Sonnengott ging zurück in den Himmel, nachdem er Hanuman, den Sohn des Windgottes, in den Dienst Sugrivas überstellt hatte. Und als die Sonne nach dieser Nacht wieder aufgegangen war, bekam Riksharaja seine ursprüngliche Affengestalt wieder. Dann ließ er seine kräftigen Söhne, diese Anführer der Affen mit gelbbraunen Augen und der Fähigkeit, ihre Gestalt nach Belieben zu ändern, Honig wie Nektar trinken. Und er nahm sie mit, als er zur Heimstatt Brahmas ging. Als Brahma seinen Sohn Riksharaja mit dessen Söhnen erblickte, beruhigte er ihn auf vielerlei Art. Dann rief er nach dem himmlischen Boten und sprach: "Auf mein Geheiß, Bote, eile in die malerische Stadt Kishkinda. Diese goldene, große und bezaubernde Stadt ist des Riksharaja würdig. Es leben dort viele tausend Affen neben anderen, die ihre Form nach Belieben ändern können. Es gibt reiche Juwelen dort, die Stadt ist unbesiegbar und heilig und wird von vier Varnas (die vier Kasten) bewohnt. Auf meinen Befehl hin hat Visvakarma die himmlische und schöne Stadt Kishkinda erbaut. Führe du Riksharaja mit seinen Söhnen in die Stadt, lade alle führenden Affen ein, empfangen sie höflich und setze ihn auf den Thron. Sie sollen diesen klugen Anführer betrachten und seine Untergebenen sein." Auf diese Worte Brahmas hin wanderte der himmlische Bote hinter Riksharaja und seinen Söhnen nach dem schönen Kishkinda. Mit der Schnelligkeit des Windes betraten sie die Stadt, und auf Geheiß des Patriarchen wurde

Riksharaja zum König gekrönt. Gemäß der Krönungszeremonie wurde er mit Wasser beträufelt und einer Krone und anderen Ornamenten geschmückt. Dann begann er mit entzücktem Herzen, die Affen zu regieren. Alle Affen, die auf der Erde leben, welche aus sieben Inselkontinenten von Ozeanen umgeben besteht, kamen unter seine Herrschaft. Und so war Riksharaja sowohl Vater als auch Mutter von Bali und Sugriva. Möge dir Gutes widerfahren. Die Gelehrten, welche diese Geschichte hören oder anderen erzählen, tragen zur Vergrößerung ihres Glückes bei und bekommen ihre Wünsche und Pläne erfüllt. So habe ich dir wahrheitsgemäß und ausführlich alle Geschehnisse erzählt und dir die Geschichte von der Geburt des Königs der Affen und der Rakshasas berichtet."

Canto 43 - Sanatkumar erzählt Ravana über Vishnu

Rama staunte sehr, als er dieser vorzüglichen alten Geschichte in Gesellschaft seiner Brüder lauschte. Auf die Worte des Rishis erwiderte er: "Durch dein Wohlwollen habe ich höchst heilige Geschichten vernommen. Oh Bester der Munis, ich war sehr neugierig. Und ich bin nicht im mindesten überrascht, oh Zweifachgeborener, daß diese beiden Söhne der Himmlischen zu zwei mächtigen und führenden Affen wurden, denn ihr Ursprung ist göttlich." Darauf sprach Agastya: "Ja, oh du mit den langen Armen, so war es damals mit der Geburt von Bali und Sugriva. Nun, oh König, werde ich zu dir über ein anderes göttliches Thema sprechen. Denn ich werde dir nun erklären, oh Rama, warum Ravana Sita stahl. Hör aufmerksam zu.

Im goldenen Zeitalter, oh Rama, verbeugte sich Ravana vor dem Sohn des Großen Patriarchen, dem wahrhaftigen Rishi Sanatkumar, dem höchst Strahlenden und wie die Sonne in seinem natürlichen Leuchten Glänzenden, welcher in seiner eigenen Einsiedelei saß. Dann sprach Ravana zu ihm: "Wer unter den Himmlischen ist mächtig und kühn? Durch wessen Hilfe können die Himmlischen ihre Feinde besiegen? Wen verehren die Zweifachgeborenen täglich, und über wen meditieren die Anhänger? Oh du, der Frömmigkeit in Fülle und die sechs Arten von Reichtum hat, sei so freundlich und erkläre es mir." Sanatkumar wußte um die Absicht Ravanas, denn er sah alles durch seine Hingabe. Aus Liebe zu ihm antwortete er: "Höre mein Sohn. Die Gelehrten verehren in ihren Opfern und auf rechte Weise Hari (Vishnu). Der von den Menschen geachtete und Nektar trinkende Hari ist der Herr des Universums, dessen Herkunft wir nicht kennen. Er wird täglich von den Göttern und Asuras verehrt, denn er ist der mächtige Narayana, aus dessen Nabel Brahma kam, der Schöpfer der Welt und aller beweglichen und unbeweglichen Dinge. Die Yogis meditieren über ihn und feiern Opfer zu seinen Ehren gemäß den Puranas, Veden, Pancharatras und anderen Ritualen. Er besiegt immer die Daityas, Danavas, Rakshasas und alle anderen Feinde der Götter im Kampf, und jeder von ihnen ehrt ihn." Mit einer Verbeugung antwortete Ravana, der Herr der Rakshasas dem großen Asketen Sanatkumar: "Wenn sie von Hari getötet wurden, welchen Zustand erreichen dann die Daityas, Danavas und Rakshasas? Und warum zerstört Hari sie?" Darauf erwiderte Sanatkumar: "Wer von den Himmlischen erschlagen wird, wohnt für immer in ihrem Bereich. Wenn sie von dort verbannt werden, nehmen sie eine erneute Geburt auf Erden. Wie es Elend und Glück aus ihren früheren Existenzen erfordert, gehen sie durch Geburt und Tod. Oh Ravana, alle Monarchen, die von Vishnu, dem diskus-tragenden Herrn der dreifachen Welt getötet wurden, gelangten in seinen Bereich. Sogar sein Zorn wird zum Segen." Nachdem er die Worte gehört hatte, die der große Asket Sanatkumar gesprochen hatte, war der Wanderer der Nacht Ravana sehr erfreut und überrascht und begann darüber nachzudenken, wie er mit Hari in den Kampf treten könne."

Canto 44 - Sanatkumar erzählt Ravana über Rama und Sita

"Während der böswillige Ravana dies dachte, ließ der große Asket noch einmal seine Stimme vernehmen: "Oh du mit den langen Armen, was du in deinem Geist begehrt, soll in der großen Schlacht geschehen. Sei glücklich und warte einige Zeit." Da sprach der langarmige Ravana zum Asketen: "Erzähle mir ausführlich von den Vorboten." Und der Asket erwiderte: "Höre, ich werde dir alles erklären, oh Bester der Rakshasas. Die große Gottheit durchdringt alles, ist fehlerlos, unsichtbar, ewig existent und manifestiert sich im ganzen Universum mit

seinen beweglichen und unbeweglichen Dingen. Er ist in der göttlichen Region präsent, auf Erden, im Bereich unter der Erde, auf den Bergen, in den Wäldern, in allen festen Objekten, Flüssen und Städten. Er ist OM, die Wahrheit, Savitri und die Erde. Er ist bekannt als die Gottheit Dharadhara (Erhalter der Erde) und Ananta (ohne Ende). Er ist Tag und Nacht, Morgen und Abend, Yama, der Mond, Kala, der Wind, Rudra, Brahma, Indra und Wasser. Er manifestiert die Welt und läßt sie glänzen. Er erschafft, zerstört und regiert. Er spielt, ist ewig, der Herr der Menschen, Vishnu, Purana und der einzige Zerstörer der Welt. Was soll ich noch mehr erzählen, oh Ravana. Er umfaßt die drei Welten, alles Bewegliche und Unbewegliche. Narayana trägt sein gelbes Gewand wie der Lotus den Blütenstaub. Er selbst gleicht dem dunkelblauen Lotus und ist so leuchtend wie blitzdurchzuckte Wolken im Himmelsgewölbe. Sein Wesen bedeckend liegt Lakshmi in Form von kämpferischer Energie in seinem Körper wie die Blitze in den Wolken. Niemand, weder die Himmlischen, Asuras noch die Nagas sind fähig, ihn anzuschauen. Nur der kann ihn erblicken, mit dem er zufrieden ist, oh mein Sohn. Weder durch die Früchte von Opfer, Askese, Selbstkontrolle, Gaben oder irgend etwas anderes kann man die berühmte Gottheit sehen. Nur diejenigen, welche sich selbst, ihr Leben und Sein ihm gewidmet und die aufgrund von scharfsinnigem Wissen alle ihre Sünden verbrannt haben, können ihn erblicken. Wenn du willens bist, ihn anzusehen, dann höre mir zu, wenn du möchtest. Ich werde dir alles genau erzählen.

Am Ende des goldenen Zeitalters und am Anfang des Treta Yuga soll die Gottheit Narayana eine menschliche Gestalt zum Wohle der Menschen und Götter annehmen. Dem Dasaratha aus dem Geschlecht der Ikshvakus wird ein Sohn geboren werden namens Rama, der auf Erden regieren wird. Rama wird höchst strahlend sein, mächtig und geduldig wie die Erde. Die Feinde in der Schlacht werden ihn nicht ansehen können, wie man nicht in die Sonne blicken kann. Auf diese Weise wird Lord Vishnu in menschlicher Form erscheinen. Auf Befehl seines Vaters wird der fromme und hochbeseelte Rama in Gesellschaft seines Bruders in den Wald von Dandaka reisen. Seine Gemahlin, die anmutige Lakshmi, wird in Form von Sita gefeiert werden. Sie wird als Tochter von Janak, dem König von Mithila, geboren werden und aus der Erde kommen. Sie wird unvergleichlich schön und mit allen glücksverheißenden Zeichen versehen sein. Sie wird Rama immer wie ein Schatten folgen, wie die Strahlen dem Mond. Sie wird mit gutem Betragen geschmückt sein, Keuschheit und Geduld. Sita und Rama werden immer zusammen erscheinen wie die Sonne mit ihren Strahlen. Nun habe ich dir alles über Narayana, den großen, ewigen und unfaßbaren Brahmanen, gesagt, Ravana." Nachdem er diese Worte gehört hatte, oh Rama, begann der höchst mächtige Herr der Rakshasas Pläne zu schmieden, wie er mit dir einen Kampf beginnen könnte. Wieder und immer wieder dachte er über die Worte Sanatkumars nach, und erfreut reiste er in die Schlacht." Mit vor Staunen geweiteten Augen hörte Rama die Geschichte und war höchst verwundert. Hoch erfreut sagte er zu Agastya, dem Ersten unter den Weisen: "Erzähl mir noch mehr von diesen alten Geschichten."

Canto 45 - Agastya erzählt weiter

Der kesselgeborene, höchst strahlende und berühmte Agastya sprach zum demütigen Rama, wie der große, lotusgeborene Patriarch zur Großen Gottheit spricht. Er sagte zum wahrheitsliebenden Rama: "So höre." Und er begann, auch den letzten Teil der Geschichte zu erzählen. Mit erfreutem Herzen beschrieb der hochbeseelte Heilige dem Rama alles, was er einst vernommen hatte: "Oh Rama, aus diesem Grunde stahl der gemeine Ravana die Tochter des Königs Janak. Oh du mit den langen Armen und dem vielen Ruhm! Du Unbesiegbarer! Narada sprach zu mir auf dem Gipfel des Berges Meru. Der außerordentlich Leuchtende erzählte mir den letzten Teil der Geschichte in Anwesenheit aller Himmlischen, Gandharvas, Siddhas, Asketen und anderer großer Menschen. Oh Herr der Könige, du Verleiher von Ehren, lausche nun der Geschichte, welche selbst ungeheure Sünden beseitigt. Höre gut zu, du mit den langen Armen, denn die Rishis und Himmlischen sprachen mit entzückten Herzen zum Asketen Narada: Wer dieser Geschichte in Verehrung und täglich lauscht, der

wird mit Söhnen und Enkelsöhnen gesegnet und in den Bereichen der Himmlischen geehrt werden."

Canto 46 - Ravana in Swetadwipa

"In seiner Gier nach Ruhm und aus Stolz über seine Kraft bereiste Ravana, der Herr der Rakshasas, in Begleitung seiner heroischen Krieger die Erde. Falls ihm von einem mächtigen Danava, Daitya oder Rakshasa berichtet wurde, lud er denjenigen zur Schlacht. So, oh König der Erde, überquerte der zehnköpfige Dämon die ganze Welt und traf eines Tages den Weisen Narada, wie er von Brahmaloaka (Region Brahmas) kommend zu seinem eigenen Bereich zurückkehrte. Wie eine zweite Sonne durchquerte er die Wolken. Mit erfreutem Herzen näherte sich Ravana und sprach den himmlischen Weisen Narada mit gefalteten Händen an: "Oh du mit den sechs Arten von Reichtum Gesegneter, du hast viele Male alle Schöpfungen Brahmas bis zum kleinsten Insekt mit angesehen. Sage mir, oh du Großer, in welcher Welt sind die Bewohner am stärksten? Ich wünsche mit ihnen zu kämpfen gemäß meines Verlangens." Einen Moment dachte der himmlische Weise Narada darüber nach, und dann sprach er: "Ja König, da gibt es einen Inselkontinent nicht weit vom Milchigen Ozean. Alle Bewohner, die dort leben, sind mit großer Stärke gesegnet. Sie sind so glänzend wie die Strahlen des Mondes und äußerst mächtig, haben riesige Körper und tiefe Stimmen wie grollende Wolken. Sie sind alle sehr schön, geduldig und haben gewaltige Arme. Oh König der Rakshasas, ich habe in Swetadwipa so starke Menschen gesehen, wie du sie nicht auf Erden finden wirst." Den Worten Naradas lauschend antwortete Ravana: "Oh himmlischer Heiliger, warum sind die Bewohner von Swetadwipa so stark? Und wie kam es, daß diese Hochbeseelten dort leben? Oh Herr, erzähle mir alles ganz genau, denn du erkennst das ganze Universum wie eine Frucht auf deiner Handfläche." Die Antwort des Weisen war: "Herr der Rakshasas, die Einwohner von Swetadwipa sind mit ganzem Sinn und ernsthafter Verehrung beständige Anhänger von Narayana. Mit Herz und Verstand sind sie Ihm immer ergeben und hochbeseelt. Sie haben ihre Leben und Seelen dem Narayana übergeben und sind dafür mit ihrer Heimstatt Swetadwipa gesegnet worden. Jene, welche vom Bogen getötet wurden, den Vishnu, der Träger des Diskus und der Erhalter der Welt, spannte, gelangen dorthin. Weder durch Opfer, innige Buße, Selbstkontrolle noch durch hervorragende Gaben gelangt man in diesen himmlischen Bereich voller Glückseligkeit." Voller Erstaunen hörte der Zehnköpfige den Worten Naradas zu, meditierte eine Weile und sagte dann: "Ich werde mit ihnen kämpfen." Er lud Narada höflich ein und fuhr in die Region Swetadwipa. Auch Narada dachte lange nach, und neugierig eilte er ihm nach, denn er wollte die wunderbare Schlacht mit ansehen, denn Spiel und Kampf war er nie abgeneigt.

Ravana und sein Gefolge erfüllte alle Himmelsrichtungen mit gräßlichem Löwengeschrei, als sie sich Swetadwipa näherten. Nachdem Narada eingetroffen war, kam auch der berühmte Ravana zum Inselkontinent, der jenseits des Bereiches der Himmlischen lag. Doch die strahlende Hitze des Inselkontinents konnte Pushpak, der Wagen des mächtigen Ravana, nicht aushalten. Als alle an diesem furchtbaren Ort eingetroffen waren, sprachen die zitternden Rakshasas zu Ravana: "Oh Herr, wir sind alle gelähmt und außer uns vor Angst. Wir können das hier nicht ertragen, wie erst sollen wir dann kämpfen?" Kaum waren die Worte ausgesprochen, flohen sie in alle Richtungen davon. Ravana sandte ihnen seinen goldenen Wagen Pushpak nach, nahm eine schreckeinfloßende Gestalt an und betrat ganz allein Swetadwipa. Dabei wurde er von den Frauen entdeckt. Eine von ihnen nahm ihn bei der Hand, lächelte und sprach: "Warum bist du hergekommen? Wer bist du? Wer ist dein Vater? Und wofür kamst du her? Sag es uns bitte." Ravana erwiderte ärgerlich: "Ich bin der Sohn des Asketen Vishrava. Ravana ist mein Name. Ich kam her, um zu kämpfen, doch ich sehe niemanden." Als der niederträchtige Ravana so gesprochen hatte, lachte die junge Dame sanft. Doch eine andere war erzürnt. Sie ergriff Ravana mit leichter Hand, als ob er ein Kind wäre, und schleuderte ihn zwischen ihre Gefährtinnen. Zu einer anderen sprach sie: "Schau, ich habe den schwarzen Ravana mit den zwanzig Armen und zehn Gesichtern wie ein kleines Insekt gefangen." Und sie warf den vom Wirbeln erschöpften Ravana von einer Hand

zur anderen. Da biß der erfahrene und mächtige Ravana im Zorn der Schönen tief in die Hand. Vom Schmerz überwältigt ließ ihn die Dame fallen. Doch eine andere nahm den Rakshasa Anführer und hob ihn hoch in den Himmel. Wieder wurde Ravana wütend und kratzte sie mit seinen Nägeln. Als die Dame ihn daraufhin los ließ, fiel der schwer geängstigte Wanderer der Nacht tief hinab in die Wasser des Ozeans. Danach warfen die Frauen, die auf dem Inselkontinent lebten, den Ravana wieder und wieder herum. Als der höchst strahlende Narada ihn solcherart geplagt erblickte, da tanzte er vor Freude und Verwundung.

Und nachdem dies dem böswilligen Ravana geschehen war, oh du mit den langen Armen, da entführte er Sita, denn er wollte den Tod durch deine Hand. Du bist Narayana, der Diskus, Muschel und Keule hält. In deinen Händen liegen Bogen, Lotus, Blitz und andere Waffen. Du wirst von allen Göttern verehrt. Du bist mit dem mystischen Zeichen Srivatsa (Endlosknoten) geschmückt, wirst von allen Gottheiten angebetet, hast den Lotusnabel, bist ein großer Asket, und als Hrishikesha (Herr der Sinne) gewährst du allen Anhängern Furchtlosigkeit. Du hast eine menschliche Gestalt angenommen, um Zerstörung über Ravana zu bringen. Erkennst du dich nicht als Narayana? Oh du Großer, vergiß dich nicht, erinnere dich an dein wahres Selbst. Der Patriarch Brahma sagte, daß du subtiler bist als das Subtile. Du bist die drei Qualitäten, die drei Veden und die drei Bereiche der Himmlischen, der Sterblichen und unter der Erde. Dein Werk ist manifest in der Zeit, ist Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Du bist der Bewahrer der drei Veden und der Zerstörer der Feinde der Himmlischen. Mit drei Schritten durchquertest du in alter Zeit die drei Welten. Du wurdest von Aditi als der jüngere Bruder von Indra geboren, um Bali zu fesseln. Du bist der ewige Vishnu. Um deine Gunst auf die Menschlichkeit auszuweiten, wurdest du als Mann geboren. Oh Bester der Götter, das Werk der Gottheit ist vollendet. Der böswillige Ravana wurde mitsamt seinen Söhnen und Verwandten getötet. Die Rishis, welche Frömmigkeit zum Reichtum haben, und alle Götter sind zufrieden. Oh Erster der Götter, all dies wurde durch dein Wohlwollen hervorgebracht. Das ganze Universum ist besänftigt. Sita ist die vollständige Personifikation von Lakshmi. Sie kam aus der Erde. Für dich wurde sie in das Geschlecht des Janak geboren. Nachdem er sie nach Lanka gebracht hatte, beschützte Ravana sie mit Fürsorge wie seine Mutter. Nun Rama, habe ich dir die ganze Geschichte erzählt, wie Narada sie vom Rishi Sanatkumar hörte und dann mir beschrieb. Ravana handelte ganz genau, wie Sanatkumar vorausgesagt hatte. Wer diese Geschichte zur Zeit des Sradha hört, dem wird beim Opfern der Reis unerschöpflich, welcher zu den Ahnen gelangt."

Als sie diesem göttlichen Thema lauschten, da staunten der lotusäugige Rama und seine Brüder sehr. Mit ebenfalls vor Staunen aufgerissenen Augen starrten die Affen mit Sugriva, die Rakshasas mit Vibhishana, die Könige mit ihren Beratern und alle versammelten frommen Brahmanen, Kshatriyas, Vaisyas und Shudras entzückt auf Rama. Dann sprach der höchst strahlende Agastya zu Rama: "Oh Rama, wir haben dich nun alle gesehen, wurden geehrt und werden wieder abreisen." Höchst zufrieden kehrten sie alle nach diesen Worten in ihre entsprechende Heimat zurück. Die Sonne ging unter, und Rama, dieser Beste der Männer, entließ die Affen und ihren König und widmete sich dem Sandhya Ritus. Und als nach und nach die Nacht einbrach, betrat er die inneren Gemächer.



Canto 47 - Shri Rama wird Ehre erwiesen

Kakuthsta, sich selbst erkennend, ward nun rechtens auf dem Thron installiert. Dies vermehrte die Freude der Bürger, und die erste Nacht ging vorüber. Am Morgen kamen die Diener in den Palast, um den König aufzuwecken. Wohl geübt und mit musikalischen Stimmen wie Kinnaras begannen die Sänger, den heroischen König zu lobpreisen, um sein Vergnügen zu vergrößern: "Erwache, oh freundlicher Held, der du Kausalyas Freude mehrst, du Bester der Männer. Wenn du schläfst, wird das ganze Universum mit Schlaf zugedeckt. Du gleichst dem Vishnu in Heldenmut, in Schönheit den beiden Aswins, in Verstand dem Vrihaspati, und in der Fähigkeit des Regierens bist du dem Patriarchen Brahma gleich. Deine Geduld gleicht der Geduld der Erde, dein Glanz ist wie die Sonne, deine Schnelligkeit gleicht dem Wind und dein Ernst der Tiefe. Du bist standfest wie ein Pfosten und sanft wie der Mond. Kein König wie du gedieh zuvor und kein ebenbürtiger wird folgen. Oh du Bester der Männer, du bist unbezähmbar, allseits fromm und immer damit beschäftigt, das Wohl deiner Untertanen zu bewirken. Ruhm und Reichtum werden dich niemals verlassen. Oh Kakuthsta, in dir leben beständig Barmherzigkeit und Fülle." So priesen ihn die Minnesänger mit vielen lieblichen Stimmen, und Raghava stand auf. Wie Hari sich von seinem Schlangentbett erhebt, so erhob er sich inmitten der Loblieder von seinem mit einer weißen Decke geschmückten Bett. Mit weißen Gefäßen voller Wasser standen tausende wohlgeübte Diener vor dem hochbeseelten Rama. Er spülte seinen Mund, und so gereinigt bot er sein Opfer dem Feuer dar. Dann betrat er den heiligen Raum der Schutzgottheit, welche die Ikshvakus sehr verehren. Dort betete er zu allen Himmlischen, Ahnen und Brahmanen und ging dann, von vielen Menschen umgeben, zu den äußeren Räumen des Palastes. Es erschienen die führenden Priester von Vasishtha angeführt und alle Minister so strahlend wie Feuer. Um Rama saßen die Kshatriya Könige, die von verschiedenen Provinzen herbeigerufen worden waren, wie die Götter ihren Herrn Indra umgeben. Die berühmten Brüder, Bharata, Lakshmana und Shatrughna, verehrten ihn, und er erschien wie ein Opfer, welches von den vedischen Hymnen begleitet wird. Die Diener saßen mit geschlossenen Augen um ihn. Auch die zwanzig heldenhaften Vanars, vom höchst mächtigen Sugriva angeführt, bezeugten ihm ihre Verehrung. Wie die Guhakas den Kuvera ehren, so wartete ihm Vibhishana in Begleitung seiner vier Rakshasas auf. All jene, die im Studium der Veden vorzüglich waren, gelehrt und in ehrbaren Familien geboren wurden, beugten vor dem König ihre geneigten Häupter. Wie

der Götterkönig Indra von den Heiligen geehrt wird, so empfing König Rama die fortwährende Verehrung der strahlenden Heiligen, Könige, Vanars und Rakshasas. Zu dieser Zeit erschien er sogar noch schöner als Indra. Dann wurden religiöse Themen rezitiert in dieser Versammlung von Personen, welche vertraut mit dem Wissen der Puranas waren.



Canto 48 - Rama entläßt seine Verbündeten

Nun verbrachte der langarmige Rama seine Tage, indem er sich um alle Verwaltungsarbeiten kümmerte, welche mit der Stadt und den Provinzen zusammenhingen. Es waren einige Tage verstrichen, als er mit gefalteten Händen zu Janak sagte, dem König von Mithila: "Du bist unsere einzige Zuflucht. Du hast uns den Rücken gestärkt, und durch die Hilfe deines furchtlosen Heldenmutes waren wir fähig, Ravana zu zerstören. Oh König, das Verhältnis zwischen den Familien Ikshvaku und Mithila ist unvergleichlich und herrlich. Nimm dieses Juwel und reise in deine eigene Stadt zurück. Bharata wird dir als Hilfe folgen." König Janak antwortete: "So sei es. Oh König, ich war entzückt, dich und deine höflichen Manieren zu sehen. Die für mich gesammelten Juwelen werde ich meinen beiden Töchtern übergeben." Und so reiste der königliche Heilige Janak ab. Dann sprach Rama demütig und mit gefalteten Händen zu seinem Onkel mütterlicherseits: "Oh König, dieses Königreich, ich selbst, Bharata und Lakshmana stehen zu deiner Verfügung. Der alte König ist sicher wegen deiner langen Abwesenheit traurig. Darum solltest du noch heute zu ihm gehen, oh König. Laß Lakshmana deinem Weg mit immensem Reichtum und vielen Edelsteinen folgen." Zustimmung erwiderte Yudhajit: "Oh Raghava, mögen Juwelen und Wohlstand dir niemals ausgehen." Rama grüßte und umschritt ihn, und Yudhajit, der Sohn von Kekaya, kehrte heim in sein Königreich in Gesellschaft von Lakshmana, wie Indra in Begleitung Vishnus nach der Zerstörung des Asuras Vritra heimkehrte. Nachdem er sich von seinem Onkel verabschiedet hatte, umarmte Rama seinen Freund Pratardana, den unerschrockenen König der Kasi, und sprach: "Du hast mir deine brüderlichen Gefühle und deine Freude gezeigt, als du mit Bharata alle Vorbereitungen für meine Inthronisierung erledigt hast. Oh König, kehre nun wieder heim in deine malerische Stadt Baranushi mit den schön verzierten Toren, welche wohl geschützt und von starken Mauern umgeben ist." Bei diesen Worten erhob sich Rama, der Nachkomme des Kakuthsta, von seinem Thron und umarmte ihn herzlich. So sagte auch

der König der Kasi dem Rama Lebewohl und reiste mit seinem Gefolge furchtlos und zügig zu seiner Heimatstadt. Danach sprach Rama mit lächelndem Antlitz und lieblicher Stimme zu den dreihundert versammelten Königen: "Von eurem Heldenmut wurde ich wohl behütet. Ihr habt alle eure große Liebe für mich gezeigt. Durch eure Frömmigkeit, Wahrhaftigkeit, Klugheit und Stärke wurde der niederträchtige Ravana getötet. Ich bin wahrlich nur ein Werkzeug für die Zerstörung Ranas gewesen, denn er wurde durch eure Kraft getötet. Nachdem bekannt wurde, daß Sita, die Tochter des Janak, aus dem Wald gestohlen wurde, brachte euch der hochbeseelte Bharata alle auf. Doch glücklicherweise ward ihr nicht dazu bestimmt, durch Elend zu gehen. Hochbeseelt wie ihr seid, seid ihr alle wohl vorbereitet für dieses Werk. Doch nun ist es lange her, daß ihr zu mir kamt. Ich denke, es ist besser, wenn ihr wieder nach Hause zurückkehrt." Darauf erwiderten die Könige hocheifrig: "Oh Rama, durch dein gutes Schicksal warst du siegreich und wurdest auf dem Thron installiert. Durch dein gutes Glück hast du Sita wiederbekommen, und der Feind Ravana wurde vernichtet. Gewinn und Freude sind auf unserer Seite, da wir dich siegreich und bar aller Feinde sehen, oh Rama. Dein warmes Lob, mit dem du uns überschüttet hast, entspricht deiner Natur. Du bist Rama, der die Menschen immer glücklich macht. Du bist es wert, gelobt zu werden, doch wir wissen nicht, wie wir dich loben sollten. Mit deiner Erlaubnis werden wir nun in die verschiedenen Provinzen abreisen, doch du wirst immer in unseren Herzen wohnen. Oh großer König mit den langen Armen, mögest du auch für uns beständige Liebe empfinden, damit wir auch in deinem Herzen einen Platz haben." Und Rama antwortete: "So sei es." Da nahmen die hocheifrigen Könige mit gefalteten Händen und sich auf zu Hause freudig ihren Abschied und, von Rama geehrt, kehrten sie in ihre jeweiligen Königreiche zurück.

Canto 49 - Rama überschüttet seine Verbündeten mit Geschenken

Die Erde bebte von den tausenden Elefanten und Pferden, auf denen die Könige heimwärts ritten. Viele Akshauhinis an Soldaten, welche sich auf den Ruf des Bharata versammelt hatten, um Rama zu helfen, hatten in Ayodhya mit ihren Pferden gewartet. Nun sprachen diese mächtigen und stolzen Könige zueinander: "Wir haben Ravana nie zu Gesicht bekommen, diesen Feind Ramas. Bharata lud uns unnötigerweise nach der Zerstörung Ranas hierher. Wenn wir früher zusammengekommen wären, hätten wir ihn sicherlich erschlagen. Auf der anderen Seite des Ozeans hätten wir wohl behütet vom Heldenmut Ramas und Lakshmanas und mit all ihrer Hilfe gerne gekämpft." So erfreut reisten die versammelten Prinzen in ihre Königreiche heim und sprachen über dies und das. Unbeschadet kamen sie in ihren gefeierten Städten an, welche mit frohen Menschen, Reichtümern, Korn und Edelsteinen gefüllt waren. Von dort sandten sie dem Rama viele Geschenke an Juwelen, um ihn zu erfreuen. Auch schenkten sie ihm zahllose Pferde, Sänften, kraftstrotzende Elefanten, Sandel, hervorragenden Schmuck, Edelsteine, Perlen, Korallen, wunderschöne Dienerinnen und verschiedene Wagen. Bharata, Lakshmana und Shatrughna nahmen all diese Kostbarkeiten an und kehrten nach Ayodhya zurück. In der malerischen Stadt angekommen übereichten diese Besten der Männer dem Rama die Geschenke. Hoch erfreut akzeptierte er die Gaben und schenkte sie den erfolgreichen Königen Sugriva und Vibhishana und den anderen Rakshasas, Bären und Affen, mit deren Hilfe er den Sieg errungen hatte. Die höchst mächtigen Vanars und Rakshasas trugen sogleich alle Juwelen von Rama an ihren Armen und auf ihren Häuptern. Rama, der mächtige Wagenkrieger, nahm den langarmigen Angad und Hanuman auf seinen Schoß und sprach zu Sugriva: "Angad ist dein guter Sohn und Hanuman dein weiser Berater. Oh Sugriva, sie waren immer meinem Wohlergehen verpflichtet und haben mir allseits gute Ratschläge gegeben. Daher sollte ich sie für dich, oh König, auf viele Arten ehren." Sprachs, streifte von seinen Armen verschiedene Ornamente und schmückte mit ihnen Angad und Hanuman. Dann grüßte und warf er liebe Blicke auf die anderen mächtigen Affenanführer wie Nila, Kesharin, Kumuda, Gandhamadan, Sushen, Panasa, Mainda, Dwivida, Jambavan, Gavaksha, Dhumra, Baleemukha, Prajaghna, Saunada, Darimukha, Dadhimukh, Indrajana und die anderen und sprach zu ihnen allen mit lieblicher Stimme: "Ihr seid alle meine Freunde und mir lieb wie meine Glieder und meine Brüder. Oh ihr Bewohner des Waldes, ihr habt mich vorm großen Ozean der Gefahr gerettet. Gesegnet

ist König Sugriva, und gesegnet sind Freunde, wie ihr welche seid." Dann übergab ihnen dieser Beste der Menschen viele kostbare Kleider und Ornamente, und umarmte sie alle. Die Affen lebten glücklich im Palast und labten sich an duftendem Honig, wohlgekoctem Fleisch und vielen Früchten und Wurzeln. Auf diese Weise verging mehr als ein Monat, doch es erschien ihnen nur wie ein Moment aufgrund ihrer Hingabe zu Rama. Auch er genoß die frohe Zeit mit den Affen, welche ihre Gestalt nach Belieben ändern konnten, den kraftvollen Rakshasas und mächtigen Bären. Auf diese Weise verbrachten die entzückten Rakshasas und Vanars den zweiten Wintermonat. Und die Tage vergingen angenehm in Ayodhya und der Gesellschaft von Rama.

Canto 50 - Rama verabschiedet sich von den Bären, Affen und Titanen

So verlebten die Affen, Bären und Rakshasas ihre Tage in Ayodhya. Eines Tages sprach der höchst strahlende Nachfahre der Raghus zu Sugriva: "Oh Sanftmütiger, geh zur Stadt Kishkinda, welche selbst von Asuras und Göttlichen schwer einnehmbar ist, und regiere dort ungestört mit deinen Beratern. Oh du mit den langen Armen, schau immer auf Angad mit liebenden Augen. Beschütze du liebevoll den mächtigen Hanuman, Nala, deinen Schwiegervater Sushen, den starken Tara, den unerschrockenen Kumada, den kräftigen Nila, den heroischen Satabali, Mainda, Dwivida, Gaya, Gavaksha, Gavaya, Sarava, den unerschrockenen und mächtigen König der Bären Jambavan, Gandhamadan, den mutigen Rishab, Supatala, Kesari, Sarabh und Sumbha - diese und andere heldenhafte Affen, welche ihr Leben meinem Dienst widmeten. Errege niemals mit deinen Taten ihr Mißfallen." Sprachs und umarmte Sugriva. Dann wandte er sich an Vibhishan und sagte in liebem Tonfall: "Ich weiß, du kennst die Frömmigkeit. Die Bürger, deine Berater und dein Bruder Kuvera lieben dich. Also geh und herrsche fromm über Lanka. Oh König, hege niemals irgendeine gemeine Absicht. Der ehrliche König erfreut sich immer an der Erde. Meine einzige Bitte an dich ist, oh König, daß du dich immer in Liebe an Sugriva und mich erinnern mögest. Nun reise ohne Sorgen." Nach diesen Worten ließen die Affen, Bären und Rakshasas Rama wieder und wieder hoch leben: "Oh Rama mit den langen Armen, dein Verständnis gleicht dem des Selbstgeborenen, dein Heldenmut ist ähnlich wunderbar und deine Schönheit vollendet." Dann verbeugte sich Hanuman und sagte zu Rama: "Möge meine liebende Verehrung immer bei dir sein, oh König, möge meine Hingabe an dich unerschütterlich bleiben, oh Held, und möge mein Geist niemals an anderen Dingen haften. Möge das Leben in meinem Körper so lange verweilen wie die Geschichten von Rama auf dieser Erde. Laß es nicht anders sein. Oh Bester aller Männer, oh Abkömmling der Raghus, mögen die Apsaras mir immerfort deine Geschichte zutragen. Oh Held, wie der Wind die Wolken zerteilt, so werde ich meine Sorgen zerstreuen, wenn ich diesem nektargleichen Thema lausche."

Nach diesen Worten Hanumans erhob sich Rama vom Thron, umarmte ihn und sprach voller Zuneigung: "Oh Bester der Affen, was du gesagt hast, soll unzweifelhaft geschehen. So lang wie meine Geschichte auf Erden verweilt, so lang soll dein Ruhm anhalten und das Leben in deinem Körper. Und so lange wie die Welt existiert, soll meine Geschichte erzählt werden. Auch wenn ich mein Leben opfern würde, kann ich mich nicht aus der Schuld von nur einem der vielen guten Dienste erlösen, die du mir getan hast, oh Vanar. Und so werde ich für immer in deiner Schuld bleiben, selbst für die kleinste Wohltat. Ach, laß sie sich in mir erschöpfen, denn in der Zeit der Gefahr wird das Gute, daß du mir getan hat, zu dir zurückkehren." Dann nahm Rama eine Kette von seinem Hals mit glitzernden Saphiren wie die Strahlen des Mondes und schlang sie um Hanumans Nacken. Hanuman, dieser Beste der Affen, erschien mit dieser Kette auf seiner Brust wie der Berg Sumeru, dessen Gipfel vom aufgehenden Mond verschönert wird. Einer nach dem anderen der mächtigen Vanars grüßte nun den Rama, berührte seine Füße und reiste heim. Sugriva und der hochbeseelte Vibhishan umarmten Rama, und alle Drei vergossen Tränen. Auch die anderen Vanars und Rakshasas waren gerührt, hatten Tränen in den Augen, und es schmerzte sie, Rama zu verlassen. Mit allen Ehren vom hochbeseelten Rama überschüttet kehrten die Affen nun heim, als ob körperhafte Wesen ihren Körper verlassen. So gingen alle Affen, Bären und

Rakshasas mit Tränen in den Augen und sich vor Rama verbeugend, und schließlich doch zur Trennung entschlossen in ihre Länder zurück, von welchen sie herbeigerufen worden waren.



Canto 51 - Rama entläßt den Wagen Pushpak

Nach dem Abschied von Affen, Bären und Rakshasas lebte der langarmige Rama glücklich in der Gesellschaft seiner Brüder. Doch eines Tages hörten er und seine Brüder folgende liebevolle Worte aus der Luft: "Oh sanfter Rama mit dem freudigen Gesicht, schau mich an.

Oh Herr, wisse, ich bin Pushpak aus dem Hause Kuveras. Oh Bester der Menschen, auf deinen Befehl ging ich zurück zu Kuvera, ihn zu tragen. Doch er sagte zu mir: "Als er den unerschrockenen Ravana in der Schlacht tötete, besiegte der hochbeseelte Rama auch dich. Ich bin höchst entzückt über den Untergang des niederträchtigen Ravana mit seinen Verwandten, Söhnen und Freunden. Da der große Rama dich in Lanka besiegt hat, oh Sanftmütiger, erlaube ich dir, ihn zu tragen. Du bist das rechte Transportmittel, um durch alle Bereiche zu reisen. Es ist mein ernsthafter Wunsch, daß du Rama dienst, dem Nachfahren des Raghu. Also geh mit Vergnügen zu ihm und ohne alle Sorgen." Ich hörte den Befehl des hochbeseelten Kuvera und kam hierher. Nimm mich furchtlos an. Ich bin jenseits der Begrenzung aller Welten. Auf Wunsch Kuveras werde ich mutig durch alle Regionen reisen und deine Befehle ausführen." Der mächtige Rama antwortete dem zurückgekehrten Wagen, welcher hoch im Himmel schwebte: "Oh Bester aller Wagen Pushpak, wenn dies der Fall ist, dann komm herab. Da der Herr des Reichtums es bestimmt hat, soll man mich nicht eines schlechten Charakters für schuldig befinden." Nach diesen Worten ehrte der langarmige Rama den Wagen mit getrocknetem Reis, duftenden Blumen und Weihrauch und sprach dann zu Pushpak: "Geh nun und komm zu mir, wenn ich an dich denke. Sei nicht traurig über unsere Trennung, während du im Himmel weilst, oh Sanfter. Und laß dich nicht hindern auf deinem Weg, wenn du durch alle Himmelsrichtungen fährst." Von Rama geehrt sprach Pushpak: "So sei es." und fuhr davon. Nachdem der heilige Wagen wieder verschwunden war, faltete Bharata seine Hände und sprach zu Rama, dem Entzücken der Raghus: "Oh Held, während deiner göttlichen Regierungszeit haben wir viele nichtmenschliche Wesen und Dinge sprechen hören wie Menschen. Während all dieser Monate nach deiner Inthronisierung hat kein Wesen unter einer Krankheit gelitten. Auch die sehr Alten begegneten nicht dem Tod. Ohne Gefahr haben die Frauen Kinder zur Welt gebracht, und alle Menschen sind wohlgenährt und vergnügt. Die Freude der Bürger hat sich sehr vermehrt, oh König. Indra hat nektargleichen Regen fallen lassen zur rechten Zeit. Der Wind weht immerzu erfrischend und angenehm. Oh König der Menschen, die Bewohner von Stadt und Land sagen alle: Mögen wir für immer solch einen König haben!" Nach diesen lieblichen Worten von Bharata war Rama, der Beste der Könige, hoch erfreut.

Canto 52 - Rama und Sita erfreuen sich ihres Glücks

Nachdem er den goldenen Pushpak wieder davon gesandt hatte, trat der mächtige Rama in den Asoka Hain ein, der von Aguru, Mango, dunklem Sandel und Debadaru Bäumen verschönert wurde und mit Champaka, Naga, Kesara, Madhuka, Panasa, Sarja, Parijata wie mit rauchlosem Feuer bedeckt war. Es gab Sodhra, Neepa, Arjuna, Saptaparna, Mukataka, Mandara, Kadalee und viele andere Kletterpflanzen, weiterhin Priyanga, Kadamba, Vakula, Jambu, Granatapfel und Kadali Bäume in reicher Menge. Der malerische und duftende Wald floß über von Blumen und Früchten, und die Bäume schmückte neues Laub. Es gab viele verschiedene Bäume mit gewaltigem Laubschmuck und Blüten, welche mit eifrigen schwarzen Bienen gefüllt waren, als ob ein himmlischer Architekt alles geschaffen hätte. Das waldige Land war vielfältig, die Kuckucks riefen, und der Schmuck der Mangobäume strahlte ebenso wie die vielen farbigen Vögel. Mancher der den Wald verschönernden Bäume trug goldene Blüten, andere waren leuchtend wie die Flammen des Feuers und wieder andere rot wie Collyrium. Es gab viele Blumen, die ihren Duft verströmten und Girlanden formten. Auch so mancher Teich war da mit reinem Wasser gefüllt. Die Stufen an den Teichen waren aus Korallen gemacht und der Boden aus Kristall. In allen wuchsen Lilien und Lotuspflanzen. Die Wasser waren mit Chakrabakas (Enten, rote Gänse) und die anmutigen Ufer mit verschiedenen Bäumen und Blumen verziert. Der Wald war von steinernen Mauern umgeben, und drinnen tummelten sich viele Sardula Vögel, welche Vaidurjas glichen. Alle Bäume des Waldes waren mit Blüten gefüllt. Die Felsen waren mit Blütenblättern bedeckt, die von den Bäumen fielen, und glichen dem Himmel, wenn er mit Sternen geschmückt ist. Ramas Asoka Hain war wie der Nandana Garten von Indra oder der Chaitraratha Garten Kuveras, den Brahma einst erschuf.

Den reichen Asoka Wald betretend, der mit vielen Sitzen, Lauben und Kletterpflanzen gefüllt war, ließ sich Rama auf einem hervorragenden Platz nieder, welcher mit schönen Decken gepolstert und wohl geformt war. Wie Purandara mit Sachi erscheint, so nahm er Sita bei der Hand, ließ sie niedersitzen und Wein trinken, der in der Provinz Mira gekeltert wurde. Sofort brachten ihm die Diener köstlich zubereitetes Fleisch und viele Früchte. Die bezaubernden Apsaras, welche wohl geübt in der Kunst des Tanzes und des Gesangs waren, tanzten trunken vor Rama in Gesellschaft von Kinnaras. Der tugendhafte Rama, der sehr wohl wußte, wie man anderen gefällig ist, erfreute seine schöne, mit vielen Ornamenten geschmückte Dame. Wie Sita neben ihm saß, da erschien Rama wie der strahlende Vasishta in Begleitung von Arundhati. Höchst entzückt erfreute der göttergleiche Rama Sita jeden Tag, wobei sie einer himmlischen Dame glich. So verbrachten die beiden ihre Tage in Glück und Frohsinn. Der angenehme Winter ging unter vielen Vergnügungen dahin. Rama und Sita lebten so lange Zeit und erfreuten sich an vielen Dingen.

Eines Tages, nachdem er alle religiösen Zeremonien durchgeführt hatte, betrat Rama die inneren Gemächer im vierten Teil des Tages, um den Abend dort zu verbringen. Auch Sita hatte alle religiösen Pflichten erledigt und erkundigte sich erst, ob sie ihren Schwiegermüttern dienen könne. Dann erschien sie vor Rama mit einem wunderschön gefärbten Kleid und vielem Schmuck, wie Sachi vor den König der Götter im Himmel tritt. Rama erkannte die glücklichen Zeichen der Schwangerschaft an seiner Gemahlin und war übergelukkig. Und er sprach zur schönen Sita, die einer himmlischen Dame glich: "Oh Vaidehi, an dir erscheinen die Zeichen der Schwangerschaft. Welchen Wunsch kann ich dir erfüllen?" Lächelnd antwortete die Tochter des Janak: "Oh Rama, ich möchte die heiligen Einsiedeleien wiedersehen. Ich wünsche mir, die leuchtenden Rishis zu grüßen, welche von Früchten und Wurzeln leben und am Ufer der Ganga wohnen. Ich sehne mich sehr danach, oh Rama, in solch einer Einsiedelei, wo sich die Rishis von Früchten und Wurzeln ernähren, nur eine Nacht zu verbringen." Darauf versprach ihr Rama der unermüdlichen Taten: "So sei es. Glaube mir, oh Vaidehi, du sollst unzweifelhaft schon morgen dorthin gehen." Nachdem er zur Tochter des Janak diese Worte gesprochen hatte, verließ Rama, der Nachfahre des Kakutstha, die inneren Gemächer und begab sich zu den mittleren Räumen, wo sich seine Freunde aufhielten.



Canto 53 - Gerüchte

Rama nahm seinen Sitz dort ein, und die ihn umgebenden, erfahrenen Berater unterhielten ihn mit vielen amüsanten Geschichten. Bijoya, Madhumatta, Kasyapa, Mangala, Kula, Surajni, Kalya, Vadra, Dantavakta und Sumagadha - sie alle begannen vor dem hochbeseel-

ten Rama ihre lustigen Gespräche. Nach einer Weile und ganz nebenbei fragte Rama seinen Berater: "Oh Vadra, was reden die Bewohner von Stadt und Land über Sita, Bharata, Lakshmana, Shatrughna und Mutter Kaikeyi? Denn wenn Könige vom Pfad der Gerechtigkeit abweichen, werden sie in den Häusern der Menschen und auch im Wald mißbilligt." Vadra erwiderte mit gefalteten Händen: "Oh König, die Einwohner reden viel Gutes über dich. Auch erzählen sie ausführlich in ihren Häusern von deinem Sieg über den zehnköpfigen Dämon." Auf die Worte Vadras hin sprach Rama: "Erzähle mir alles von Anfang bis Ende und verheimliche mir nichts. Was für gute und schlechte Meinungen haben die Menschen? Wenn ich Gutes als auch Schlechtes erfahre, kann ich mich von schädlichen Taten fernhalten und mich mit guten beschäftigen. Über welche üblen Taten von mir reden die Bürger in Stadt und Land? Erzähle mir alles vertraulich und furchtlos." Als er die liebe Stimme Ramas hörte, sagte Vadra mit beruhigtem Geist und aneinandergelegten Händen: "So höre, oh König, ich werde dir alle unangenehmen Dinge sagen, die häufig von den Menschen in Innenhöfen, Marktplätzen, öffentlichen Straßen, Wäldern und Gärten erörtert werden: Sicher hat Rama eine wunderbare und schwere Tat getan. Unsere Ahnen, die Himmlischen und Danavas - niemand hat je davon gehört, daß eine Brücke über den Ozean gebaut wurde. Rama hat den unerschrockenen Ravana mit seiner Armee getötet und die Affen, Bären und Rakshasas auf seine Seite gebracht. Er hat Ravana aus der Bahn geworfen und Sita in der Schlacht befreit. Doch er war nicht im mindesten erschüttert darüber, daß sie von Ravana berührt worden war, und brachte sie wieder in seine eigene Stadt zurück. Ravana zwang Sita in seinen Schoß. Wie kann Rama sich noch an ihrer Gesellschaft erfreuen? Ravana brachte Sita nach Lanka, bewahrte sie im Asoka Hain, wo sie von Rakshasa Dämoninnen bewacht wurde. Doch Sita ist ihm immer noch nicht verhaßt. Von nun an werden wir auch das sittenlose Benehmen unserer Ehefrauen hinnehmen, denn die Untertanen treten immer in die Fußstapfen ihres Königs. Dies, oh König, und vieles mehr wird erzählt in Stadt und Land." Nach diesen Worten von Vadra war Rama sehr betrübt und fragte seine Freunde: "Sprechen so die Untertanen über mich?" Jene senkten ihre Häupter und ihn ehrend sprachen sie alle zu dem Niedergeschlagenen: "Ja wahrlich, so sprechen die Untertanen darüber." Nachdem er alles gehört hatte, entließ Rama die Freunde.

Canto 54 - Rama ruft seine Brüder

Nachdem er seine Freunde weggeschickt und darüber nachgesonnen hatte, was zu tun sei, befahl Rama, der Stolz der Raghus, dem nahebei sitzenden Wächter: "Bring mir schnell den mit vielversprechenden Zeichen gesegneten Lakshmana her, den Sohn der Sumitra, auch den großen Bharata und den unerschrockenen Shatrughna." Der Wächter gehorchte mit am Kopf gefalteten Händen und erreichte bald das Haus Lakshmanas, in das er ungehindert eintrat. Er grüßte ihn und sprach mit gefalteten Händen zum hochbeseelten Lakshmana: "Der König wünscht, dich zu sehen. Eile bald." So wurde Lakshmana vom Ruf seines Bruders informiert, und er sprach: "So sei es." Sofort bestieg er seinen Wagen und fuhr zu Ramas Palast. Der Wächter beobachtete die Abfahrt Lakshmanas und ging dann demütig weiter zu Bharata, den er ebenso mit gefalteten Händen segnete und sprach: "Der König wünscht, dich zu sehen." Kaum hatte der Wächter ausgesprochen, erhob sich der mächtige Bharata von seinem Sitz und macht sich zu Fuß auf den Weg. Nachdem sich der Wächter auch Bharatas Gang zum König sicher sein konnte, eilte er schnell zu Shatrughna und sagte mit gefalteten Händen zu ihm: "Komm, oh Bester der Raghus, der König möchte dich sehen." Auf diese Worte des Wächters hin senkte Shatrughna sein Haupt, erhob sich flugs und ging zu Rama. Daraufhin kehrte der Wächter zurück und meldete mit gefalteten Händen dem Rama die Ankunft seiner Brüder. Die ganze Zeit war der arme Rama mit gebeugtem Haupt in ängstliche Gedanken versunken gewesen. Dem Wächter antwortete er: "Bring schnell die Prinzen herein. Mein Leben hängt von ihnen ab. Sie sind mein Liebstes." Als die Prinzen von Ramas Befehl erfuhren, traten sie weißgekleidet, mit gefalteten Händen und stillem Geist ein. Sie erblickten Ramas Gesicht, welches seiner Schönheit beraubt war, wie der von Rahu eingenommene Mond, die untergehende Sonne oder der verwelkte Lotus, und seine Augen waren voller Tränen. Schnell umringten sie ihn, berührten grüßend seine Füße und blieben

sorgenvoll am Boden. Daraufhin wischte Rama seine Tränen ab, umarmte seine Brüder, hob sie auf und bat sie, sich zu setzen. Dann sprach er: "Ihr seid mein Ein und Alles. Ihr seid mein Leben, oh Prinzen. Ich regiere das Königreich, welches ihr gewonnen habt. Ihr seid alle gelehrt, fromm und klug. Folgt ihr den Pflichten, welche ich aufzeige." Nachdem Rama, der Nachfahre des Kakuthsta, dies gesagt hatte, warteten sie besorgt und aufmerksam auf weitere Befehle des Königs.

Canto 55 - Rama befiehlt Lakshmana, Sita in die Einsiedelei zu bringen

Mit besorgten Herzen warteten die Prinzen, und Rama sprach mit bleichem Gesicht zu ihnen: "Möge euch Gutes geschehen, und handelt nicht gegen meinen Wunsch. Hört, was die Bürger über mich und Sita sagen. Die Einwohner der Stadt und auch die der Provinzen haben Tadel über mich ausgeschüttet. Ihre Vorwürfe durchbohrten mich bis ins Mark. Ich wurde in der berühmten Familie der hochbeseelten Ikshvakus geboren. Sita wurde in der heiligen Familie des großen Janak geboren. Guter Lakshmana, du kennst die einsamen Wälder von Dandaka, weißt, wie Sita von Ravana gestohlen wurde und wie ich ihn tötete. Zu dieser Zeit war auch ich in Sorge, was Sita betraf, und ob ich sie wieder annehmen könnte, weil sie im Haus des Rakshasa gewohnt hatte. Um mein Vertrauen zu sichern, ging Sita vor unseren Augen ins Feuer. Oh Lakshmana, das Feuer trug seine heilige Opfergabe, und der Wind im Himmel erklärte Sitas Unschuld vor allen Himmlischen. In Anwesenheit aller Rishis und Götter erklärten Sonne und Mond die Unschuld der Tochter Janaks. Indra höchstselbst, der König der Himmlischen, übergab mir die makellose Sita auf der Insel Lanka. Mein Geist wußte um die Keuschheit von Sita für immer. Und so kam ich zurück nach Ayodhya mit ihr an meiner Seite. Doch großes Leid durchbohrt nun mein Herz wegen der Vorwürfe der Städter und Dörfler. Jener, der auf Erden berüchtigt ist, wird so lange als niedrig angesehen, so lange seine traurige Berühmtheit anhält. Sogar die Himmlischen sprechen schlecht über einen verdorbenen Ruf. Nur Ruhm wird in allen Regionen verehrt. Daher versuchen die Hochbeseelten ihr Bestes, um ihren guten Ruf zu erhalten. Oh ihr Besten der Männer, um nun auf das zurückzukommen, was über die Tochter Janaks gesprochen wird - ich könnte sogar auf mein Leben und euch verzichten, aus Furcht um einen schlechten Ruf. Begreift ihr nun, in welchem großen Abgrund von Leid und Unrühmlichkeit ich gefallen bin? Bis zu diesem Tag habe ich nie solch mächtigen Kummer erfahren. Oh Lakshmana, besteige du morgen früh den von Sumantra gelenkten Wagen und führe Sita in ein anderes Land. Es gibt da diese malerische Einsiedelei vom hochbeseelten Valmiki am Ufer der Tamasa auf der anderen Seite der Ganga. Dann komm schnell zurück, oh Stolz der Raghus, und laß Sita an diesem lieblichen Ort. Befolge meine Worte. Und sprich nicht über Sitas Verbannung. Oh Bruder, wenn du mich darum bittest, es nicht zu tun, dann wird mir das noch mehr weh tun. Um mein Leben und meiner Arme willen, äußere keine Bitte darüber. Falls du dies tust, wirst du nur mein Wohlergehen in Gefahr bringen, und ich werde dich als meinen Feind betrachten müssen. Wenn du meinen Befehl befolgst, dann ehre meine Worte jetzt. Führe Sita fort von hier. Zuvor hatte Sita ihre Absicht kundgetan, daß sie die Einsiedeleien der Asketen am Ufer der Ganga besuchen will. Laß diesen Wunsch von ihr nun wahr werden." Als er solcherart sprach, waren die Augen des tugendhaften Ramas mit Tränen gefüllt. Schwer seufzend wie ein Elefant und mit kummerbeladenem Herzen ging er in seine Gemächer, und seine Brüder begleiteten ihn.

Canto 56 - Lakshmana führt Sita fort

Als die Nacht vorüber war, sprach Lakshmana mit beklommenem Herzen und bleichem Angesicht zu Sumantra: "Oh Wagenlenker, spanne die schnelltrabenden Pferde an und bereite für Sita einen bequemen Sitz auf dem hervorragenden Wagen. Auf Befehl des Königs werde ich Sita zu einer Einsiedelei der Asketen bringen, welche immer mit frommen Taten beschäftigt sind. Bring schnell den Wagen her." Dem Geheiß folgend brachte Sumantra einen exzellenten und heiligen Wagen mit hervorragenden Sitzen und erstklassigen Pferden heran und sprach zu Lakshmana, dem Vermehrer des Ruhmes seiner Freunde: "Oh Herr, der Wagen steht bereit. Folge nun deinem Wunsche." Nach diesen Worten Sumantras trat

Lakshmana in die inneren Gemächer ein und sprach zu Sita: "Oh Königin, du batest den König, dir die Einsiedelei zu zeigen. Dies versprach er dir. Und nun hat er mir befohlen, dich hinzubringen. Folge mir daher, denn es ist der Befehl des Königs. Ich werde dich auf sein Geheiß in den Wald führen, in dem viele Asketen leben." Über die Worte des hochbeseelten Lakshmana freute sich Sita sehr, und es lag ihr viel daran, mit ihm zu gehen. Sie nahm verschiedene Juwelen und kostbare Kleidung mit und sagte zu Lakshmana vor der Abreise: "Ich werde diese reichen Ornamente und die kostbaren Kleider den Frauen der Asketen übergeben." Lakshmana antwortete: "Wir werden dasselbe tun." und ließ sie im Wagen Platz nehmen. Er bedachte wohl Ramas Worte, und los ging die Fahrt von schnellen Pferden gezogen. Plötzlich sprach Sita zu Lakshmana, dem Bringer von Wohlstand: "Oh Nachfahre des Raghu, ich bemerke viele ungünstige Omen. Mein rechtes Auge zuckt und mein Körper zittert. Mein Geist wird niedergedrückt. Ich verfange mich in Angst und werde davon unruhig. Die Erde ist mir allen Glückes beraubt. Oh du deinem Bruder Zugetaner, begegne deinem Bruder ein Elend? Geht es meinen Schwiegermüttern und den Untertanen gut?" Mit gefalteten Händen begann Sita, zu den Göttern zu beten. Lakshmana hörte ihre Worte, verbeugte sich tieftraurig vor ihr, bis er den Boden mit dem Kopf berührte, und sprach, als ob er erfreut wäre: "Alles ist gut." Sie erreichten die Einsiedelei am Ufer der Gomati und verbrachten die Nacht dort. Am Morgen erhob sich Lakshmana und bat den Wagenlenker, den Wagen vorzubereiten: "Wie der mächtige Mahadeva werden wir den Wassern der Baghirati (Ganga) mit unseren Häuptern begegnen." Sumantra spannte die Pferde an, die mit der Schnelligkeit des Geistes gesegnet waren, und sprach mit gefalteten Händen zu Sita: "Besteige den Wagen." Daraufhin bestiegen Sita und Lakshmana den hervorragenden Wagen. In kürzester Zeit erreichte die Tochter Janaks mit den großen Augen das Ufer der Ganga, welche alle Sünden beseitigt. Vor Mittag erreichten sie den Strom der Baghirati, und Lakshmana begann bei seinem Anblick zu weinen. Doch als die mitfühlende Sita Lakshmana so notleidend erblickte, da wurde sie ängstlich, und fragte: "Warum weinst du, Lakshmana? Ich habe die Ufer der Jahnavi erreicht, wonach ich mich so lange sehnte. Dies ist die Zeit für Freude, doch du gibst mir Schmerz. Oh Bester der Männer, sonst verbringst du deine Tage als auch Nächte in Gesellschaft von Rama. Du hast ihn gerade für nur zwei Tage verlassen, leidest du deshalb so? Oh Lakshmana, Rama ist mir auch lieber als mein Leben, aber ich leide nicht so sehr. So laß auch du dich nicht vom Schmerz übermannen. Bring mich auf die andere Seite der Ganga, so daß ich die Asketen schauen und ihnen Kleider und Schmuck übergeben kann. Sie rechtens grüßend werden wir die Nacht dort verbringen und dann in die Hauptstadt zurückkehren. Ich sehne mich auch danach, Rama wiederzusehen, diesen Besten der Männer mit seinen Lotusaugen und der Brust eines Löwen." Nach diesen Worten Sitas wischte sich Lakshmana seine schönen Augen und sandte nach den Fährmännern. Jene erschienen auf seinen Ruf sogleich und sagten mit gefalteten Händen: "Das Boot ist bereit." Und mit wieder ruhigem Geist brachte Lakshmana Sita mit dem Boot zum anderen Ufer der Ganga.

Canto 57 - Lakshmana erzählt Sita, daß sie verstoßen wurde

Erst geleitete er Sita zum großräumigen und schön verzierten Boot, welches die Fischer ruderten, dann stieg er selbst ein. Sumantra befahl er, mit dem Wagen zu warten, und außer sich vor Kummer gab er den Bootsmännern das Signal zum Ablegen. Sie erreichten das andere Ufer der Ganga, und Lakshmana sprach mit gedämpfter Stimme und gefalteten Händen zu Sita: "Oh Tochter des Königs von Videha, es durchbohrt mich bis ins Innerste wie ein Pfeil, daß mein Bruder mich zum Instrument dieser Tat bestimmte, welche mich zum Gegenstand der Mißbilligung in der Welt macht. Tod und daraus rührender Schmerz sind besser als die Tat, die ich gerade ausübe. Sei versöhnlich, du schöne Dame, und mach mich nicht verantwortlich dafür." Nach diesen Worten begann Lakshmana, demütig zu weinen und um den Tod zu bitten. Als Sita sah, wie überwältigt er war, sagte sie: "Was ist los, Lakshmana? Ich verstehe rein gar nichts. Sage mir alles geradeheraus. Ich sehe dich außer dir vor Leid. Ist alles in Ordnung mit dem Königreich? Im Namen des Königs, sag mir den Grund deines Kummers." Mit klammern Herzen und unterdrückter Stimme antwortete

Lakshmana ihr: "Oh verehrungswürdige Königin, ich habe all diese Worte in meinem Herzen bewahrt, die der König sprach, bevor er kummervoll und unduldsam in seinen Palast eintrat, nachdem er gehört hatte, was die Versammlung der Minister zur Kritik über dich zu berichten hatte, oh Tochter des Königs Janak. All diese Worte sind wahrlich unbeschreiblich, und so nehme ich Abstand davon. Ich sage nur soviel, daß er um die Verleumdung der Bürger fürchtet und dich verstößt, obwohl deine Reinheit vor mir hinlänglich bewiesen wurde. Doch betrachte dich nicht in irgendeiner Weise für schuldig. Rama hat mir befohlen, dich in der Nähe der Einsiedelei zu verlassen, mit dem Vorwand, deinen Wunsch zu erfüllen, weil du schwanger bist. Gib dich nicht länger unnützem Kummer hin. Da gibt es eine heilige Einsiedelei der Weisen nicht weit von hier. Dort lebt Valmiki, der Beste der Heiligen und ein großer Freund unseres Vaters Dasaratha. Oh Tochter des Janak, geh zu diesem hochbeseelten Heiligen und verbringe deine Tage glücklich. Bewahre Rama immer in deinem Geist. Stell die Götter zufrieden, oh keusche Dame. Denn dies wird dich mit Glück krönen."

Canto 58 - Lakshmana läßt Sita am Ufer der Ganga zurück

Als sie die harten Worte Lakshmanas vernahm, fiel die Tochter Janaks schmerzgepeinigt zu Boden. Für eine Weile blieb sie bewußtlos liegen, dann sprach sie mit Augen voller Tränen zu Lakshmana: "Oh sicher, Lakshmana, hat der große Schöpfer diesen Körper geschaffen, daß er Elend erleide. Alle meine Nöte manifestieren sich heute. Ich glaube, ich beging in einem früheren Leben eine große Schandtat oder brachte eine Trennung zwischen Ehemann und Ehefrau zustande, weil mich Rama davon schickt, obwohl ich rein und keusch bin. Oh Sohn der Sumitra, das schwere Leben im Walde erschien mir damals als Vergnügen, denn ich wußte, daß ich in der Lage sein würde, zu Ramas Füßen zu dienen. Doch wie soll ich, oh Freundlicher, getrennt von meiner Familie in der Einsiedelei leben? Und wenn ich in Sorge bin, wem soll ich meinen Kummer erzählen? Welche Antwort soll ich den Asketen anbieten, wenn sie mich fragen: "Kind, warum hat dich der hochbeseelte Rama verstoßen? Welche Sünde hast du begangen?" Oh Lakshmana, ich sollte mein Leben in den Wassern der Ganga aufgeben. Doch ich werde davon absehen, denn das würde die Vernichtung des Geschlechts meines Ehemannes bedeuten. Oh Sohn der Sumitra, führe du die Befehle aus, die du erhalten hast. Indem du diese Elende hier verläßt, erfüllst du den Befehl deines Königs. Doch höre, was ich sage. Verbeuge du dich in meinem Namen mit gefalteten Händen und ohne jeden Unterschied vor meinen Schwiegermüttern, und frage nach dem Wohlergehen des Königreiches. Dann grüße den frommen König und sage zu ihm in meinem Namen: "Du weißt, oh Rama, daß Sita rein ist, dir immer ergeben und ihr dein Wohlergehen am Herzen liegt. Sie weiß sehr wohl, daß du sie verstoßen hast, weil du einen schlechten Ruf fürchtest. Es ist ihre Pflicht, deinem schlechten Ansehen und der Kritik an dir Einhalt zu gebieten, denn du bist ihre ausgezeichnete Zuflucht." Und sag ihm weiter, daß der rechtmäßig eingesetzte König seine Untertanen wie Brüder behandelt und daß er Frömmigkeit gewinnt, wenn er sie rechtens beschützt, denn dies ist die größte Tugendhaftigkeit, und dadurch erlangt man hervorragenden Ruhm. Sag ihm, daß ich um mich nicht klage. Meine größte Sorge ist, daß das Volk mich verleumdet hat. Der Ehemann ist der Frau höchster Gott, ihr Freund und spiritueller Führer. Es ist daher rechtens, daß Wohl des Ehemannes zu sichern, auch wenn man sein Leben opfern muß. Richte ihm das in meinem Namen und aller Kürze aus, Lakshmana. Und nun geh, und schau noch einmal auf die Zeichen der Schwangerschaft an mir."

So beugte Lakshmana mit verwirrtem Herzen grüßend seinen Kopf bis zur Erde. Er konnte nicht mehr sprechen. Laut weinend umschritt er sie, dachte eine Weile nach und fragte dann: "Was sprichst du zu mir, oh verehrungswürdige Dame? Oh du ohne Sünde, bis heute habe ich keinen Teil deiner schönen Person angesehen außer deinen Füßen. Dies ist ein einsamer Wald, und der verehrungswürdige Rama ist nicht da. Wie kann ich dich unter diesen Umständen ansehen?" Nachdem er dies zu Sita gesagt hatte, rief er das Boot heran, bestieg es und befahl dem Bootsmann abzulegen. Er erreichte das andere Ufer, und außer sich vor

Kummer und Schmerz bestieg er schnell den Wagen. Sich im Fahren noch umblickend erspähte er Sita auf der anderen Seite der Ganga, wie sie wild umherirrte, als ob sie niemanden hätte, der sie beschützt. Auch Sita schaute und schaute, und als der Wagen mit Lakshmana außer Sicht war, überrollten sie Trauer und Angst. In Kummer versunken und vom Gewicht ihrer Sorge niedergedrückt, weil sie ihren ruhmreichen Rama nicht mehr sah, begann die keusche Sita laut zu weinen in diesem Wald, in dem die Rufe der Pfauen erschallten.

Canto 59 - Valmiki bietet Sita seinen Schutz an

Die Söhne der Rishis entdeckten die weinende Sita und eilten schleunigst zum großen, in Askese ruhenden Valmiki. Erst grüßten sie ihn, und dann erzählten sie ihm alles über Sitas Trauer: "Oh großer Vater, wir kennen die Frau nicht oder ihren großen Ehemann. Sie ist sehr schön wie Lakshmi, nie zuvor wurde sie von uns gesehen, und weint bitterlich. Es wäre besser, wenn du sie dir einmal ansiehst. Die schöne Dame wartet am Ufer des Flusses, wie eine verwirrte, vom Himmel gefallene Göttin. Wir sahen sie weinend und allein, von Kummer und Leid überwältigt, als ob sie ganz verlassen wäre. Eine Dame wie sie sollte nicht in diesem Zustand sein. Sie schien uns gar keine gewöhnliche Frau zu sein. Empfange du sie. Sie ist in der Nähe der Einsiedelei. Sicher kam sie, um bei dir Zuflucht zu suchen. Oh berühmter Herr, sie sucht nach einem Beschützer - beschütze du sie." Der fromme Valmiki verstand alles aufgrund seiner Askese. Er wußte um die Wahrheit der Worte der Jungen durch die Kraft seiner Meditation und eilte mit schnellen Schritten zu Sita. Seine Schüler folgten dem hochbeseelten Asketen. Der weise Valmiki schritt eine Weile aus mit Arghya in seiner Hand, kam zum Flußufer und erblickte die Gemahlin Ramas weinend wie eine hilflose Frau. Durch seinen eigenen Glanz beruhigte er die bedrückte Sita ein wenig und sprach zu ihr in folgenden, lieben Worten: "Oh keusche Dame, du bist die Schwiegertochter von Dasaratha, die geliebte Gattin von Rama und Tochter des Janak. Deine Ankunft hier ist glücksverheißend. Ich bin bereits informiert von deinem Kommen durch meine Askese und Meditation. Oh große Dame, ich weiß auch ganz genau, daß du unbedingt keusch bist. Denn es ist eine Tatsache, daß ich um alles weiß, was in den drei Welten geschieht. Durch die Augen der Askese sehe ich, oh Tochter des Janak, daß du unschuldig bist. Du stehst nun unter meinem Schutz, sei beruhigt. Oh Kind, es leben fromme Asketen rings um meine Einsiedelei. Sie werden sich jeden Tag um dich wie um eine Tochter kümmern. Nimm nun dieses Arghya an, vertrau in mich und zerstreue deinen Kummer. Sorge dich um nichts mehr. Bedenke, daß du in dein eigenes Haus gekommen bist." Sita lauschte den wunderbaren Worten des großen Asketen und berührte demütig seine Füße. Dann sagte sie: "Dein Wunsch soll erfüllt werden." Mit gefalteten Händen folgte sie dem Asketen. Als die Frauen der Asketen sahen, wie sich der große Asket mit Sita näherte, da kamen sie ihnen freudig entgegen und sprachen: "Oh komm näher, du Bester der Rishis, du bist lange nicht hier gewesen. Wir alle verbeugen uns vor dir. Befiehl, was zu tun ist." Der große Valmiki antwortete ihnen mit würdigen Worten: "Dies ist Sita, die Ehefrau des klugen Rama, Schwiegertochter des Dasaratha und Tochter des Janak. Sie ist in unsere Einsiedelei gekommen. Sie ist keusch und unschuldig, trotzdem hat ihr Ehemann sie verstoßen. Wir alle sollten sie beschützen. Sie ist unserer Verehrung würdig, auch weil dies mein Befehl ist und ich euer Lehrer bin. Nehmt euch ihrer mit großer Zuneigung an." So gab der große und berühmte Valmiki die Verantwortung für Sita in die Hände der Frauen der Asketen und kehrte, von seinen Schülern gefolgt, in seine heilige Einsiedelei zurück.

Canto 60 - Sumantra versucht, Lakshmana zu beruhigen

Der große Asket Valmiki hatte Sita zu seiner eigenen Einsiedelei geführt, doch Lakshmanas Herz war völlig verstört vor Kummer. Er sagte zum Wagenlenker Sumantra: "Erkenne Ramas Trauer, weil er von Sita getrennt ist. Seine Gemahlin, die Tochter Janaks, ist völlig rein. Was kann schmerzvoller sein als der einsame Rama, welcher sie verstoßen hat? Es ist mir völlig klar, oh Sumantra, daß diese Trennung durch den Einfluß des Schicksals geschah, denn Zufall kann es nicht sein. Denn auch Rama, der, wenn er zornig ist, die Himmlischen,

Gandharvas, Asuras und Rakshasas töten kann, verehrt das Schicksal. Rama ging bereits durch viel Elend und wohnte auf Befehl seine Vaters für vierzehn Jahre im Dandaka Wald. Doch die Verbannung Sitas scheint mir viel schmerzvoller und unbarmherziger zu sein. Oh Wagenlenker, die Meinung der Bürger ist in keinster Weise gerecht. Was werden wir gewinnen, wenn wir solch böse Tat wie das Exil von Sita um des Ruhmes willen ausführen?" Der weise Sumantra antwortete ehrenhaft: "Sei nicht besorgt um Sita, oh Lakshmana. In Anwesenheit deines Vaters erzählten die Brahmanen einst über Sitas Exil. Rama wird allen Glückes beraubt und von seiner geliebten Frau getrennt sein. Der tugendhafte und langarmige Rama wird sich unter dem Einfluß der Zeit auch von dir, Shatrughna und Bharata trennen. Oh Lakshmana, als Durbasa vom König Dasaratha um eure Zukunft befragt wurde, antwortete er ihm genau dies. Und ich habe es nun dir erzählt. Sag es nicht Shatrughna, Bharata oder irgend jemandem anderen weiter. Oh Bester der Männer, Durbasa sprach so zum Dasaratha vor mir, Vasishta und anderen großen Männern. Als er die Worte des Rishi gehört hatte, sagte Dasaratha zu mir: "Oh Wagenlenker, enthülle niemandem dieses Geheimnis." Oh Sanfter, es ist unter keinen Umständen recht, die Worte des Königs Dasaratha zu verfälschen. Ich sollte immer sehr sorgfältig seine Befehle ausführen. Es ist nicht recht, dieses Geheimnis vor dir auszubreiten. Und doch tue ich es, denn du bedarfst dieses Wissens in höchster Weise. Obwohl dies Geheimnis einst dem König erzählt wurde, und obwohl es nicht recht ist, es irgend jemandem zu enthüllen, sage ich es dir doch. Du Leidvoller magst es hören, denn das Schicksal ist schwer zu ertragen. Wegen des Einflusses dieses Schicksals traf dich Kummer und Schmerz. Wie auch immer, sprich niemals von diesem Geheimnis zu Bharata und Shatrughna." Nach diesen ernsten und wichtigen Worten von Sumantra bat ihn Lakshmana, alles zu erzählen.

Canto 61 - Vishnu wird von Bhrigu verflucht

Solcherart vom hochbeseelten Lakshmana gebeten, hub Sumantra an, das Geheimnis von Durbasas Geschichte zu erzählen: "Vor langer Zeit lebte der große Asket Durbasa, der Sohn des Atri, für ein Jahr in der heiligen Einsiedelei des Vasishta. Zu dieser Zeit besuchte dein Vater, der höchst strahlende und berühmte Dasaratha, diesen Ort, denn er wollte den hochbeseelten Priester Vasishta sehen. Dort traf er nun auch den großen Asketen Durbasa, strahlend wie die Sonne im Glanz, wie er rechts neben Vasishta saß. Demütig grüßte dein Vater diese beiden führenden Asketen. Auch sie hießen ihn willkommen, boten ihm einen Platz an und Wasser für die Füße, Arghya, Früchte und Wurzeln. So erfreute sich dein Vater der Gesellschaft dieser Asketen. Um die Mittagszeit setzten sich alle Asketen zusammen und begannen, über verschiedene, angenehme Themen zu reden. In einer Pause fragte Dasaratha mit erhobenen Armen und gefalteten Händen den hochbeseelten Sohn von Atri, den an Askese reichen Durbasa: "Oh berühmter Herr, wie lange wird meine Familie bestehen? Welche Lebensspanne ist Rama und meinen anderen Söhnen gegeben? Wie lange werden die Nachfahren Ramas leben? Und was wird das Ende meines Geschlechts sein? Erkläre mir dies alles." Der höchst strahlende Durbasa antwortete: "Höre die alte Geschichte, oh König. Während der Schlacht zwischen Himmlischen und Asuras suchten die schwer bedrängten Dämonen Zuflucht bei der Ehefrau des Bhrigu, deinem Priester. Bhrigus Gattin hatte ihnen Hilfe versprochen, und so lebten sie furchtlos. Als Hari, der Herr der Himmlischen, sah, daß den Dämonen von Bhrigus Frau geholfen wurde, trennte er ihr zornig den Kopf ab mit seinem scharfen Diskus. Doch Bhrigu geriet in Wut über seine getötete Frau und verfluchte Vishnu, den Feindebezwinger: "Außer dir vor Wut hast du meine Gemahlin getötet, die den Tod nicht verdient hatte. Daher, oh Vishnu, sollst du im Bereich der Sterblichen geboren werden. Und dort sollst du für viele lange Jahre von deiner Gemahlin getrennt sein." Nachdem er den Fluch ausgesprochen hatte, ertrug Bhrigu große Schmerzen. Und von seiner Verehrung versöhnt antwortete Vishnu, der den Schülern Zugeneigte: "Nachdem ich Ravana erschlagen habe und die anderen, werde ich mich für das Wohl der Menschheit diesem Fluch beugen." Oh du Erzeuger von Königen, so wurde einst der strahlende Vishnu vom Bhrigu in alter Zeit verflucht. Er kam in dieser Geburt als dein Sohn auf die Welt und wird unter dem Namen Rama gefeiert. Oh du Übertrager von Ehren, ganz sicher wird Rama die

Früchte von Bhrgus Fluch ernten. Er wird in Ayodhya für lange Zeit regieren. Alle seine Untertanen werden glücklich und wohlhabend sein. Nachdem er elftausend Jahre geherrscht hat, wird er in die Brahmaregion eingehen. Niemand wird in der Lage sein, ihn zu vernichten. Er wird viele Pferdeopfer durchführen mit reichen Gaben und viele königliche Familien einsetzen. Und er wird von Sita zwei Söhne bekommen." Nachdem der strahlende große Asket Durbasa dem Dasaratha die Vergangenheit und Zukunft seine Familie enthüllt hatte, wurde er still. Der große König Dasaratha verbeugte sich vor den schweigenden Asketen und kehrte nach Ayodhya zurück. Ich habe alle Worte des großen Durbasa vernommen. Bis heute lagen sie in meinem Herzen verborgen. Die Worte der Rishis werden niemals fruchtlos sein. Gemäß dieser Worte wird Rama die beiden Söhne Sitas auf den Thron von Ayodhya setzen und niemanden sonst. Unter diesen Umständen, oh Lakshmana, solltest du nicht um Sita oder Rama weinen. Sei geduldig in ihrem Interesse." Nach dieser wunderbaren Rede des Wagenlenkers Sumantra wurde Lakshmana wieder froh, und er lobte ihn viele Male. Sich so unterhaltend nahmen sie ihren Weg zurück bis die Sonne unterging. Dann verbrachten sie die Nacht am Ufer der Kesini.

Canto 62 - Lakshmana sucht Rama auf

Nach der Nacht auf den Sandbänken der Kesini stand der mächtige Wagenkämpfer Lakshmana zeitig am Morgen auf und setzte seine Reise nach Hause fort. Gegen Mittag erreichte er die Stadt Ayodhya, welche mit vielen Juwelen und fröhlichen und wohlhabenden Menschen angefüllt war. Doch wieder traf Lakshmana eine große Sorge bei dem Gedanken, was er zu Ramas Füßen berichten sollte. Während er darüber nachdachte, näherte er sich dem äußerst malerischen Palast Ramas, welcher den Strahlen des Mondes glich. Am Palasttor stieg er vom Wagen ab, und mit gesenktem Antlitz und zerrüttetem Herzen betrat Lakshmana ungehindert den Palast. Dort erblickte er seinen älteren Bruder Rama, der schwach und mit Tränen in den Augen auf seinem kostbaren Thron saß. Bei diesem Anblick fühlte Lakshmana großen Schmerz. So berührte der Sohn der Sumitra seine Füße und sprach mit gefalteten Händen: "Oh verehrungswürdiger Herr, auf dein Geheiß verließ ich die Tochter des Janak bei der heiligen Einsiedelei des Valmiki nahe am Ufer der Ganga. Nachdem ich die gerühmte und reine Dame am Rande der Einsiedelei allein ließ, kam ich wieder zurück, um deinen Füßen zu dienen. Trauere nicht länger, oh Bester der Menschen, denn dies ist der Lauf der Zeit. Kluge Menschen wie du klagen nicht. Wo Wachstum ist, ist auch Zerfall. Wo Wohlstand ist, ist auch Ruin. Und wo Geburt ist, ist auch Tod. Daher ist die Anhänglichkeit an Gattin, Söhne, Freunde und Reichtum nicht angemessen, denn die Trennung hiervon ist sicher. Du kannst dich und deinen Geist kontrollieren. Wie soll es dir dann nicht gelingen, diesen geringfügigen Schmerz der Trennung zu ertragen? Führende Menschen wie du selbst werden niemals von all diesen Dingen überwältigt. Oh Rama, dann würdest du erneut von den Menschen beschuldigt werden. Aus Angst vor eben solcher Verleumdung hast du Sita verstoßen. Aber wenn du um deine Gemahlin trauerst, dann wird sich deine Verleumdung unzweifelhaft tief in deinem Königreich verwurzeln. Also sei wieder froh und geduldig, oh Bester der Männer. Gib diese Schwäche auf und klage nicht länger." Als der kluge Lakshmana, der Sohn der Sumitra, so gesprochen hatte, antwortete Rama, der seinen Freunden Zugetane, mit großem Entzücken: "Du hast die Wahrheit gesprochen, oh Lakshmana, du Erster unter den Menschen. Ich bin sehr froh, oh Held, daß du meinen Befehl ausgeführt hast. Oh guter Bruder, meine Trauer und mein Kummer sind verflogen durch deine angenehmen Worte."

Canto 63 - Rama erzählt Lakshmana die Geschichte des Nriga

Wieder aufgemuntert durch die wunderbaren Worte Lakshmanas sprach Rama: "Oh, du hast einen vielversprechenden Blick und große Weisheit, beides ganz nach meinem Herzen. Ein Freund wie du ist selten in solcher Zeit. Doch, oh schöner Lakshmana, erfahre nun von meiner Absicht und handle nach meinen Worten. Oh sanfter Sohn der Sumitra, daß ich mich in den letzten vier Tagen nicht um die Staatsgeschäfte gekümmert habe, durchbohrt mich bis ins Mark. Ruf du die Männer und Frauen, Priester und Berater herein, die mich wegen ihrer

Angelegenheiten aufsuchen wollten. Denn ganz sicher fällt ein König in eine furchtbare Hölle, in der sich kein Lüftchen regt, wenn er nicht täglich nach den Staatsangelegenheiten schaut.

Ich habe gehört, daß in alter Zeit ein ruhmvoller, tugendhafter König mit reinem Geiste namens Nriga lebte, der immer den Brahmanen zugetan war. Und es geschah einmal, auf einer heiligen Pilgerreise nach Pushkara, daß dieser König den Brahmanen zehn Millionen Rinder mit Kälbern und viele goldene Ornamente übergab. Aus Versehen wurde dabei auch die Kuh und das Kalb eines armen Brahmanen ohne jegliches Vermögen zusammen mit den anderen weggegeben. Hungrig und durstig reiste nun dieser Meister zu vielen Orten und suchte nach seiner Kuh. Als er die Provinz Kanakhal erreichte, entdeckte er seine Kuh im Hause eines anderen Brahmanen. Die Kuh war gut gehalten und das Kalb gewachsen. Also rief der Brahmane seine Kuh beim Namen, den er ihr gegeben hatte: "Savala, komm her." Die Kuh hörte, erkannte seine Stimme und folgte ihm. Dann schritt er voran wie brennendes Feuer. Doch der Brahmane, in dessen Haus die Kuh lange Zeit gelebt hatte, verfolgte die beiden und sprach den Asketen an: "Diese Kuh ist mein. König Nriga übergab sie mir." So erhob sich ein großer Streit zwischen diesen beiden gelehrten Brahmanen. Immerfort streitend suchten sie den König auf, welcher die Kuh weggegeben hatte. Doch obwohl sie lange am Tor warteten, erhielten sie keine Erlaubnis, in den Palast einzutreten. So wurden sie beide sehr wütend und sprachen einen gräßlichen Fluch aus: "Weil du uns kein Gespräch gewährt hast, obwohl wir hier für lange Zeit schon warten, sollst du durch unseren Fluch zu einer im Verborgenen lebenden Eidechse werden. In diesem Zustand sollst du in einer Höhle für viele hundert und tausend Jahre leben. Wenn Vishnu eine menschliche Form annimmt, in die Familie der Yadavas geboren wird und damit deren Herrlichkeit erhöht, dann wird dich Vasudeva von diesem Fluch befreien. Denn unmittelbar vor Beginn des Kali Zeitalters werden die mit großem Heldenmut gesegneten Rishis Nara und Narayana auf die Erde niedersteigen, um sie von ihrer Bürde zu befreien." Nachdem sie diesen Fluch über dem König ausgesprochen hatten, wurden die Rishis schweigsam. Da die Kuh alt und schwach war, übergaben sie sie in gegenseitigem Einverständnis einem anderen Brahmanen. Oh Lakshmana, König Nriga leidet immer noch unter diesem gräßlichen Fluch. Es ist die Torheit des Königs, die sich in den Streitereien der Untertanen ausdrückt. Also bring sie alle schnell herein, die in irgendeiner Angelegenheit kamen. Denn nur von gerechter Regierung können Könige profitieren. Geh daher selbst, oh Lakshmana, und schau, wer gekommen ist."

Canto 64 - Das Ende von Nrigas Geschichte

Auch Lakshmana war sich scharfsinnigen Wissens bewußt und antwortete auf Ramas Worte mit gefalteten Händen: "Oh Bruder, wegen einer sehr einfachen Torheit sprachen die beiden Brahmanen ihren Fluch über dem König Nriga aus, der so fürchterlich ist wie die Schlinge Yamas. Darf ich dich fragen, oh Bester der Männer, was der König zu den Brahmanen sagte, nachdem sie ihn so verflucht hatten?" Darauf erwiderte Rama: "Oh Guter, höre, was König Nriga zum Fluch sagte. Als ihm von der Abreise der beiden Brahmanen berichtet wurde, sandte König Nriga nach seinem Priester, den Ministern, Einwohnern und Dienern, und sprach zu ihnen sorgenvoll: "Hört auf meine Worte. Nachdem sie einen gräßlichen Fluch über mich ausgebreitet haben, sind der fröhliche Heilige Narada und der Asket Parvata schnell wie der Wind in die Region Brahmas zurückgekehrt. Setzt daher sofort und heute noch den Prinzen Vasu auf den Thron, und laßt die Architekten eine angenehme Höhle für mich bauen. In ihr werde ich liegen und den Fluch der Brahmanen erschöpfen. Mögen die Architekten eine Höhle graben, die mich vor Regen schützt, Winterkälte und Sommerhitze. Laßt sie die Höhle schön gestalten, indem sie Bäume mit vielen Ästen, Früchten und Blüten pflanzen. So lange, wie sich die Zeiten nicht ändern, werde ich in dieser Höhle meine Tage glücklich verbringen. Es sollen blühende Bäume für eine Meile an jeder Seite gepflanzt werden." Nachdem er alles vorbereitet hatte und Vasu auf dem Thron installiert war, sprach König Nriga zu ihm: "Weiche nicht vom Pfad der Tugend ab, mein Sohn. Herrsche gerecht über deine Untertanen gemäß den Bräuchen der Kshatriyas. Du hast mit deinen eigenen

Augen gesehen, für welche geringfügige Narrheit von mir die beiden Brahmanen erzürnten und mich verfluchten. Bereue nichts um meinetwillen. Mein Sohn, die Zeit ist der Herr von Glück und Unglück. Durch den Einfluß der Zeit geschah mir diese Katastrophe. Die Wesen müssen dem begegnen, was für sie vom Schicksal aufgespart wurde. Sie müssen dahin gehen, wohin die Reise sie führt. Und sie müssen erlangen, was für sie vorgesehen ist. Die Wurzel dafür sind frühere Taten. Daher, sei nicht traurig, oh mein Sohn." Nachdem er seinem Sohn diesen Rat gegeben hatte, begab sich der berühmte König Nriga in die lieblich duftende Höhle, um dort zu leben. In dieser mit vielen Juwelen angefüllten Höhle, begann der hochbeseelte König in Zufriedenheit seine Tage zu verbringen und den Fluch der Brahmanen zu befrieden."

Canto 65 - Die Geschichte des Nimi

"So habe ich dir alles über den Fluch erzählt, der Nriga ereilte. Wenn du noch mehr hören willst, dann höre mir zu." Nachdem Rama dies gesagt hatte, sprach Lakshmana: "Ich habe nie genug von diesen wundervollen Geschichten, oh König." Und so begann Rama aus dem Geschlecht der Ikshvakus eine andere Geschichte voller Moral: "Es lebte einst ein äußerst frommer und mächtiger König namens Nimi. Er war der zwölfte Sohn des Ikshvaku. Dieser mächtige König erbaute eine malerische, göttlich anmutende Stadt in der Nähe der Einsiedelei des Gautama. Der Name dieser schönen Stadt war Vaijayanta, und der höchst berühmte königliche Heilige lebte dort. Nachdem er die wunderbare Stadt errichtet hatte, dachte der König daran, die Götter mit einem Opfer zu ehren zur Zufriedenheit seines Vaters. Als dies beschlossen war, lud er seinen Vater Ikshvaku, den Sohn des Manu, ein und begrüßte als erstes den himmlischen Heiligen (Vasishta). Dann hieß er auch die Heiligen Atri, Angiras und Bhrigu willkommen, deren Reichtum Askese war. Doch Vasishta, dieser Beste der Heiligen, sprach zu Nimi: "Ich bin schon bei Indra eingeladen. Warte daher, bis sein Opfer beendet ist." Nach der Abreise des Vasishta übernahm der große Gautama dessen Pflichten, während der hochbeseelte Vasishta voll und ganz mit dem Opfer des Indra beschäftigt war. Doch da der große König alle Brahmanen schon versammelt hatte, wartete er nicht länger und begann das Opfer zu feiern, welches in der Nähe seiner Stadt und am Fuß des Himalaya für fünftausend Jahre andauerte. Nachdem das Opfer des Indra beendet war, kam der untadelige und berühmte Rishi Vasishta zum König zurück. Als er sah, wie Gautama an seiner Stelle beschäftigt war, wurde er sehr zornig. Eine Weile wartete er noch, um den König zu sehen. Doch an diesem Tag war der königliche Heilige Nimi tief in Schlaf versunken. Als er nun den König nicht antraf, wurde der hochbeseelte Vasishta noch wütender, und er sprach: "Weil du, oh König, einen anderen beschäftigt und mich vernachlässigt hast, soll dein Körper bewußtlos bleiben." Der König hörte den Fluch und sprang auf. Außer sich vor Zorn sprach er: "Ich war unbewußt und schlief. Doch mit Ärger beschmutzt schleuderst du einen leidenschaftlichen Fluch über mich wie eine zweite Schlinge des Yama. Daher soll auch deine Person, oh Asket, für lange Zeit empfindungslos sein." Als sich König und Asket im beiderseitigen Zorn gegenseitig verflucht hatten, verließen sie beide sofort ihre Körper."

Canto 66 - Die Nymphe Urvasi wird verflucht

Nach diesen Worten des strahlenden Rama fragte Lakshmana, der Feindebezwiner, mit gefalteten Händen: "Wie gewannen der König und der von den Göttern verehrte Brahmane ihre Körper wieder, nach dem sie ihnen entsagt hatten?" So von Lakshmana gefragt antwortete Rama, der Stolz der Ikshvakus und Beste der Menschen: "Als sie ihr Leben in dieser Weise verlassen hatten, wurden sowohl Nimi als auch der fromme, asketische Vasishta in Luft verwandelt. Ohne diesen, seinen Körper ging der höchst strahlende und große Asket Vasishta zum Patriarchen Brahma mit der Absicht, von ihm einen anderen zu erhalten. Mit Luft verschmolzen und in Religion geübt verbeugte er sich vor dem Großen Vater und sprach: "Oh ruhmreicher Gott der Götter, der aus dem Lotus kam. Durch den Fluch Nimis bin ich meines Körpers beraubt und in Luft verwandelt. Oh Herr, der körperlose Zustand ist höchst schmerzhaft für jeden, denn Körperlose können keine Werke verrichten. Daher

gewähre mir durch deine Gunst einen anderen Körper." Der selbstgeborene Brahma antwortete ihm mit ungeminderter Macht: "Oh du Großer, trete in die Lebensenergie von Mitra und Varuna ein. Gerade dadurch wirst du Bester nicht von einer Frau geboren, und höchst fromm wirst du einen hohen Rang erreichen." Vasishta grüßte ihn ehrend, umschritt den Patriarchen Brahma und begab sich in den Bereich Varunas. Zu dieser Zeit regierte Mitra zusammen mit Varuna in dessen Königreich und wurde von allen Himmlischen verehrt. Auch die führenden Apsaras trafen vergnügt und von ihren Gefährtinnen umgeben dort ein. Als er die ausgelassene und schöne Urvasi erblickte, war Varuna höchst entzückt. Er äußerte seine Absicht, mit dieser Königin der Apsaras mit dem mondgleichen Angesicht und den Lotusaugen zu leben. Doch Urvasi antwortete ihm mit gefalteten Händen: "Oh Herr der Himmlischen, Mitra selbst hat mich schon dazu eingeladen." Doch von Leidenschaft beherrscht sagte Varuna zu Urvasi: "Ich werde meine Lebensenergie in dieses Gefäß entlassen, wenn du nicht mit mir leben willst." Als sie diese süßen Worte des Herrn Varuna hörte, war Urvasi sehr zufrieden und sprach: "Tu, was du gesagt hast. Mein Körper ist bereits im Besitz von Mitra, doch mein Geist ist deinem verbunden wie du mir auch." So geschah es, daß Varuna seine Lebenskraft in einen Topf (Kumbha) entließ. Und Urvasi ging zu Mitra. Doch er sprach zornig zu ihr: "Ich habe dich zuerst gefragt. Oh du mit den gemeinen Taten, warum hast du mir entsagt und einen anderen versichert? Für diese böse Tat sollst du durch meinen Fluch für einige Zeit im Land der Sterblichen leben. Der königliche Heilige Puruvara ist der König von Kasi und der Sohn des Budha. Geh zu ihm, du Niederträchtige. Er soll dein Ehemann sein." Unter dem Einfluß des Fluches ging also Urvasi zu Puruvara, dem Sohn des Budha. Er regierte in der schönen Stadt Pratishtaro. Mit Urvasi bekam er einen mächtigen und schönen Sohn namens Ayu. Und Nahusha, der wie Indra Mächtige, war der Sohn Ayus. Als damals Indra, der König der Götter, mit seinem Donner den Asuren Vritra angriff, war es Nahusha, der Indras Königreich für hunderttausend Jahre regierte. Auf diese Weise blieb Urvasi mit den schönen Zähnen, Augen und der hübschen Stirn für viele Jahre auf Erden und kehrte dann, als die Zeit des Fluchs vorüber war, in die Region Indras zurück."

Canto 67 - Das Ende der Geschichte von Vasishta und Nimi

Lakshmana hatte große Freude am Hören dieser wunderbaren und himmlischen Geschichte, und er sprach zu Rama: "Oh Kakutsha, wie bekamen der von den Göttern verehrte Zweifachgeborene und der König ihre Körper zurück, nachdem sie körperlos waren?" So erzählte der tugendhafte Rama die Geschichte von Vasishta weiter: "Oh Bester der Raghus, es wurden zwei hervorragende Brahmanen geboren aus der Lebensenergie des hochbeseelten Mitra und der von Varuna aus dem Topf. Zuerst erhob sich der berühmte Rishi Agastya, sprach zu Mitra: "Ich bin nicht dein Sohn.", und ging davon. Denn bevor Varuna seinen Samen in das Gefäß entließ, hatte Mitra um Urvasi willen den seinen hineingegeben, und der war die Ursache für Agastyas Geburt. In dasselbe Gefäß entlud also Varuna seine Lebenskraft und beide vermischten sich. Aus der Lebensenergie von sowohl Mitra als auch Varuna wurde der strahlende Vasishta geboren, der Priester der Ikshvakus. Denn, oh Lieber, sobald er geboren war, wählte der strahlende Ikshvaku den untadeligen Rishi zum Priester unserer Familie. Dies ist die Geschichte von Vasishtas Geburt in einem wundervollen Körper. Höre nun, was König Nimi geschah. Der kluge Rishi Bhrigu weihte den körperlosen König Nimi in die Riten des Opfers ein. Inmitten der Bürger und Diener umhüllten die führenden Zweifachgeborenen seinen Körper mit Salben, Girlanden und Kleidung. Am Ende des Opfers sprach Bhrigu: "Oh König, ich bin mit dir versöhnt. Ich werde deine Sinne wiederherstellen." Daraufhin sprachen die hochzufriedenen Himmlischen zum Bewußtsein von Nimi: "Oh königlicher Heiliger, akzeptiere unsere Gunst. Wohin sollen wir dein Bewußtsein versetzen?" Das Bewußtsein antwortete den Himmlischen: "Ich möchte in den Augen der Seligen leben." Zustimmend sprachen sie: "Oh Herr der Erde, ihre Augen werden in diesem Moment von dir beeinflußt. Und die Müdigkeit, welche ihre Augen von deinen Bewegungen durch die Luft (als körperloses Wesen) erfahren werden, soll im gleichen Moment entfernt sein."

(H.P.Shastrri übersetzt:

"Ich möchte in den Augen aller Wesen leben, oh ihr ruhmreichen Götter." Und die Himmlischen sprachen: "So sei es. Du sollst in den Augen der Wesen in Form von Luft (körperlos) leben. Durch deine Gunst, oh Herr der Erde, werden sich ihre Augen wieder und immer wieder zum Ausruhen schließen, wenn du als Luft umherschweifst.")

Nach diesen Worten zogen sich die Götter in ihre Bereiche zurück. Die hochbeseelten Rishis übergaben Nimi Körper dem Opferplatz, widmeten ihn zu einem Strudel und begannen, diesen mit großer Kraft zu rühren, während sie heilige Formeln murmelten mit der Absicht, einen Sohn für Nimi zu bekommen. Als sie solcherart mit dem Rühren des Wirbels beschäftigt waren, wurde ein Sohn der innigsten Buße geboren. Er wurde Mithi genannt, denn er entstammte Manthana, dem Rühren. Auch wurde er Janma genannt, denn er wurde von Janan geboren, und Vaideha, denn er wurde in Videha geboren. Auf diese Weise kam Janak, der erste König von Videha, zur Welt. Sein anderer Name war Mithi, und seine Familie wurde daher als Maithilas gefeiert. Oh Sanfter, so habe ich dir die wundersame Geburt des königlichen Heiligen Nimi und des großen Asketen Vasishta erzählt, welche zuvor verflucht wurden."

Canto 68 - Vargava verflucht Yayati

Der Feindebezwinger Lakshmana, der in seinem natürlichen Glanz erstrahlte, sprach nach diesen Worten Ramas: "Oh Erster der Könige, diese alte Geschichte von Vasishta und König Nimi ist äußerst wundersam und staunenswert. Doch Nimi ist ein Kshatriya König und ein Held - obwohl er eingeweiht war, konnte er dem Vasishta nicht vergeben." Auf diesen Hinweis des strahlenden Lakshmana antwortete Rama, der Anführer der Kshatriyas und in allen Shastren Geübte: "Oh Held, Vergebung ist in den Menschen kaum zu finden. Oh Sohn der Sumitra, höre nun, welch unerträglichen Zorn König Yayati ertrug und damit Zuflucht zur Eigenschaft der Güte nahm. Yayati, der Städte reich und blühend machte, war der Sohn von Nahusha. Er hatte zwei wunderschöne Ehefrauen. Eine von ihnen war Sarmishta, die Enkelin von Aditi und Tochter des Vrihaspati. Sie wurde von Yayati mehr geliebt. Die andere Gemahlin war Devajani, die Enkelin von Usanas. Sie wurde nicht gemocht von ihrem Ehemann. Beide schenkten einem Sohn das Leben, und beide Söhne waren schön und aufmerksam. Puru wurde von Sarmishta geboren und Yadu von Devajani. Puru war der Lieblingssohn des Königs. Einmal wegen seiner Mutter und auch wegen seiner guten Eigenschaften. So sprach Yadu tief traurig zu seiner Mutter: "Obwohl du in das Geschlecht des ruhmvollen Vargavas mit seinen unermüdlischen Taten geboren wurdest, gehst du nun durch seelisches Elend und unerträgliche Kränkungen. Ach, Mutter, laß uns beide ins Feuer gehen. Laß den König nur viele Nächte mit Sarmishta verbringen, der Tochter eines Dämonen. Du magst den Beleidigungen widerstehen, aber ich kann sie nicht ertragen. Erlaube es mir, und ich werde bald meinem Leben entsagen." Als ihr Sohn dermaßen weinend und kummerbeladen zu ihr sprach, wurde Devajani wütend und dachte an ihren Vater. Sobald seine Tochter an ihn gedacht hatte, kam Vargava herbei und erblickte sie bewußtlos und aller Freude beraubt. So fragte er: "Tochter, was ist los?" Immer und immer wieder fragte der strahlende Vater seine Tochter auf diese Weise, bis sie ihm aufgeregt antwortete: "Oh Bester der Asketen, ich werde entweder Gift einnehmen oder in Feuer oder Wasser gehen. Auf keinen Fall werde ich dieses, mein Leben erhalten. Du weißt nicht um das Leid und die Kränkungen, die ich ertragen muß. Oh Brahmane, wenn ein Baum vernachlässigt wird, sind auch jene in Not, die von ihm leben. Der König mißachtet mich, bestimmt bist du auch schon verstoßen." Nach dieser Rede seiner Tochter sprach Vargava empört zum König Yayati: "Du bist böseartig, oh Sohn des Nahusha, du hast mich entehrt und daher sollst du in deiner Jugend Altersschwäche und die Gebrechen des Alters ertragen." So sprach der höchst ruhmreiche Rishi Vargava seinen Fluch aus, besänftigte und tröstete seine elende Tochter und ging in sein eigenes Heim zurück."

Canto 69 - Puru übernimmt den Fluch seines Vaters

"Yayati, der Sohn des Nahusha, war schwer bekümmert, als er den Zorn des Lehrers Shukra (Vargava) spürte. Durch den Fluch des Heiligen mit den Gebrechlichkeiten des Alters konfrontiert, wandte er sich an seinen Sohn Yadu und sprach: "Oh Yadu, du kennst die Religion. Nimm also meine Altersschwäche auf dich. Und ich werde mich an den verschiedenen Genüssen laben. Oh Bester der Männer, ich bin noch nicht gesättigt von den weltlichen Vergnügungen. Ich werde die Altersschwäche wieder zurück nehmen, wenn ich das Vergnügen aller sinnlichen Objekte genossen habe." Doch Yadu erwiderte den Worten Yayatis: "Laß deinen Lieblingssohn Puru dein Alter übernehmen. Oh König, du hast mir alles verweigert. Es ist mir nicht einmal erlaubt, dir nahe zu kommen. Laß Puru es auf sich nehmen, denn mit ihm hast du gelebt und geschmaust." Da sprach Yayati zu Puru: "Oh du mit den langen Armen, nimm diese Altersschwäche anstelle meiner an." Und Puru antwortete mit gefalteten Händen: "Ich bin allseits bereit, deine Befehle auszuführen. Und dieser Befehl von dir ehrt und begünstigt mich sehr." Höchst zufrieden mit dieser Antwort erfuhr Yayati große Freude und übertrug seine Schwäche auf Puru. Mit neu gewonnener Jugend regierte er sein Königreich auf Erden für viele tausend Jahre und zelebrierte tausende Opfer. Dann, nach langer Zeit, sprach Yayati zu Puru: "Oh mein Sohn, gib mir das Alter wieder, welches du für mich bewahrtest. Laß es nun mich ergreifen. Ich habe es dir nur als Pfand überlassen. Nun nehme ich es zurück, sei darüber nicht traurig. Ich bin äußerst zufrieden mit dir, denn du hast meinen Wunsch erfüllt. Zufrieden werde ich nun dich auf den Thron setzen." Und mit ärgerlichen Worten sprach er zu Yadu, dem Sohn von Devajani: "Du gemeiner Rakshasa wurdest mir in Gestalt eines Kshatriya geboren. Oder warum sonst würdest du meinen Befehlen nicht gehorchen? Dafür sollst du niemals König sein. Ich bin dein Vater und Lehrer und doch hast du mich mißachtet. Du sollst der Vater fürchterlicher Rakshasas werden. Oh Niederträchtiger, deine Nachfahren werden aus der Monddynastie degradiert und deine Kinder gleichermaßen gemein wie du werden." Nachdem er Yadu solcherart verflucht hatte, ehrte der königliche Heilige Yayati seinen Sohn Puru mit der Inthronisierung, als Gewähr für Wohlstand im Königreich, und zog sich dann in die Wälder zurück. Nach langer Zeit dort tat er seinen letzten Atemzug und begab sich in die Heimstatt der Götter. Der höchst berühmte Puru regierte fromm die Stadt Pratishtan. Und Yadu zeugte tausend und aber tausend Rakshasas und regierte, von der königlichen Familie abgelehnt, in der schwer einnehmbaren Stadt Kraunchavan. Auf diese Weise nahm König Yayati auf Kshatriya Art den Fluch des Lehrers Shukra auf sich, doch er vergab ihm nicht.

Ich habe dir nun alles erzählt. Oh Liebenswürdiger, wir werden nun den Beispielen berühmter Männer folgen. So werden wir nicht wie König Nriga herabgesetzt werden." Während Rama mit dem mondgleichen Antlitz solcherart sprach, verblichen die Sterne am Himmelsgewölbe, und der Osten mit seinen frühen Sonnenstrahlen erschien wie eine Dame, die in Kleider von der Tönung vieler Blumen gehüllt ist.

Canto 70 - Ein Hund am Tor des Palastes

Eines Morgens saß Rama nach Vollendung seiner morgendlichen Riten auf seinem königlichen Thron und kümmerte sich mit Brahmanen und Untertanen um die Staatsgeschäfte. Die Versammlung setzte sich zusammen aus dem Priester Vasishta, dem Heiligen Kasyapa, in Politik bewanderten Ministern, anderen religiösen Lehrern, Moralisten, Angehörigen und Königen. Diese Gemeinschaft der unermüdlichen Tatkraft um Rama erschien wie die von Mahendra, Yama oder Varuna. Rama sagte zu Lakshmana mit den glücksversprechenden Zeichen: "Oh Bruder mit den langen Armen, begib dich zum Tor der Stadt und empfang diejenigen, die mit einem Anliegen hierher kamen." Auf Ramas Geheiß ging Lakshmana zum Tor und rief nach denen, die zum König wollten. Doch niemand sagte, daß ihn ein Anliegen hergebracht hätte. Denn es gab weder Krankheit noch Armut im Königreich. Während der Regentschaft von Rama war die Erde mit Korn und Asadhis (Kräutern) gefüllt. Kinder, junge Menschen und die im mittleren Alter starben nicht. Die Erde wurde fromm regiert, und daher gab es kein Hindernis. Und so war auch während der Herrschaft Ramas

niemand zu sehen, der Gerechtigkeit forderte. So sprach Lakshmana mit gefalteten Händen zu Rama: "Es ist niemand mit einem Anliegen gekommen." Mit erfreutem Herzen antwortete Rama: "Geh noch einmal, oh Lakshmana, und schau, ob jemand etwas will. Wenn königliche Politik angemessen ausgeführt wird, ist kein Platz für Respektlosigkeit. Aus Angst vor dem König beschützen sich die Völker gegenseitig. Und auch wenn die von mir ins Leben gerufenen Gesetze die Untertanen wie viele Pfeile beschützen, oh du mit den langen Armen, verpflichte dich der Herrschaft über die Bürger." So angesprochen ging Lakshmana aus dem Haus und sah einen Hund am Tor warten. Sich immer wieder umblickend bellte er unaufhörlich. Als Lakshmana ihn in seiner Not erblickte, sprach er: "Oh großzügiger Herr, welches Geschäft brachte dich her? Vertraue es mir an." Der Hund erwiderte: "Ich möchte es dem Rama mit seiner unermüdlichen Tatkraft erzählen, denn er ist die Zuflucht aller Wesen und verleiht allen Furchtlosigkeit." Nach diesen Worten des Hundes trat Lakshmana in den schönen Palast ein, um Rama alles zu erzählen. Nachdem dies getan war, kehrte er zum Hund zurück und sprach zu ihm: "Wenn du etwas Wahrhaftes zu sagen hast, dann komm herein und sag es dem König." Der Hund erwiderte: "Wir können nicht in das Heim einer Gottheit, eines Königs oder Brahmanen eintreten. Noch können wir sein, wo Feuer ist, Indra, Sonne oder Wind, denn wir sind niedrig geboren. Ich kann hier nicht eintreten. Denn der König ist die Personifikation der Tugend, und besonders König Rama ist wahrhaft, wohl gelehrt in der Kunst des Kampfes und immer am Wohl aller Wesen interessiert. Er ist sich der sechs Qualitäten voll und ganz bewußt und wo sie anzuwenden sind, ein Meister der Moral, weiß alles, sieht alles und ist der Schönste. Er ist der Mond, der Tod, Yama, Kuvera, der Verteiler von Reichtum, Feuer, Indra, die Sonne und Varuna. Oh Sohn der Sumitra, geh und erzähl dem König, der seine Untertanen beschützt, daß ich ohne seine Erlaubnis hier nicht einzutreten wünsche." Wieder betrat der strahlende Lakshmana mit dem edlen Geist den Palast und sprach zu Rama: "Oh du mit den langen Armen, du Freude der Kausalya, ich habe deinen Befehl ausgerichtet und werde dir alles in Kürze erzählen, was die Sache betrifft. Hör mir zu. Dieser Hund wartet als Bittsteller am Tor auf deine Befehle." Und Rama sprach: "Bring ihn, der am Tor mit einem Anliegen wartet, schnell herein."

Canto 71 - Die Geschichte des Hundes

Auf diese Worte hin sandte der kluge Lakshmana sofort nach dem Hund, informierte Rama und dieser sprach zu dem vor ihm stehenden Hund: "Erzähle mir dein Begehren und fürchte dich nicht." Der Hund, dessen Kopf eine tiefe, klaffende Wunde aufwies, antwortete im Angesicht von Rama: "Der König ist der Beschützer von Tieren und ihren Herren. Der König wacht, wenn die Untertanen schlafen, und er beschützt sie. Indem er die Gesetze rechtens ausübt, beschützt der König auch die Frömmigkeit. Ohne seinen Schutz begegnen die Untertanen der Zerstörung. Der König ist Herr und Vater des ganzen Universums. Er ist die Zeit, das Yuga (Zeitalter) und die bewegliche und unbewegliche Schöpfung. Er wird Dharma genannt, denn er trägt alles. Und Dharma erhält die Menschheit. Durch Dharma werden die drei Welten bewahrt. Durch Dharma und Tugend werden Feinde vernichtet. Die Tugend regiert die Untertanen auf rechte Weise. Daher wird die Tugend auch Dharana oder Bewahrer genannt. Die Tugend der Bewahrung ist die größte und verleiht Früchte nach dem Leben. Es gibt nichts, was schwerer in der Welt zu erlangen ist als Tugend. Wohltätigkeit, Freundlichkeit, Verehrung der Frommen und unschuldiges Betragen machen die hauptsächlichen Tugenden aus, denn durch diese wird das Wohlergehen in diesem und dem nächsten Leben hervorgebracht. Oh Rama mit den festen Gelübden, du bist das Vorbild der Vorbilder. Du kennst das Betragen der Frommen. Du bist wie ein Ozean und die Zuflucht aller Tugendhaften. Oh Bester der Könige, aus Unwissenheit sprach ich viele Dinge zu dir. Mit geneigtem Kopf flehe ich um deine Gunst. Sei nicht gekränkt wegen mir." Rama lauschte diesen weisen Worten des Hundes und sprach: "Was soll ich für dich tun? Erkläre es mir vertrauensvoll." Und der Hund antwortete: "Mit Frömmigkeit herrscht der König über sein Reich und mit Tugend beschützt er seine Untertanen, wird für alle zur Zuflucht und beseitigt die Furcht seines Volkes. Behalte dies im Auge, oh Rama, wenn du hörst, was ich dir erzähle. In einem Haus in der Stadt lebt ein gewisser Brahmane als Bettler mit Namen Sarvarthasiddha (der,

der alle Begehren befriedigt hat). Und obwohl ich unschuldig bin, hat er mich ohne Grund verletzt."

Nach diesen Worten sandte Rama einen Boten aus, der Sarvarthasiddha, den Meister aller Dinge, herzu brachte. Als er Rama in der Versammlung gegenüberstand, sprach der strahlende und vorzügliche Zweifachgeborene: "Oh tadelloser Rama, sage mir, was ich für dich tun soll." Rama erwiderte: "Oh Zweifachgeborener, du hast diesen Hund verletzt. Welches Vergehen hat er an dir begangen, daß du ihn so heftig mit deinem Stab geschlagen hast? Zorn ist ein Feind, der Leben nimmt. Ärger ist ein lieblich sprechender Feind in Verkleidung eines Freundes. Er ist die Erste der Leidenschaften und wie ein scharfer Dolch. Es ist die Wut, die alles stiehlt. Sie ist ein Dieb an allem, was Askese, Opfer und Gaben erworben haben. Daher sollte man unter allen Umständen die Wut töten. Leidenschaften geraten außer Kontrolle wie eine Menge tobender Pferde. Wenn man Befriedigung durch alle Objekte des Vergnügens erreichen will, ist es besser, sie durch Geduld zu beherrschen. Im Geist, in Taten, Worten und Augen sollte ein Mann sich zum Wohle der Wesen verdingen. Er sollte niemanden verletzen und niemandem und nichts verfallen sein. Der Schaden, den ein unkontrollierter Geist anrichten kann, ist viel größer als der eines scharfen Dolches, einer getretenen Schlange oder eines wütenden Feindes. Sogar der Natur eines demütigen Menschen kann man dann nicht vertrauen. Wer seine Natur überwindet, wird sein wahres Selbst irgendwann enthüllen." Nachdem Rama der unermüdbaren Taten dies gesagt hatte, antwortete der vorzügliche Zweifachgeborene Sarvarthasiddha: "Nachdem ich den ganzen Tag für Almosen an Türen geklopft hatte, war ich so zornig, daß ich diesen Hund geschlagen habe. Er saß in der Mitte des Weges, und ich bat ihn wieder und wieder, aus dem Weg zu gehen. Erst dann ging er widerwillig beiseite und stand furchtsam am Rand der Straße. Oh Nachfahre des Raghu, ich war so hungrig, daß ich ihn für dieses niederträchtige Betragen schlug. Oh König der Könige, ich bin in diesem Falle schuldig und du mußt mich dafür bestrafen. Oh Herr aller Könige, bestrafe mich und erlöse mich damit von der Angst vor der Hölle." Nun fragte Rama seine Minister: "Was ist nun zu tun? Welche Strafe soll über ihn verhängt werden? Wir können die Untertanen nur beschützen, wenn wir die rechte Strafe für ein Verbrechen beschließen."

Bhrigu, Angiras, Kutsa, Vasishta, Kashya und die anderen Asketen, die führenden Priester, Minister, Bürger und die anderen, in den Shastras gelehrten Weisen meinten: "Ein Brahmane sollte nicht mit dem Tode bestraft werden." Nachdem die rechtsgelehrten Weisen so gesprochen hatten, sagten die Asketen zu Rama: "Oh Nachkomme des Raghu, der König herrscht über alle und besonders du, denn du bist der Richter der drei Welten, der ewige Vishnu." Als alle ihre Meinung gesagt hatten, ergriff der Hund noch einmal das Wort: "Du sagtest aufrichtig zu mir: Was soll ich für dich tun? Wenn du mit mir zufrieden bist, und wenn du wünschst, mir Segen zu verleihen, dann ernenne diesen Brahmanen zum Oberhaupt einer Familie (Hari: eines Klosters)." Solcherart geehrt, bestieg der Brahmane zufrieden einen Elefanten und reiste ab, um seine neue und würdevolle Stellung einzunehmen. Überrascht sprachen da die Berater zu Rama: "Oh du Strahlender, er wurde gar nicht bestraft. Tatsächlich hast du ihn beschenkt." Auf die Worte seiner Minister erwiderte Rama: "Ihr kennt nicht die ganze Wahrheit dieser Angelegenheit. Doch der Hund weiß darum." Denn von Rama daraufhin angesprochen, sprach jener: "Oh Rama, ich war einst das Oberhaupt der Familie Kalanyava. Nach der Verehrung der Götter und Brahmanen und nach der Speisung der Diener, Männer und Frauen aß ich selbst erst. Ich teilte gerecht, und mein Geist war nicht im mindesten der Sünde verhaftet. Ich bewahrte mit großer Sorge alle Dinge auf, die zu den Schutzgöttern gehören. Ich war demütig, gutmütig und immer zum Wohle aller Tiere unterwegs. Und doch fiel ich in diesen gräßlichen und gepeinigten Zustand. Oh Rama, dieser Brahmane ist zornig im Wesen und gottlos, er verletzt andere, ist ungeduldig und grausam, benutzt rauhe Worte und ist unwissend. Damit erniedrigt er seine sieben Generationen in beide Richtungen. Er wird keinesfalls in der Lage sein, die Pflichten als Oberhaupt und Lehrer einer Familie zu erfüllen."

Derjenige, dem du wünschst, daß er in die Hölle falle mit Söhnen, Tieren und Freunden, sollte mit dem Dienst an Brahmanen und Kühen betraut werden. Denn wer den Reichtum eines Brahmanen, einer Gottheit, einer Frau oder eines Jungen stiehlt, ist geschlagen trotz aller guten Taten und allen Reichtums, den er einst weggegeben hat. Oh Rama, wenn einer die Habe eines Brahmanen oder einer Gottheit raubt, fällt er in die tiefste Hölle genannt Vichi. Sogar der, der im Geiste ans Stehlen denkt, geht noch einmal in die Hölle ein." Als er die Worte des Hundes vernahm, weiteten sich die Augen des strahlenden Rama vor Erstaunen. Und der Hund kehrte dahin zurück, woher er gekommen war. In seiner früheren Geburt war der Hund ein Hochbeseelter, doch nun war er verflucht, in einem niederen Status der Existenz geboren zu sein. Er ging nach Varanasi und gelobte Fasten.

Canto 72 - Der Geier und die Eule

Für lange Zeit lebten ein Geier und eine Eule auf einem Berg am Ufer des Flusses in der Nähe von Ayodhya. Überall ertönten die Rufe der Kuckucks, der Berg war mit Löwen, Tigern und vielen Vögeln angefüllt und stand inmitten eines schönen Waldes mit reichen Bäumen. Eines Tages behauptete der gemeine Geier, das Nest der Eule wäre sein eigenes und begann Streit. Beide sprachen: "Der lotusäugige Rama ist der König allen Volkes. Laßt uns zu ihm gehen, und er wird entscheiden, zu wem das Nest gehört." Ungeduldig und zornig wurde dies beschlossen, und immerfort streitend erschienen die beiden vor Rama und berührten seine Füße. Im Angesicht dieses Herrn der Menschen sprach der Geier: "Oh Erhalter der Menschheit, du bist der Erste der Götter und Asuren. Du Strahlender bist mit mehr Klugheit und Gelehrtheit ausgestattet als Vrihaspati und Sukracharya (die Lehrer der Götter und Asuras). Du weißt um die guten und schlechten Eigenschaften der Wesen. In Schönheit gleichst du dem Mond und bist unbezähmbar wie die Sonne. In Glanz bist du wie der Himalaya, in Gewichtigkeit wie der Ozean, in Tapferkeit wie der Patriarch, in Geduld wie die Erde und in Schnelligkeit wie der Wind. Oh Rama, du bist der Lehrer aller beweglichen und unbeweglichen Schöpfungen, mit allen Arten von Reichtum gesegnet, berühmt, ohne einen rachelüsternen Geist, unbesiegbar, siegreich und Meister aller Shastren und Gesetze. Oh Bester der Männer, höre. Ich habe ein Gesuch an dich. Oh Rama, ich baute ein Nest für mich. Diese Eule nimmt es nun in Beschlag als ihr eigenes. Daher, oh König, rette mich."

Danach begann die Eule: "Es ist wahr, daß im König Teile von Mond, Indra, Sonne, Kuvera und Yama sind. Doch auch ein Teil Mensch ist in ihm. Doch du, oh König, bist die allseits vorhandene Gottheit, Narayana selbst. Du urteilst über alle Wesen unparteiisch aus dir selbst heraus. Denn in dir ist auch ein Teil Sanftheit manifest, und die Menschen nennen dich dafür einen Teil des Mondes. Oh Patriarch, in Ärger, Strafe, Geschenken und Furcht bist du unser Schöpfer, Zerstörer und Beschützer, dafür wirst du Indra genannt. Du bist kraftvoll wie das Feuer und unbezähmbar für alle Wesen. Daher spendest du allen Glanz und wirst Sonne genannt. Du bist wirklich der Herr des Reichtums und übertriffst sogar Kuvera. Wie Padma den Herrn des Reichtums ständig begleitet, so ist Sri immer bei dir. Oh Rama, du schaust auf alle beweglichen und unbeweglichen Wesen mit unvoreingenommenen Augen. Auch Freunde und Feinde betrachtetest du mit Unvoreingenommenheit. Du bist der wahre Schutz für deine Untertanen. Oh Sproß der Raghus, der Tod jagt denjenigen, durch den du dich beleidigt fühlst. Und dafür wirst du vom Volk auch der höchst mächtige Yama genannt. Oh Bester der Könige, du bist allen Wesen gegenüber versöhnlich, und die Menschen besingen deine Herrlichkeit, als ob du ein Mensch auf Erden bist. Der König ist die Stärke der Schwachen und Hilflosen. Er ist das Auge der Blinden und die Zuflucht der Schutzbedürftigen. Du bist unser König, und so erhöere unser Gesuch. Oh König, dieser Geier tyrannisiert mich, denn er besetzt mein Nest. Du Bester der Menschen bist die einzige göttliche Geißel der Menschheit."

Nach diesen Worten schickte Rama nach seinen Beratern, den Ministern Vrishti, Yayanta, Vijaya, Siddharta, Rashtravarddhana, Asoka, Darmapala, dem höchst mächtigen Sumantra und anderen, welche die Gesetze wohl kannten und hochbeseelt und klug waren, um die

Shastren wußten, in ehrbaren Familien zur Welt gekommen und Meister im Beraten waren. Sie alle lud er ein und bestieg seinen Wagen Pushpak. Dann begaben sich alle zum Ort des Geschehens, stiegen herunter, und Rama fragte den Geier: "Wann wurde dieses Nest gebaut? Sag es mir, wenn du dich erinnerst." Der Geier erwiderte: "Seit der Zeit, als die Menschheit geboren wurde und sich in alle vier Himmelsrichtungen über den Erdball ausbreitete, lebe ich in diesem Nest." Die Eule sprach dagegen: "Zu der Zeit, als die Erde das erste Mal mit Bäumen geschmückt wurde, wurde dieses Nest von mir gebaut." Nach diesen Worten wandte sich Rama an seine Berater: "Eine Versammlung ist keine Versammlung ohne Freunde oder alte Männer, welche im Geiste bei religiösen Themen verweilen. Es gibt keine Religion ohne Wahrheit und keine Wahrheit, wenn da Heuchelei ist. Solche Berater sind Lügner, die keine angemessenen Antworten zur rechten Zeit und über Themen geben, über die sie Bescheid wissen. Jener, welcher eine Frage unter dem Einfluß von Leidenschaft, Zorn oder Furcht beantwortet, bindet sich selbst mit tausend Schlingen von Varuna, und erst nach Ablauf eines vollen Jahres wird er von einer einzigen dieser Sünden erlöst." Da sprachen die Minister zu Rama: "Oh du mit dem großen Geist, was die Eule sagte, ist wahr. Der Geier hat nicht die Wahrheit gesprochen. Gib du den Beweis, großer König, denn der König ist die letzte Zuflucht für alle, die Wurzel der Untertanen und die ewige Religion. Wer vom König bestraft wird, wird nicht in einen niederen Zustand verbannt. Tatsächlich wird er vor der Hölle gerettet und erreicht einen besseren Status."

Darauf sprach Rama: "Hört, was in den Puranas erwähnt wird. Einst waren die Sonne, der Mond, das Himmelsgewölbe mit den Sternen, die Erde mit ihren Bergen und Wäldern, also die drei Welten mit allem Beweglichen und Unbeweglichen im Wasser verborgen. Nur Narayana existierte zu jener Zeit wie ein zweiter Sumeru. In Narayanas Bauch befand sich die Erde mit Lakshmi. Nachdem er die Schöpfung zerstört und ins Wasser eingegangen war, lag der strahlende Vishnu, welcher mit der Seele der Wesen identisch ist, und schlief für viele, lange Jahre. Als der große Asket Brahma Vishnu nach der Zerstörung des Universums schlafen sah, wußte er, daß Vishnu seinen Atem anhielt und trat in seinen Unterleib ein. Als dann ein goldener Lotus aus Vishnus Bauchnabel wuchs, war dies der Ursprung für den großen Herrn, den asketischen Brahma, welcher in tiefster Buße versunken war, um Erde, Luft, Berge, Bäume, Menschen, Reptilien und alle Tiere zu erschaffen, welche aus einem Leib oder Ei geboren werden. Zu dieser Zeit entsprangen den Ohren Narayanas zwei mutige und furchtbare Dämonen mit Namen Madhu und Kaithabha. Als sie den Patriarchen erblickten, wurden sie zornig und verfolgten ihn. Der Selbstgeborene schrie daraufhin laut und schrecklich. Vom Schrei geweckt, begann Narayana mit Madhu und Kaithabha zu kämpfen und tötete sie mit seinem Diskus. Ihr Blut überschwemmte die ganze Erde. Um die Erde wieder zu reinigen, bedeckte sie Hari, der Erhalter der Welt, mit Bäumen. Es wurden auch verschiedene Kräuter erschaffen. Die Erde wurde seither Medini genannt, denn sie war mit Medas (Fett) angefüllt, dem inneren Mark von Madhu und Kaithabha. Daher meine ich, daß dieses Haus nicht dem Geier gehört, oh Minister, sondern der Eule. Und der niederträchtige Geier sollte bestraft werden, denn dieser Hinterhältige und Gemeine raubte eines anderen Nest und tyrannisierte ihn."

In der Zwischenzeit hörte man eine Stimme aus dem Himmel, welche die wahren Zusammenhänge aufzeigte: "Oh Rama, töte den Geier nicht, denn er wurde schon durch die Kraft von Gautamas Askese zu Asche verbrannt. Oh Herr der Menschen, dieser Geier war in einer früheren Geburt ein heldenhafter und reiner König namens Brahmadata. Einmal kam ein Brahmane mit Namen Gautama, die Personifikation von Kala, zum Haus des Brahmadata um Nahrung und sagte: "Oh König, ich sollte in deinem Haus für mehr als hundert Jahre gespeist werden." Daraufhin bot König Brahmadata dem strahlenden Brahmanen mit eigenen Händen Wasser zum Waschen seiner Füße an und arrangierte alles für die Mahlzeit. Doch zufällig wurde Fleisch mit in die Mahlzeit des hochbeseelten Gautama gemischt. Darob sehr wütend sprach der Asket über dem König einen gräßlichen Fluch aus: "Oh König, werde du ein Geier." Und der König antwortete: "Sei versöhnlich, oh du mit den großen Gelübden, verfluche mich nicht derart. Aus Unwissenheit beging ich diese Kränkung. Oh du

Großer, du Schuldloser, handle so, daß dieser Fluch ein Ende finden mag." Nun verstand der Asket, daß der König die Beleidigung unwissentlich begangen hatte, und erwiderte: "Oh König, im Geschlecht der Ikshvakus wird ein König mit Namen Rama geboren werden. Oh Bester der Männer, du sollst vom Fluch erlöst werden, wenn er dich berührt." Nachdem er die Stimme im Himmel vernommen hatte, berührte Rama den Brahmadata. Dieser verließ seine unangenehme Form und nahm eine wunderschöne Gestalt an, welche göttlichen Duft verströmte. Er pries Rama und sprach: "Oh du in Frömmigkeit Lebender, durch deine Gunst wurde ich aus dieser grimmigen Hölle gerettet. Nun ist mein Fluch beendet."

Canto 73 - Die Asketen suchen Rama auf

Viele Tage vergingen, in denen sich Lakshmana und Rama täglich unterhielten. Dann kamen die angenehmen Frühlingsnächte, weder heiß noch kalt. Eines strahlenden Morgens, nach Ausübung seiner täglichen Riten, wollte Rama sich an einen Ort begeben, an dem er die Bürger beobachten konnte, denn er wußte um ihre Art zu leben. Sumantra trat ein und sprach zu ihm: "Oh König, einige Asketen kamen her und hielten am Tor an. Es sind Maharshis, die von Bhargava und Chyavana angeführt werden. Mächtiger König, diese zufriedenen Bewohner des Flußufers der Yamuna sind begierig, dich zu sehen und so sandten sie mich zu dir, oh Tiger unter den Männern." Der gerechte Rama antwortete ihm: "Laß die hohen Dwijas eintreten." Den königlichen Befehl ehrend brachte der Wächter mit gefalteten Händen die sonst schwer erreichbaren Asketen herein. Es waren über hundert an der Zahl, und alle erstrahlten in ihrem natürlichen Glanze, als die hochbeseelten Zufluchtnahmen in die königliche Residenz eintraten. Sie brachten Rama verschiedene Früchte in Hülle und Fülle und Gefäße voller klaren Wassers aus heiligen Quellen mit. Der Starkarmige nahm all die Früchte und das heilige Wasser an und sprach zu den mächtigen Asketen: "Wenn ihr einverstanden seid, nehmt Platz." So setzten sich all die Maharshis auf die goldenen, eleganten und anmutigen Sitze. Als alle bequem saßen, fragte der Eroberer der feindlichen Städte selbstbeherrscht und mit gefalteten Händen: "Was ist der Grund eures Besuches? Was soll ich achtsam für euch tun? Ich bin es wert, die Befehle der Maharshis auszuführen. Mit vollem Ernst werde ich alles zu ihrer Freude erledigen. Die gesamte Monarchie und dieses Leben, welches in meinem Herzen ist, all dies steht den Wiedergeborenen zur Verfügung. Dies sage ich euch im Namen der Wahrheit." Als sie dies hörten, brachen die Weisen der strengen Enthaltensamkeit von den Ufern der Yamuna in dröhnenden Beifall aus. Hoch erfreut antworteten die Hochbeseelten: "Nur von dir und sonst niemandem, oh Krone der Menschen, kann so etwas auf Erden erwartet werden. Viele verstorbene Könige verfügten über große Macht. Doch mit dem Wissen um die Schwere des Unternehmens, konnten sie sich nie durchringen, solch ein Versprechen im voraus zu geben. Doch ohne die Aufgabe zu kennen, hast du dich selbst bereits zum Wohle der Brahmanen mit einem Versprechen gebunden. Du wirst ohne Zweifel erfolgreich sein in deinem Tun. Nun liegt es an dir, die Weisen von einer großen Furcht zu befreien."

Canto 74 - Die Geschichte des Madhu

Nachdem die Weisen solcherart gesprochen hatten, sprach Kakutstha: "Oh Asketen, erzählt mir, welche Aufgabe ich in eurem Auftrag vollenden soll. Eure Angst wird beseitigt werden." Bhargava antwortete auf diese Worte: "Oh Herr der Menschen, höre vom Ursprung der Furcht, die unser Land bedroht. Einst, oh König, gab es im Krita Zeitalter diesen großmütigen Nachkommen von Diti, den mächtigen Asura Madhu, ältester Sohn des Lota. Er war Brahmanen wohlgenigt, freundlich zu denen, welche seine Hilfe suchten, und mit großer Klugheit gesegnet. Die freigebigen Götter mochten ihn sehr. Um den Madhu zu ehren, welcher heldenhaft und immer der Religion zugeneigt war, verlieh ihm Rudra einen wunderbaren Segen. Er wählte einen Pfeil aus den seinigen aus, höchst kraftvoll, energiereich und glänzend, und dieser Hochbeseelte übergab ihn zufrieden dem Madhu, indem er sprach: "Du hast vollendete und unvergleichliche Gerechtigkeit gelebt. Dies hat meine Gunst gewonnen. Höchst zufrieden verleihe ich dir diese auserlesene Waffe. Solang du, mächtiger Asura, keine Himmlischen und Heiligen angreifst, solange soll sie dein sein. Andererseits

wird sie verschwinden. Nachdem sie die Person, welche vorschnell von dir den Kampf fordert, zu Asche verbrannt hat, wird dieser Pfeil in deine Hand zurückkehren." Der mächtige Asura empfing den Segen von Rudra, verbeugte sich vor Mahadeva und sprach: "Oh Verehrter, möge diese hervorragende Waffe im Besitz meiner Familie bleiben, oh Gott, der du der Herr der Unsterblichen bist." Darauf erwiderte der Herr aller Wesen, der mächtige Gott Shiva, dem Madhu auf seine Bitte: "Dies wird nicht sein. Doch damit dein Gebet nicht vergebens sei, sage ich großmütig und dir zu Gefallen, daß einer deiner Söhne diesen Pfeil beherrschen wird. Solange der Pfeil in seiner Hand ist, wird er von keinem Wesen besiegt werden können." Als er vom Gott diesen prächtigen Segen erhalten hatte, ließ Madhu, der mächtige Asura, eine herrliche Stadt erbauen. Seine geliebte Frau, die gepriesene und majestätische Kumbhinasī war eine Tochter von Vishwavasū und Anala. Ihr Sohn, der äußerst mächtige und schreckliche Lavana, folgte seit seiner Knabenzeit dem sündigen Lebenswandel. Als er erkannte, daß sein Sohn sich dem gottlosen Pfad verschrieben hatte, wurde Madhu sehr betrübt, doch er sagte nichts zu ihm. Bevor er die Welt aufgab und in die Region Varunas eintrat, überließ er den Pfeil Lavana. Er erzählte ihm sogar alles über den Segen, den er einst erhalten hatte. Durch die Kraft des Pfeils, unterdrückt dieser seither die drei Welten und besonders die Asketen. Ja, solcherart ist die Macht des Lavana und die Macht des Pfeils. Nachdem du nun alles gehört hast, oh Kakuthsta, bist du in der Lage, unser Übel zu richten. Du bist unsere große Zuflucht. Oh Rama, viele Monarchen wurden bereits von den Weisen angefleht, sie von ihrer Furcht zu befreien, oh Held. Doch bis jetzt fanden wir keinen Erlöser. Seit wir erfahren haben, daß du, oh Kind, Ravana zusammen mit all seinen Armeen und Streitwagen zerstört hast, wissen wir, daß kein anderer König auf Erden atmet, der uns befreien könnte. Unsere Bitte ist es, daß du uns von der Angst vor Lavana erlöst. So, oh Rama, haben wir dich mit der Ursache bekannt gemacht, von der unsere Furcht herrührt. Du bist imstande, damit fertig zu werden. Denn du hast unverdorbenen Heldenmut. Tue, was nötig ist."

Canto 75 - Shatrughna bittet um die Erlaubnis, mit Lavana zu kämpfen

Nach dieser flehentlichen Bitte der Weisen erkundigte sich Rama mit gefalteten Händen: "Wovon lebt er? Wie lebt er? Und wo lebt Lavana?" Daraufhin informierten die Weisen Rama über die Art, wie Lavana seine Macht erweiterte: "Zur Nahrung dienen ihm alle Wesen und besonders Asketen. Seine Art zu leben wird von Grausamkeit regiert. Und sein beständiger Wohnsitz ist Madhavana. Ständig jagt und tötet er tausend und aber tausende Löwen, Tiger und Hirsche, auch Vögel und menschliche Wesen. Ihr Fleisch ist seine tägliche Nahrung. Wie der Zerstörer am Tag der universellen Auflösung besitzt er gigantische Kraft und ernährt sich auch von anderen Wesen." Nachdem er dies gehört hatte, sprach Raghava zu den mächtigen Asketen: "Ich werde diesen Rakshasa töten. Entlaßt eure Angst." Gebunden durch sein den höchst energischen Asketen gegebenes Versprechen, beratschlagte Raghus Sohn mit seinen Brüdern: "Welcher Held soll Lavana schlagen? Entscheidet ihr. Wem soll diese Pflicht übertragen werden? Es sollte entweder der starkarmige Bharata oder der kluge Shatrughna sein." Bharata sprach: "Ich werde ihn töten. Vertrau die Aufgabe mir an." Als er Bharatas Worte voller Kraft und Mut hörte, stand der jüngere Bruder von Lakshmana auf und verließ seinen goldenen Sitz. Shatrughna grüßte den König und sprach: "Der starkarmige zweite Sohn des Dasaratha vollendete bereits eine gewaltige Aufgabe. Er regierte Ayodhya, als es ohne den Edlen war, und ertrug den Kummer in seinem Herzen bis zu dessen Wiederkehr. Er durchlief viele Härten, oh König. Dieser Ruhmreiche verbrachte seine Tage auf einem Lager des Elends liegend und von Früchten und Wurzeln lebend, während er Lumpen trug. Nachdem er bereits solche Not erlitten hat, oh König, sollte er nicht noch mehr Beschwerden erleiden, wenn ich, sein Diener, nahe bin." Auf Shatrughnas Worte antwortete Rama: "So sei es. Genüge meiner Bitte. Dann werde ich dich auf den Thron der anmutigen Stadt des Madhu setzen, wenn du wünschst, daß Bharata mit der Aufgabe nicht betraut werden soll, oh Langarmiger. Heroisch und erfahren bist du und daher auch kompetent, eine Stadt an der Yamuna und ihre blühenden Ländereien zu führen. Denn wer die Herrschaft über ein Volk erlangt und es ohne König läßt, geht in die Hölle ein. Wenn du meine Worte annimmst, dann

töte Madhus Sohn, den sündigen Lavana, und regiere gerecht. Oh Held, füge meinen Worten nichts mehr hinzu. Denn zweifellos muß der jüngere Bruder die ausdrücklichen Befehle seines älteren Bruders befolgen. So akzeptiere, oh Shatrughna, den Thron, den ich dir übergebe, und laß die religiösen Formeln vorangehen, welche von den Brahmanen mit Vasishta an ihrer Spitze gesungen werden."

Canto 76 - Die Krönung Shatrughnas

Doch diese Worte Ramas brachten den kraftvollen Shatrughna in höchste Verlegenheit und langsam erwiderte er: "Oh Herr der Menschen, das erscheint mir nicht im Einklang mit der Moral zu sein. Wie könntest du, solange es einen älteren Bruder gibt, den jüngeren auf den Thron setzen? Ich muß wohl, oh Bester der Männer, deinem Befehl folgen, denn deine Order kann niemals von mir übergangen werden, oh du Hoher. Doch von dir habe ich es vernommen, oh Held, wie auch aus den Srutis der Moral. Als mein zweiter Bruder es ausgesprochen hatte, daß er Lavana töten würde, stand es mir nicht zu, eine Antwort zu geben, wie ich es tat. Indem ich sagte: Ich werde in der Schlacht den gräßlichen Lavana besiegen; da machte ich mich einer unrechten Rede schuldig. Für diesen Verstoß, oh Mächtiger, muß ich jetzt diesen unschicklichen Prozeß erdulden. Und obwohl es Unrecht ist und Verdammnis mit sich bringt, steht es mir nicht zu, meine Stimme zur Antwort zu erheben, denn es ist der Wunsch meines ältesten Bruders. Oh Rama, eine zweite Antwort werde ich nicht zurückgeben. Ich möchte nicht durch eine zweite Erwiderung frische Strafe auf mich laden, oh Verteiler von Ehren. Ich werde in dieser Sache tun, oh Herr der Menschen, was dein Begehrt ist. Befiehl du in der Weise, oh Nachfahre des Raghu, daß die Sünde nicht bei mir liege, indem ich deinem Befehl folge." Entzückt sprach Rama nach diesen Worten des heldenhaften und hochbeseelten Shatrughna zu Bharata und Lakshmana: "Bereitet sorgfältig alle nötigen Dinge für die Krönung vor. Heute noch werde ich diesen Besten der Männer weihen, den Nachfahren des Raghu. Auf mein Geheiß hin ruft die Purodhas (Priester), Bürger, Ritwijas und Minister zusammen." Die mächtigen Wagenkrieger empfingen den Befehl und führten ihn dementsprechend aus. Kshatriyas und Brahmanen betraten schon bald die königliche Halle mit allen Priestern und den Requisiten für die Weihe. Es begann die glücksverheißende Besprenkelung des hochbeseelten Shatrughna, und alle Herzen im Palast füllten sich mit Freude. Nachdem er eingesetzt war, glich Shatrughna der Sonne wie Skanda (der Kriegsgott), der einst von den Himmlischen nebst Indra an die Spitze gesetzt wurde. Als Shatrughna solcherart vom unermüdlich tätigen Rama berufen wurde, freuten sich die Bürger mitsamt den Brahmanen der tiefen Veda Kenntnisse sehr. Kausalya, Sumitra, Kaikeyi und die anderen königlichen Frauen ließen festlichen Salut im Palast laut werden. Mit dieser Weihe des Shatrughna wähten die hochbeseelten Weisen vom Ufer der Yamuna den Lavana als bereits getötet. Dann zog Rama den geweihten Shatrughna auf seinen Schoß und rühmte mit lieblichen Worten seinen Heldenmut: "Oh du Eroberer von feindlichen Städten, dieser niemals sein Ziel verfehlende göttliche Pfeil ist nun dein. Mit ihm wirst du, gelassener Sohn des Raghu, Lavana töten. Dieser Pfeil wurde gezogen, als der für Himmlische und Asuras unsichtbare, unbesiegbare und selbstgeborene Gott in der mächtigen Tiefe des Ozeans ruhte und die Schöpfung von Madhu, Kaithabha und anderen Rakshasas bedrängt wurde. Er, der die drei Welten erschaffen wollte, schuf von Zorn überwältigt diesen Besten aller Pfeile zur Zerstörung der Gemeinen. Er ist für alle Wesen unsichtbar, und mit ihm wurden die Dämonen in der Schlacht besiegt. Dann, nachdem er Madhu und Kaithabha besiegt hatte, schuf er die Welten. Als ich danach strebte, Ravana zu töten, oh Shatrughna, zog ich den Pfeil nicht, denn ich dachte, daß er, einmal abgeschossen, große Verwüstung unter den Wesen hervorrufen würde.

Lavana geht herum und beschafft sich seine vorzügliche Nahrung, während er daheim die große und fürchterliche Waffe bewahrt und ehrt, die seinem Vater Madhu vom hochbeseelten Tryambhaka (Shiva) verliehen wurden, um Feinde zu bekämpfen. Wenn ihn jemand fordert, dann wünscht der Pfeil denjenigen, zu Asche zu verbrennen. Daher, du Bester der Männer, solltest du am Tor der Stadt seinen Weg versperren, bevor Lavana eintreten kann.

Oh du mit den langen Armen, du solltest ihn zur Schlacht fordern, wenn er ohne den Pfeil des Shiva ist. Auf diese Weise wirst du in der Lage sein, ihn zu töten. Sonst ist er nicht zu schlagen. Wenn du ihn so in die Enge treiben kannst, wird er sicherlich getötet werden. Oh mein Sohn, ich habe dir nun erzählt, wie die Macht seiner Waffe vereitelt werden kann. Denn es ist unmöglich, die Heldenkraft des würdevollen Nilakantha (Shiva) zu übertreffen."

Canto 77 - Shatrughna bricht auf

Und Rama fuhr fort, Shatrughna wieder und immer wieder zu loben: "Oh Bester der Männer, dir sollen viertausend Krieger, zweitausend Streitwagen, einhundert exzellente Elefanten, viele Vorräte und Sänger folgen. Oh Erster der Männer, Shatrughna, reise mit goldenen und silbernen Nijuta Münzen, scharenweise Reichtümern und Transportmitteln. Sorge dafür, oh Held, daß die Soldaten immer wohlgenährt und zufrieden sind, und sich nicht über dich ärgern. Beruhige sie mit lieben Worten, denn die Diener haben ihre Frauen und Freunde nicht dabei, wenn sie den Feind erblicken. Sie sind zufrieden, wenn sie genügend Nahrung und Geschenke erhalten. Oh Shatrughna, sende die riesige und wohl gerüstete Armee voran, und reise du anschließend nach Madhuvana. Du solltest so furchtlos reisen, daß Lavana, Madhus Sohn, nicht daran denken mag, daß du auf Gefecht aus bist. Oh Bester der Männer, er sollte von niemandem anderen getötet werden, denn ich habe dich damit betraut. Wenn Lavana herausbekommt, daß es irgendeinen Feind gibt, wird er ihn sicher zerstören. Wenn die Regen am Ende dieses Sommers einsetzen, ist die rechte Zeit, den mit dem niederen Geist zu zerstören. Zu dieser Zeit solltest du ihn töten. Dann wird er sorglos herumstreifen und seine Waffe zu Hause lassen, denn er wird denken, daß niemand mit ihm während der Regenzeit kämpfen wird. Laß den Soldaten immer Brahmanen vorangehen. Der Sommer ist noch nicht vollständig vorüber, und sie sollten ohne Probleme die Ganga überqueren können. Nachdem du die Armee am anderen Ufer der Ganga ihr Lager hast aufschlagen lassen, solltest du schnell und allein mit deinem Bogen weiterreisen." Shatrughna hörte die Worte Ramas und rief alle höchst mächtigen Krieger und Anführer zusammen. Zu ihnen sprach Shatrughna: "Geht voran und haltet an allen Plätzen, die ihr gut kennt. Greift niemanden an." Nachdem er den mächtigen Kriegern seine Befehle gegeben hatte, verbeugte sich Shatrughna vor Kausalya, Sumitra und Kaikeyi. Mit gefalteten Händen umschritt er Rama, Lakshmana und Bharata und grüßte ehrend die Füße der Priester. Mit Ramas Erlaubnis verließ der höchst mächtige Shatrughna die Runde. Er ließ die gewaltige Armee mit ausgewählten Elefanten und Pferden vorangehen und nahm Abschied von Rama. Und alle zeigten dem Vermehrer des Ruhmes der Raghufamilie angemessenen Respekt.

Canto 78 - Die Geschichte von Saudasa und wie er von Vasishta verflucht wurde

Nachdem er seine Armee vorausgeschickt hatte, wartete Shatrughna, der Feindebezwinger, für einen Monat in Ayodhya und reiste dann allein ab. Er verbrachte zwei Nächte auf seinem Weg und erreichte die heilige und malerische Einsiedelei des großen Asketen Valmiki. Er verbeugte sich vor dem hochbeseelten Muni und sprach mit gefalteten Händen: "Oh ruhmreicher Herr, ich möchte hier einen Tag warten. Ich kam her in einer Angelegenheit unseres Meisters Rama. Morgen früh werde ich in den gräßlichen Westen weiterreisen." Valmiki, der Beste der Asketen, erwiderte den Worten des hochbeseelten Shatrughna: "Oh du Ruhmreicher, bleibe hier ohne Zögern. Du Sanfter, diese Einsiedelei gehört den Nachfahren des Raghu. Nimm furchtlos Platz und das Wasser zum Waschen der Füße an." So akzeptierte Shatrughna das Wasser und auch Früchte und Wurzeln, die er vergnügt verspeiste. Danach fragte er den großen Asketen Valmiki: "Oh großer Asket, wem gehören die Opferdinge im Osten nahe dieser Einsiedelei?" Darauf antwortete Valmiki: "Shatrughna, höre und ich werde dir erzählen, wessen Opferplatz sich hier in längst vergangenen Tagen befand.

Es gab einmal einen König namens Saudasa. Er war einer deiner Vorfahren. Sein Sohn Virjashaha war ein sehr mächtiger und frommer König. Von Jugend an war der heldenhafte Saudasa dem Jagen sehr zugetan. Einmal entdeckte er bei der Jagd zwei Rakshasas im Wald. Er hatte von ihnen schon viele Male berichten gehört. Sie trugen die Gestalt von Tigern. In dieser fürchterlichen Form waren sie niemals satt, auch wenn sie bereits tausende Hirsche

verschlungen hatten. Als König Saudasa die beiden Rakshasas sah, war der Wald bereits ohne jegliches Wild. Zornig darüber erschlug er einen der beiden. Danach ward Saudasa wieder besänftigt, und er betrachtete den Toten. Dessen Gefährte sprach schwer betrübt zu ihm: "Oh du Niederträchtiger, ohne jeden Grund hast du meinen Gefährten getötet. Dafür werde ich deine Strafe sein." Sprachs und verschwand vor seinen Augen. Nach einiger Zeit wurde Prinz Virjashaha König. Und Saudasa feierte ein gewaltiges Pferdeopfer in der Nähe dieser Einsiedelei. Es dauerte viele zehntausend (Ajuta) Jahre. Wegen seiner immensen Reichtümer schien dieses Opfer, als ob es von Himmlischen ausgeführt würde. Kurz vor Ende des Opfers erinnerte sich der besagte Rakshasa an seinen früheren Feind, nahm die Gestalt Vasishtas an und sprach zum König Saudasa: "Oh König, das Opfer wird heute enden. Gib mir daher sofort Fleisch zu essen." Auf die Worte des Rakshasas in Brahmanengestalt hörend befahl der König seinen besten Köchen: "Bereitet ihr sogleich solche Fleischgerichte zu, daß sie meinem Lehrer Vasishta gefallen mögen." Auf dieses Geheiß gingen die Köche des Königs ehrfürchtig davon. Da nahm der Rakshasa die Gestalt eines Koches an und brachte dem König viele Gerichte. König und Königin boten diese dem Asketen Vasishta an, welcher, nachdem er einen Blick darauf geworfen hatte, erkannte, daß es sich um menschliches Fleisch handelte. Heftig erregt sprach er: "Oh König, du sollst selbst essen, was du mir angeboten hast. Anders kann es nicht sein." Nun auch wütend schöpfte König Saudasa Wasser mit seinen Händen und wollte gerade Vasishta verwünschen, da hielt ihn seine Königin ab und sprach: "Oh König, der berühmte und große Asket Vasishta ist unser Lehrer und Priester. Du solltest ihn nicht verwünschen." Nach diesen Worten seiner Königin schüttete Saudasa das kraftvolle Wasser über seine eigenen Füße, welche sofort dunkel wurden. Von dieser Zeit an war König Saudasa auch unter dem Namen Kalmashapada (gefleckte Füße) bekannt. Dann verbeugten sich der König und seine Gemahlin wieder und wieder zu Vasishtas Füßen und erzählten ihm, was der Rakshasa in Gestalt eines Brahmanen getan hatte. Vasishta hörte auf die Worte des Königs, erfuhr also, daß dieser scheußliche Akt von einem Rakshasa begangen worden war, und sprach: "Oh König, auch wenn ich es im Zorn gesagt habe, soll es dennoch nicht vergebens sein. Doch ich verleihe dir den Segen, daß du nach zwölf Jahren von diesem Fluch befreit sein sollst. Und durch meine Gunst wirst du keine Erinnerung an deinen Zustand bewahren nach Ablauf der zwölf Jahre." Nachdem er die Konsequenzen seines Fluches erlitten hatte, erhielt Saudasa, dieser Bezwiner seiner Feinde, sein Königreich wieder und regierte über seine Untertanen. Oh Nachfahre des Raghu, der Opferplatz, nachdem du mich befragt hast, gehörte König Saudasa." Als er die fürchterliche Geschichte von König Saudasa vernommen hatte, grüßte Shatrughna den Asketen Valmiki und betrat die Strohütte.

Canto 79 - Die Geburt von Kusha und Lava

In derselben Nacht, in der Shatrughna in der Strohütte übernachtete, brachte Sita Zwillingssöhne zur Welt. Die Jungen der Munis kamen um Mitternacht zu Valmiki und überbrachten ihm die glücksverheißende Nachricht: "Oh verehrter Herr, die geliebte Gemahlin von Rama gebar zwei Söhne. Beschütze sie, damit böse Geister ihnen nicht weh tun können." Nach dieser Nachricht begab sich der höchst strahlende Valmiki dorthin und erfreute sich sehr am Anblick der glänzenden Jungen, welche der frisch aufgehenden Sonne und den Himmlischen glichen. Dann bereitete er alles vor, um sie vor Angriffen von Geistern und Kobolden zu schützen. Dazu nahm er Kusha (den oberen Teil der Pflanze) und Lava (den unteren Teil). Dann übergab er das mittels Mantras geheiligte Kusha den Händen der älteren Frauen und sprach dabei: "Reibt den Körper des älteren Jungen damit ein." Dann gab er ihnen Lava und sagte: "Und den jüngeren Knaben reibt ihr damit ein. Auf diese Weise nenne ich den ersten Sohn Kusha und den zweiten Lava. Unter diesen Namen sollen sie auf Erden gefeiert werden." Ehrfürchtig empfingen die älteren Frauen Kusha und Lava aus den Händen des Valmiki als Mittel zum Schutz, und die beiden waren fortan bewacht. Auch Shatrughna erfuhr davon, daß Sita ohne Schwierigkeiten zwei Söhne geboren hatte, die älteren Asketinnen die beiden beschützten und dabei die Ruhmestaten des Rama mitten in der Nacht gesungen wurden. Und er dachte bei sich: "Es ist ein Segen, daß Sita zwei Söhne

geboren hat." Mit dieser Freude verging die lange und ereignisreiche Nacht des (Monats) Sravana wie in einem Moment. Nach Ablauf der Nacht übte er seine morgendlichen Riten aus und nahm Abschied von Valmiki. Dann reiste er weiter nach Westen. Nach sieben Nächten erreichte er endlich die Einsiedelei der frommen Rishis, welche am Ufer der Yamuna lebten. Hier nahm er Zuflucht und erging sich in angenehmen Gesprächen mit Chabanya und anderen Asketen. In großer Freude verbrachte der hochbeseelte und heldenhafte Raghu Prinz die Nacht, wobei er mit den Asketen erzählte.

Canto 80 - Die Geschichte von Mandhata

Bei Einbruch der Nacht fragte Shatrughna den Asketen Chabanya, Bhrigus Sohn: "Oh Brahmane, wie mächtig ist Lavana? Welcherart ist die Kraft seines Pfeils? Und welche Personen wurden zuvor im Kampf von diesem Pfeil getötet?" Der strahlende Chabanya antwortete auf die Fragen des hochbeseelten Prinzen: "Oh Nachfahre der Raghus, Lavana hat durch diesen Pfeil viel erreicht. Doch höre, was einem König aus dem Geschlecht der Ikshvakus geschah. Dieser frühe König von Ayodhya war in allen drei Welten unter dem Namen Mandhata bekannt. Er war der Sohn des Yavanashwa, sehr mächtig und stark. Nachdem er die ganze Welt unterworfen hatte, begann er die Eroberung der himmlischen Regionen. Indem er sich an die Vorbereitungen zur Beherrschung der Götter machte, waren der himmlische Anführer Indra und die anderen Unsterblichen höchst verängstigt. Mit dem Schwur, daß er die Hälfte von Indras Thron und Königreich einnehmen würde und die Himmlischen ihn verehren müßten, stieg er in die himmlischen Regionen auf. Doch als Indra, der Bezwinger von Paka, von dieser niederträchtigen Absicht erfuhr, beschwichtigte er ihn mit schmeichelnden Worten: "Oh Erster der Menschen, nicht einmal im Land der Menschen warst du in der Lage, der wirkliche König zu sein. Ohne die Erde vollständig unterworfen zu haben, wie kannst du wünschen, über das himmlische Reich zu herrschen? Wenn die gesamte Welt in deiner Hand ist, dann, oh Held, wirst du mit deinem ganzen Heer an Dienern und Soldaten auf den himmlischen Thron gesetzt." Als Indra dies gesagt hatte, fragte Mandhata: "Oh Shakra, wer auf Erden mißachtet meine Befehle?" Und Indra erwiderte: "Nun Schuldloser, ein Wanderer der Nacht, Lavana mit Namen, Madhus Sohn, lebt in Madhuvana und wird nicht von dir beherrscht." Nach diesen schrecklichen und unangenehmen Worten Indras senkte der König schamvoll sein Haupt und wurde still. Dann grüßte er Indra, verließ ihn und kehrte zur Erde zurück. Mit ärgerlichem Herzen, seiner gesamten Armee und allen Transportmitteln ging er davon, oh Feindebezwinger, um Madhus Sohn Lavana zu unterwerfen. Dazu sandte er einen Boten aus, um ihn zur Schlacht zu fordern. Der Botschafter trat vor Lavana, sprach viele ihm unangenehme Worte aus und wurde vom Wanderer der Nacht verschlungen. Auf der anderen Seite wurde die ausbleibende Rückkehr des Boten bemerkt, und König Mandhata griff sehr wütend den Rakshasa von allen Seiten mit Pfeilen an. Wild lachend nahm Lavana seinen Pfeil zur Hand und schoß ihn ab, damit er König und Gefolge zerstöre. Auf diese Weise wurde die Waffe mächtig und verbrannte den König mitsamt seinen Dienern und Armeen zu Asche, um dann zu Lavana zurückzukehren. So wurde der hochbeseelte König Mandhata nebst seiner gewaltigen Armee getötet. Oh liebenswerter Held, unvergleichlich und groß ist die Stärke des Pfeils. Doch sicher wirst du Lavana morgen schlagen. Gewiß ist dein Sieg, wenn Lavana seinen Pfeil nicht aufnehmen kann. Die Menschen werden erleichtert sein, wenn du die Zerstörung des Lavana vollbringen kannst. Oh Bester der Männer, ich habe dir nun über die unvergleichliche und gräßliche Macht des gemeinen Lavana und seines Pfeils erzählt. Oh Prinz, mit großer Anstrengung tötete Lavana den Mandhata. Es war nicht leicht. Du wirst am nächsten Morgen Lavana sicher zerstören. Er wird für sein Fleisch die Stadt verlassen, ohne seinen Pfeil mitzunehmen. Zu dieser Zeit wirst du sicher mit Sieg gekrönt werden, oh Herr der Menschen."

Canto 81 - Shatrughna fordert Lavana heraus

Mit solcherlei Gesprächen über den erreichbaren Sieg verging Shatrughna die Nacht wie im Fluge. Der klare Morgen zog herauf, und der heldenhafte Lavana verließ seine Stadt, um Nahrung zu beschaffen. In der Zwischenzeit hatte der heroische Shatrughna die Yamuna

überquert und stellte sich mit seinem Bogen in der Hand an das Tor von Madhus Stadt. Gegen Mittag kam Lavana, der Wanderer der Nacht und Vollbringer gräßlicher Taten, mit vielen tausend Tieren zurück und erblickte Shatrughna am Tor mit der Waffe in der Hand. Er sprach: "Was willst du mit dieser Waffe anfangen? Oh niederträchtiger Lump, im Zorn habe ich viele tausend Menschen verschlungen, weil sie eine Waffe trugen wie du. Nun sehe ich, daß auch du bereits von Kala (der alles verschlingenden Zeit) besessen bist. Oh niederer Mensch, eigentlich bin ich bereits völlig gesättigt. Warum willst du von selbst den Weg in meinen Rachen gehen?" Als Lavana dies lachend mehrmals wiederholte, kamen dem großen Helden Shatrughna die Tränen vor Zorn. Außer sich vor Wut strahlte der Körper des hochgeistigen Shatrughna in blendendem Glanze. Äußerst erregt erwiderte er dem Wanderer der Nacht: "Oh du mit deinem brutalen Verstand, mich verlangt nach einem Zweikampf mit dir. Ich bin der Sohn des großen Königs Dasaratha, der Bruder des klugen Rama, und mein Name ist Shatrughna. Ich töte alle meine Feinde und kam her, dich zu zerstören. Ich will jetzt mit dir kämpfen. Trete du in den Zweikampf ein. Du bist der Feind aller Tiere und Menschen. Und du wirst nicht in der Lage sein, das Wirken meiner Hände zu überleben." Nachdem er das gesagt hatte, lachte der Rakshasa laut und antwortete dem Besten der Männer: "Dein Denken ist verwirrt. Doch durch den Einfluß des Schicksals kamst du unter meine Kontrolle. Der Rakshasa Ravana war der Bruder meiner Tante. Oh du mit dem kleinen Verstand, du niederer Schuft, Rama tötete ihn wegen seiner Gattin. Aus Haß habe ich die Zerstörung von Ravanas Familie toleriert und euch ignoriert. Ihr seid so niedere Menschen. Doch in der Vergangenheit habe ich alle aus deiner Familie getötet und besiegt. Und nun werde ich alle Lebenden zerstören und auch die, welche noch geboren werden. Oh du mit dem brutalen Verstande, wenn du es wünschst, werde ich mit dir kämpfen. Warte hier so lange, bis ich meine Waffe geholt habe. Bleib nur so lange hier, bis ich dich getötet habe." Doch Shatrughna erwiderte sofort: "Wohin willst du gehen, solange ich am Leben bin? Der erfahrene Mann sollte niemals einen Feind verlassen, der ihn entschlossen herausgefordert hat. Und wer den Feind verwirrt und unentschlossen zur Schlacht fordert, der wird wie ein Feigling sterben. Schau noch einmal auf diese Welt mit all ihrer Schöpfung zur Freude deines Herzens, denn ich werde dich mit vielen scharfen Waffen ins Reich Yamas schicken, dich Feind der drei Welten und meines Geschlechts."

Canto 82 - Tod des Lavana

Zutiefst aufgebracht über dessen Worte suchte Lavana immer wieder den hochbeseelten Shatrughna zum Warten zu bewegen. Er ballte seine Fäuste und knirschte mit den Zähnen und forderte den Besten der Raghus zum Kampf. Auf diese Worte ging Shatrughna, der Bezwinger der Feinde der Himmlischen, sofort ein und sprach zum scheußlichen Lavana: "Shatrughna war noch nicht geboren, als du andere Könige besiegtest. Begib dich nun, von Pfeilen angegriffen, ins Reich des Todes. Oh du mit der gemeinen Seele, wie die Götter mit anschauen, als Ravana starb, so sollen die Rishis und gelehrten Brahmanen heute sehen, wie ich dich zerstöre. Oh Rakshasa, ganz sicher werden die Städte und Dörfer mit Gutem bekrönt sein, wenn du durch meine Pfeile verbrannt darnieder fällst. Wie die Sonnenstrahlen in einen Lotus einfallen, so sollen lightharte Pfeile aus meiner Hand in dein Herz vordringen." Außer sich vor Wut warf Lavana nach diesen Worten einen riesigen Baum gegen des Feindes Brust. Doch Shatrughna zerspaltete ihn in tausend Stücke. Da diese Tat vereitelt war, hob Lavana viele weitere Bäume hoch und wirbelte sie auf Shatrughna, welcher einen nach dem anderen mit vierhundert halbmondförmigen Pfeilen zerschnitt. Dann griff der mächtige Shatrughna den Rakshasa mit Pfeilen an, doch dieser fühlte keinerlei Schmerz. Im Gegenteil, laut lachend entwurzelte der starke Rakshasa einen weiteren Baum und schlug Shatrughna damit auf den Kopf. Dieser Hieb verwundete ihn und ließ ihn fallen. Als der Held zu Boden ging, erhob sich ein fürchterlicher Aufschrei unter den Rishis, Gandharvas und Apsaras. Der Wanderer der Nacht erachtete Shatrughna für tot, gefallen und besiegt und ging nicht in sein Haus, um seine Waffe zu holen, obwohl er die Gelegenheit dazu hatte. Vielmehr kümmerte er sich um seine gesammelte Nahrung. Doch Shatrughna kamen die Sinne nach kurzer Zeit zurück. Er stand auf, nahm seine Waffe und stellte sich erneut ans Stadttor unter dem Lob

der Rishis. Er wählte jetzt den hervorragenden Pfeil von unfehlbarem Ziel, von dem die zehn Richtungen mit ursprünglichem Glanz erfüllt wurden. Sein Antlitz glich dem Blitz und auch seine Schnelligkeit. Er war (so mächtig wie die Berge) Meru und Mandara, und er war überaus beweglich. Niemand konnte ihm in der Schlacht widerstehen. Er war mit rotem Sandel wie mit Blut gefärbt, und seine Federn waren wunderschön. Als die Wesen diese Waffe erblickten, die so schrecklich wie das Feuer der Auflösung war und sogar von den Herren der Danavas, von den Bergen und Asuras gefürchtet wurde, da verbreitete sich große Angst unter allen Geschöpfen. Höchst verwirrt begaben sich die Götter, Asuras, Gandharvas, Heiligen und Apsaras mit allen anderen Wesen der Welt vor den Großen Patriarchen, dem Segensverleiher, und sprachen: "Die Angst der Himmlischen und die Zerstörung der Wesen ist da." Der Patriarch Brahma hörte ihre Worte und erwiderte: "Auch wenn es ein Grund für große Angst ist, so ist es doch für die Göttlichen nicht schrecklich." Und mit lieber Stimme sprach er weiter: "Höret, ihr Himmlischen, Shatrughna wählte diesen Pfeil, um Lavana zu töten. Durch seine Energie sind wir alle überwältigt. Dieser strahlende und ewigwährende Pfeil wurde von der Urgottheit, von Vishnu, dem Herrn der Wesen, in die Welt gebracht. Meine Kinder, dieser flammende Pfeil, der euch ängstigt, wurde vom hochgeistigen Vishnu erschaffen, um die Dämonen Madhu und Kaithabha zu töten. Nur Vishnu allein ist sich seiner Energie voll bewußt. Dieser Shatrughna ist ein Teil von Vishnus Wesen. Geht alle hin und bezeugt die Zerstörung dieses Ersten aller Rakshasas. Schaut wie der jüngere Bruder von Rama, der hochbeseelte und heroische Shatrughna den Lavana besiegt."

Die Worte des Patriarchen Brahma befolgend gelangten die Himmlischen zum Schlachtfeld von Lavana und Shatrughna und erblickten den Pfeil, den Shatrughna in den Händen hielt und der wie das Feuer der großen Auflösung brannte. Als Shatrughna sah, wie sich das Himmelsgewölbe mit Göttern füllte, brüllte der Nachfahre des Raghu wie ein Löwe und schaute unverwandt auf Lavana. Und Lavana nahm die Herausforderung des hochbeseelten Shatrughna an und rüstete sich zum Kampf. Da spannte Shatrughna seinen Bogen bis zu den Ohren, und dieser höchst vollkommene Bogenschütze schoß seinen Pfeil auf die breite Brust Lavanas ab. Der Pfeil durchbohrte blitzschnell dessen Brust und sein Herz, flog weiter bis Rasatala (in die Hölle) und kehrte dann, von den Himmlischen geehrt, zum Prinzen zurück. Der Wanderer der Nacht fiel vom Pfeil durchbohrt zu Boden wie ein vom Blitz gespaltener Berg. Nach dem Tod des Rakshasa ging der gewaltige und göttliche Pfeil von Lavana vor allen Göttern wieder in den Besitz von Rudra (Shiva) über. Und Shatrughna, dieser jüngere Bruder von Lakshmana, der heldenhafte Abkömmling des Raghu mit seinem hervorragenden Bogen nebst Pfeilen, leuchtete wie die Sonne, die mit tausend Strahlen die Dunkelheit vertreibt, denn er hatte mit nur einem Pfeil die Furcht der drei Welten zerstreut. Die himmlischen Rishis, Schlangen und Apsaras besangen Shatrughnas Ruhm: "Oh Sohn des Dasaratha, es ist wirklich ein großes Glück, daß du die Furcht vertrieben und den Sieg errungen hast, und der Rakshasa Lavana wie eine böse Schlange vernichtet wurde."

Canto 83 - Shatrughna richtet sich in der Stadt des Madhu ein

Nachdem Lavana geschlagen war, kamen die Himmlischen von Agni und Indra angeführt zu Shatrughna und sprachen liebevolle Worte zum Feindebezwiner: "Oh Kind, es ist ein großes Glück, daß du den Rakshasa Lavana getötet hast und dich nun Erfolg krönt. Nimm daher unseren Segen an, du Bester der Männer mit den festen Gelübden. Oh du mit den langen Armen, alle, die Segen spenden können, sind hergekommen. Sie alle wünschen deinen Sieg. Ohne Früchte geht niemand davon, der uns sieht." Der langarmige und selbstkontrollierte Shatrughna legte seine Hände auf sein Haupt und entgegnete den Worten der Himmlischen: "Laßt diese malerische und bezaubernde Stadt des Madhu, welche die Himmlischen einst erbauten, meine Residenz sein. Dies ist der einzige, hervorragende Segen, um den ich bitte." Mit entzücktem Herzen erwiderten die Götter dem Nachfahren des Raghu: "Dein Wunsch sei erfüllt. Die Stadt verwandle sich nun in die wunderschöne Hauptstadt mit Namen Surashena (eines Helden würdig)." Mit diesen Worten begaben sich die Götter in das Himmelsgewölbe zurück. Der ruhmreiche Shatrughna brachte seine Soldaten

her, welche zuvor am Ufer der Ganga ihr Lager aufgeschlagen hatten. Als sie eingetroffen waren, gab Shatrughna im Monat Sraban den Befehl zur Einquartierung. Auf diese Weise ließ sich die Furchtlosigkeit der himmlischen Heerscharen im Lande nieder, und die schöne und reiche Stadt wurde für zwölf Jahre regiert. Alle Felder waren mit Korn gefüllt, und Indra ließ es zur rechten Zeit regnen. Vom starken Arm des Shatrughna geschützt, wurden alle Menschen kraftvoll und gesund. Die Stadt am Ufer der Yamuna erstrahlte so schön wie der Halbmond mit ihren Höfen, Läden, Straßen, schönen Häusern, den Menschen der vier Klassen und vielen Handelswaren. Shatrughna kümmerte sich auch um die Verschönerung des geräumigen, weißen Hauses mit vielen Verzierungsarbeiten, welches Lavana zuvor errichten ließ. Wenn er seine Stadt beschaute, die mit vielen schönen Gärten, Vergnügungspätzen und Reichtümern angefüllt war, mit Himmlischen und Menschen, vielen Waren und Händlern aus verschiedenen Ländern, da erfuhr der jüngere Bruder von Bharata die größte Befriedigung seiner Wünsche und höchstes Entzücken. Als er die schöne Stadt solcherart regiert hatte, beschloß Shatrughna im Stillen für sich: "Dies ist das zwölfte Jahr. Es ist Zeit, die Füße Ramas zu ehren." So beschloß König Shatrughna, der Vermehrer des Ruhmes der Raghus, seine Reise zu Rama, nachdem er die Stadt aufgebaut hatte, welche einem Paradiese glich und mit vielen Menschen angefüllt war.

Canto 84 - Shatrughna besucht den Weisen Valmiki

Am Ende des zwölften Jahres wünschte Shatrughna mit nur einigen Dienern, Soldaten und Gefolgsleuten in das von Rama beschützte Ayodhya zu ziehen. Ohne seine Minister und führenden Generäle machte er sich mit einhundert Wagen und entsprechender Kavallerie auf den Weg. Sieben Haltepunkte zählte der höchst berühmte Abkömmling der Raghus auf seinem Weg, dann erreichte er die Einsiedelei des Valmiki. Dieser Beste der Männer beugte sich zu Füßen des führenden Muni, nahm aus seinen Händen das Wasser zum Waschen der Füße und Arghya an und akzeptierte damit dessen Gastfreundschaft. Der große Asket Valmiki widmete dem hochbeseelten Shatrughna viele, liebe Worte. Erst bezog er sich auf Lavanas Tod und sprach: "Indem du Lavana getötet hast, vollbrachtest du ein sehr schweres Werk. Oh du Freundlicher und Bester unter den Männern, Lavana hatte zuvor viele hundert äußerst mächtige Könige in der Schlacht zerstört mitsamt ihren Armeen und Streitwagen. Und du hast den böartigen Rakshasa einfach getötet. Durch deinen Heldenmut wurde die ganze Welt von Furcht befreit. Rama hat mit großen Schwierigkeiten den Ravana erschlagen, doch du hast ohne jegliche Probleme diese gewaltige Aufgabe gelöst. Über Lavanas Tod freuen sich die Himmlischen sehr. Und noch viel mehr wurde das Wohl des gesamten Universums und aller Wesen hergestellt. Oh Shatrughna, du Erster der Männer, ich war in der Versammlung des Vasava (Indra) anwesend und habe deinen Kampf mit angesehen. Und auch ich war höchst entzückt und werde dafür jetzt an deinem Haupt riechen, denn dies ist der größte Ausdruck von Liebe." Sprachs und atmete über seiner Krone.

Dann regelte er den Empfang seines Gefolges. Nach dem Essen, lauschte Shatrughna, dieser Beste der Menschen, den musikalisch dargebotenen Erzählungen über Rama. Diese Lieder handelten von seinen früheren Taten und waren in Sanskrit gedichtet. Musikalische Instrumente und Stimmengesang begleiteten die Worte mit süßen Noten. Shatrughna lauschte jedem Wort von Anfang bis Ende. Alles war von Wahrheit durchdrungen, und er war außer sich vor Freude. Seine Augen waren mit Tränen gefüllt, und er blieb für eine Weile sprachlos. Dann, als er seine Sinne wiederfand, atmete er scharf aus vor Überraschung. Er hörte in diesem Lied die vergangenen Dinge und was noch weiter geschehen wird. Auch seine Gefolgsleute lauschten mit geneigten Köpfen und sprachen ganz benommen: "Welch Wunder!" Und untereinander redeten sie: "Ach! Wo sind wir? Ist dies ein Traum? Wir haben in dieser Einsiedelei über Dinge gehört, die wir nie zuvor kannten. Welch Wunder, es muß ein Traum sein, dieses wunderbare Lied." Höchst überrascht baten sie Shatrughna: "Oh Erster der Menschen, frage den Besten der Asketen, Valmiki, noch mehr darüber aus." Sie alle waren sehr neugierig, doch Shatrughna antwortete ihnen: "Es steht uns nicht zu, oh Soldaten, ihn auf diese Weise zu fragen. Es gibt viele solcher Wunder in der Einsiedelei

dieses Asketen. Es ist daher nicht angebracht, ihm aus Neugier Fragen zu stellen." Nach dieser Rede zu seinen Soldaten verbeugte sich Shatrughna vor dem Asketen und betrat sein Quartier.

Canto 85 - Shatrughna kehrt zurück, um Rama wiederzusehen

Als sich Shatrughna nun zurückgezogen hatte, begann er über dieses hervorragende Lied von Rama und seinen Taten zu meditieren und schlief dabei nicht ein. Besänftigt verbrachte er die Nacht und lauschte der bezaubernden Musik. Im Nu war die Nacht vorüber, und nachdem er zuerst seine morgendlichen Riten vollführt hatte, verbeugte er sich mit gefalteten Händen vorm Besten der Asketen, Valmiki, und sprach: "Oh ruhmreicher Herr, ich sehne mich danach, Rama zu sehen, dem Spender von Freude für das Raghu Geschlecht. Es ist mein Wunsch, daß du und die anderen berühmten Rishis mir dies erlauben." Der große Asket Valmiki umarmte den Feindebezwiner Shatrughna und nahm Abschied von ihm. Ja, er wollte baldigst Rama wiedersehen, so grüßte er flugs die besten Munis und machte sich eilends auf den Weg nach Ayodhya. Shatrughna, dieser anmutige Nachfahre des Ikshvaku, betrat kurz darauf die selten malerische Stadt und begab sich dahin, wo der langarmige und strahlende Rama wartete. Er erblickte Rama inmitten seiner Berater, so leuchtend in seinem Glanze wie Indra inmitten der Unsterblichen. Er verbeugte sich mit gefalteten Händen vor Rama, dem wahrhaftigen Helden, und sprach: "Oh großer König, ich habe alle deine Befehle ausgeführt. Ich tötete den hinterhältigen Lavana und füllte seine Stadt mit Untertanen. Oh Nachfahre des Raghu, zwölf Jahre sind für mich nun ohne dich verflossen. Ich wünsche nicht länger, von dir getrennt zu leben. Habe daher Mitgefühl mit mir, oh Rama mit dem ungemilderten Heldenmut. Ohne dich kann ich nicht für immer in einer fremden Provinz leben wie ein mütterloses Kind." Rama umarmte ihn und erwiderte: "Sei nicht traurig, Held. Dies ziemt sich nicht für Kshatriyas. Könige, mein Bruder, haben es niemals satt, in einem fremden Land zu wohnen. Gemäß der Moral der Kshatriyas ist es ihre größte Pflicht, ihre Untertanen zu regieren. Oh heldenhafter und bester Mann, komm von Zeit zu Zeit nach Ayodhya, besuche mich und kehre dann in deine eigene Stadt zurück. Du bist mir lieber als mein Leben. Doch es ist die dir obliegende Pflicht, das Königreich zu beherrschen. Bleib also bei mir für sieben Nächte, oh Shatrughna, und geh dann mit all deinen Dienern, deiner Armee und den Streitwagen in deine Stadt zurück." Auf diese tugendhaften und bezaubernden Worte erwiderte Shatrughna schwach: "Dein Befehl sei ausgeführt." So verweilte der geübte Bogenschütze Shatrughna sieben Nächte bei Rama und richtete sich dann zur Abreise. Er bat Bharata und Lakshmana und auch den hochbeseelten, wahrhaften Rama um Abschied und reiste schnell in seinem riesigen Wagen in seine Stadt. Und die hochbeseelten Brüder Bharata und Lakshmana folgten ihm eine Weile zu Fuß.

Canto 86 - Tod eines Brahmanensohnes

Shatrughna hatte sich wieder verabschiedet und Rama aus dem Geschlecht der Raghus erfreute sich am frommen Regieren seiner Untertanen mit Bharata und Lakshmana an seiner Seite. Es vergingen einige Tage, da kam ein alter Brahmane aus einem Dorf mit einem toten Jungen zum Palasttor. Von großer Zuneigung bewegt weinte er ununterbrochen in mitleidigen Worten: "Welch abscheuliches Verbrechen beging ich einst in einer früheren Geburt, daß ich nun gezwungen bin, den Tod meines Sohnes anzusehen? Mein Sohn, du warst noch nicht einmal vierzehn Jahre alt. Dein unzeitiger Tod ist mir größtes Elend. Ohne Zweifel werden deine Mutter und ich aus Kummer um dich schon bald vom Tode hinfert gerissen werden, oh mein Sohn. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich jemals ein falsches Wort aussprach, ein Tier verletzte oder ein anderes Verbrechen beging. Darum ist wohl dieser Junge wegen einer anderen sündigen Tat ins Reich Yamas eingegangen, ohne die Pflichten eines Sohnes gegenüber seinen Eltern auszuführen. In Sicherheit unter Ramas Herrschaft habe ich niemals von einem so gräßlichen Tod vernommen, daß ein Junge gestorben wäre, ohne das Alter erreicht zu haben. Sicher hat Rama eine fürchterliche Untat begangen, so daß Jungen unter seinem Regime dem unzeitgemäßen Tod begegnen. In anderen Königreichen fürchten sich Knaben nicht vor frühem Tode. Darum, oh König, verleihe diesem toten Kind das Leben.

Sonst entsage ich mit meiner Gemahlin dem Leben an diesem Tore, als ob wir keinen Herrn hätten. Und dann, oh Rama, lebe lang und glücklich mit deinen Brüdern, doch beschmutzt von Sünde durch den Tod eines Brahmanen. Oh du mit dem großen Heldenmut, bis jetzt haben wir glücklich in deinem Königreich gelebt. Doch nun sind wir unter deiner Herrschaft in Sorge und in Trauer wegen des Todes unseres Sohnes. Wir wurden unter die Herrschaft von Kala (der Zeit) gebracht. So gibt es in deinem Reich nicht mehr die kleinste Freude für uns. Das Königreich des hochbeseelten Ikshvaku ist in einen herrenlosen Zustand gekommen, denn mit Rama als Regenten wurde der Tod eines Jungen möglich. Für die Sünde einer gottlosen Herrschaft werden die Untertanen mit Elend überschüttet. Wenn ein König dem bösen Pfade folgt und sein Volk nicht gerecht regiert, gibt es unzeitgemäßen Tod. Auch wenn ein König die Verbrechen der Menschen in Stadt oder Land nicht unterdrückt, erhebt sich die Angst vor frühem Tode. Es ist offensichtlich und unzweifelhaft, daß die Sünde des Königs in Stadt und Land lebt. Aus diesem Grunde traf meinen Jungen der Tod." Überwältigt von Trauer beschwerte sich der alte Brahmane wieder und immer wieder beim König in mitleidvollen Worten und bedeckte dann den toten Körper seines Sohnes.

Canto 87 - Naradas Belehrung

Als er den kummervollen Worten des Brahmanen zuhörte, wurde Rama sehr traurig und sandte nach Vasishta, Vamadeva, seinen Brüdern und den Beratern. In Gesellschaft von Vasishta betraten bald acht Brahmanen das Gemach und segneten den einem Himmlischen gleichenden König Rama mit den Worten: "Möge Sieg dich krönen." Markandeya, Maudgalya, Vamadeva, Kasyapa, Katyayana, Javali, Gautama und Narada - diese acht führenden Brahmanen nahmen ihre Plätze ein, und Rama grüßte sie mit gefalteten Händen. Dann zollte er den Ministern, Adligen, Rishis und allen anderen höflich angemessen Respekt. Auch die strahlenden Rishis wurden mit Sitzen versorgt, und Rama schilderte ihnen ausführlich den Fall des Brahmanen. Er schloß mit den Worten: "Nun wartet dieser Brahmane am Palasttor."

Narada erwiderte vor allen anderen Rishis auf die Worte des besorgten Königs: "Höre, oh König, warum diesen Knaben der frühzeitige Tod traf. Und wenn du es gehört hast, oh Nachfahre des Raghu, dann beschließe, was du für richtig hältst. Oh König, im goldenen Zeitalter widmeten sich nur die Brahmanen der Askese. In dieser Zeit lebte außer den Brahmanen niemand aus den anderen Kasten das Leben eines Einsiedlers. Daher waren die Brahmanen die höchste Kaste: strahlend in ihrer Askese, ohne jegliche Unwissenheit, jenseits von Tod und sich der drei Zeiten (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) bewußt.

Am Ende des goldenen Zeitalters ließ das Verständnis der Brahmanen nach, und das Treta Yuga (silberne Zeitalter) begann. Es wurden Kshatriyas geboren, die mit der Macht aus frischer und reiner Askese gesegnet waren. Und jene Menschen, die sich im Treta Yuga geboren der schwersten Buße widmeten, waren mächtigere und größere Anhänger als die im vorigen Zeitalter. So waren im goldenen Zeitalter die Brahmanen mächtiger als die Kshatriyas. Aber im Treta Zeitalter waren Brahmanen und Kshatriyas gleich kraftvoll. Als solcherart Manu und andere religiöse Führer ihrer Zeit keinen Vorsprung der Brahmanen mehr vor den Kshatriyas sahen, da schufen sie die Shastren, welche die Einteilung der vier Kasten beschrieben und bestimmten. So wurden das Treta Zeitalter von den Tugenden der vier Varnas (Kasten) bestimmt. Es fanden viele fromme Opfer ohne Schandtaten statt. Doch ein wenig Übel griff an, und ein Anteil Sünde kam in die Welt. Je mehr die Menschen gottlos wurden, desto mehr verloren sie ihre Stärke. Wegen Farmen und Häusern oder dem Eigentum ihrer Vorfahren, wurden die Menschen des Treta Zeitalters von Neid ergriffen, einem Ergebnis der Eigenschaft der Dunkelheit. Und mit dem Auftreten von Gottlosigkeit auf Erden während des Treta Yuga, erschien auch die beschmutzende Sünde von Unwahrheit. Dieses Übel breitete sich einen Fußbreit aus, und die Länge des menschlichen Lebens wurde begrenzt wegen dieser Sünde. Doch als die Sünde der Unwahrheit über die Erde herfiel, wollten die Menschen das Erlöschen ihres Lebens vermeiden und wurden wieder wahrhaftig und fromm. Die Brahmanen und Kshatriyas widmeten sich im Treta schwerster Buße, und die Vaisyas und Shudras dienten ihnen. Die größte Frömmigkeit für Vaisyas und Sudras war

in dieser Zeit das Dienen. Speziell für die Sudras war es die höchste Religion, die Menschen aller anderen Kasten zu versorgen. Oh Bester der Könige, am Ende des Treta Zeitalters waren die Vaisyas und Sudras völlig überwältigt von der Sünde der Unwahrheit, und auch die Brahmanen und Kshatriyas wurden schwach.

So kam das zweite Standbein der Gottlosigkeit in die Welt, und das Dwarpa (bronzene) Zeitalter begann. Oh bester Mann, während dieser Zeit waren zwei Beine der Frömmigkeit abgeschnitten, und Unwahrheit und Gottlosigkeit vermehrten sich. Jetzt widmeten sich auch die Vaisyas ernster Buße, so daß sich nun nach drei Zeitaltern schon drei Kasten nach und nach in Askese übten. Die Frömmigkeit der Askese etablierte sich Zeitalter für Zeitalter in den drei Kasten. Doch, oh Bester der Menschen, in diesen drei Yugas wurde den Sudras nicht die Tugend der ernsthaften Buße gestattet. Aber nun, oh bester Mann, übt sich auch die niedrige Kaste der Sudras unter deiner Herrschaft in schwerer Buße. Doch erst im Kali Zeitalter soll sich die Askese auch in den Sudras etablieren. Oh König, im Dwarpa wird die schwere Buße der Sudras als unfrohm angesehen, vom Treta ganz zu schweigen.

Nun König, ein Sudra hat in deinem Königreich unter dem Einfluß von verderbtem Verständnis mit ernsthafter Buße begonnen. Aus diesem Grund traf den Jungen der Tod. Das Elend kommt zu dem Königreich, in dem eine lasterhafte Person eine Schandtät begeht. Dieser verderbte Lump wird nebst dem König ganz sicher und flugs in die Hölle kommen. Der König, welcher seine Untertanen fromm regiert, erhält den sechsten Teil ihrer Studien, Askese und guten Taten. Und wenn der König ein Anrecht auf diesen sechsten Teil hat, warum sollte er dann seine Untertanen nicht voll und ganz beschützen? Also, du Anführer des Volkes, sammle alle Informationen über dein Königreich. Und bemühe dich fleißig, alle Laster zu unterdrücken, wo immer du sie finden magst. Dadurch wird die Frömmigkeit des Volkes vermehrt, du Erster der Männer, ihre Lebensspanne wird verlängert, und dieser Junge wird sein Leben wiedererhalten."

Canto 88 - Rama geht auf Inspektionstour durch sein Königreich

Bei diesen guten Worten des himmlischen Heiligen Narada erhob sich wieder Freude bei Rama, und er sprach zu Lakshmana: "Oh Freundlicher, besänftige du den guten Zweifachgeborenen und erhalte den Körper des Jungen in einem Gefäß mit Öl. Der Junge soll von süß duftendem Öl bewahrt werden, so daß er unter keinen Umständen verderbe. Schau, daß er seine Form behält, die Gelenke sich nicht lösen und das Haar nicht ausfällt." So befahl der berühmte Rama, Nachfahre des Ikshvaku, dem mit günstigen Zeichen gesegneten Lakshmana, dachte anschließend an seinen Wagen und wünschte sein Kommen. Der goldene Wagen verstand seine Absicht, erschien sofort vor ihm, grüßte und sprach: "Oh du Langarmiger, dein Wagen steht bereit." Nach diesen lieblichen Worten von Pushpak grüßte Rama die großen Asketen, bestieg den Wagen mit seinem glänzenden Bogen, dem Köcher und dem Schwert und ließ die Stadt unter der Führung von Bharata und Lakshmana zurück. Auf der Suche nach dem Shudra Anhänger reiste er hin und her, zuerst gen Westen. Dort fand er ihn nicht und wandte sich nach Norden, welcher vom Himalaya begrenzt wurde. Doch auch hier erspähte er nirgends den Shudra Asketen, und es war nicht die geringste Schandtät zu erkennen. So verließ der König diesen Teil des Landes und reiste durch den ganzen Osten. In seinem Pushpak Wagen sitzend fand er den östlichen Bereich ganz und gar transparent wie einen Spiegel. Nirgends war ein Hauch von Sünde zu sehen. So blieb noch der Süden, in dem Rama einen großen Teich erblickte an der Flanke des Saivala Berges. Am Ufer dieses Sees übte ein Asket schwerste Askese mit den Beinen nach oben und dem Kopf nach unten gerichtet. Rama trat vor jenen hin und sprach: "Oh du mit den guten Gelübden, gesegnet bist du. Ich frage dich, du höchst Strahlender und in Askese Gealterter, in welcher Kaste bist du geboren? Ich frage dies aus Neugier. Ich bin der Sohn des Königs Dasaratha, und mein Name ist Rama. Wofür gehst du durch diese harte Buße? Ist es der Himmel oder etwas anderes, wofür du bittest? Oh Asket, ich wünsche das Ziel deiner strengen Askese zu erfahren. Bist du ein Brahmane, ein unerschrockener Kshatriya, ein Vaisya der dritten Kaste oder ein Shudra? Sprich die Wahrheit und du wirst mit Glück gesegnet sein." Nach diesen

Worten von Rama gab der Asket mit dem Kopf nach unten gerichtet seine niedere Geburt und die Absicht seiner asketischen Übungen bekannt.

Canto 89 - Sambuka wird von Rama getötet

Kopfüber antwortete der Asket dem unermüdlich tatkräftigen Rama: "Oh berühmter Rama, ich wurde im Geschlecht der Shudras geboren. Mit dem Ziel, in meinem Körper die Bereiche der Himmlischen zu erreichen, füge ich mich in diese rauhe Askese. Oh Kakuthsta, niemals werde ich ein falsches Wort aussprechen, denn ich möchte die Region der Götter erobern. Ich bin ein Shudra, und mein Name ist Sambuka." Da zog Rama ein wunderbares und scharfes Schwert aus der Scheide und schlug ihm den Kopf ab. Als der Shudra tot war, priesen ihn Agni, Indra und die anderen Götter viele Male und ließen Blumen regnen. Höchst erfreut sprachen die Himmlischen zum heldenhaften Rama: "Oh du mit dem großen Geist, du hast diese göttergleiche Tat wohl vollbracht. Oh du Feindebezwinger, bitte nun um einen Segen. Denn da du ihn als König gestraft hast, ist es diesem Shudra nun möglich, in die Wohnstatt der Himmlischen einzuziehen." Mit gefalteten Händen erwiderte der wahrhaftige Rama dem tausendäugigen Purandara und den anderen Gottheiten: "Wenn die Himmlischen zufrieden sind, dann flehe ich um die Gabe, daß der Sohn des Zweifachgeborenen dem Leben wiedergegeben wird. Gewährt mir diesen Segen. Das ist mein Wunsch. Wegen meines schändlichen Verhaltens traf den einzigen Sohn dieses Brahmanen der vorzeitige Tod. Gebt ihm das Leben wieder. Ich habe es vor dem führenden Zweifachgeborenen versprochen, daß ich seinem Sohn das Leben wiedergebe. Macht mich bitte nicht zum Lügner." Erfreut antworteten die Götter: "Kehre zurück, oh Kakuthsta. Der Brahmanensohn wird unverzüglich sein Leben wiedererhalten und mit Vater, Mutter und Freunden vereint sein. Oh Raghava, mit dem Tode des Shudra bekam der Junge sein Leben zurück. Sei unbesorgt. Möge dir Gutes geschehen. Oh Bester der Menschen, auch wir gehen nun mit entzückten Herzen davon. Oh Raghava, es verlangt uns danach, die Einsiedelei des großen Heiligen Agastya zu besuchen. Dieser höchst strahlende, brahmanische Heilige verbrachte zwölf Jahre im Wasser. Dieser Eid ist nun vorüber. Oh Kakuthsta, wir gehen und heißen den Muni willkommen. Folge auch du uns und besuche den Heiligen."

Der Nachfahre des Raghu antwortete den Himmlischen "So sei es." und bestieg seinen goldenen Wagen Pushpak. Auch die Götter bestiegen ihre großen Wagen und reisten zur Einsiedelei des Kumbha (Kessel) geborenen Agastya. Rama folgte ihnen. Der tugendhafte Agastya, dieses Juwel der Askese, gewährte die Himmlischen und hieß einen jeden willkommen. Sie akzeptierten seine Verehrung und priesen nun ihrerseits den großen Muni. Danach kehrten die Unsterblichen befriedigt mit ihrem Gefolge zu ihren Wohnstätten zurück. Nachdem die Götter abgereist waren, stieg Rama von Pushpak ab und grüßte den strahlenden und besten Rishi Agastya. Er empfing jede Gastfreundschaft und setzte sich nieder. Und der leuchtende und führende Asket Kumbhayoni sprach: "Oh Raghava, ich freue mich sehr über dein Kommen. Es ist mein gutes Glück, daß ich dich heute sehe. Oh Rama, ich liebe dich sehr, denn du bist mit vielen guten Eigenschaften gesegnet. Oh König, sei mein verehrter Gast. Ich dachte an dich. Die Götter verrieten mir dein Kommen, nachdem du den Shudra Asketen getötet hattest. Du übtest Frömmigkeit und hast damit dem toten Kind des Brahmanen sein Leben zurückgegeben. Verbringe die Nacht hier bei mir, oh Raghava. Du bist der anmutige Narayana. In dir lebt das ganze Universum. Du bist der Herr aller Wesen und der ewige Purusha. Fahre morgen früh mit Pushpak zurück zu deiner Stadt.

Dieses Ornament, oh Freundlicher, wurde vom Architekten der Götter geschaffen. Es ist sehr schön, und es glitzert im eigenen Glanze. Nimm es an, oh Kakuthsta, erfülle mir diesen Wunsch. Es wird gesagt, daß man die besten Früchte erlangt, wenn man die schönsten Dinge, die man von anderen bekommen hat, seiner Gottheit darbringt. Du bist die einzig würdige Person für dieses Ornament. Du allein bist in der Lage, schönste Früchte zu verleihen. Du beschützt Indra und die anderen Götter. Daher präsentiere ich dir dieses angemessene Ornament. Oh König, nimm es an." Doch der heldenhafte Rama, dieser äußerst Kluge, dachte über die Pflichten eines Kshatriya nach und sprach: "Oh ruhmreicher Herr, nur

Brahmanen dürfen Geschenke annehmen. Wie kann ein Kshatriya so handeln? Es ist die Eigenschaft der Brahmanen, Gaben zu akzeptieren. Für Kshatriyas ist dies eine Quelle von Tadel. Und es ist noch sträflicher, von einem Brahmanen ein Geschenk anzunehmen. Erkläre mir daher, wie ich dieses Ornament akzeptieren mag." Der große Heilige Agastya erwiderte den Worten Ramas: "Nun Rama, Sohn des Dasaratha, am Anfang des goldenen Zeitalters hatten die Menschen keinen König, doch Vasava (Indra) war bereits der Herrscher der Himmlischen. Um einen König zu bekommen, näherten sich die Menschen Brahma, dem Gott der Götter, und sprachen: "Oh Gottheit, du hast Indra als Regent über die Himmlischen eingesetzt. Gib uns auch einen König, oh Herr der Wesen. Er soll der Erste der Menschen sein. Indem wir ihn verehren, werden wir von allen Sünden gereinigt sein. Wir möchten nicht ohne König leben. Dies ist unser fester Entschluß." Patriarch Brahma sandte nach Indra und den anderen Göttern und sprach: "Gebt ihr alle einen Teil eurer jeweiligen Energie." So geschah es, und die Götter gaben jeder einen Teil der eigenen Energie. Daraus schuf Brahma zuerst einen Klang, und aus diesem entstand der König mit Namen Kshupa (= Busch oder kleiner Baum mit Wurzel), der Erste der Menschen. Aufgrund des energetischen Anteils von Indra brachte König Kshupa die Erde unter seine Macht. Durch Varunas Energie beherrschte er seinen eigenen Körper. Kuveras Anteil ließ ihn Reichtümer an seine Untertanen verteilen, und mit Yamas Anteil regierte er sie. Daher, oh Rama, nimm dieses Ornament aufgrund Indras Anteil an und verleihe mir Erlösung." Rama hörte die Worte des Muni und akzeptierte von ihm das brillante, himmlische Ornament, das wie die Sonne funkelte. Nachdem er die vorzügliche Gabe angenommen hatte, fragte Dasarathi den großen heiligen Kumbhayoni: "Woher bekamst du dieses göttliche Ornament von wunderbarer Macht? Wer hat es dir gegeben? Oh Brahmane, ich frage dich aus Neugier. Du bist die Fundgrube für so viele Wunder." Und Agastya erwiderte: "Höre, oh Rama, wie dieses Ornament im Zeitalter des Treta zu mir kam."

Canto 90 - Die Geschichte des Ornaments

"Nun Rama, im Treta gab es einen riesigen Wald bar jeglicher Menschen oder Tiere, der sich über hunderte von Meilen weit erstreckte. In diesem Walde übte ich mich in strengster Buße. Eines Tages begann ich, durch den Wald zu streifen, denn ich wollte alle seine Ecken und Winkel kennenlernen. Und ich erkannte, daß es unmöglich war, die ganze Schönheit dieses Waldes zu begreifen. Überall gab es Bäume mit reichen und süßen Früchten und Wurzeln. In der Mitte entdeckte ich einen Teich, der über eine Meile breit war. Es gab keine Algen in dieser Tiefe. Das Wasser war ruhig, klar und süß. Es wuchsen Lotusblüten und Lilien. Schwäne, Karandavas, Chakrabakas und viele andere Wasservögel spielten im Wasser. Oh Herr der Wesen, in einiger Entfernung vom See war eine alte und heilige Einsiedelei, doch kein Wesen oder Tier war darin zu sehen. Es war Sommer, und ich verbrachte die Nacht in dieser Einsiedelei. Am nächsten Morgen verließ ich mein Bett und ging zum Seeufer. Dort lag ein kräftiger, doch toter Körper im Wasser. Keines der Glieder war bleich, und seine Schönheit war nicht verdorben. Ich stand und schaute ihn am Ufer des Sees an und meditierte darüber. Ich dachte: "Was ist das?" In diesem Augenblick erspähte ich einen wunderschönen Wagen, der so schnell war wie der Geist und von Gantern gezogen wurde. In diesem Wagen saß ein himmlisches Wesen. Der Mann wurde von Apsaras bedient, war mit göttlichen Ornamenten geziert und hatte Lotusaugen. Manche der Nymphen sangen, andere tanzten, manche spielten auf der Mridanga, der Vina oder anderen Musikinstrumenten, und wieder andere fächelten ihm das Lotusantlitz mit wertvollen, goldenen Wedeln, die glitzerten wie die Strahlen des Mondes. Oh Rama, du Bester des Raghu Geschlechts, wie der Mond vom Gipfel des Sumeru hinabsteigt, so verließ dieses himmlische Wesen seinen Sitz im Wagen und begann, den toten Körper zu verschlingen. Und nachdem er genug Fleisch zu sich genommen hatte, begab er sich hinunter zum Wasser und führte die rechten Waschungen durch. Dann schickte sich das himmlische Wesen an, wieder seinen Wagen zu besteigen. Oh Bester der Männer, als dieses Wesen gerade abheben wollte, sprach ich es an: "Wer bist du? Ich sehe, daß du eine himmlische Form hast, doch warum nimmst du dann solch abscheuliche Nahrung zu dir? Oh du von den Unsterblichen Verehrter, Wesen wie du sollten

nicht solche Mahlzeit einnehmen. Oh Sanfter, mich verzehrt die Neugier, ich möchte alles darüber hören. Dein Leben aufgrund toter Körper scheint mir nicht angemessen zu sein." Oh König, neugierig und geradewegs fragte ich ihn diese Dinge. Und der Himmlische erzählte mir alles."

Canto 91 - Sveta erzählt seine Geschichte

"Oh Rama, das himmlische Wesen erhörte meine tiefgründigen Worte und sprach mit gefalteten Händen: "Höre, oh Brahmane, durch welches unvermeidlichen Grund dieses frohe und auch immer wieder schmerzvolle Ereignis geschieht. In alten Tagen war ein berühmter und mächtiger Vidarbha König namens Sudeva auf der Höhe seiner Macht und in den drei Welten wohl bekannt. Er war mein Vater. Seine beiden Königinnen gebaren ihm zwei Söhne. Mein Name ist Sveta, und der Name meines jüngeren Bruders war Suratha. Nach dem Ableben meines Vaters setzten mich die Untertanen auf den Thron, und ich herrschte fromm und achtsam für tausend Jahre. Eines Tages erfuhr ich von meiner Lebensspanne und erkannte, daß mein Leben beinahe abgelaufen war. Da begann ich, das Leben eines Waldeinsiedlers zu führen. Ich überließ meinem Bruder den Thron und betrat diesen dichten Wald, indem keine Tiere oder Menschen lebten, und in der Nähe dieses Teiches übte ich enthaltsame Buße. Ja, ich widmete mich der Enthaltbarkeit nahe dieses Sees für lange Zeit. Nach dreitausend Jahren harter Buße im Wald erreichte ich endlich die Region des Brahma. Doch obwohl ich die Brahma Region erlangt hatte, wurde ich doch noch von Hunger und Durst geplagt. Nach und nach ermüdete mich das. So näherte ich mich dem Patriarchen Brahma, dem Herrn der drei Welten, und fragte: "Oh Brahma, hier gibt es doch gar keinen Hunger oder Durst, warum bin ich immer noch unter deren Kontrolle? Für welche Untat von mir ist dies die Frucht? Oh Gottheit, sage mir, wovon ich leben soll." Darauf erwiderte der Patriarch: "Sohn des Sudeva, lebe du jeden Tag von süß schmeckendem Fleisch. Oh Sveta, du hattest nur das Wachsen deiner Person im Blick, als du schwere Buße übtest. Doch, du mit dem großen Geist, wenn nichts gesät wird, wächst auch nichts. Du übtest nur asketische Buße, doch du verschenktest keine Gaben oder Almosen. Aus diesem Grunde, mein Sohn, wirst du sogar im Himmel von Hunger und Durst bestürmt. Lebe du nun von deinem eigenen, toten Körper, der von vielerlei Nahrung genährt wurde. Damit wirst du dich erhalten. Oh Sveta, du wirst von diesem Elend erlöst werden, wenn der unbezähmbare und große Heilige Agastya diesen Wald erreicht. Oh Freundlicher, er kann sogar den Unsterblichen Rettung spenden. Und er wird ohne Frage auch dich vom elenden Hunger erlösen." Nun, du Bester der Zweifachgeborenen, seit diesen Worten des großen Brahma, dem Gott der Götter, bin ich gefangen in dieser verfluchten Tat, mich von meinem eigenen toten Körper zu ernähren. Ach Brahmane, für viele lange Jahre lebe ich nun von diesem Leichnam und bin noch nicht fertig damit. Und doch, oh Heiliger, erziele ich auch Befriedigung durch ihn. Nun verstehe ich, daß du der berühmte, in einem Kessel geborene Agastya bist. Denn niemand sonst wäre fähig, hierher zu gelangen. So bitte, rette mich, den von großer Not Geplagten, von dieser Pein. Oh Erster der Zweifachgeborenen, nimm dieses Ornament. Möge dir Gutes geschehen. Sei mir gnädig. Oh Brahmane, ich verleihe dir Gold, reiche Kleider, Nahrung, hervorragenden Schmuck und viele andere wünschenswerte Dinge der Lust. Oh Bester der Munis, rette mich mit deinem Mitgefühl." Nachdem ich die mitleiderregenden Worte des himmlischen Wesens angehört hatte, nahm ich das Ornament an, um ihn zu retten. Und sobald ich es angenommen hatte, verschwand der menschliche Körper des königlichen Heiligen. Über seinen aufgelösten Körper freute sich Sveta sehr und fuhr fröhlich ins Land der Unsterblichen. Dies ist der Grund, oh Rama, warum der königliche Heilige, welcher Indra gleich, mir dieses wunderbare, göttliche Ornament verlieh."

Canto 92 - Die hundert Söhne des Ikshvaku

Rama lauschte den wundersamen Worten des großen Heiligen Agastya und fragte aus Neugier, und weil ihm die Sache so wichtig war: "Oh Brahmane, warum war der dichte Wald, in dem König Sveta seine schwere Buße ausführte, ohne jegliche Vögel oder Tiere? Wie gelangte er in diesen von Menschen und Tieren verlassenen Wald um seiner Askese

willen? Ich möchte die ganze Wahrheit hören." Der höchst strahlende Heilige Agastya antwortete diesen neugierigen Worten Ramas: "Nun Rama, vor langer Zeit im goldenen Zeitalter war Manu König. Sein Sohn war Ikshvaku. Nachdem Manu den unbezähmbaren Ikshvaku zum Herrscher eingesetzt hatte, sprach er zu ihm: "Sei du der Herr der Wesen." Und Ikshvaku akzeptierte den Befehl mit einem: "So sei es." Höchst entzückt darüber sagte Manu zu seinem Sohn: "Ich bin sehr zufrieden mit dir. Du wirst sicherlich ein sehr aufrechter Prinz werden. Du wirst die Untertanen mit angemessenen Strafen regieren, doch die Unfehlbaren wirst du verschonen. Wenn die Strafe, die der König einem Schuldigen auferlegt, gerecht ist, dann wird sie zum Instrument, welches den Geber in den Himmel hebt. Daher, oh mein Sohn mit den langen Armen, sei besonders fleißig, was die rechte Strafe anbelangt, dann wirst du große Frömmigkeit erlangen." Nachdem er solcherart Ikshvaku unterwiesen hatte, begab sich Manu frohen Herzens in die Region Brahmas. Nach Manus Tod dachte der strahlende Ikshvaku über seine Nachkommenschaft nach. Mithilfe vieler frommer Riten zeugte Manus Sohn bald hundert Söhne. Oh Nachfahre des Raghu, der Jüngste von ihnen wurde dumm und unwissend und respektierte seine älteren Brüder nicht. Ikshvaku dachte, daß er dafür bestraft werden würde und nannte seinen Sohn Danda (Rute). Später fand er keine würdige Provinz für Danda, und so teilte er ihm die Region zwischen Vindhya und Saivala zu. So wurde Danda zum König über dieses malerische Tal. Er erbaute eine feine Stadt, nannte sie Madhumanta und berief Sukracharya (Sukra) mit den festen Gelübden zu seinem Priester. So ließ er sich in seinem Königreich, welches mit gesunden und frohen Menschen angefüllt war, nieder und begann, wie der Herr der Götter im Himmel mit seinem Priester darüber zu regieren. Ja, wie Mahendra sein Reich im Himmel unter Führung von Vrihaspati, dem Lehrer der Götter, regiert, so herrschte Danda, der Enkelsohn von Manu, über sein eigenes Reich mit Hilfe von Usanas (Sukra)."

Canto 93 - Danda schändet Arajas

Und weiter erzählte der große Heilige Agastya seine Geschichte: "Oh Rama, für viele lange Jahre regierte König Danda mit beherrschten Sinnen und ungestört auf diese Weise. Eines Frühlings im Monat Chaitra begab er sich zur hübschen Einsiedelei seines Lehrers Sukra, gerade als Sukras Tochter, ein unvergleichlich schönes und anmutiges Mädchen, durch den Wald ging. Der König erblickte dieses Juwel eines Mädchens, wurde von Lust gepackt, und mit unruhigen Sinnen trat er zu ihr hin und sprach: "Oh du mit den schönen Hüften, du graziöse Dame, wessen Tochter bist du? Oh du mit dem mondgleichen Antlitz, die Pfeile des Liebesgottes bestürmen mich, und daher spreche ich dich auf diese Weise an." Auf die Worte des niederträchtigen und vor Wollust verrückten Danda erwiderte Sukras Tochter demütig: "Oh König der Könige, ich bin die Tochter deines Lehrers Sukra der unermüdlichen Taten, und mein Name ist Arajas. Ich lebe in dieser Einsiedelei. Oh König, erfasse mich nicht mit Gewalt, denn als Jungfer stehe ich unter dem Schutz meines Vaters. Mein Vater ist außerdem mein Lehrer, und du bist ja auch sein Schüler. Im Zorn wird er dich verfluchen. Oh Bester der Männer, wenn du irgendein Begehren für mich empfindest, dann bitte aufrichtig und fromm bei meinem Vater um mich. Andernfalls wirst du für lange Zeit die fürchterlichsten Konsequenzen erleiden müssen. Wenn mein Vater der Zorn ergreift, kann er sogar die drei Welten zu Asche verbrennen. Oh du tadelloser Mensch, wenn du darum bittest, mag mich mein Vater deinen Händen übergeben." Ungezügelt legte König Danda seine gefalteten Hände an die Stirn und sagte: "Sei mir zugeneigt, du anmutige Person, und zögere nicht einen Moment länger. Mein Herz brennt für dich, oh du mit dem Mondgesicht. Um dich zu erlangen, würde ich meine eigene Zerstörung oder eine gräßlich Untat auf mich laden. Sei mit mir, schöne Dame, ich bin außer mir vor Begierde nach dir." Sprachs und nahm sie gewaltsam. Nach dieser grausamen Schandtats kehrte er schnell in seine Stadt Madhumanta zurück. Arajas schrie laut auf im Walde nahe der Einsiedelei und wartete auf ihren Vater, der auf Besuch bei den Himmlischen war."

Canto 94 - Die Zerstörung von Dandas Königreich

"Sukra erfuhr das Schicksal seiner Tochter von einem Schüler und, von seinen Anhängern umgeben, kam er in die Einsiedelei und erblickte seine arme Tochter mit Schmutz beschmiert und wie die morgendlichen, von einem Planeten beherrschten Strahlen des Mondes. Er hatte Hunger, und war nun erst recht erbost beim Anblick seiner Tochter in dieser schlimmen Lage, als ob er die drei Welten im Zorn verbrennen wollte. Er sprach zu seinen Schülern: "Heute werdet ihr Zeuge einer gräßlichen Katastrophe sein, die sich aus meinem flammenden Zorn erhebt. Der brutale Danda betrat den Pfad der Unmoral. Dieser gewalttätige Kerl hat seine Hände in eine brennende Flamme gesteckt, so soll er mit seinen Gefolgsleuten zugrunde gehen. Weil dieser niedere Lump solch ein grauenvolles Verbrechen beging, wird er die Konsequenzen daraus erdulden müssen. Innerhalb von sieben Nächten soll der böse und brutale Danda mit Söhnen, Soldaten und Gefolge dem Tod erliegen. Indra soll Staub ausschütten und damit das Reich des niederträchtigen Königs im Umfang von hunderten von Meilen zerstören. Alle Wesen, ob bewegte oder unbewegte, wo immer sie auch sein mögen, werden in diesem Staubregen sterben. Alle Tiere sollen, so weit wie Dandas Land reicht, in sieben Nächten zugrunde gehen." Mit zornesroten Augen sprach Usanas (Sukra), der Sohn des Bhrigu, dann zu den Einwohnern der Einsiedelei: "Geht schnell davon und wartet außerhalb des Königreiches." Sofort verließen da die Bewohner die Einsiedelei und lebten an einem Ort jenseits der Grenzen des Territoriums von Danda. Dann sagte der große Heilige zu Arajās: "Erwarte hier ohne jede Angst die Zeit am schönen Ufer dieses großen Sees, oh Arajās. Wer sich dir innerhalb der sieben Nächte nähert, soll vom Staubregen zerstört werden."

(H.P.Shastrī übersetzte es so:

"Bleib in der Einsiedelei, du Närrische, und widme dich der Meditation. Oh Arajās, erwarte die Zeit deiner Niederkunft sorgenfrei und froh am Ufer dieses zauberhaften, großen Sees. Jene Wesen, die in dieser Zeit bei dir Zuflucht nehmen, werden in keinsten Weise unter dem Staubregen leiden.")

Als sie die Worte des Lehrers und brahmanischen Heiligen hörte, antwortete Arajās traurig: "So sei es." Und Sukra ging fort, um anderswo zu leben. Gemäß der Worte des Heiligen ging das gesamte Reich von König Danda mit Dienern, Armeen und Streitwagen innerhalb von sieben Nächten unter. Oh Rama, so wurde die Provinz zwischen den Vindhya und den Saivala Bergen im goldenen Zeitalter durch die böse Tat des Niederträchtigen und den Fluch des Brahmanen in eine Wüste verwandelt. Seit dieser Zeit ist das Land unter dem Namen Dandaka Wald bekannt. Und der Ort, wo die Asketen ihre Buße ausübten, wird Janasthan genannt. Oh Raghava, nun habe ich dir alles erzählt, wonach du mich gefragt hast. Doch nun, oh Held, ist die Zeit für die abendlichen Riten gekommen. Schau nur, du Bester der Männer, wie die großen Weisen nach ihrer Reinigung überall mit Gefäßen voller Wasser die Sonne verehren. Der berühmte Aditya (Sonnengott) geht gleich unter, nachdem er die Verehrung in Form von vedischen Hymnen der in den Veden geübten Brahmanen angenommen hat. Daher, oh Rama, verrichte auch du die Zeremonie."

Canto 95 - Rama verabschiedet sich von Agastya

Rama hörte auf die Worte des großen Heiligen Agastya, lief zum Teich, in dem die Apsaras sich erfreuten, vollzog seine Abendriten und kehrte anschließend zur Einsiedelei zurück. Der große Asket bot ihm reichlich Nahrung an: kräftige Kanda, Wurzeln, Oshadis und heiligen Sali Reis. Rama, dieser Beste der Menschen, aß hoch erfreut vom gekochten, nektargleichen Reis und begab sich dann zur nächtlichen Ruhe. Nach dem Aufstehen am nächsten Morgen vollführte er seine nötigen Zeremonien, trat vor den Asketen hin, grüßte ihn und bat um Abschied: "Oh großer Rishi, ich bitte dich um die Erlaubnis, in mein Heim zurückkehren zu dürfen. Gestatte es mir. Oh Hochbeseelter, ich bin aufs Höchste gesegnet und begünstigt, da ich dich anschauen durfte. Ich werde in einiger Zeit wieder kommen, um mich von meinen Sünden zu reinigen." Erfreut antwortete der bußreiche Agastya auf die wunderbaren Worte von Rama: "Oh Rama, deine Worte sind herrlich, wunderschön und in zauberhafter Weise

vorgetragen. Oh Nachfahre des Raghu, du bist der Reiniger aller Wesen. Oh Rama, wer dich anschaut, und wäre es nur für einen Moment, wird rein und würdig, in den Himmel aufzusteigen. Sogar die führenden Gottheiten ehren diesen Aufgestiegenen. Jene auf Erden, welche übelgesinnte Blicke auf dich werfen, kommen sofort unter die Herrschaft von Yama und werden gezwungen, in die Hölle einzugehen. Oh Bester der Raghus, du bist der Reiniger aller Wesen. Die Menschen werden vollkommen, wenn sie nur deine Herrlichkeit besingen. Nun Rama, geh unbesorgt und regiere dein Königreich gerecht. Du bist die Zuflucht der Welt." Nach diesen Worten des großen und wahrhaften Rishi grüßte der weise Rama ihn und die anderen Rishis mit gefalteten Händen und bestieg in klarer Luft den goldenen Wagen Pushpak. Wie die Unsterblichen den Anführer der Götter willkommen heißen, so ließen die Rishis von allen Seiten ihren Segen auf Rama niederregnen, während er abreiste. In seinem Wagen sitzend glich er dem Mond nach der Regenzeit. Die Dörfler grüßten ihn auf seinem Weg, und so erreichte er Ayodhya am Mittag. Er ließ sich im mittleren Hof nieder und entließ den zauberhaften, dem Willen gehorchenden Wagen mit den Worten: "Nun geh wieder davon. Möge dir Gutes widerfahren." Und zum Wächter sprach er: "Eile, und wenn du Bharata und Lakshmana meine Ankunft gemeldet hast, bring sie her."

Canto 96 – Bharatas Rat zum Rajasuya Opfer

Dem Befehl des unermüdlichen Ramas folgend ging der Wächter zu den Prinzen und erzählte ihnen alles. Als er Lakshmana und Bharata vor sich erblickte, umarmte Rama sie und sprach: "Wie versprochen habe ich die Tat für den hervorragenden Zweifachgeborenen vollbracht. Nun wünsche ich, das Rajasuya Opfer durchzuführen, diesen Born von religiösem Ruhm und Zerstörer aller Sünden, welches unerschöpflich ist und niemals endet. Mit euch an meiner Seite möchte ich das beste und ewige Rajasuya Opfer ausrichten. Oh ihr Feindebezwinger, indem er das Rajasuya durchführte, gelangte Mitra in den Rang Varunas. Und der fromme Soma, als er das gleiche Opfer vollführte, bewies ewigen Ruhm in den drei Welten. Beratet euch daher noch heute mit mir, was angemessen ist. Überlegt sorgfältig und sagt mir, was günstig und auf lange Sicht schöpferisch ist." Da sprach der in der Rede geübte Bharata mit gefalteten Händen: "Oh frommer Herr, in dir leben Frömmigkeit, Erde und Ruhm. Oh du von ungemildertem Heldenmut, wie die Götter den Patriarchen ehren, so ehren dich die anderen Könige. Oh König, alle beweglichen und unbeweglichen Wesen betrachten dich als ihren Vater. Oh du mit der großen Stärke, du bist die Zuflucht aller Tiere und des Universums. Wozu benötigst du solch ein Opfer? In diesem Opfer werden viele königliche Familien ruiniert. All jene Könige, die stolz auf ihre Männlichkeit sind, werden bei solch einem Opfer von großem Zorn ergriffen und damit zugrunde gehen. Oh Erster der Menschen, die ganze Erde wurde unter deine Herrschaft gebracht, daher ist es nicht recht, sie zu vernichten." Diese liebe Rede Bharatas erfüllte den wahrhaften Rama mit unvergleichlicher Freude, und er sprach zum Stolz Kaikeyis mit freundlichen Worten: "Oh du von Sünde Befreiter, ich bin höchst entzückt über dich. Bester der Männer, für die Bewahrung der Erde hast du ohne Zögern männlichen und frommen Worten Ausdruck gegeben. Oh aufrechter Bruder, deinem weisen Rat folgend sehe ich von der Ausführung des Rajasuya Opfers ab. Die Weisen sollten niemals etwas tun, was die Menschen plagt. Oh älterer Bruder von Lakshmana, diesbezüglich ist es sogar recht, einen weisen Rat von einem Jüngeren anzunehmen."

Canto 97 - Die Geschichte von Vritra

Nach diesem Gespräch zwischen Bharata und Rama ergriff Lakshmana mit klugem Vorschlag das Wort: "Oh verehrungswürdiger Herr, unter den Opfern ist das Ashvamedha (Pferdeopfer) das Beste und vertreibt alle Sünden. Es ist meine Bitte, daß dein Verlangen sich auf dieses große und höchst reinigende Opfer richten möge. In den Puranas wird gesagt, daß Purandara (Indra), als er mit der Sünde besudelt war, einen Brahmanen getötet zu haben, wieder gereinigt wurde, als er das Pferdeopfer durchführte. Oh du mit den langen Armen, vor langer Zeit gedieh ein höchst verehrter Asura namens Vritra während des Krieges zwischen Göttern und Dämonen. Sein Körper war dreihundert Meilen breit und neunhun-

dert Meilen hoch. Alle, die er als unter seiner Herrschaft lebend betrachtete, behandelte er mit großer Zuneigung. Er war fromm und dankbar und übte nichts anderes als angemessene Bedächtigkeit. Indem er die frommen Pfade betrat, regierte er seine Untertanen sehr achtsam. Unter seiner Herrschaft gab die Erde alle gewünschten Dinge preis. Wurzeln und Früchte waren schmackhaft, und die Blumen dufteten wunderbar. Selbst ohne Ackerbau wuchs auf der Erde Getreide. Auf diese Weise regierte er viele lange Jahre ein blühendes und wundervolles Königreich. Doch dann beschloß er, eine schwere Buße auf sich zu nehmen. Er betrachtete Askese als das Beste von allem und alle anderen Dinge als bloße Illusion. Entschlossen setzte er seinen Sohn Madhureswara auf den Thron und widmete sich einer Buße, die allen Göttern große Furcht einjagte. Während er so in harter Buße schwelgte, trat Indra tief besorgt vor Vishnu hin und sprach: "Oh du mit den langen Armen, aufgrund seiner Askese steht Vritra kurz davor, die drei Welten zu erobern. Er ist fromm, und daher kann ich ihn nicht unterwerfen. Oh ruhmreicher Herr, wenn seine asketischen Kräfte noch mehr anwachsen, werden wir für immer zu einem Leben unter seiner Herrschaft während der ganzen langen Schöpfung verdammt sein. Ignoriere du also nicht länger diesen wahrhaft großzügigen Dämonen. Wenn du in Zorn gerätst, oh Herr der Götter, dann wird Vritra nicht einen Moment länger leben. Oh Vishnu, ab dem Zeitpunkt, an dem es ihm gelingt, sich mit dir zu versöhnen, hat er die Herrschaft über die drei Welten erlangt. Sei du daher jetzt willens. Außer dir kann niemand diese Welt von Dornen befreien und ihr Ruhe bringen. Oh Vishnu, alle Götter warten auf dich. Hilf ihnen, Vritra zu schlagen. Oh du mit dem großen Geist, du allein bist die Hilfe dieser hochbeseelten Götter. Für alle anderen ist es unmöglich, diese anstehende Tat zu vollbringen. Du bist die Zuflucht der Hilflosen."

Canto 98 - Tod des Vritra

Gespannt lauschte Rama, der Bezwingen seiner Feinde, den Worten Lakshmanas und sagte dann: "Oh du mit den standhaften Gelübden, erzähle mir ausführlich von der Zerstörung Vritras." So fuhr Lakshmana, der Stolz Sumitras, mit der Geschichte fort: "Auf die Worte Indras und der anderen Götter erwiderte Vishnu: "Von jeher bin ich mit dem hochbeseelten Vritra durch die Bande der Freundschaft verbunden. Daher werde ich ihn nicht töten, auch wenn ihr mich darum bittet. Doch ich gewähre euch folgenden hervorragenden Vorschlag. Für euch werde ich mich in drei Klassen aufteilen. Sicherlich wird dann euer König in der Lage sein, Vritra zu bezwingen. Denn der erste dieser drei Teile ist fähig, ihn zu töten."

(H.P.Shastris etwas ausführlicher:

"Ein Drittel von mir wird in Vasava (Indra) eintreten, der zweite Teil in den Blitz und der dritte in den Schoß der Erde. So wird Vritra vergehen.")

Nachdem Vishnu, der Gott der Götter, dies gesagt hatte, sprachen die Götter: "Oh Dämonentöter, unzweifelhaft wird sich als wahr erweisen, was du ausgesprochen hast. Möge dich der Sieg krönen. Wir gehen nun, den Vritra zu besiegen. Oh du äußerst großzügige Gottheit, mache du Indra mächtig durch den Einfluß deiner eigenen Energie." So betraten die höchst mächtigen Unsterblichen von Indra angeführt den Wald, in dem der große Asura Vritra seine Buße ausübte. Dort angekommen beobachteten sie, wie der führende Asura nach allen Seiten Strahlen aussandte. Sie waren das Ergebnis seines eigenen Glanzes und schienen die drei Welten verschlingen zu wollen und die Himmelsrichtungen zu verbrennen. Beim Anblick des großen Asuras waren die Götter von Furcht erfüllt, und sie bedachten verschiedene Pläne, wie sie ihn töten konnten, ohne besiegt zu werden. Während sie nachdachten ergriff Indra mit den tausend Augen seinen Blitz und wirbelte ihn auf Vritras Haupt. Als der Donnerschlag wie das Feuer der Auflösung auf Vritras Kopf niederging, erzitterten die drei Welten. Doch Indra packte nun der Gedanke, daß er eine Schandtät begangen hatte, weil er den in Askese versunkenen Vritra getötet hatte. Und so floh er angsterfüllt zur anderen Seite von Lokaloka, welche fortwährend in Dunkelheit gehüllt war. Die Sünde, einen Brahmanen getötet zu haben, verfolgte ihn heftig und trat in seinen Körper ein. So wurde Indra von gräßlichem Elend geplagt. Als die Götter sahen, daß der Feind geschlagen und Indra geflohen war, da priesen sie mit Agni an ihrer Spitze wieder und wieder die Herrlichkeit

Vishnus, des Herrn der drei Welten: "Oh großer Gott, du bist die Zuflucht der drei Welten. Du bist der Erstgeborene und der Vater des Universums. Um die Wesen zu beschützen, nahmst du diese Vishnu Gestalt an. Du hast den Vritra getötet, doch die Sünde des Brahmanenmordes hat nun Indra heimgesucht. Bitte, du hervorragender Purusha, Sorge dafür, daß er von dieser Sünde befreit werden möge." Vishnu antwortete ihrer Bitte: "Laßt euren Anführer ein Opfer zu meinen Ehren durchführen. Durch dieses wird er von seiner Sünde gereinigt werden. Wenn der Vernichter von Paka ein Pferdeopfer feiert, wird er furchtlos wieder als Anführer der Götter eingesetzt werden." So sprach Vishnu mit nektargleichen Worten zu den Göttern, und von ihnen verehrt, kehrte dieser Gott der Götter in seine Wohnstatt zurück."

Canto 99 - Indra und das Ashvamedha Opfer

Lakshmana hatte ausführlich von Vritras Tod erzählt und kam nun zum Ende seiner Geschichte: "Der mächtige Vritra, dieser Terror der Götter, war tot, und sein Bezwinger Indra wurde von der Sünde des verschuldeten Brahmanentodes bestürmt. Darob war er so verwirrt, daß er seine Pflichten nicht ausführen konnte. Er war mit seiner Weisheit am Ende, flüchtete sich auf die andere Seite des Lokaloka Berges und blieb dort für eine Weile wie eine zusammengerollte Schlange. Doch wegen der Abwesenheit von Indra war die ganze Welt in Furcht. Die Wälder verdorrten, und die Erde war ohne Wasser. Als auch die Flüsse austrockneten, sehnten sich alle Wesen ungeduldig nach Regen. Die Zerstörung der Schöpfung stand bevor, und so waren die Götter emsig bestrebt, Vishnus Befehl zu folgen und das Opfer auszurichten. Mit Rishis und Opferpriestern näherten sie sich vorsichtig dem von Sünde gepeinigten Indra, und mit ihm an ihrer Spitze feierten sie das Pferdeopfer. Nach dem Opfer verließ die Sünde seinen Körper und sprach zu den versammelten, hochbeseelten Göttern: "Seht, wohin ich gehe." Höchst erfreut erwiderten die Götter: "Oh teile dich in vier Teile." Dies tat die Sünde und wünschte sich getrennte Wohnorte: "Ein Teil soll freudig in Flüssen voller Wasser während der Regenzeit leben und die Menschen davon abhalten, sich ihnen zu nähern. Mein zweiter Teil soll beständig auf Erden leben als Ushara (ein Ort mit salziger Erde). Ich sage euch die Wahrheit. Der dritte Teil wird jeden Monat für drei Nächte in jungen Mädchen wohnen, die stolz auf ihre Jugend sind. Die Männer werden es dann nicht mögen, mit ihnen zu sein. Und der vierte Teil soll in diejenigen eintreten, welche unschuldige Brahmanen töten." Nach diesen Worten der Sünde sprachen die Götter: "Was du gesagt hast, wird geschehen. Tu, wie dir beliebt." Erfreut verehrten nun die Götter ihren von Sünde befreiten und mit Sieg gekrönten Anführer. Als Indra wieder auf seinem Thron saß, erholte sich das ganze Universum. So ehrte Indra den Vishnu in Form dieses wunderbaren Opfers. Oh Rama, dies ist die Macht des Pferdeopfers." Nach diesen zauberhaften Worten von Lakshmana, war der energetische und hochbeseelte König Rama höchst entzückt.

Canto 100 - Die Geschichte von Ila

Lächelnd lauschte Rama, der strahlende Nachfahre des Raghu, den Worten Lakshmanas und erwiderte in der Kunst der Rede geübt: "Lakshmana, du Bester unter den Männern, du hast die Geschichte über den Tod Vritras und das Pferdeopfer wahrheitsgemäß erzählt. Oh du Freundlicher, ich habe gehört, daß einst in der Provinz Valheeka der fromme und würdevolle König Ila lebte, ein Sohn des Patriarchen Kardama. Der Ruhmreiche hatte die gesamte Erde unter seine Herrschaft gebracht und regierte seine Untertanen, als ob es seine Söhne wären. Aus Furcht verehrten ihn immerfort die großzügigen Götter, die reichen Daityas, die mächtigen Nagas und die unbezähmbaren Rakshasas, Gandharvas und Yakshas. Wenn der hochbeseelte Ila zürnte, erbebten die drei Welten in Angst und Schrecken. Und obwohl er so mächtig war, entfernte sich der berühmte König von Valheeka niemals vom Pfad der Moral, noch vernachlässigte er die Götter. Stets kümmerte er sich in kluger Weise um seine Pflichten. Eines Tages, in der malerischen Zeit des Frühlings betrat der starkarmige Ila mit Armee und Wagen einen zauberhaften Wald. Unter dem Vorwand der Jagd tötete er hunderte und tausende Hirsche. Doch die Jagd auf Hirsche allein befriedigte den König nicht. So tötete er noch Millionen anderer Tiere. Solcherart jagend kam König Ila an den Ort, an dem einst

Kartikeya seine Geburt nahm. Zu dieser Zeit vergnügte sich an der Quelle auf der Anhöhe der unbezähmbare und dreiäugige Gott der Götter (Shiva) mit der Tochter des Königs der Berge, von seinem Gefolge begleitet. Der Gott, dessen Zeichen der Stier ist, wünschte, die Göttin Uma zu unterhalten, und erschien in Gestalt einer Frau. Zur gleichen Zeit waren alle männlichen Tiere oder Bäume in das andere Geschlecht verwandelt. Erst erblickte König Ila, als er jagend an diesem Ort eintraf, nur weibliche Tiere und Bäume. Und im nächsten Moment waren er und seine ganze Armee auch in Frauen verwandelt. Dies war eine schwere Notlage für den König. Auch erkannte er, daß das Unglück auf den Einfluß von Umas Herrn, dem Gott der Götter, zurückzuführen sei, und er fürchtete sich sehr. So nahm der König mit Gefolge und Armee Zuflucht zur hochbeseelten und blaukehligen Gottheit. Der große Gott, dieser Verleiher von Segen, lächelte und sprach: "Erhebe dich, oh Sohn des Kardama, du mit der großen Stärke, du Sanfter, und erbitte dir von mir eine andere Gabe, als den Erhalt deiner Männlichkeit." Doch von diesen Worten der großen Gottheit war der in eine Frau verwandelte König Ila so tief enttäuscht und bekümmert, daß er um keinen anderen Segen bat. Von großer Trauer bewegt grüßte der König mit ganzem Ernst die Tochter der Bergkönigs und sprach: "Oh Göttin, du bist die Beschützerin von allen. Du gibst allen deinen Segen. Dich zu sehen, ist niemals fruchtlos. Habe Mitleid mit mir." Die Göttin verstand seine Absicht und mit Shivas Einwilligung erwiderte sie: "Die Hälfte der Gabe, die du von uns begehrt, soll von Mahadeva gewährt werden und die andere Hälfte von mir. Bitte mich daher um die Hälfte." Als er von diesem hervorragenden und wunderbaren Segen hörte, freute sich der König sehr und sprach: "Wenn du mit mir zufrieden bist, oh Göttin, dann verleihe mir für einen Monat die Gestalt einer Frau von großer Schönheit in den drei Welten und für den anderen Monat möge ich ein Mann sein." Die Göttin vernahm sein Begehren und sprach mitleidvoll: "Der Segen sei deinem Wunsch gemäß gewährt. Oh König, wenn du deine männliche Gestalt annimmst, sollst du dich an nichts erinnern, was dein weibliches Leben betrifft. Und wenn du deine zauberhafte weibliche Gestalt trägst, wirst du alles über deinen männlichen Status vergessen." Oh Lakshmana, durch diese Gabe wurde König Ila für einen Monat ein Mann und im nächsten eine Frau, die in den drei Welten als zauberhafte Ila bekannt war."

Canto 101 - Budha begegnet Ila

Mit großer Verwunderung hörten Lakshmana und Bharata von Rama die Geschichte über König Ila. Mit gefalteten Händen fragten sie den edlen König nach weiteren Details: "Wie konnten König Ila und seine Untertanen die Beschwerden in einem weiblichen Körper ertragen? Und wie benahm er sich in männlicher Gestalt?" Als Rama ihre neugierigen Fragen hörte, begann er die ganze Geschichte zu erzählen, wie er sie zuvor vernommen hatte: "Im ersten Monat, als er seinen weiblichen Körper mit den Lotusaugen trug und die drei Welten verzauberte, vergnügte sie sich in Wald und Hain in Begleitung ihrer Gefährten, die auch in Frauen verwandelt waren. Sie schickte alle Wagen fort und genoß die Zeit in den Bergtälern. Als sie solcherart wanderte, traf sie eines Tages unweit des Berges, den wie Lichtstrahlen leuchtenden Budha, welcher dem Vollmond in einem hübschen Teich mit vielen Vögeln glich. Budha mit großem Mitgefühl für alle Wesen übte sich gerade in harter, großartiger und wünscherfüllender Askese im Wasser. Als Ila ihn erschaute, war sie höchst verwundert, und mit ihren weiblichen Gefährtinnen begann sie, das Wasser aufzuwühlen. Sobald Budha sie erblickte, trafen ihn die Pfeile des Liebesgottes. Als er sich selbst nicht mehr beherrschen konnte, wurde er ungeduldig im Wasser und dachte: "Diese Dame ist weit schöner als die himmlischen Mädchen. Nie zuvor erblickte ich eine solche Schönheit unter den Himmlischen, Nagas, Asuras oder Apsaras. Wenn sie nicht bereits verheiratet ist, ist sie eine würdige Gemahlin für mich." Mit diesem Entschluß entstieg Budha dem Wasser, ging in seine Einsiedelei und sandte nach den Schönen. Sie alle grüßten ihn. Und der tugendhafte Budha fragte sie: "Wessen Tochter ist dies anmutige Mädchen unter euch, und warum kam sie hierher? Zaudert nicht und sagt es mir schnell." Auf seine lieblichen Worte antworteten die Frauen: "Diese schöne Dame ist unsere Herrin. Sie hat keinen Ehemann. Auf Reisen kam sie mit uns her." Nach diesen ehrlichen Worten besann sich Budha auf das Wissen, mit dem er

alles erfahren konnte. Und er verstand nun auch, was König Ila betraf und sprach: "Lebt ihr alle hier am Berge als Kimpurushis (Mischwesen, auch Kinnaras genannt) und richtet euch ein. Ich werde euch immer Früchte und Wurzeln geben. Und ihr Frauen sollt alle Kimpurushas zum Gatten bekommen." Gemäß seinen Worten lebten sie fortan am Berge als Kimpurushas, und es wurden viele Kimpurusha- Budhas gezeugt."

Canto 102 – Die Geburt des Pururavas

Nachdem sie von der Herkunft der Kimpurushas erfahren hatten, sprachen sowohl Bharata als auch Lakshmana zu Rama: "Dies ist eine Geschichte voller Wunder." Und der ruhmreiche und fromme Rama fuhr mit der Geschichte von Ila fort: "Als er beobachtete, wie sich die Kinnaras in einige Entfernung zurückzogen, sprach Budha, dieser Erste unter den Asketen, lächelnd zur schönen Ila: "Oh du Schöne, ich bin der Lieblingssohn des Mondes. Schau mich mit Entzücken an, du Wunderschöne." Ila hörte die Worte des strahlenden und schönen Budha im malerischen Wald und in diesem Land ohne Menschen und Tiere, und sie antwortete: "Oh Freundlicher, ich gehöre niemandem. Ich übergebe mich dir aus eigenem Willen. Oh Sohn des Soma, du magst mir befehlen, was immer du wünschest." Mit Lust begann da der Sohn des Mondes mit ihr zu leben. In Gesellschaft der schöngesichtigen Ila verbrachte Budha den ganzen Monat des Madhu voller Verlangen, als ob es nur ein Augenblick wäre. Nach Ablauf des Monats erwachte der würdige König Ila, Sohn des Patriarchen, aus dem Schlaf, schaute auf Budha, den Sohn von Soma, wie er mit erhobenen Händen im Wasser Buße tat, und fragte: "Oh ruhmreicher Herr, mit meinem Gefolge betrat ich diesen dichten Wald. Doch ich kann sie nirgendwo entdecken. Wohin sind sie gegangen?" Als Budha die Worte des königlichen Heiligen vernahm, der alle Erinnerung verloren hatte, beruhigte er ihn mit sanften Worten: "Alle deine Gefolgsleute wurden von einem Steinschlag getötet. Du warst aus Angst vor dem Sturm in der Einsiedelei bewußtlos geworden. Fürchte dich nicht. Sei beruhigt, oh Held, und wirf alle Sorgen ab. Bleibe hier und lebe glücklich von Früchten und Wurzeln." Beruhigt durch diese Worte, doch voller Kummer wegen des Todes seiner Diener erwiderte der hochbeseelte König Ila schwach: "Oh Brahmane, ich soll also meinem eigenen Königreich entsagen. Doch von meinen Dienern getrennt, kann ich nicht einen Moment länger leben. Gib mir die Erlaubnis dazu. Ach Brahmane, mein ältester Sohn, der berühmte und fromme Sasabindu, soll der Eigentümer meines Reiches werden. Oh Brahmane, wenn ich meinen Dienern und Ehefrauen das Land verweigere, werde ich nicht in der Lage sein, hier zu warten. Oh du Strahlender, gib mir nicht die unangenehme Anweisung, hier zu warten." Doch Budha beruhigte den König nach seinen wunderbaren Worten: "Warte nur hier. Sei nicht betrübt, oh ruhmreicher Sohn des Kardama. Wenn du für ein Jahr hier lebst, werde ich für dein Wohl sorgen." So entschloß sich Ila, beim unermüdlichen Budha zu leben. Als Mann übte er im folgenden Monat asketische Buße. Und im neunten Monat gebar die schönhüftige Ila einen wunderbar strahlenden Sohn namens Pururava, der den Lenden Budhas entstammte und ihm in Anmut glich. Sie übergab ihren höchst mächtigen Sohn seinem Vater Budha. So lebte Ila für ein Jahr, bekam dann seine männliche Gestalt zurück und wurde mit vielen angenehmen Worten von Budha erfreut.

Canto 103 - Ila gewinnt sich seinen ursprünglichen Zustand zurück

Als Rama die wunderbare Geburt von Pururava beschrieben hatte, baten ihn der ruhmreiche Bharata und Lakshmana erneut: "Oh Erster der Männer, erzähle uns, was Ila tat, nachdem er ein Jahr in Gesellschaft von Somas Sohn gelebt hatte." Auf ihre lieben Worte hub Rama an, die Geschichte des Sohnes von Kardama zu Ende zu erzählen: "Der heldenhafte Ila wollte seine Manneskraft wiedergewinnen. Und der ruhmvolle, redegewandte und kluge Budha, der um dessen Geburt wußte, sandte nun seinerseits nach dem großmütigen Sangbarta, dem Sohn des Bhrigu, nach Arishtanemi, dem Besten der Munis, auch Durvasa, dem Freudebringer, und anderen geduldigen Freunden und sprach zu ihnen: "Ihr alle seid wohl informiert, wie der starkarmige Ila, der Sohn des Kardama, in diesen seltsamen Zustand kam." Als nun die Strahlenden sich über das Thema unterhielten, kam der leuchtende Kardama in die Einsiedelei. Ihm folgten Pulastya, Kratu, Vasatkar und der hohe Omkara. Höchst erfreut

über ihre Ankunft gab nun jeder seine Meinung, das Wohl des Königs von Valheeka betreffend, zum Ausdruck. Um seinem Sohne Gutes zu tun, sprach Patriarch Kardama: "Hört, ihr Zweifachgeborenen, wie das Wohl von König Ila gesichert werden kann. Für diese Krankheit kenne ich keine andere gute Medizin als Umas Herrn. Und außer dem Ashvameda gibt es kein Opfer, welches die hochbeseelte Gottheit lieber hätte. Laßt uns alle daher dieses schwere Opfer vollbringen, um dem König zu helfen." So sammelte der königliche Heilige Marutha, Sambartas Schüler, alle notwendigen Sachen für das Opfer. Und in der Nähe der Einsiedelei des Budha wurde das mächtige Opfer gefeiert. Das Opfer entzückte den großen Rudra sehr, und er sprach in Anwesenheit von König Ila zu den Zweifachgeborenen: "Oh ihr Besten der Zweifachgeborenen, ich bin höchst erfreut über dieses Opfer und eure Hingabe. Sagt mir nun, was ich für den König von Valheeka tun soll." Als die Brahmanen die Worte Mahadevas vernahmen, den sie mit großer Hingabe versöhnt hatten, da baten sie um Ilas Männlichkeit. Vergnügt gewährte der strahlende Mahadeva sie ihm und verschwand. Mit dem Verschwinden Mahadevas ward das Pferdeopfer beendet, und die weitsichtigen und führenden Zweifachgeborenen kehrten in ihre eigenen Einsiedeleien zurück. Der König setzte seinen ältesten Sohn Sasabindu als König über das Land Valheeka ein, und er selbst gründete eine neue Stadt (Pratishthana) in der Mitte des Landes. Zu seiner Zeit erreichte Ila die hervorragende Region Brahmas, und sein Sohn erlangte nun auch das Pratishthana Königreich. Oh ihr Besten der Männer, solcherart ist die Kraft des Pferdeopfers, daß König Ila, obwohl er in eine Frau verwandelt war, seine Männlichkeit wiederbekam."

Canto 104 - Rama gibt den Befehl, das Ashvameda Opfer durchzuführen

Und weiterhin sprach Rama, der Nachfahre des Kakuthsta mit der ungeminderten Heldenkraft, zu Lakshmana in moralischen Worten: "Oh Lakshmana, ich sollte Vasishta einladen, diesen Ersten der Zweifachgeborenen, welcher mit den Riten des Ashvameda vertraut ist, und auch Vamadeva, Javali und Kasyapa, mit ihnen alles genau besprechen und ein mit allen günstigen Zeichen versehenes Pferd freilassen." Nach diesen Worten Ramas lud der unvermindert heldenhafte Lakshmana alle genannten Brahmanen ein und trat mit ihnen vor Rama. Rama grüßte alle, indem er ihre Füße berührte. Und auch die Brahmanen segneten Raghava, diesen unbezähmbaren Himmlischen, und hießen ihn willkommen. Dann fragte Rama die Zweifachgeborenen mit gefalteten Händen über das Ashvameda aus. Den Worten Ramas lauschend grüßten sie die Gottheit Rudra und begannen, in höchster Weise über die Zeremonie des Pferdeopfers zu sprechen. Sie informierten Rama über viele bis dahin ungehörte Tugenden des Opfers, und Rama war darüber sehr erfreut. Ihrem Wunsch entsprechend sprach er zu Lakshmana: "Oh du mit den langen Armen, sende schnell einen Boten zum hochbeseelten Sugriva und laß ihm ausrichten: "Komm zu mir und erfreue dich an den Festlichkeiten in Gesellschaft all deiner mächtigen Affen und Bären. Möge dir Gutes widerfahren. Sorge auch dafür, daß Vibhishana mit der unvergleichlichen heldenhaften Stärke, der nach Belieben Reisende und König der Rakshasas, beim Pferdeopfer mit seinem Gefolge anwesend ist. Und laß die großen Könige, die mit ihren Gefolgsleuten mein Wohl wünschen, beim Opfer zugegen sein." Oh Lakshmana, achte darauf, auch andere, fremde, mir freundlich gesinnte und fromme Könige einzuladen, damit sie die Zeremonie anschauen können. Oh du mit den langen Armen, bring auch die Rishis her, welche Askese zum Reichtum haben, und andere fromme Brahmanen, die in den unterschiedlichen Provinzen leben. Lade Sänger und Schauspieler dazu. Gib den Befehl, daß ein geräumiger Opferplatz angelegt wird am Ufer des Flusses Gomati im Naimisha Wald. Dieser Teil des Landes ist gut geeignet und heilig. Und laß überall Zeremonien feiern, die um Frieden bitten. Oh du Frommer, lade hundert Diener ein, daß sie alle den Zeremonien im Naimisha Walde beiwohnen und dann freudig und geehrt heimkommen. Laß Bharata vorangehen mit einer Million Lasttieren, welche Reis, Sesam, Kidney Bohnen, Erbsen, andere Hülsenfrüchte, Masha (Bohnen), Salz, Öl, geklärte Butter und eine Milliarde (hundert Koti) Silber- und Goldmünzen tragen. Die Händler sollen am Weg Läden errichten, und Tänzer, Schauspieler, Köche und viele junge Mädchen sollen Bharata folgen. Doch vor ihm sollen Soldaten marschieren. Und Bharata sollen Kinder, alte Menschen, Brahmanen, Bürger, Diener,

Beamte, Mütter, Ehefrauen und ein goldenes Bild meiner Frau begleiten, damit es zum Opfer geweiht werde." So wurden auf Geheiß von Rama alle Vorbereitungen für äußerst wertvolle Unterkünfte, Essen, Getränke und Kleidung getroffen. Die kraftvollen Affen mit Sugriva nebst den Brahmanen halfen bei der Verteilung von Spenden. Und Vibhishana kümmerte sich mit seinen Rakshasas und Frauen um die Versorgung der hochbeseelten, harte Buße übenden Rishis.

Canto 105 - Das Pferdeopfer

Alle benötigten Artikel wurden schnell gesammelt, und Bharatas älterer Bruder, Rama, ließ ein schwarzes Pferd frei, welches mit allen Zeichen gesegnet war und des Opfers würdig, und für welches Lakshmana mit den Ritwikas (Priestern) verantwortlich war. Dann besichtigte der starkarmige Rama in Begleitung seiner Soldaten den Opferplatz im Naimisha Wald und freute sich über den hervorragenden Ort. Er sprach: "Es ist zauberhaft." Während er im Naimisha Wald verweilte, sandten ihm alle Könige Geschenke, und als Gegenleistung beschenkte er sie auch. Viel Nahrung, Getränke und Kleidung bot man den Königen an. Wenn sie mit ihren reichen Gaben ankamen, kümmerten sich Bharata und Shatrughna um die Gäste. Die hochbeseelten und selbstkontrollierten Affen mit Sugriva warteten den Brahmanen auf. Vibhishana in Begleitung vieler Rakshasas diente mit gesammeltem Geist den Rishis, welche die Askese zu ihren Reichtümern zählten. Der mächtige Rama, dieser Erste der Menschen, ließ viele wertvolle Unterkünfte für die hochbeseelten Könige errichten. Und Lakshmana beobachtete das Opferpferd. Mit diesen angemessenen Vorkehrungen nahm das Pferdeopfer vom weisen Rama seinen Lauf. Während dieses Ashvameda wurden solange Gaben an die Menschen verteilt, bis sie satt und zufrieden waren. Man hörte zu dieser Zeit keinen anderen Klang als: "Gib! Gib!" Es wurden Süßigkeiten und viele andere Dinge unter den Menschen zu ihrer vollsten Zufriedenheit verteilt. Tatsächlich, bevor noch die Worte von den Lippen der Bettler kamen, wurden sie schon von den Vanars und Rakshasas gesättigt. Alle anwesenden Asketen, welche ewig lebten und Askese zum Reichtum hatten, konnten sich keines anderen Pferdeopfers besinnen, welches sie zuvor besucht hatten, an dem so viele und reiche Gaben verteilt wurden. Wer sich bei diesem Opfer Gold wünschte, erhielt es. Wer Land begehrte, bekam es. Und wer sich nach Juwelen sehnte, wurde damit überschüttet. Auf diese Weise wurde unter allen genügend Gold, Edelsteine und Kleider verteilt. Die Asketen sagten: "Wir haben niemals ein solches Opfer zuvor gesehen, nicht bei Indra, Soma, Yama oder Varuna." Die Vanars und Rakshasas waren überall und verschenkten Reichtümer und Kleider sogar an jene, die gar keine wollten. Und obwohl das Opfer des mit allen Zeichen gesegneten Ramas, dieses Löwen unter den Königen, ein Jahr dauerte, waren seine angesammelten Schätze nicht erschöpft, sondern hatten sich vergrößert.

Canto 106 - Valmiki gebietet Kusha und Lava, das Ramayana vorzutragen

Zu diesem unvergleichlichen Opferfest kam auch der berühmte Valmiki mit seinen Schülern. Die ihm folgenden Rishis bestaunten dieses wunderbare Opfer, welches einem Götterfest glich, und bauten sich bezaubernde Hütten an einem abgelegenen, doch nahen Platz. In die besonders hübsche Hütte von Valmiki stellten sie ihre schönen Körbe voller Früchte und Wurzeln. Dann sprach Valmiki zu seinen Schülern Kusha und Lava: "Singt ihr achtsam und entzückt das ganze Ramayana in diesen höchst heiligen Einsiedeleien der Rishis, in den Häusern, in denen ständig das Feuer von den Brahmanen bewahrt wird, in den Straßen und Palästen, am Tore von Ramas Haus, rund um den Opferplatz und vor den Opferpriestern. Ernährt euch von den süßen Früchten vom Gipfel des Berges nahe unserer Einsiedelei und singt das ebenso süße Ramayana. Wenn ihr nach dem Essen dieser süßen Früchte mit dem Singen beginnt, werdet ihr keine Müdigkeit spüren und das Maß nicht vergessen. Falls Rama, der Herr der Erde, euch einlädt, das Ramayana vor ihm zu singen, dann folgt dem furchtlos in bestem Klang und Wort vor den versammelten Asketen. Singt mit euren lieblichen Stimmen an einem Tage zwanzig Kapitel von den vielen, vielen Slokas, die ich im Ramayana gedichtet habe. Kümmert euch nicht um Reichtümer. Welchen Wert hat Reichtum

für einen Asketen, der beständig von Früchten und Wurzeln lebt? Falls Rama euch nach eurem Vater befragt, dann möget ihr sagen: Wir sind beide Schüler des hochbeseelten Valmiki. Oh Kusha und Lava, singt in rechter Weise das liebliche Lied mit der bezaubernden Murchana (Tamburin) und von den süßen Klängen der Vina (Laute) begleitet. Bevor ihr mit dem Lied beginnt, mißachtet den König nicht und verneigt euch ehrfürchtig. Denn auf geistige Art ist der König unser aller Vater. Daher singt freudig und mit gesammeltem Geist am frühen Morgen das Lied mit süßen Stimmen und der begleitenden Musik der Saiteninstrumente." So gab der großzügige und große Asket Valmiki, der Sohn des Pracheta (Varuna), seine Ratschläge und verstummte. Kusha und Lava sprachen: "Dies werden wir tun.", folgten seinen Worten und machten sich auf den Weg. Wie die beiden Aswins den sittlichen Lehren des himmlischen Shukra folgen, so bewahrten die beiden Prinzen die wunderbaren Ratschläge des Valmiki in ihrem Geist und verbrachten die Nacht mit offenen Herzen.

Canto 107 - Kusha und Lava singen das Ramayana

Die Nacht war vorüber. Kusha und Lava badeten, führten das Homa aus und begannen in Übereinstimmung mit dem Befehl des Rishi mit dem Lied. Valmiki hatte es gedichtet. Nie zuvor ward es gehört, und es bestand aus Klängen, welche ihren Ursprung in sechs Orten hatten. Es enthielt alle Metren, viel Wahrheit und war in Übereinstimmung mit der Musik der Saiteninstrumente komponiert. Als Rama solchen Gesang von den Jungen hörte, befahl ihm die Neugier. So zog er sich für eine Weile von den täglichen Pflichten zurück und lud Könige, Gelehrte, in Gesetzen und Puranas Geübte, Wortgewandte, alle alten Männer, Zweifachgeborene, Musiker, am Ramayana interessierte Brahmanen, Handlesekünstler, Gandharvas, Bürger, alle jene, die den Gebrauch von Worten, Kompositionen und Briefen meisterten, die Metren studierten, Musikgelehrten, Astronomen, in Riten und Zeremonien Geübte, Geschäftsleute, Logiker, deren Ruhm sich weit verbreitet hatte, jene, welche im Diskutieren und Argumentieren wohl bewandert waren, Poeten, Historiker, vedische Brahmanen, Maler und Sänger ein. Dann bat Rama auf liebevolle Weise Kusha und Lava, vor der Versammlung zu singen. Das Publikum saß bequem und wurde vorzüglich unterhalten, als die beiden Muni Jungen mit ihrem Lied begannen und alle entzückten. Wunderbar und zauberhaft war ihr Gesang, und das Publikum konnte in keinster Weise genug bekommen. Höchst erfreut blickten die strahlenden Asketen und Könige die beiden an, als ob sie die Knaben mit ihren Blicken verschlingen wollten. Aufmerksam sprach einer zum anderen: "Beide ähneln dem Rama, wie eine Seifenblase der anderen ähnelt. Wenn sie nicht in Bast gekleidet wären und verfilzte Haare hätten, gäbe es keinen Unterschied zwischen ihnen und Rama." Während die Bürger und Dörfler so sprachen, sangen Kusha und Lava die ersten zwanzig Kapitel, wie sie Narada aufgezeigt hatte. Als Rama die zwanzig Strophen gehört hatte, sprach er am Nachmittag liebevoll zu seinem Bruder Lakshmana: "Oh Bruder, verleihe diesen beiden Hochbeseelten bald achtzehntausend Goldmünzen und alle anderen Dinge, welche sie sich wünschen." So wollte Lakshmana es auch tun, doch überraschenderweise lehnten Kusha und Lava ab und sagten beide: "Wir sind Bewohner des Waldes und leben von Früchten und Wurzeln. Was sollen wir mit all den Münzen anfangen? Wozu Gold im Walde?" Als Rama von dieser Antwort erfuhr, waren er und das geladene Publikum höchst überrascht und neugierig. So wollte er unbedingt vom Ursprung des Poems erfahren, und fragte die beiden Muni Jungen: "Gibt es eine Quelle für dieses Lied? Wie groß ist der Ruhm dessen, der es komponiert hat? Welcher führende Asket ist der Autor dieses großen Gedichts?" Die beiden Knaben erwiderten: "Der berühmte Valmiki ist der Dichter dieses Liedes. Er hat in diesem Gedicht deine ewige Geschichte besungen. Er kam auch zu deinem Opfer. Der große, asketische Valmiki hat dieses Lied komponiert, welches hunderte Geschichten enthält und aus vierundzwanzigtausend Slokas besteht. Oh König, dieser hochbeseelte Asket ist unser Lehrer. Er hat deine Taten in sechs Büchern beschrieben, die mit dem ersten beginnend aus fünfhundert Kapiteln bestehen. Alle guten, von dir ausgeübten Taten seit deiner Geburt sind hier aufgezeichnet. Oh mächtiger Wagenkrieger, oh König, wenn du alles hören möchtest, dann lausche vergnügt in Gesellschaft deiner jüngeren Brüder." Rama sprach: "So sei es." und entließ die beiden. Da kehrten sie hoch erfreut zum Ersten der Munis,

Valmiki, zurück. Auch der hochbeseelte Rama begab sich wieder zum Ort der Pflichterfüllung, nachdem er mit all den Asketen und Königen den Anfang des bezaubernden Liedes gehört hatte. Ja, er hörte das Ramayana an, von Lava und Kusha gesungen, mit Musikalität vorgetragen, aus Strophen, Vokalen und Konsonanten bestehend, und alle Laute wurden von der Musik der Saiteninstrumente begleitet.

Canto 108 - Rama schickt nach Sita

Rama lauschte dem heiligen Thema für viele lange Tage in Gesellschaft von Asketen, Königen und Vanars. Aus der Geschichte lernte er, daß Kusha und Lava Sitas Söhne waren. Als ihr Name erwähnt wurde, sprach Rama vor der Versammlung: "Sendet einen guten Boten zum berühmten Valmiki und laßt dem Asketen folgendes ausrichten: Wenn Janaki ohne Sünde ist und ein reines Leben im Walde gelebt hat, dann laßt sie ihre Unschuld mit Erlaubnis des Asketen beweisen. Der Bote soll sich gut die Antwort des Asketen merken und ob Sita willens ist, ihr Herz dem Beweis zu stellen. Um ihre Rechte und auch meine Reinheit zu wahren, soll Maithili, die Tochter des Janak, vor der Versammlung schwören." Der Bote eilte mit diesen wunderbaren Worten Ramas schnell zu Valmiki, grüßte den hochbeseelten Asketen, der in seinem Glanze mit unvergleichlichem Schimmer leuchtete, und erzählte ihm in lieblichen Worten, was Rama gesagt hatte. Der Asket verstand Ramas Absicht und antwortete: "Dem Rama soll Genüge getan werden. Möge dir Gutes widerfahren. Der Ehemann ist für eine Frau der höchste Gott. Sita wird seinen Befehl ausführen." Nach diesen Worten des Asketen trat der kraftvolle Bote wieder vor Rama hin und richtete ihm aus, was der Muni gesagt hatte. Über die Antwort des hochbeseelten Valmiki freute sich Rama sehr. Und zu den versammelten Rishis und Königen sprach er: "Die Rishis mit ihren Schülern, die Könige mit ihrem Gefolge und auch alle anderen, die es wünschen, sollen Sita schwören sehen." Da sprachen die hochbeseelten Rishis in hohen Worten von Rama und sagten: "Oh Erster der Menschen, solche Tat gebührt dir und sonst niemandem." Als Rama also festgelegt hatte, daß Sita am nächsten Tag ihren prüfenden Eid leisten sollte, entließ Rama alle Könige und Rishis und verabschiedete sich von ihnen.

Canto 109 - Valmiki führt Sita vor Rama

Am nächsten Morgen war Rama auf dem Opferplatz anwesend und schickte nach all den Rishis, die für lange Zeit Buße getan hatten. Vasishta, Vamadeva, Javali, Kasyapa, Vishvamitra, Durvasa, Pulastya mit der schweren Askese, Salastri, Vargava, der langlebige Markandeya, der berühmte Madgalya, Gargya, Chyavana, der religiöse Satananda, der strahlende Varadwaya, Agnis Sohn Vasuprava, Narada, Parvata, der große Gautama und die anderen Asketen der festen Gelübde versammelten sich mit ahnungsvollem Geist. Es kamen auch die mächtigen Rakshasas und alle Affen voller Neugier. Außerdem drängten sich preisend tausende und aber tausende Kshatriyas, Vaisyas, Shudras und Brahmanen von verschiedenen Teilen des Landes, um Sitas Prüfung beizuwohnen. Nachdem jeder einen Platz gefunden hatte, saßen alle bewegungslos wie Berge. Dann kam Valmiki eilends herbei, dieser Beste der Asketen, und führte Sita mit sich. Ihr Gesicht war zu Boden geneigt, die Hände gefaltet, und mit tränengefüllten Augen meditierte sie über Rama, als sie dem Rishi folgte und vor die Versammlung trat. Da erhob sich lauter Tumult voller Lob und Trauer, als die Versammlung Sita dem Valmiki folgen sah, wie Sruti Brahma folgt. Unter den Besuchern gab es welche, die Rama verherrlichten, andere lobten Sita, und wieder andere priesen beide. Dann wandte sich Valmiki mit Sita an seiner Seite an Rama: "Oh Sohn des Dasaratha, aus Angst vor Verleumdung hast du sie nahe meiner Einsiedelei ausgesetzt, obwohl Sita rein ist und den Pfaden der Moral folgt. Oh Rama mit den strengen Gelübden, du fürchtestest die Kritik des Volkes. Sita ist willens, ihre Reinheit zu beweisen, um die Verleumdungen der Öffentlichkeit zu entkräften. Gewähre ihr dies mit Mitgefühl. Und ich spreche die Wahrheit, oh Rama, daß diese unbezähmbaren Zwillingsbrüder deine Söhne sind, oh Nachfahre des Raghu. Ich bin der zehnte Sohn des Pracheta, und so kommt eine Unwahrheit nicht einmal in meinen Geist. Ich kenne die Wahrheit - diese Zwillinge sind deine Söhne. Ich habe harte Buße für viele tausend Jahre geübt. Und ich schwöre nun vor dir, wenn Sita für von Sünde

berührt befunden wird, werde ich nicht die Früchte meiner tausendjährigen Askese ernten. Nie zuvor habe ich ein Verbrechen begangen, weder in meinem Geist, noch mit meinem Körper oder mit Worten. Wenn Sita sich als sündenlos erweist, nehme ich die Früchte meiner Frömmigkeit an. Oh Nachfahre des Raghu, ich fand Sita rein im Geiste und in den fünf Elementen des Körpers, als ich sie in jenem Frühling im Walde bei mir aufnahm. So wird Sita mit reinem Wandel, ohne alle Sünde und immer ihren Ehemann als Gott betrachtend heute ihre Aussage machen. Du warst besorgt wegen der öffentlichen Verleumdungen. Oh Sohn eines Königs, als dein Geist von Furcht um einen öffentlichen Skandal besessen war, hast du Sita mit dem reinen Charakter verstoßen, die dich immer als Gott verehrt hat. Ich weiß darum wegen meiner Weitsicht."

Canto 110 - Sita steigt in die Erde hinab

Nach diesen Worten des großen Rishi Valmiki schaute Rama die Tochter des Janak inmitten der versammelten Menge an, wie sie einer Himmlischen glich, und sprach mit gefalteten Händen: "Oh Großer, du bist mit Frömmigkeit vertraut. Durch deine sündenlosen Worte bin ich bereits überzeugt, daß Sita rein ist. Und doch soll dein Gebot, oh Brahmane, ausgeführt werden. Laß Sita die Prüfung ihres unbefleckten Charakters bestehen. Da sie schon einmal in Lanka die Probe vor den Göttern durchlief, brachte ich sie heim. Doch Brahmane, die Schmähungen des Volkes sind sehr mächtig. Obwohl ich weiß, daß meine Frau niemals von Sünde berührt wurde, habe ich sie verstoßen. Vergib mir dies. Ich weiß auch, daß diese Zwillingsbrüder, Kusha und Lava, meine Söhne sind. Und wenn nun Sita den Beweis ihrer Reinheit vor der versammelten Menge erbringt, dann werde ich zufrieden sein."

Als die Himmlischen von Ramas Absicht bezüglich Sitas Probe erfuhren, fanden sie sich eilends ein. Alle waren zugegen: die Adityas, Vasus, Rudras, Vishwadevas, Maruts, Sadhya, Siddhas, Nagas und die Rishis mit Brahma an der Spitze. Als Rama all die Himmlischen und Rishis versammelt sah, sprach er noch einmal zu Valmiki: "Oh Bester der Munis, die Worte der hochbeseelten Rishis sind ohne Sünde. Auf deine Worte hin betrachte ich Sita bereits als rein. Doch alle anderen kamen her, weil sie Zeugen bei Sitas Probe sein wollen. Daher werde ich mich sehr freuen, wenn Sita vor sie hintritt und ihren reinen Charakter bezeugt." Sogleich nachdem diese Worte ausgesprochen waren, bliesen süße, duftende und kühle Winde, die Zeugen von Tugend und Laster, sanft über die Menge und erfrischten die Menschen. Leute aus allen Ländern beobachteten aufmerksam dieses wunderbare und unvorstellbare Ereignis. Nur im goldenen Zeitalter blies sonst solch himmlischer Wind. Und nun wehte er sogar im Treta Zeitalter, und dies verursachte große Verwunderung. Janakas Tochter war sich der Menschenmenge bewußt. Sie trug ein rotes Gewand. Mit gesenktem Blick, geneigtem Kopf und gefalteten Händen sprach sie: "Ich habe in meinem Geist niemals an jemanden anders gedacht als an Rama. Für die Stärke dieser Tugend soll die Göttin der Erde, Vasundhara, mir Raum geben. Immer habe ich mit meinem Geist, meinem Körper und meinen Worten für Ramas Wohl gebetet. Dafür soll mir die Göttin Vasundhara einen Platz in ihrem Schoß gewähren." Sitas Worte waren kaum ausgesprochen, da geschah etwas Wunderbares. Aus dem Innern der Erde erhob sich ein göttlicher und außerordentlicher Thron. Er wurde von unerreicht mächtigen Nagas auf ihren Häuptionen getragen. Er vereinte himmlische Wesen in sich und war mit göttlichen Juwelen und Ornamenten verziert. Die Göttin der Erde erschien mit ihm. Sie streckte ihre Arme aus, nahm Sita auf, hieß sie willkommen und setzte sie auf den Thron. Auf dem Thron sitzend trat sie wieder in die Erde ein und wurde dabei von einem Strom himmlischer Blumen bedeckt. Und die Götter im Himmel sangen ihr hohes Lob, während sie in der Erde verschwand: "Äußerst löblich ist dein Betragen, oh Sita."

Die Rishis, Könige und alle anderen führenden Männer auf dem Opferplatz versicherten sich gegenseitig wieder und wieder ihr Erstaunen. Nachdem Sitas Tadel nun restlos beseitigt war, erfreuten sich alle Wesen auf Erden und im Himmel. Manche schrien laut auf vor Freude, andere blieben stumm und wieder andere starrten bewegungslos auf Rama oder den Ort, an dem Sita verschwunden war. Als die Asketen den Eintritt von Sita in die Erde mit

ansahen, da waren sie sehr verzückt. Und für einen Moment war das ganze Universum im gleichen Geisteszustand.

Canto 111 - Ramas Zorn und Trauer, Brahma besänftigt ihn

Nachdem Sita in Rasatala eingegangen war, wurde sie von allen Vanars und Rishis vor Rama gepriesen. Doch Rama setzte sich traurig und kummervoll, mit hängendem Kopf und die Augen voller Tränen, das Gesicht verborgen und mit betrübtem Geist nieder. Von Ärger und Elend überwältigt vergoß er viele Tränen und sprach dann nach einer Weile: "Mein Geist wird von einem Kummer eingenommen, den ich niemals zuvor gespürt habe. Denn vor meinen Augen verschwand die anmutige, Lakshmi gleichende Sita. Schon einmal wurde sie in meiner Abwesenheit fortgetragen nach Lanka auf die andere Seite des Ozeans. Ich brachte sie zurück. Doch mit welchem Wunder kann ich sie aus Patala zurückholen? Oh Göttin Vasudha, bring mir bald Sita zurück. Sonst werde ich dich voller Zorn die Früchte deiner Unachtsamkeit spüren lassen. Du bist meine Schwiegermutter, denn der königliche Janak bekam Sita aus deinem Schoß, während er das Feld pflügte. Oh bring mir Sita zurück. Oder weise mir einen Platz bei den Himmlischen zu, denn ich will mit Sita zusammen sein. Ich bin außer mir wegen ihr. Bring mir Sita her. Wenn du sie mir verweigerst, oh Vasudha, werde ich die Erde mit Wasser überfluten und bestürmen, und deine riesige Masse mit allen Bergen und Wäldern zerstören und ertrinken lassen."

Als Rama seinem Zorn solcherart freien Lauf ließ, antwortete ihm Brahma mit Zustimmung der Götter: "Oh Rama mit den strengen Gelübden, du Feindebezwinger, du solltest nicht so weinen. Erinnerung dich an deinen früheren Zustand als Vishnu und an die Ratschläge. Ich hätte dich sonst nicht an dieses Geheimnis erinnert. Doch nun ist es nötig. Rufe nun noch einmal deine Herkunft von Vishnu in deinen Geist. Sita ist von Natur aus rein, keusch und immer an dich gebunden. Aufgrund ihrer asketischen Bindung an dich trat sie in die Region der Nagas ein. Du wirst sie im Himmel wiedertreffen. Höre, was ich dir vor dieser versammelten Menge sage. Du sollst über alles Bescheid wissen, wenn du diesem hervorragenden Gedicht lauschst, welches deine Taten beschreibt, oh Held. Valmiki erzählt darin von allem Elend und allen Freuden, die du seit deiner Geburt erlebt hast, und was in der Zukunft geschehen wird, nachdem Sita in Patala eingegangen ist. Oh Rama, dieses erste epische Gedicht, das Ramayana, wurde komponiert, um deine Taten zu beschreiben. Niemandem außer dir gebührt die Ehre eines solchen Gedichts. Oh Rama, du Ruhmreicher, lausche mit den Rishis dem letzten Teil des Gedichts, dem Uttarakandam (das siebte Buch). Oh Nachfahre des Raghu, niemand außer den Besten der Königlichen Heiligen ist würdig, dies zu hören." Sprach und kehrte mit den anderen Gottheiten in die Region der Unsterblichen zurück. Die hochbeseelten und strahlenden Rishis in der Versammlung, welche in Brahmas Himmel lebten, bekamen von ihm die Erlaubnis und blieben, um die Zukunft Ramas im Uttarakandam anzuhören. Rama hatte den wohlthuenden Worten Brahmas gelauscht und sprach zu Valmiki: "Oh ruhmreicher Herr, die bei Brahma lebenden Rishis möchten gern meine zukünftige Geschichte erfahren. Laß sie uns morgen früh hören." Als dies vereinbart war, entließ er die Menge, nahm Kusha und Lava mit sich in den Palast und verbrachte die Nacht in Trauer um Sita.

Canto 112 - Tod der Königinnen

Die Nacht ging vorüber, und Rama lud die führenden Asketen zu sich. Dann gebot er seinen Söhnen, das Gedicht furchtlos zu Ende zu singen. Als die hochbeseelten Rishis ihre Plätze eingenommen hatten, begannen Kusha und Lava mit dem letzten Teil des Uttarakandam.

Sita war durch die Kraft ihres Eides in Patala eingegangen, das Opfer beendet, und Rama wurde betrübt im Geiste. Ohne Janaki schien ihm die ganze Welt nur leer zu sein. Überwältigt von Kummer verlor er seinen geistigen Frieden. Nachdem er viele Geschenke an die Könige, Rakshasas, Affen und führenden Brahmanen gegeben hatte, entließ Rama sie wieder, kehrte nach Ayodhya zurück und meditierte über Sitas Abwesenheit. Von dem Zeitpunkt ab, an dem Sita nach Patala gegangen war, nahm er sich keine andere Gemahlin.

Er ließ ein goldenes Bild von Sita erschaffen und widmete sich der Durchführung verschiedener Opfer. Auf diese Weise feierte er in den nächsten tausend Jahren viele Pferdeopfer, auch Bajpeyas mit viel Gold, Agnisomas, Airatras, zahllose Gomedhas und viele andere Opfer. Er regierte sein Königreich und beschäftigte sich mit vielen frommen Riten. So verging eine lange Zeit. Unter seiner Herrschaft erfuhren die Affen, Bären, Rakshasas und Könige viel Freude durch ihn. Da es immer zur rechten Zeit regnete, gab es genügend Nahrung im Königreich. Die Luft war rein und angenehm, die Menschen waren glücklich und gesund. Niemanden traf ein vorzeitiger Tod. Tatsächlich war in seiner Regierungszeit alles Elend beseitigt. Nach vielen Jahren geschah es nun, daß die berühmte Kausalya, Ramas Mutter, von ihren Söhnen und Enkelöhnen umgeben den letzten Atemzug tat. Nachdem sie viele fromme Dienste getan hatten, folgten ihr Sumitra und Kaikeyi und fanden ihren Frieden im Land der Unsterblichen. Diese edlen Damen waren im Himmel wieder mit König Dasaratha vereint, freuten sich darüber sehr und genossen alle dortigen Vorzüge. Aus Anlaß der Sradha Zeremonie für seinen Vater verteilte Rama viele Juwelen, ehrte die Götter und Ahnen und widmete sich vielen schwierigen Opfern. So vergingen viele tausend Jahre im Glück für ihn.

Canto 113 - Rama schickt Bharata in die Schlacht mit den Gandharas

Eines Tages sandte Yudhajit, der König von Kekaya, den Sohn seines Lehrers Angeras zum hochbeseelten Rama. Er hieß Gargya und war ein brahmanischer Heiliger von ungeminderter Kraft. Als Zeichen seiner Zuneigung gab er ihm viele Gaben mit: zehntausend Pferde, zahllose Decken, verschiedene Edelsteine, Kleidung und kostbare Tücher. Als der kluge Rama von der Ankunft des großen Heiligen mit all den wertvollen Geschenken von seinem Onkel Yudhajit, erfuhr, reiste er ihm mit seinen Brüdern ungefähr ein Krosa (so weit, wie die Stimme trägt) entgegen, um ihn zu empfangen und zu ehren, wie der Herr der Götter Vrihaspati ehrt. Als der Beste der Rishis willkommen geheißen war, akzeptierte Rama all die Geschenke von seinem Onkel und befragte dann den Asketen über sein Wohlergehen in allen Dingen. Der große Rishi nahm Platz, und Rama sprach zu ihm: "Du bist einer der Besten, die in der Redekunst geübt sind, grad wie der Lehrer der Götter. Da du selbst hierher gekommen bist, muß mein Onkel dich mit einer sehr wichtigen Botschaft beauftragt haben." Da ließ ihn der große Weise den Grund seines Kommens wissen: "Oh du mit den langen Armen, wenn du geneigt bist, dann höre die liebevollen Worte, die dein Onkel Yudhajit, dieser Beste der Männer, gesagt hat. Die Gandharas, diese waffentragenden Experten in der Kriegskunst, bewachen die schöne, an Früchten und Wurzeln reiche Provinz (Gandhara) am Ufer des Flusses Sindhu. Diese Gandharas sind die Söhne von Sailuska, oh Held. Sie sind sehr mächtig und zählen dreißig Millionen (drei Kotis). Hisse die Flagge deines Sieges, erobere die malerische Stadt der Gandharas und vereine dieses Königreich mit deinen herrlich eingerichteten Ländereien. Niemand sonst kann dort eintreten. Oh du mit den langen Armen, ich bitte dich nicht um irgendeinen Schaden. Möge dieses zauberhafte Land dir gefallen." Mit Entzücken antwortete Rama auf die Worte seines Onkels, welche ihm der große Heilige überbracht hatte: "Was du befiehlest, soll geschehen." Dann schaute er auf Bharata und sprach weiter zum Heiligen mit frohem Sinn und gefalteten Händen: "Oh Brahmarshi, diese beiden Prinzen sind die Söhne von Bharata. Ihre Namen sind Taksha und Pushkala. Wohl beschützt von Onkel Yudhajit und mit Bharata an der Spitze nebst Armee und Gefolge werden sie die Gandharas unterwerfen und das Königreich unter sich aufteilen. Nachdem er zwei Königreiche errichtet und seine beiden Söhne auf den Thron gesetzt hat, wird Bharata, dieser Fromme, zu mir zurückkehren." So sprach Rama zum Brahmarshi, gab dann seine Befehle an Bharata und inthronisierte die beiden Prinzen. Unter günstigen und vorteilhaften Sternen setzte sich Gargya an die Spitze, und dann verließen Bharata, die Prinzen und die Armee Ayodhya. Die nicht einmal von Göttern besiegbare Armee des Rama marschierte für einen Monat, wie eine himmlische Armee unter dem Kommando des Indra. Tiere, die von Fleisch lebten, und riesige, kampfesdurstige Rakshasas folgten Bharata. Es flogen viele tausend Vögel durch den Himmel, und Löwen, Tiger und Eber liefen der Armee

voran. Auf halbem Wege erreichte die Armee mit ihren frohgesinnten und gesunden Untertanen das Königreich Kekaya.

Canto 114 - Tod der Gandharas und die Eroberung ihres Landes

König Yudhajit war höchst erfreut, als er von der Ankunft Bharatas mit Gargya und seiner Armee erfuhr. Mit einer riesigen Armee eilten sie geschwind davon, um die Gandharas zu besiegen. Bald erreichten der kraftvolle und leichthändige Bharata und Yudhajit die Stadt der mächtigen Gandharas, welche sich bei ihrem Kommen versammelt hatten und ihr Löwengebrüll ausstießen. So begann die Schlacht, die einem die Haare zu Berge stehen ließ, und sie dauerte eine Woche lang. Auf keiner Seite kam es zu Sieg oder Niederlage. Überall flossen Ströme von Blut, auf denen menschliche Körper trieben. Von diesem Fluß bildeten Dolche, Saktis und Bögen das Ufer. Zornig feuerte Bharata, Ramas jüngerer Bruder, schließlich einen tödlichen Pfeil namens Sangharata gegen die Gandharas ab, der dem Feuer der Auflösung glich. Damit band er alle seine Gegner mit der Schlinge des Todes, zerriß sie und sandte sie ins Reich von Yama. Sogar die Götter konnten sich nicht daran erinnern, je zuvor einen gräßlicheren Kampf erlebt zu haben. In einem Moment war das gewaltige Gandhara Heer geschlagen. Nach der Zerstörung der Gandharas erbaute Kaikeyis Sohn Bharata zwei hervorragende und blühende Städte im Gandhara Land und setzte seinen Sohn Taksha in Takshashila und den anderen Sohn Pushkala in Pushkalavati auf den Thron. Beide Städte waren übervoll von reichen Gaben und Juwelen und hatten viele Gärten. Wegen der vielen Ornamente schienen beide Städte miteinander zu wetteifern. Durch gerechten Handel und das Betragen der Menschen wurden die Städte sehr zauberhaft. Beide waren mit Gärten und Fahrzeugen gefüllt. Reihen von Läden waren reinlich an den Straßen angeordnet, und beide Städte waren mit kunstvollen Dingen, malerischen Häusern, bezaubernden Palästen und vielen schönen und großen Tala, Tamala, Tilaka und Vakula Bäumen geschmückt. Innerhalb von fünf Jahren wurden die beiden Städte errichtet, und dann kehrte Bharata, Ramas jüngerer Bruder und starkarmiger Sohn der Kaikeyi, wieder nach Ayodhya zurück. Wie Vasava Brahma grüßt, so ehrte er den hochbeseelten Rama, diese Personifikation von Tugend, und erzählte ihm alles über die Zerstörung der Gandharas und die Erschaffung der beiden Städte. Nachdem er die Worte Bharatas vernommen hatte, gelangte Rama in einen höchst entzückten Zustand.

Canto 115 - Rama übergibt Lakshmanas Söhnen Königreiche

Den wunderbaren Worten Bharatas lauschend freuten sich sowohl Rama als auch Lakshmana sehr. Dann sprach Rama zu Lakshmana: "Oh Saumitri, deine beiden Söhne, Angada und Chandraketu, sind sehr mächtig, wohl bewandert in Religion und hervorragend qualifiziert, ein Königreich zu regieren. Ich sollte ihnen einen Thron übergeben. Oh du Freundlicher, finde ein solches Land, wo die beiden geschickten Bogenschützen ungestört wandern können. Denn man errichtet ein Königreich dort, wo es den Frieden und das Glück anderer Könige nicht stört." Als Rama seine Rede beendet hatte, sprach Bharata: "Das Land Karupada ist sehr malerisch und ohne jegliche Dornen. Laß dort für Angada eine Stadt errichten. Und das schöne Land Chandradyuti soll das Königreich für Chandraketu werden." Rama stimmte den Vorschlägen Bharatas zu, und nachdem er das Land Karupada unter seine Herrschaft gebracht hatte, übergab er es Angada. Dann wurde dort eine schöne und geschützte Stadt für Angada erbaut. Und im Land der Mallya (Giganten) errichtete er eine Stadt für Chandraketu, die Chandradyuti genannt wurde und einer Stadt der Himmlischen glich. Der in der Schlacht unbezähmbare Rama war darüber höchst erfreut, führte mit Lakshmana und Bharata die Zeremonie der Inthronisierung für beide Prinzen durch und gebot ihnen, in ihre Städte zu reisen. Angada startete nach Westen, und Chandraketu reiste nach Norden. Sumitras Sohn Lakshmana ging mit Angada, und Bharata begleitete Chandraketu. Nachdem er ein Jahr in Angadas Stadt verbracht und seinen Sohn für wohl etabliert im Königreich befunden hatte, kehrte Lakshmana nach Ayodhya zurück. Bharata verbrachte auf seinen Wunsch länger als ein Jahr in der Stadt Chandraketus, bevor er ebenfalls zurückkehrte und sich wieder vor Ramas Füßen beugte. Beide Brüder, der fromme Lakshmana und auch

Bharata, waren Rama sehr zugetan, und obwohl sie ihre Tage woanders verbrachten, kannten sie keinen Schmerz wegen der Trennung von ihren Söhnen. Alle Tugenden beachtend regierte so der fromme Rama mit seinen Brüdern Bharata und Lakshmana die Untertanen für zehntausend Jahre. Die drei Brüder verlebten ihre Tage in Ayodhya, dieser Stadt der Tugend, waren würdevoll wie die brennenden Feuer in einem großen Opfer und erreichten im Laufe der Zeit volles Glück.

Canto 116 - Rama wird von Kala besucht

Es verging eine lange Zeit. Eines Tages nahm Kala (die Zeit) die Gestalt eines Asketen an und kam zum Palasttor. An der Tür traf der vermeintliche Asket auf den klugen Lakshmana und sagte zu ihm: "Richte dem Rama aus, daß ich wegen eines wichtigen Geschäfts hergekommen bin. Ich bin der Bote des großen Heiligen Atibala mit dem unvergleichlichen Glanze. Oh du Starker, ich bin wegen einer speziellen Sache hier und möchte Rama sehen." Schnell eilte da Lakshmana zu Rama und erzählte ihm von der Ankunft des Asketen: "Oh du Strahlender und in den königlichen Pflichten Gefestigter, mögest du Sieg in beiden Welten erlangen. Ein aufgrund seiner Askese wie die Sonne strahlender Botschafter kam her, um dich zu sehen." Rama erwiderte: "Bring den höchst leuchtenden Asketen mit der Botschaft nur schnell herein." Lakshmana sprach: "So sei es." und führte den strahlenden Asketen in Ramas Haus. Als er vor Rama trat, sprach der in seiner eigenen Energie flammende Asket mit lieblicher Stimme: "Großer König, möge dich Erfolg krönen." Dann hieß ihn Rama mit Wasser und Arghya willkommen und erkundigte sich nach seinem Wohl, während dieser Erste der Asketen redengewandt Antwort gab und auf einem goldenen Sitz saß. Rama sprach zu ihm: "Nun erzähle mir die Worte dessen, der dich gesandt hat." Vom löwenstarken Rama solcherart aufgefordert, erwiderte der Asket: "Wenn du das Wohl der Himmlischen gewähren willst, ist es mein ernsthafter Wunsch, daß wir darüber an einem einsamen Ort reden. Und falls du Respekt für die Worte des Besten der Asketen empfindest, dann gib den Befehl, daß jeder, der uns an diesem einsamen Ort hört oder sieht, von dir getötet werden wird." Rama versprach ihm dies und sagte zu Lakshmana: "Oh du mit den langen Armen, schick den Wächter fort und warte du am Tor. Wer immer unser Gespräch an diesem abgelegenen Ort hört oder sieht, wird von mir getötet werden." Nachdem Rama Lakshmana auf diese Weise am Tor plazierte hatte, sprach er zum Asketen: "Nun großer Heiliger, sage mir, was du mir ausrichten sollst. Oh Muni, was ist deine Absicht und welcher hochbeseelter Rishi hat dich hergesandt? Erzähle mir alles ohne Furcht. Ich bin sehr begierig, es zu hören."

Canto 117 - Kala überbringt seine Botschaft

Es sprach der große Heilige: "Höre, oh König mit der großen Energie, weswegen ich herkam. Oh du mit der großen Stärke, der große Patriarch Brahma schickt mich zu dir. Ich bin dein Sohn, oh Held. In deiner früheren Geburt zeugtest du mich mit Maya. Ich bin Kala, die alles zerstörende Zeit. Lord Brahma, der Vater aller Wesen, sagte, daß du versprochen hast, die drei Welten zu bewahren. Einst, als Maya alles Leben auflöste, schliefst du im Wasser der mächtigen Tiefe, in der ich, Brahma, geboren wurde. Danach erschufst du Ananta mit dem riesigen Körper, der im Wasser als König der Schlangen lebt. Dann schufest du zwei mächtige Asuras mit Namen Madhu und Kaithabha. Die Knochen dieser beiden Asuras wurden zu dieser Zeit überall auf Erden verstreut, und die vielen Berge wurden Medini genannt. Du erzeugtest mich in deinem Lotusnabel und schimmernd in himmlischem Glanze übergabst du mir die Arbeit der Schöpfung. Ich übernahm die Aufgabe und schuf die Menschen. Doch ich fand keine andere Art, sie zu erhalten, als dich zu ehren, den Herrn des Universums, und ich sprach: Oh Herr, du solltest die Wesen beschützen, denn du bist mein Vater, die Quelle aller Energie und daher unbezähmbar. Also nahmst du für den Schutz der Wesen die Gestalt Vishnus an und entsagtest deiner unvorstellbaren Form. Du nahmst deine Geburt als Aditis mächtiger Sohn und sorgtest immer für die Freude meiner Brüder. Du hast immer die Götter beschützt, wenn sie von irgendeinem Elend bestürmt wurden. Oh Herr des Universums, dies war der Grund: Als du die Zerstörung der Wesen sahst, wurdest du auf Erden geboren, um den zehnköpfigen Dämon Ravana zu töten. Du hast damals versprochen, für elftausend

Jahre im Land der Sterblichen zu leben. Um deine Absicht auszuführen, nahmst du eine menschliche Gestalt an. Nun ist die Zeit reif, und es ist angemessen, dich darüber zu informieren. Oh großer König, verweile weiterhin im Land der Sterblichen, wenn du noch länger über das Volk regieren willst. Doch wenn du wünschst, in die Region der Unsterblichen zurückzukehren, dann herrsche wieder über die Götter in deiner Form als Vishnu und befreie sie von Sorgen. Oh Held, dies war die Nachricht, die mir der Patriarch Brahma aufgetragen hat." Als Rama diese unvergleichlichen Worte des Patriarchen aus dem Munde des alles zerstörenden Kala hörte, antwortete er lächelnd: "Ich bin sehr zufrieden und glücklich über dein Kommen, mein Sohn. Ja, ich stieg zur Erde herab, um das Wohl der drei Welten zu erhalten. Möge dir Gutes geschehen. Doch nun werde ich zurückkehren, woher ich kam. Ich dachte gerade daran, als du kamst, und habe daher keinen Zweifel. Oh Herr der Zerstörung, die Unsterblichen hängen von mir ab, und so sollte ich wieder mit ihnen vereint sein. Brahma sagte die Wahrheit."

Canto 118 - Durvasa kommt zu Besuch

Während Rama und Kala miteinander sprachen, erschien der große Asket Durvasa am Tor und wollte Rama sehen. Er trat vor Lakshmana hin und sprach: "Oh Lakshmana, führe mich schnell zu Rama, mir läuft die Zeit davon. Bring mich als ersten zu ihm." Lakshmana, der Feindebezwinger, ehrte sich beugend die Füße des Hochbeseelten und antwortete auf dessen Worte: "Oh berühmter Herr, erkläre mir freundlich deine Absicht. Was möchtest du? Befiehl mir, was ich tun soll. Denn Rama ist beschäftigt. Oder warte bitte einen Moment hier." Doch ungeduldig und ärgerlich erwiderte Durvasa mit blutroten Augen: "Ach Lakshmana, wenn du nicht sofort gehst und Rama meine Ankunft meldest, werde ich dich, Rama, Bharata, Shatrughna, eure Söhne und Enkelsöhne verfluchen. Ich werde auch dein Königreich verdammen und die Städte. Ich kann meinen wachsenden Zorn nicht länger im Zaum halten." Nach diesen fürchterlichen und bestimmten Worten des Rishis überlegte Lakshmana im Innern: "Meine eigene Zerstörung ist weit wünschenswerter als die von allen." Mit diesem Entschluß trat Lakshmana bei Rama ein und meldete ihm die Neuigkeit. Rama verabschiedete sich von Kala, kam heraus und eilte zu Durvasa. Er grüßte den großen und mächtigen Asketen mit gefalteten Händen und fragte: "Was wünschst du?" Und der höchst mächtige Durvasa, dieser Erste der Munis, sprach: "Höre, oh Rama, du Tugendhafter. Für tausend Jahre folgte ich einem Fastengelübde. Heute ist es beendet. Nun gib mir so viel Nahrung wie möglich." Rama war über diese Worte höchst erfreut und gab dem Asketen ordentlich zu essen. Durvasa tat sich am süßen, nektargleichen Essen gütlich, dankte Rama und ging in seine Einsiedelei zurück. Doch Rama erinnerte sich an Kalas Worte und wurde traurig. Er dachte an sein gräßliches Versprechen, und der Kummer überwältigte ihn. Mit schwachem Herzen und gesenktem Kopf verstummte er für einige Zeit. Dieser höchst strahlende Nachfahre des Raghu bedachte Kalas Worte und wußte, daß umfassendes Leiden ihn befallen würde, und blieb doch geduldig.

Canto 119 - Rama verstößt Lakshmana

Als Lakshmana seinen Bruder Rama mit hängendem Kopf sah, und so schwächlich wie der von Rahu beherrschte Mond, da sprach er frohe und liebe Worte zu ihm: "Traure nicht um mich, oh du mit den starken Armen. Dies ist der Lauf der Zeit. Die Bewegungen der Wesen werden von ihren früheren Taten bestimmt, seien sie gut oder böse. Oh du Sanfter, folge deinem Versprechen und töte mich ohne Zögern. Ach Bruder, jene, die ihren Versprechen nicht folgen, gehen in die Hölle ein. Großer König, wenn du nur etwas Liebe oder Zuneigung zu mir empfindest, dann löse dein Wort ein und töte mich furchtlos." Von diesen Worten Lakshmanas wurde Ramas Geist tief bewegt. Er lud seine Priester und Minister zu sich und informierte sie von seinem Versprechen und Durvasas Ankunft. Nach seiner Erzählung verstummten alle. Nur Vasishta von ungeminderter Leuchtkraft ergriff das Wort: "Oh höchst strahlender und starkarmiger Rama, ich wußte schon lange durch meine Askese von deinem heutigen Untergang und der Trennung von Lakshmana. Die Zeit ist mächtig. Verfälsche dein Wort nicht. Gebrochene Versprechen bringen die Zerstörung von Tugend

mit sich. Und mit dem Schwinden der Tugend werden die drei Welten mit allen Himmlischen und Heiligen, allen beweglichen und unbeweglichen Schöpfungen ganz sicher vergehen. Daher, du Bester aller Menschen, beschütze das Universum mit deinem Leiden durch die Trennung von Lakshmana. Tue dies im Interesse der drei Welten." Da stimmten alle anderen Minister und Priester dem Vasishta zu. Ihren moralischen Ratschlag befolgend sprach Rama vor der ganzen Versammlung zu Lakshmana: "Oh Lakshmana, es ist nicht recht, wider die Moral zu handeln. Daher verstoße ich dich, denn für die Frommen ist Tod und Verzicht dasselbe." Nachdem Rama es ausgesprochen hatte, ging Lakshmana nicht mehr zu seinem Haus zurück, sondern verließ den Ort mit Tränen in den Augen. Er erreichte das Ufer der Sarju, spülte seinen Mund und blieb mit gefalteten Händen stehen. Er verschloß alle Sinne und hörte auf zu atmen. In Buße vertieft und mit angehaltenem Atem stand Lakshmana, der jüngere Bruder von Rama, und die Apsaras, Indra und die anderen Götter und Rishis streuten Blumen über ihm aus. Jenseits der Sicht der Menschen nahm der König der Götter den mächtigen Lakshmana in seinem Körper mit sich und betrat seine eigene Stadt. Und die Götter betrachteten höchst entzückt die Ankunft Lakshmanas, des vierten Teils von Vishnu, und ehrten ihn sehr.

Canto 120 - Rama setzt Kusha und Lava auf den Thron

Rama hatte Lakshmana entsagt, und von Trauer überwältigt sprach er zu den Bürgern und Ministern: "Ich werde dem frommen und heldenhaften Bharata noch heute den Thron von Ayodhya überlassen und anschließend sofort in den Wald gehen. Bereitet ohne Verzögerung alles für die Inthronisierung vor. Ich werde dem Weg folgen, den Lakshmana ging." Mit gesenkten Köpfen hörten die Untertanen seine Worte und bewegten sich nicht, als ob sie tot wären. Auch Bharata war ganz betäubt, und dem Königreich entsagend sprach er: "Oh König, ich schwöre bei der Wahrheit, daß ich nicht einmal im Himmel ohne dich leben möchte, vom Königreich ganz zu schweigen. Oh König dieser beiden Prinzen, setz du Kusha in Kosala und Lava in Nordkosala auf den Thron. Und laß schnelle Boten zu Shatrughna eilen und ihm die Nachricht über unseren Weggang überbringen." Dann beschaute sich Vasishta die niedergeschlagenen Untertanen mit den gebeugten Häuptern und sprach: "Schau, oh Rama, die Untertanen haben sich vor dir auf den Boden gelegt. Erfrage ihre Absichten und gewähre ihre Wünsche." So ließ Rama die Diener sich erheben und fragte sie: "Was kann ich euch Gutes tun?" Die Antwort war: "Oh König, wir werden dir überall hin folgen, wohin du auch gehst. Wenn du nur ein bißchen Zuneigung oder Liebe für die Bürger spürst, dann erlaube ihnen, daß sie dir mit ihren Gemahlinnen und Kindern auf deinem guten Pfad folgen. Oh Herr, wenn du uns nicht verstoßen willst, dann laß uns mit dir gehen - sei es in den Wald, in ein wüstes Land, zu einem Fluß oder zum Meer. Oh großer König, dies wird uns froh machen. Wir flehen nur um diesen einen Segen. Unser Glück besteht darin, dir in allem zu folgen." Als Rama die tiefe Hingabe der Bürger erkannte, stimmte er zu. Dann folgte er seinen Pflichten und setzte Kusha auf den Thron von Kosal, und Lava übergab er das nördliche Land. Auch überließ er jedem heroischen und hochbeseelten Prinzen tausend Streitwagen, zehntausend (Ajuta) Elefanten und Pferde und viele Edelsteine und Reichtümer, als er sie in ihren jeweiligen Königreichen einsetzte. Nachdem die Prinzen versorgt waren, schickte er Boten zu Shatrughna.

Canto 121 - Ramas letzte Befehle

Die von Rama ausgesandten und flink eilenden Boten erreichten schnell Mathura. Sie reisten drei Tage und Nächte ohne Unterlaß und erzählten Shatrughna die Neuigkeit. Sie informierten ihn von der Verstoßung Lakshmanas, von Ramas Versprechen und der Folgsamkeit der Bürger und sprachen weiterhin: "Der kluge Rama hat Kusha die geräumige Stadt Kushavati am Fuße der Vindhya Kette zugewiesen. Und die Stadt Sravanti ist dem Lava übergeben. Rama und Bharata, die mächtigen Wagenkrieger, sind entschlossen, in den Himmel zu reisen, und entvölkern damit Ayodhya." Nach dieser schnellen Botschaft verstummten die Boten vorerst, um dann Shatrughna zur Eile zu mahnen. Als er das Ende seiner Generation vor Augen hatte, rief Shatrughna seine Untertanen und Priester zusammen und informierte

sie über alles, auch, daß seine eigene Zerstörung und die seiner Brüder bevorstand. Dann beschloß Shatrughna, seinen beiden Söhnen das Königreich zu übergeben. Er setzte Suvahu auf den Thron von Mathura, und Shatrughati wurde König von Vidisha. Dann bestieg der große Held Shatrughna seinen Wagen und fuhr nach Ayodhya. Dort erblickte er Rama in seidener Kleidung so brennend wie Feuer inmitten der Asketen. Seiner Pflichten gewahr grüßte er Rama und sprach fromm und mit gefalteten Händen: "Ich habe meinen beiden Söhnen die Herrschaft über mein Königreich übertragen. Ich bin entschlossen, dir zu folgen, oh König. Oh Held, befiehl mir nichts anderes. Ich bete nur darum, daß ich deinem Befehl nicht widersprechen muß." Rama verstand den festen Entschluß seines Bruders und stimmte zu. Unmittelbar nachdem Rama zugestimmt hatte, erschienen Rakshas, Affen und Bären, welche ihre Gestalt nach Belieben ändern konnten, und versammelten sich. Von Ramas Absicht, in den Himmel einzugehen, informiert, kamen die von Himmlischen, Rishis und Gandharvas geborenen Affen mit Sugriva an der Spitze zu ihm. Sie alle sprachen: "Oh Rama, du Bester aller Menschen, wenn du in den Himmel gehst und uns verläßt, dann wird Yamas Keule auf uns alle fallen." Und grüßend sprach der mächtige Sugriva: "Herr der Menschen, ich habe Angad auf den Thron gesetzt und kam hierher. Ich bin entschlossen, dir zu folgen, oh König." Rama antwortete auf die Worte der Affen, daß ihr Wunsch erfüllt werde. Dann sprach er zu Vibhishan, dem König der Rakshasas: "Solange Menschen atmen, du höchst mächtiger Herr der Rakshasas, sollst du deinen Körper in Lanka bewahren. Solange Mond, Sonne und Erde existieren und meine Geschichte lebt, soll dein Königreich bestehen. Aus Freundschaft führtest du meine Befehle aus und wirktest meine Taten. Regiere fromm über deine Untertanen. Was soll ich weiter sagen, oh höchst mächtiger Herr der Rakshasas. Ehre Jagannath (den Herrn der Erde), die führende Gottheit des Ikshvaku Geschlechts." Nach diesen Worten zum immer folgsamen Vibhishan, sprach Rama zu Hanuman: "Es ist vereinbart, daß du für immer leben wirst. Achte nun dein Versprechen. Solange, wie meine Geschichte in dieser Welt gegenwärtig ist, lebe du auf meinen Befehl hin glücklich." Hanuman freuten diese Worte sehr, und er antwortete: "Solange die heilige Weise in dieser Welt ist, werde ich hier leben und deine Befehle ausführen." Dann sprach er zu Jambavan, Brahmas Sohn, Mainda, Dwivida und fünf anderen in seinem Gefolge: "Solange das Kali Yuga währt, sollt ihr alle leben." Und schließlich sprach Rama zu den restlichen Bären und Affen: "Kommt alle mit mir."





Canto 122 - Ramas Abreise

Die Nacht ging vorüber und der ruhmreiche Rama mit der breiten Brust und den Augen wie Lotusknospen sprach zu den Priestern: "Laßt die glänzenden Sonnenschirme, das Agnihotra und Bajapeya mit den Brahmanen vorgehen. Sie werden schön aussehen auf der breiten Straße." Daraufhin arrangierte der strahlende Vasishta alles Nötige für die Zeremonie der Reise in die nächste Welt. Rama trug ein leichtes Gewand, hielt Kusha Gras in seinen Fingern und schritt die vedischen Hymnen zitierend zum Ufer der Sarju. Er hatte alle Sinnesarbeit aufgegeben und ertrug die Schmerzen des Fußmarsches. Er verließ die Stadt schweigend wie die brennende Sonne. An seiner rechten Seite befand sich Sri mit dem Lotus in ihrer Hand. Auf seiner linken Seite war die Göttin der Erde, und vor ihm lief die Macht der Zerstörung. Viele Pfeile, riesige Bögen und Dolche hatten menschliche Gestalt angenommen und folgten ihm. Mit ihm gingen die vier Veden in der Form von Brahmanen und die alles beschützenden Gayatri, Omkara und Vasatkara. Die hochbeseelten Rishis und großen Asuras folgten dem hochbeseelten Rama zu den weit offenen Toren des Himmels. Alle weiblichen Diener, alte und junge, die Damen aus dem Harem mit ihren Eunuchen, und auch Bharata und Shatrughna mit ihren Ehefrauen schritten ihm nach mit dem Agnihotra. Alle Hochbeseelten fügten sich in den Zug ein mit Agnihotra und ihren Familien. Die Minister mit ihren Dienern, Gattinnen und Kindern, Tieren und Freunden folgten Rama frohen Herzens. Alle Untertanen gingen freudig und gesund dem Rama nach, von seiner Ausstrahlung angezogen und von allen Sünden gereinigt. Die Frauen und Männer, die Tiere, Vögel und Freunde, alle folgten verzückt dem Rama. Gebadet, gesund und freudig fügten sich die Affen in den Zug und verursachten steten Tumult. Niemand war schwach, betrübt oder elend. Alle erschienen wunderbar, glücklich und vergnügt. Als Rama die Stadt verließ, folgte ihm jeder nach, der ihn erblickte und wünschte sich, in den Himmel zu gelangen. Bären, Affen, Rakshasas und die Bürger der Stadt gingen mit großer Hingabe und gesammeltem Geist ihm nach. Auch die Wesen, die außerhalb der Sichtweite der Stadtbewohner waren, begleiteten seine Reise in den Himmel. Alle beweglichen und unbeweglichen Wesen, die Rama erschauten, folgten ihm. Alle Lebewesen in Ayodhya, die atmeten, auch wenn sie noch so winzig waren, begleiteten ihn.

Canto 123 - Rama steigt mit seinen Begleitern in den Himmel auf

Als er so für etwa zwei Meilen ausgeschritten war, erblickte der Nachfahre des Raghu die heiligen, gen Westen fließenden Wasser der Sarju. Er durchquerte eine Strecke dieser sich hebenden Wogen und erreichte mit seinem Gefolge die Stelle, an der er sein Menschsein aufgeben wollte. In diesem Augenblick zeigte sich Brahma, der Große Vater, umgeben von allen hochbeseelten Göttern in unzähligen himmlischen Wagen an der Stelle, die Rama gewählt hatte, um in den Himmel zu reisen. Die Lüfte waren schon voller Glanz, doch ihr Leuchten wurde noch verstärkt durch diesen, den Bewohnern des Himmels eigenen Schimmer, welche immer fromme Taten wirken. Es blies der heilige, duftende und entzückende Wind, und es zerstreuten sich verschwenderisch viele himmlische Blumen aus den Händen der Götter. Der Ort war erfüllt vom Geräusch hunderter Hörner, welche die Gandharvas und Apsaras ertönen ließen. Dann bereitete sich Rama vor, in die Wasser der Sarju hinabzutauchen. Und der Patriarch entließ folgende Worte aus dem Himmelsgewölbe: "Komm, oh Vishnu, möge dir Gutes widerfahren. Es ist unser gutes Glück, daß du zurückkehrst. Höre, oh Rama, du mit den mächtigen Armen, tritt ein mit deinen Brüdern, welche den Himmlischen im Glanze gleichen, in welcher Form auch immer du es wünschst. Wähle die Form des Himmels oder deine eigene Vishnu Gestalt. Du bist die Zuflucht der Wesen. Keiner kennt dich. Du bist jenseits des Raumes der Gedanken. Du bist groß, unsterblich und unvergänglich. Niemand kennt dich außer Maya mit den großen Augen, deine frühere Gemahlin. Tritt ein in welcher strahlender Form es dir beliebt."

Der hochbeseelte Rama hörte die Worte des Patriarchen, entschloß sich und trat körperlich mit seinen Brüdern in die Vishnu Gestalt ein. Da verehrten alle himmlischen Sadhyas und Maruts, von Indra und Agni angeführt, die Gottheit Vishnu. Und auch die himmlischen Rishis, Gandharvas, Apsaras, Suparnas, Nagas, Yakshas, Dämonen, Danavas und Rakshasas ehrten ihn. Sie priesen ihn wie folgt: "Nun ist unser Reich wieder von Sünde befreit. Wir sind entzückt, und all unsere Wünsche wurden erfüllt." Dann sprach der strahlende Vishnu zum Patriarchen Brahma: "Nun ist es an dir, oh du mit den guten Gelübden, diesen Menschen ihren rechten Platz zuzuweisen. Diese Ruhmreichen folgten mir aus Liebe nach. Sie sind meines Respekts würdig und haben ihre Persönlichkeiten für mich aufgegeben." Brahma, der Vater aller Wesen, erwiderte: "Alle Menschen, die hierherkamen, sollen in die Santanaka Region eingehen. Dieser Ort ist für jenen gedacht, der, auch wenn er im niedrigsten Status geboren wurde, in allen Dingen immer nur Vishnu sieht. Es gibt keine Frage darüber, daß sie diese Region erreichen, denn sie folgten dir aus Hingabe und verzichteten auf ihr Menschsein. Dieser Bereich hat alle Eigenschaften des Brahmabereiches und ist ihm nah. Die Affen und Bären sollen wieder in ihre ursprünglichen himmlischen Gestalten zurückkehren. Sie sollen wieder in die Götter eintreten, von denen sie stammten. Sugriva wird also in den Sonnenbereich zurückkehren. Ja, sie alle werden wieder die Formen ihrer anwesenden himmlischen Väter annehmen."

Nachdem der Herr der Götter dies ausgesprochen hatte, gingen alle Wesen, die der heiligen Pilgerreise von Gopratra beiwohnten, mit Freudentränen in den Augen in die Wasser der Sarju ein. Badend gaben sie glücklich ihr Leben auf, verließen ihre sterblichen Formen und stiegen in himmlischen Wagen auf. Die Wasser der Sarju benetzend gelangten Hunderte von denen, die im Geschlecht der Vögel geboren waren, in das Land der Unsterblichen in der ihnen eigenen göttlichen Gestalt. In diesen göttlichen Formen schauten sie so strahlend aus wie die Götter. Alle Wesen, ob beweglich oder unbeweglich, welche die Wasser der Sarju badend berührten, kamen in ihre jeweilige himmlische Region. Die Bären, Affen und Rakshas verließen ihre Körper im Wasser und gelangten in das Reich der Götter. Und nachdem er allen Ankömmlingen einen Platz angewiesen hatte, zog sich der Vater aller Wesen mit den Gottheiten glücklich und froh in den höchsten Himmel zurück.



Canto 124 - Die Tugenden des Ramayana

Dieses Epos endet mit dem Uttara. Es wird von Brahma geehrt, wurde von Valmiki gedichtet, und existiert als beste Geschichte von allen unter dem Namen Ramayana. Wie zuvor ließ sich Vishnu, der die drei Welten umschließt mit allen beweglichen und unbeweglichen Dingen darin, wieder im Land der Unsterblichen nieder. Seitdem lauschen die Götter, Gandharvas und großen Rishis im Himmel mit Entzücken jeden Tag dem Poem des Ramayana. Zur Sraddha Zeremonie sollten die Weisen daraus zitieren, denn es ist so heilig wie die Veden, beseitigt alle Sünden und verlängert Leben und Glück. Wer nur einen einzigen Vers dieses Gedichtes liest, erhält einen Sohn, auch wenn er bis dahin keinen hatte. Jemand ohne Reichtümer wird diese erhalten, und die Menschen werden von Sünde befreit. Wenn die Menschen nur ein Sloka lesen, werden sie von allen Sünden gereinigt, die sie an einem Tag begehen. Kleidung, Kühe und Gold sollte demjenigen verliehen werden, der dieses Gedicht singt, denn wenn er zufriedengestellt ist, sind es auch alle Götter. Wer die Geschichte des ein langes Leben verleihenden Ramayana liest, ist geehrt in dieser Welt und auch im Land der Toten mitsamt seinen Söhnen und Enkelsöhnen. Wer das Ramayana am Morgen, Mittag oder Abend liest, wird niemals ermüden. Die malerische Stadt Ayodhya blieb menschenleer für viele, lange Jahre. Doch unter der Herrschaft des Königs Rishava wurde sie wieder belebt (H.P.Shastrri:...wird sie wieder belebt werden...). Prachetas Sohn, Valmiki, komponierte dieses Gedicht, welches langes Leben verleiht, zusammen mit der zukünftigen Geschichte der Gottheit und dem Uttara Kandam. Und Brahma war damit einverstanden.

OM.